Bor. 175 m-2

Boruſſ. 175 m
Saueracker

<36608774840015

<36608774840015

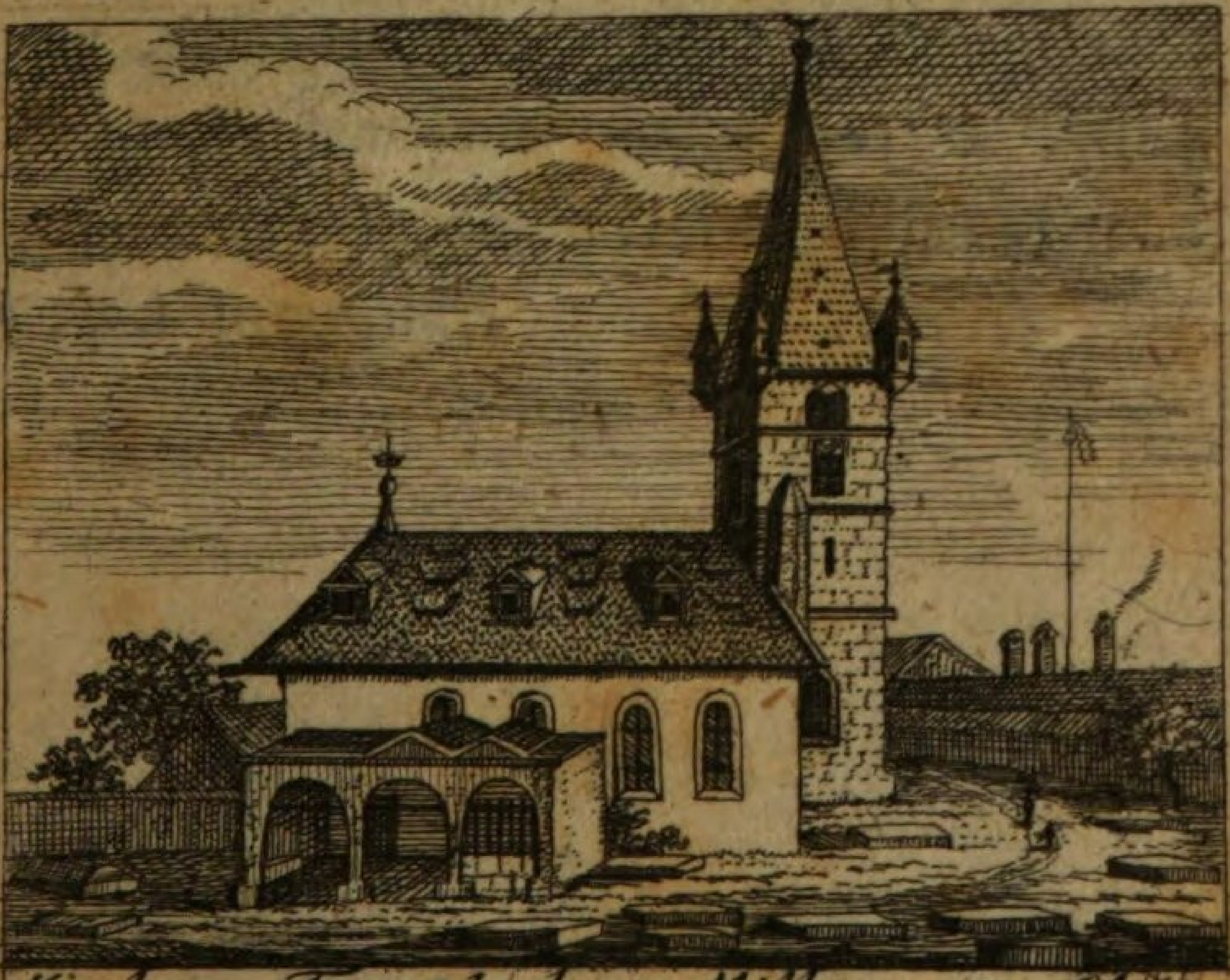
Bayer. Staatsbibliothek

Ug. 5428.

Bavar. pag. 2426. fränk. Prov. Nürnberg.

R

Erhard Andreas Sauerackers
Verſuch
einer
Chronologiſch-Diplomatiſch-Statiſtiſchen
Geſchichte
des
Hofmarks Fürth,
und
ſeiner zwölf einverleibten Ortſchaften.



Kirche zu Farrenbach von Mittag an zu ſehen

Zweyter Theil.

Nürnberg und Leipzig,
bey Georg Friedrich Caſimir Schad, in Commißion.
1787.

REGIA
MONACENSIS

Non ſolum regi ſed et omni, qui in dominationis eſt poteſtate, tria neceſſaria habere oportet, terrorem, ordinationem, et amorem: Si enim non ametur Dominus et metuatur, ordinatio illius minime conſtare poterit. Per beneficia ergo et affabilitatem procuret, ut diligatur, et per juſtam vindictam non propriae iniuriae ſed legis Dei ſtudeat ut metuatur.

Hincmarus Cap. 5.

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn

H e r r n

Friederich Wilhelm

Kronprinzen von Preuſſen,

Souverainen Herzogen in Schleſien, Markgraven von Brandenburg, Burggraven zu Nürnberg, u. ſ. w.

Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Durchlauchtigſter Kronprinz,

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Wann die Geſchichte als eine ſolche Wiſſenſchaft angeſe- hen wird, welche jedem Diener des Staats, beſonders aber einem Für- ſten, den die Vorſicht zum Regen- ten großer Völker beſtimmt hat

nützlich und nothwendig iſt; ſo muß wohl ohne allen Zweifel die Erlernung der Geſchichte ſeines eigenen Hauſes, oder ſeines Vaterlandes, für denſelben und deſſen erſte Diener noch weit nützlicher, noch weit unentbehrlicher ſeyn. Iſt dieſes als ein bekannter Satz für wahr anzunehmen, ſo ſcheinet nicht wenig richtig zu ſeyn, daß die Erlernung der Staatengeſchichte als der Grund von der heutigen Regentengeſchichte einem Fürſten ganz unentbehrlich, ja von der größten Wichtigkeit ſeyn müſſe. Jede heutige Volksclaſſe, jeder

der Stand, wird durch ſie auf den Urſprung ſeines Berufs und Amts zurück geführt und mit den Pflichten bekannt gemacht, welche einer gegen den andern zu beobachten hat.

Durchlauchtigſter Fürſt, gnädigſter Kronprinz und Herr! Dieſe Umſtände zuſammen genommen, haben mich bewogen, Euer königlichen Hoheit den zweyten Theil eines Buchs zu widmen, welches dem Titel nach zwar nur eine privat Geſchichte des Hofmarks Fürth, eines zum Burggravthum

 Nürn-

Nürnberg gehörigen Amts iſt; eigentlich aber eine Staatsgeſchichte dieſes eben erwehnten Burggravthums ja von Deutſchland genennt werden kann. Ich führe darinnen alle weltliche und geiſtliche Regenten in Deutſchland auf ihren urſprünglichen Zuſtand zurück; entwickle die erſten und älteſten in der Natur gegründeten Rechte der Völker, und zeige alsdann insbeſondere, worinnen die Hoheit der Herren Burggraven zu Nürnberg beſtanden iſt, wie ſie über alle welt- und geiſtliche Stände auf dem ganzen Nord-

gau

gau erhoben geweſen ſind, und wel-
che Mittel letztere in neuern Zeiten
hauptſächlich angewendet haben, ſich
von der Gerichtsbarkeit und Lan-
deshoheit der Herren Burggraven
loszureißen.

Da die hohen Rechte des Burg-
gravthums Nürnberg noch von kei-
nem Geſchichtſchreiber in der maße,
wie es in dieſem Buche geſchiehet,
diplomatiſch ſind unterſucht und ab-
gehandelt, noch deſſen Beſchaffenheit
in der wahren Größe iſt dargeſtellt
worden, ſchmeichle mir einigermaſ-

 ſen

ſen, daß Euer königlichen Hoheit ſolches nicht ungeneigt aufnehmen werden. Ich erlaube mir noch mich zur höchſten Huld und Gnade unterthänigſt zu empfehlen, und mit der tiefſten Ehrfurcht zu erharren.

Durchlauchtigſter Fürſt
Gnädigſter Kronprinz und Herr!
Euer königlichen Hoheit

unterthänigſter Knecht
Erhard Andreas Saueracker.

Vorrede.

Als ich die Ankündigung des Verſuchs einer hiſtoriſch = diplomatiſch = ſtatiſtiſchen Geſchichte von Fürth dem Drucke überließ, habe ich nicht eingeſehen, daß mich die Ausführung der angezeigten Kapitel ſo weit in die deutſche Staatsgeſchichte hinein oder zurückführen würde: ſonſt hätte ich ſonder Zweifel dieſes Unternehmen für zu wichtig angeſehen, und das Schreiben ganz unterlaſſen.

Hätte ich daher die beyden berühmten Männer, Grupen und Potgieſern nicht zu Vorgängern gehabt: ſo würde ich bey aller angewendeten Bemühung den Urſprung der deutſchen Staatsverfaſſung, mithin

mithin auch jener auf dem ehemaligen Nordgau deutlich zu beſchreiben, und auseinander zu ſetzen, diejenigen Leſer, denen es ſo ſehr daran gelegen iſt, daß ſolche unerörtert bleibt, gewiß nicht ſonderlich überzeugt haben. Grupen dieſer unbefangene und gelehrte Mann *) liefert in ſeinen obſervat. forens. verſchiedene wichtige die älteſte deutſche Staatsverfaſſung betreffende Abhandlungen: beſonders aber gehöret deſſen erſtere und zweyte hieher, als worinnen er de judiciis Curiae in terris Brunsvico Luneburgicis von den Hofgerichten: dann de judiciis provincialibus von Landgerichten, Landting, Botding, Boden oder Botding handelt. Der gelehrte

*) Wer ein unbefangener Schriftſteller ſey, iſt faſt überflüſſig zu bemerken. Es iſt keine Meynung ſo widerrechtlich und abgeſchmackt, welche fürs Geld nicht ihre Vertheidigung gefunden. Die heutige freye Reichsritterſchaft hat dieſen Weg ſehr glücklich zu benutzen gewußt, und den Fürſten durch eben die gelehrte Männer, die ſie ſo theuer bezahlten, ihre Hoheitsrechte über ſie abdiſputiren laſſen.

lehrte Potgieſer hingegen beſchreibt den Statum ſervorum in Deutſchland, und zeigt, daß die Gewalt der Dominorum colonariorum über ihre mancipia keine Gerichtsbarkeit, ſondern nur eine hausherrliche Gewalt, eine poteſtas herilis geweſen, woraus in den neuern Zeiten die Patrimonial-Iurisdiction gebildet worden iſt.

Bey den vielen Eingelenken, und dem ſo eifrigen Bemühen der emancipirten Stände auf den Nordgau den Glanz und die Hoheit des Burggravthums Nürnberg zu verdunkeln, ſich ſelbſt aber dagegen zu erheben, und mit deſſen Federn zu ſchmücken, konnte mich nicht enthalten ganze Stellen aus dem Grupen auszuſchreiben. Mehr als einmal habe Bedenken gefunden ſo weitläuftig zu gehen, wann ich aber die Stellen wieder las, fand ich daß ſolche ſowohl zur Aufklärung der allgemeinen Staatsgeſchichte von Deutſchland, als der auf dem Nordgau, mithin zur Unterſtützung der Rechte des Burggravthums Nürnberg gehörten.

Es kam hier hauptſächlich darauf an zu zeigen, auf welchen Fuß die Gerichtsverfaſſung in Deutſchland geſtanden iſt, und auf was Art die Fürſten und Graven in Ermanglung der heutigen Regierungscollegien die Landeshoheit ausgeübt haben. Daß endlich die ehemaligen Land- und Goding die Stelle der Juſtizcollegien, der Regierungen vertreten haben: daß es deren hohe und niedere gegeben, und daß jedes derſelben ſeinen eignen Bezirk oder Gebiet gehabt hat. Nach Berichtigung dieſes wichtigen Umſtands, dachte ich, würde bey dem unbefangenen Leſer der Schluß von ſelbſt ſich ergeben, daß es mit den Landgerichten auf dem Nordgau gleiche Beſchaffenheit muß gehabt haben. Iſt nun dieſes, wie hieran gar nicht kann gezweifelt werden, und ferner niemand weiter zweifeln wird. Daß die Burggraven mit einem ſolchen Landgerichte ſind verſehen geweſen, durch welches ſie die landesherrlichen Rechte über den Gau, über die Gravſchaft Nürnberg ausgeübt haben: ſo war

noch übrig zu zeigen, daß dieſes urſprüngliche Gogericht zugleich ein hohes Landgericht, ja ein kaiſerliches Reichsgericht war, die Burggraven aber Gorichter, Land- und Oberrichter, ja Reichsrichter (miſſi regii) waren, wie ſolches aus dem dritten Kapitel dieſes meines chronologiſchen Verſuchs deutlich erhellet.

Unter ſolchen Umſtänden konnte es nicht fehlen, die Ausführung des in dieſem zweyten Theile vorkommenden vierten und fünften Kapitels von den ehemaligen Go- und Landgerichten und von den Hofmarksgerichten mußte weitläuftiger werden, und mich an dem Vorhaben hindern. Das fünfte und ſechſte Kapitel, worinnen der ſtatiſtiſche Theil von der Hofmark Fürth und die Religionsgeſchichte auf dem Nordgau in allgemeinen und insbeſondere von Fürth und Nürnberg behandelt wird, verſprochenermaßen mit zu liefern. Beſonders fand ich für nöthig, um keine Lücke in der nordgauiſchen Staatsgeſchichte übrig zu laſſen, gegenwärtigem Theile einige Land-

tags-

tagsverhandlungen als eine fortgeſetzte Beſchreibung von der Hoheit des Burggravthums Nürnberg, und Anhang zum dritten Kapitel vorzuſetzen, welche ich nirgends ſchicklicher hätte anbringen können: denn ob ſichs ſchon von ſelbſt verſtehet, daß wann die heutigen höhern Stande auf dem Nordgau die Herzogen, die Biſchöffe, u. ſ. w. unter der Gerichtsbarkeit, unter der Advocatie, oder wie wir uns heut zu Tage ausdrücken, unter der Landeshoheit der Burggraven zu Nürnberg geſtanden ſind, nothwendig auch ihre ehemaligen Knechte, die heutigen freyen Reichsritter auf denſelben unter ihrer Gerichtsbarkeit ſich müſſen befunden haben; dachte ich dennoch, man könnte in einer ſo wichtigen Sache, bey ſo hartnäckigen Gegnern, bey ſo manch erfochtenen Sieg dem Guten nicht zu viel thun, und ich müßte den ſo eifrigen Verfechtern der angeblich vermiſchten Reichslande, wie man zu ſagen pflegt, eine volle Lage geben.

Daß ich mit meiner Abhandlung bey dem wenigſten Theile der Leſer willkommen ſeyn werde, iſt leicht abzuſehen. Ich ſchreibe aber auch nicht um jedermanns Beyfall zu erhalten, ſondern um Wahrheiten zu ſagen, und die Sache ſo zu erzählen, wie ſie geweſen iſt. Es gibt Rechte, es gibt Wahrheiten, die lange Zeit unerkannt und ungeſucht bleiben können, deswegen aber folgt nicht, daß ſie es ſtets bleiben werden. Die Geſchichte bewähret, daß die Angelegenheiten auf dem Nordgau größtentheils durch die Uebermacht der Stände aus ihrer gewöhnlichen Lage ſind verſetzt worden. Die Zeit wird lehren, ob ſie in ſolcher gelaſſen werden.

Es ſind die nordgauiſchen Schriftſteller, beſonders aber die bambergiſchen und nürnbergiſchen ſehr geſchickt in der Kunſt Blendwerker zu machen, und noch weit glücklicher damit Gehör zu finden. Ihnen zu glauben ſind ihre hohen Prinzipals mit der Landeshoheit auf die Welt gekommen, und haben ſchon vor vier hundert und mehr Jah-

ren tief auf die Burggraven zu Nürnberg als angeblichen kaiſerl. Beamten herabgeſehen. Und ſiehe! indem man der Sache auf den Grund kommt, zeigt ſich der Fall grad umgewandt: waren ſie noch bloße Eigenherren über einen Haufen Knechte ohne einige wahre Gerichtsbarkeit über ſie zu haben, zu einer Zeit, wo die Burggraven zu Nürnberg längſtens Erzfürſten geweſen, und an Hoheit und Herrlichkeit ihres gleichen in ganz Deutſchland nicht gehabt haben. Zu einer Zeit, wo ſie noch lange mit der haußherrlichen Gewalt über ihre Knechte mit der poteſtate domeſtica ſich ergnügen mußten, waren die Burggraven mehrere Jahrhunderte vorhero mit der Gerichtsbarkeit nicht nur über alle Stände des Reichs beliehen; ſondern ſie übten als Landesherren durch ihr hohes Landgericht eine allgemeine Gerichtsbarkeit über alle Stände auf dem Nordgau aus; von welcher ſie ſich auch nicht anders zu befreyen wußten, als durch Empörung und gebrauchte unerlaubte Gewalt. Geſchrieben zu Fürth den 20 Auguſt 1787.

Inhalt.

Inhalt

der Kapitel des zweyten Theils.

Seite.

Fortgeſetzte Beſchreibung der Hoheit des Burggravthums Nürnberg, als ein Anhang zum

Dritten Kapitel. 1

Viertes Kapitel.

Vom Urſprung und Beſchaffenheit der Landgerichte der ehemaligen Grävending, Landding, Goding, und ihrer Eintheilung in hohe und niedere, beſonders vom Urſprung und Beſchaffenheit des hohen Land-

Seite.

Landgerichts Burggravthums Nürnberg, welches insgemein das kaiſerliche Landgericht genennet wird. 81

Fünftes Kapitel.

Vom Urſprunge, Fortgange, und Abnahme der Hofmarksgerichte, beſonders des Hofmarksgerichts zu Fürth. 321

Fort=

Fortgeſetzte Beſchreibung der Hoheit des Burggravthums Nürnberg als ein Anhang zum 3ten Kapitel.

Die Sachführer des Magiſtrats zu Nürnberg haben von Zeit des hartaſiſchen Vertrags (denn bis dahin ſind alle Proceſſe mit den Canonen ausgemacht worden) ſich beſonders Mühe gegeben, die Hoheit des Burggravthums Nürnberg zu verdunklen, und unter andern in neuern Zeiten dagegen aufgebrachten Einwürffen, auch dieſen von ſich herkommen laſſen: daß die Hrn. Burggraven auch nach erlangtem Fürſtenthum, doch niemalen in ſolchen ein ſogenanntes territorium clauſum gehabt; ja daß im ganzen fränkiſchen Creis keines dergleichen anzutreffen wäre, welcher Einwurf ſofort noch von einigen andern gern Reichsſtänden, den er in ihrem Kram dienlich geweſen, mit Beyfall aufgenommen worden iſt. Um nun

zu zeigen, daß dieſer Einwurf bloße Verläumdung iſt, erachte ich als Geſchichtſchreiber es für meine Pflicht, hier noch einen Umſtand zu berühren, der nicht nur das Gegentheil von dem nur gedachten Vorgeben erweiſet, ſondern auch zugleich die ſtärkſte Probe von der Hoheit der Herrn Burggraven zu Tage leget *).

Der Landſaſſiat iſt eine Sache, den man in hieſigen Landen kaum mehr noch den Namen nach kennet, und gleichwohl iſt er nicht nur in der urſprünglichen Verfaſſung der burggrävlichen Lande, ja von ganz Deutſchland gegründet, ſondern derſelbe fand ſich auch noch vor anderthalb hundert Jahren in ſolchen eingeführt. Alle deutſche Häuſer, alle Graven und Ritter, die von den Burggraven entweder Lehen hatten, oder auch ohne Lehen zu haben **im Lande angeſeſſen** waren, ſind den Hrn. Burggraven ohne Mittel unterworfen geweſen, mußten auf den all-

*) Zu Gunſten der nach der Unmittelbarkeit dürſtenden minder mächtigen Stände, ſind ſeit 50 und mehr Jahren, ſo viele Bücher de Territoriis mixtis geſchrieben worden; daß man füglich eine ganze Bibliothek damit anrichten könnte.

allgemeinen Landtägen erſcheinen, und zu der allgemeinen Wohlfahrt des Landes das Ihre mit Rath und That beytragen. In des Hrn. G. R. v. Jung Grundfeſte der Hoheit des K. Landgerichts finden ſich verſchiedene Auszüge von den ehemaligen Landtagsverhandlungen, wovon ich zum Beweis einige hier einrücken werde.

Bevor ich aber hiermit den Anfang mache, finde für nöthig, meine Leſer auf ein gewiſſes Privilegium, die aurea bulla genannt, davon im erſten Theil dieſer meiner Abhandlung pag. 330. bereits ein mehrers gedacht worden iſt, zurück zu führen, welches dem Hrn. Burggraven mit Bewilligung aller Churfürſten vom Kaiſer Carl IV. im Jahr 1363. ertheilt wurde, worinnen er das Burggravthum Nürnberg für ein ab antiquo tempore beſtandenes und den vornehmſten Fürſtenthümern, **alſo den Churfürſtenthümern**, *) des Reichs an Hoheit

*) Carl hat damit nicht weniger ſagen wollen, als daß er das Burggravthum zu einem Erzfürſtenthum, die Burggraven ſelbſt aber zu Erzfürſten erhoben habe. Fürſten waren ſie längſt, und ab antiquo tempore: alle Rechte

Hoheit, Ehren und Würden in omnibus cauſis et negotiis gleichgeachtetes Fürſtenthum erkläret, und auch die Hrn. Burggraven, ihre Erben und Nachkommen, **bey ſolchen gehabten Würden** beſtätiget, nicht weniger denſelben das Privilegium de non evocando homines, ſive ſubditos, videlicet milites clientes (das iſt deutſche Häuſer, Ritter und Knechte *) iudices, cives, ruſticos mit dem Zuſatz ertheilt hat: **daß, wo jemand deme zuwider ein Privile-**

te eines Fürſten hatten ſie ebenfalls; er konnte demnach mit der angeführten aurea bulla keine andere Abſicht haben, als ſie darinnen vor allen Churfürſten des Reichs zu beſtätigen und ſelbige zu erweitern. Das iſt: den Churfürſtenthümern gleich zu machen.

*) Das Wort Client ſetzt einen Advocaten zum voraus: dergleichen Advocatie wurde damals den Herzögen und Graven über die Stifter und Klöſter aufgetragen, die in jenen unruhigen Zeiten zu ohnmächtig waren ſich ſelbſt zu ſchützen; dies iſt eben der Grund von dem gehabten Schutzrechte der Burggraven über alle auf dem Nordgau befindliche geiſtliche Stände, Bamberg, Würzburg, und Eichſtätt, wie in dem nächſt folgenden 4ten und 5ten Kapitel gezeiget werden wird, und alſo auch über die in Nürnberg befindliche ſämmtliche Klöſter, und über das Kloſter Kayſersheim, welches Schutzrecht Marggrav Albrecht, jedoch an den Herzog von Baiern ſoll abgetreten haben.

vilegium vorher erhalten hätte, oder noch in Zukunft überkommen würde, ſolche insgeſammt ungültig ſeyn, und keine Kraft haben ſollten. Daß die Burggraven bereits vor Ertheilung dieſes Gnadenbriefs, in der Ausübung alter Rechte über ihre milites, clientes, iudices, cives, ruſticos ſich befunden haben, läßt ſich nach der mehr gemachten Ableitung von dem Urſprunge der welt- und geiſtlichen Stände, der Graven und Ritter und Knechte, ohne dem nicht anderſter vermuthen; daß ſie

Aus Grupens obſerv. for. verdient beſonders C. 2. p. 1046. die Stelle hier geleſen zu werden: Sub imperatoribus Carolingicis, heißt es daſelbſt: habe der Adelſtand und Genus natalium dem jetzigen hohen Adel allein appropriirt, in ſtatu ingeniorum, hingegen habe ſich niemand a genere, ſive natalibus ſich einer praerogative angemaßet, und aus dieſem, nemlich den ingenuis, wären die meliores, veraciores, ad miniſteria conſtituirt worden, der größte Theil derſelben wäre demnach vor Erbauung der Städte agreſtes, **Bauern** geblieben; und gehörten ad ingenios a) *Vaſalli caſati*, vaſſorum dominicorum Comitum,

 Epis-

Epiſcoporum, Abbatum, b) *Homines franci*, oder wie ſie gleich darauf genannt werden, Bargildi in Capit. Caroli a 864. c. 32. ap. Batuz T. II. p. 190. c) *Liberi homines* qui proprium non habent. Capit. Lib. 5. c. 30. ap. Batuz T. II. p. 885. d) *Homines franci per chartam ingenui*, als welche den hominibus francis gleich geachtet. Cap. L. 3. c. 12. ap. Batuz T. I. pag. 512. e) *Liberi pauperes* qui nec propriam poſſeſſionem terrarum habent Capit. A. 807. c. 2. ap. Batuz f) Poledrarii, qui liberi ſunt. g) ingenui et franci per fiſcos et villas Regias commorantes.

Nachdem nun in ſtatu ingenuorum der jetzige ritterliche Adel aufgekommen, und derſelbe zur Zeit, da die beneficia hereditaria geworden, a genere natalium aeſtimirt werden wollen, wovon man in ſtatu ingenuorum zuvor nichts gewußt, haben ſich nichts deſto weniger auf dem platten Lande, wie in den Städten, auſſer den viris militaribus, liberi homines, nicht allein potentiores, ſondern auch pauperes et proprium non habentes, gefunden, in ſpecie auf dem Lande *manſalls* ex meliori et magis honorabili clientela, Ruricolae iique famuli etc.

ſie

ſie aber auch nachher, und zwar bis auf das Jahr 1437. und von da bis gegen Ende des 17ten Jahrhunderts, darinnen verblieben ſind, giebt erſterer nachfolgende, in des Hrn. Jung Grundfeſte p. 333. befindliche Stelle zu erkennen: „Indem von „weiland Herrn Churfürſten Friedrich von „Brandenburg zwiſchen ſeinen Herren Söh„nen errichteten Theilungsbrief vom Jahr „1437. iſt wohlbedächtlich verſehen wor„den: **Daß es** *ratione iurisdictionis* **mit „denen Rittern und Knechten des Lan„des zu Franken und auf dem Gebür„ge, eben wie bey den Rittern in der „Mark zu Brandenburg gehalten „worden.“**

Letzteres aber bezeugen die Landtagshandlungen, davon p. 334. nachfolgendes zu leſen: „Ein Landtags-Abſchied am Mitt„wochen nach S. Kilianstag funfzehnhun„dert und im neunten Jahr haben unter„ſchrieben Friedrich M. z. B.

Caſimir und Georg M. z. B. ſeiner F. G. Sune von unſer vnd ander vnſer Brüder wegen.]

Desgleichen wie hernach genannten geordneten,

Sebalt Abte zu Halsprun.

Wolfgang von Eiſenhofen, Landkummeter der Baley zu Franken Teutſchordens, und Burchhard von Sekendorf, Kummeter zu Virnsperg von des gen. meines Herrn Landkummetern und mein wegen.

Hanß Sekendorf Ritter Aberdar Hofmeiſter, und Hanß Truchſes Ritter, Hofmeiſter von unſer und andern verordneten wegen.

„Bey dem großen Landtag zu Baiersdorf Montag nach Iudica a. 1515. ſind „erſchienen:

Vom Unterland.

Sebald, Abt zu Heilsprun.

Wolfgang von Eiſenhofen, Landkommenthur der Baley Franken Teutſchordens *).

Eucha-

*) Daß die deutſchen Häuſer in Franken unter dem Schutz und Hoheit der Hrn. Burggraven geſtanden haben, wird ſich um ſo weniger jemand befremden laſſen, wenn er bedenkt, daß ſie Kloſterbrüder geweſen waren, und Ritter der Jungfrau Marien des deutſchen Hauſes genennt wurden. Sie entſtunden in Paläſtina, bekamen vom Pabſt die Regel des h. Auguſtins,

Eucharius zu Steinach.
Georius zu Ahauſen.
Chriſtoph zu Heidenheim und
Veit zu Wülzburg, Aebte,
Dechant und Capitul zu Onolzbach.
Dechant und Capitul zu Feuchtwang.
Johannes, Graf und Herr zu Caſtell.
Johannes, Herr zu Schwarzenberg *).

guſtins, und mußten diejenigen Perſonen warten, welche bey den Kreuzzügen erkrankten. Zugleich mußten ſie auch im Falle der Noth die Waffen ergreifen, und wider die Ungläubigen ſtreiten helfen. Wer ſiehet nun nicht, daß die Abſicht keineswegs war; daß ſie herrſchen, und mit Königen und Fürſten gleiche Rechte ſollten haben? Die Güter wurden den Ordensbrüdern zu ihrem Unterhalt geſchenkt, und die Einnahm der Zinſen und Gülten den abgelebten Ordensbrüdern übertragen, welche ſich endlich auf 13 Balleyen vermehrten. Der Deutſchmeiſter wurde in der Mitte des 16ten Jahrhunderts in den Reichsfürſtenſtand verſetzet.

*) Erkinger von Seinsheim wurde vom Burggrav Friedrich V. bey Kaiſer Sigismund als ein verſuchter Soldat empfohlen und von demſelben im Jahr 1417. in den Herrnſtand erhoben, wobey er ihm zugleich erlaubte, ſich in Zukunft von Schwarzenberg zu ſchreiben. Siehe Thraſybulum Leptam de origine Seinsheimiorum und das Schwarzenbergiſche Stammregiſter p. 24. Falkenſteins Nordgauiſche Alterth. 2 Th. p. 245. da die gegenwärtigen Fürſten von Schwarzenberg im Jahr

Hanß von Sekendorf, Aberdar Hofmeiſter.

Apzel von Sekendorf zu Birkenfelß.

Hanß Georg von Absberg, Amtmann zu Crailsheim.

Hanß Druchſes, Amtmann zu Dachsbach.

Veit von Lentersheim, Amtmann zu Neuenſtadt.

Sebaſtian von Lichau zu Widersbach.

Sebaſtian von Eyb zu Veſtenberg, alle Rittter.

Ernſt von Wolmershauſen, Amtmann zu Hohneck.

Carl von Heßberg, Amtmann zu Colmberg.

Oßwald Schechs von Pleinfeld, Amtmann zu Roth.

Leon-

1417. noch milites waren, ſo wird ſich niemand befremden laſſen, ſelbige hier unter den burggrävlichen Landſaſſiat zu finden. Bey der Crönung K. Maximilian II. im Jahr 1562. ſoll Hans von Schwarzenberg in den Gravenſtand, und im Jahr 1674. Hans Adolph von Schwarzenberg mit Sitz und Stimme in den Reichsrath, in den Fürſtenſtand erhoben worden seyn. Wo bleiben aber unter ſolchen Umſtänden die burggrävlichen Territorialgerechtigkeiten?

Leonhard von Roſenberg zu Gnolzheim.

Melchior von Seinsheim *) zu Hohen-kottenheim.

Albrecht von Willmannsdorf zu Willmannsdorf.

Hanß Lennhard zu Tendlein.

Conz zu Eheim zu Forndorf.

Caſpar von Crailsheim zu Morſtein.

Abgeordnete der Stadt.

1. Onolzbach.
2. Kizing.
3. Schwobach.
4. Neuſtadt an der Aiſch.
5. Crailsheim.
6. Gunzenhauſen.

Vom Oberland.

Conrad Loß von Flachslanden, Hauptmann vfm Gebirg.

Sigmund von Wirsberg zur Glaßhütten.

Peter von Redwiz, Amtmann zu Bernek, beede Ritter.

Wil-

*) Die Seinsheimiſchen Güter befinden ſich in den Händen der heutigen Fürſten von Schwarzenberg.

Wilhelm von Dobeneck zum Branden-ſtein, Hauptmann zu Hof.

Hanß von Reizenſtein, der Aeltere.

Eberhard Fortſch zu Turnau.

Ernſt von Wallenfelß zu Lichtenberg.

Weiprecht von Künſperg zu Weden-berg, von der Ritterſchaft.

Abgeordnete von der Stadt.

1. Culmbach.
2. Hof.
3. Bayreut.
4. Wunſidel.

„Der weſentliche Anfang der Land-„ſchäftlichen Verſchreibung der Prälaten, „Grafen', Herrn und Ritterſchaft auch „gemeinen Landſchaft d. a. 1515. war „dergeſtalt eingekleidet:

„Wir Prälaten, Graven, Herrn, Rit-„terſchaft, Burgermeiſter, Rat, von Stet-„ten und alle andere von gemeiner Land-„ſchaft der Durchlauchtigen ꝛc. Herrn Ca-„ſimir, Herrn Georg und Herrn Johanſen „Margr. zu Brandenburg, als denen äl-„teſten vnd andern Jrer Fürſtl. Gnaden „Gebrüdern, Unſern gnädigen Herrn **Ver-„wante vnd Vnterthan** ꝛc. Vnſer Ge-„meine Landſchaft ꝛc. von den dreyen Stän-

„den,

„den, als den Prålaten, Ritterſchaft und „Landſchaft."

Im Jahr 1521. wurde auf Montags nach Petri und Pauli ein Landtag wegen des Franzöſiſchen Ueberzugs abermal nach Bayersdorf ausgeſchrieben, mit den Worten:

Alle Aebte ſollen ſelbſt kommen.

Alle Aebtiſſin ſollen ihren Vogt oder Bereiter ſchicken.

Die deutſchen Håuſer ſollen auch ſelbſt kommen.

Die 2. Stift.

Alle Landſchaft jedes Orts von Stadt und Amt *).

Nun folgt die Ritterſchaft, welche beſſer unten beygefügt werden ſoll.

Die Eſſentialia des Abſchieds bey dieſem Landtag waren unter andern:

„Die Prålaten und Landſchaft . . . „bitten ihrer aller gnådiger Herr zu ſeyn; „ſo

*) Alle Ståbte und Aemter, wo ein Gericht oder placitum vilicale ſich befunden, müſſen demnach Sitz und Stimme auf den Landtag, und ihre eigene Verfaſſung und Hofmarkseinrichtung gehabt haben, wovon Kap. 5. ein mehreres geſagt werden wird.

„ſo wollen ſie ꝛc. treu als die willige gehor„ſamen, wie ihre Eltern getan hatten, „vnd **iren Gnaden helfen vnd raten „mit Leib vnd Leben in vnd außerhalb „des Landes.**“

„Die Gegenrede zweckte darauf ab: „Nemen Ir Gnad ir gegeben Antwort zu „gefallen an, weren auch wohl ingedenk, „wie getreulich ſich ire Eltern vnd ſi bey „mein gn. Herrn Eltern gehalten hetten.“

Es iſt aus der Geſchichte bekannt: daß die Bauern im Jahre 1520. bis 25. verſchiedene Unruhen in Deutſchland erregt, und von dem Druck ihrer Eigenherrn dominorum colonariorum davon Cap. 5. ein mehrers zu leſen ſeyn wird, ſich loß zu machen bemühet geweſen ſind. Da ſie ſich nun vorzüglich von der Geiſtlichkeit und der Ritterſchaft gedruckt hielten, unterließen ſie auch nicht auf dieſelben loß zu gehen, und ihre Schlöſſer und Klöſter zu zerſtören: welche Rache ſie dann auch an verſchiedenen adelichen Schlöſſern, die in dem Burggravthume Nürnberg gelegen waren, verübt haben. Die grävliche Herrſchaft Caſtell wurde bey dieſer Gelegenheit vorzüglich hart heimgeſucht,

ſucht, ihre beyden Schlöſſer zerſtört, und die Frau Grävin genöthigt, unten im Dorfe unter einer von Brettern zuſammen geſchlagenen Hütte ſich geraume Zeit aufzuhalten.

Dieweil ſich nun die Ritterſchaft zu jenen Zeiten noch gar vieles auf ihre alten Schlöſſer zu gute that, und es nicht eines jeden Sache war, ſolche aus eigenen Kräften wiederum herzuſtellen. Der erlittene Schaden eines jeden ritterſchäftlichen Mitglieds insbeſondere eben ſo betrachtet wurde, als ob er dem Fürſten und deſſen Land wäre zugefügt worden: wurde auf einem Landtage beſchloſſen, den Schaden eines jeden gehörig anzuſchlagen, und nach des Landesfürſten Ermäßigung zu erſetzen, wozu die nöthigen Summen durch eine beſondere Landſteuer beygebracht werden ſollten, als von welchem Beyleid und Schäden, Erſatz in der nachfolgenden Verordnung Markgrav Caſimirs ein mehrers zu leſen ſeyn wird.

„Ao. 1526. am andern Chriſttag befielt Herr Marggraf Caſimir an deſſen „Hofmeiſter und Räthe zu Onolzbach auf „die

„die Im überſchickte Verzeichnus, worin „ſich die Mäßigung der Beſchädigten von „Adel ſchadens in der bäuriſchen Unfaue „erlitten, daß ſie denen von Adel ſolche „Mäſigung eröfnen ſolten, jedoch daß ſie „von Adel ihren vorigen Bewilligung nach „vorhero Gelübt thun.“

„Die Eröfnung an die Ritterſchaft und „gemeine Landſchaft war dieſes Inbegrifs:“

1) „War J. F. G. Meynung, daß „von einer jeden Hertſtat aus denen ange„zeigten Margräviſchen geben ſolten 2½ Fl. „und zu nachfolgenden Friſten 3 Ort Walb. „nächſtkünftig 3 Ort auf Petri 1527. „2 Ort als die letzten auf Cathedra petri „1528.“

2) „Auf die gemelden Friſten ſollen „die Armen Leut das Geld gewis geben, „vnd allweg in ein Monath demnechſt nach „ſolcher Friſt ſolle das Geld denen Beſchä„digten von Adel zu Onolzbach durch die „Verordnete gemeine Einnemer bezalt wer„den.“

3) „Lieſſe ſich Herr Margrav Caſimir „gefallen, daß einer jeden **Stadt, Markt,** „**Dorf** oder **Gemeind** heimgeſtelt werde,

an-

„angezeigt Geld, aufs Vermögen, oder „Herdſtete zu ſchlagen, doch daß demnach „an der Anzal des Gelds nichts abgehe, „und die Sumen zu einer jeglichen Friſt „gewislich bezalt werd."

4) „Solten die Beſchädigten von „Adel vor Eröffnung der Tax an Aides„ſtatt geloben, was durch Herrn Margr. „Caſimir geſprochen und Taxirt ſeye, daſ„ſelbe one Weigerung anzunemen, vnd „daran gegen S. Gnaden, vnd allen S. „G. Vntertanen vnd Zugehörigen in ſol„chen Handel angezogen genügig zu ſein, „wie ſich dan dieſelben hievor bewilligt het„ten, danebenſt auch zu ſagen, die Heu„ſer ſo Herr Margr. Caſimirs Lehen ſeint, „vnd inen deſſenthalb Erſtattung geſchehe„te, aufs forderlichſte zieml. weiſe wie„derum zu Bauen."

5) „Wann denen von Adel die Tax „ires Schadens angezeigt würde, ſollte ei„nen jeden dabey geſagt, das ime daran „ „ Gulden zu den ernannten Friſten von „Herrn Margr. Caſimirs Vntertanen vnd „Zugehörigen ſolte gegeben werden, vnd „vm das vbrige vnd was ein jeder weiter

„zu fordern, ſolte ein jeder ſeine Forde„rung gegen andere Herrſchaft Leute, ſo „in der Margr. Anlag nicht begriffen vnd „doch bey einer Beſchädigung geweſen ſind, „nach Laut des Landfriedens, oder wie ei„nes jeden Gelegenheit were, bevorſtehen „vnd vnbenomen ſein.“

6) „Wenn einer von Adel von jemand „andern dan den ſeinen, ſo one Mittel „hinter im geſeſſen ſind, etwas an Geld „oder andern zu ergenzung oder erſtattung „ſeines Schadens eingenommen hette, das „ſollte er anzeigen vnd ime an der erſtat„tung ſeines Schadens abgezogen werden.“

7) „Solten die Würzb. Vntertanen „in dieſe Anlage nicht gezogen werden, doch „S. Gnaden Straff, Auflagen, Gerechtig„keit vnd Forderung gegen den Würzb. vnd „andern Herrſchaft Leuthen in dem vnd an„dern Vorbehalten vnd davon ofentlich „proteſtirt werden.“

8) „Solten des Herrn Ludwigs von „Hutten Rittersleuth, ſo bey der Beſchä„digung geweſen, wie andere angelegt „werden.“

9) „Solten zwei gemeine Einnemer zu ſolcher Tax verordnet werden, desgleichen auch ein jeder von Adel von ſeinen Unterſeſſen einbringen und den gemeinen Einnemer uberantworten.“

10) „Sollen die gemeine Einnemer nur Truhen in der Rentmeiſterey oder in einem andern verſperten Gemach im Schloß haben, und das Geld ſo bald es fält, darein legen, auch nichts davon verrucken, noch ausgeben one Herrn Margr. Caſimirs oder S. F. G. Hofmeiſter und Rathe, willen, wiſſen, und Beſchaid, welche gebührlich Pflicht und Rechnung tun ſollen.“

11) „Damit auch dieſe Gelder deſto gewiſſer eingebracht werden, ſolle an alle Aembter bevolen werden, welche Statt, Ambt, Dorff, Weyhler, Hoff oder Güter mit Bezalung ein oder mer Friſt mit der auferlegten Summ ſäumig würden, daß von Hr. Marg. Caſimirs wegen gegen ſolche ſäumige ungehorſame Leib und Gut gehandelt werden ſolte.“

12) „Wofern Florian von Sekendorf zu Ulſtatt Hrn. Margr. Caſimirs Unterta,

tertanen ſeines erlidtnen Schadens halber vnangezogen lieſe, ſo wolten S. F. G. auch ſeine Leute der Brandſchazung vnd anderer vflage dieſer Sache halber erlaſſen, und was derſelben Brandſchazung halber eingenommen were, im wiedergeben, wo aber nicht ſo wolte Hrn. Margr. Caſimir von allen ſeinen Gütern, wie von andern, die Brandſchazung und andere Auflagen nemen, auch dagegen ſeinen Schaden beſichtigen vnd måſigen, wie andern."

13) „Die Enheimer zu Wilensheim ires Schadens halber betr. ſei Hrn. Margr. Caſimirs Meynung dieſe, dieweil Burgerm. und Rat zu Kitzingen noch keine Antwort gegeben, daß man um ſolche anhalten, vnd nach derſelben geſtalt ferner rathſchlagen ſolte, was billig ſei, vnd ſolchen Ratſchlag S. F. G. hinwiederum anzeigen."

„Dienſtags nach trium Regum 1526. wurde zu Onolzbach vom Hrn. Margr. Caſimir ein Vertrag zwiſchen etlichen von Adel vnd diſſeitigen Vntertanen, welche der von Adel Schlöſſer und Häußer verwüſtet, ſonderlich mit Bernhard von Heßberg Brand. Rat, und Amtmann zu Prichſenſtadt

ſtadt aufgerichtet vermög deßen ime vor ſeinen Brand und erlittenen Schaden am Schloß zu Laymbach 696 Fl. 1 Orth bezalt werden ſollen."

Wobey ſich von den Brandenburg. Landſaſſen und Lehemannen ein Verzeichnus findet, worinnen 82 Ritterſchäftliche Familien von der Gebirgiſchen und 87. von der Untergebirgiſchen mit ihren Gütern benennet ſind, welches nach ſeinem ganzen Inhalt hier einzurücken zu viel Raum einnehmen würde.

Im Jahr 1529. belagerten die Türken Wien, und der Röm. König Ferdinand begehrte eine Hülfe, welche der Patriotiſch geſinnte Herr Margr. Georg ihm nicht abſchlagen konnte, zu dem Ende einen Landtag ausſchrieb, und die Kaiſerl. Geſinnung den oberländiſchen Ständen Donnerſtags nach Dioniſii, **dieſes Anlauts eröfnet hat.**

Lieben Getreue ꝛc.

„So ſind wir entſchloſſen, königlich Wird einen raiſigen Zeug von **unſern Hofgeſind vnd Ritterſchaft** vnter vnd ober-

halbs gebirgs, ſo ſtark vnd gut, wie wir den in der Eil aufbringen vnd erhalten mogen, zuſchiken, nemlich aus euch vnſrer Ritterſchaft hieroben vngeverlich LXX. gerüſter Pferd zu nemen vnd zu muſtern vnd von vnſrer Niederlándiſchen Hofgeſind vnd Ritterſchaft C. vnd XXX. gerüſt Pferd vnd dieſelb dismals, (dieweil Vns aus Mangel Koch, Keller vnd ander Zugehörung vnmüglich iſt, ſolich vnſern verordneten Rittern aigen Kuchen zu halten) mit Geld zimlicher vnd leidlicher Weis zu verſolden, *) vnd alſo, nachdem wir ander

*) Aus dem Ausdruck: dieweil uns in der Eyl unmöglich iſt, Koch, Keller und andere Zugehörungen mit zu nehmen, und ſolch unſer verordneten Ritterſchaft eigen Kuch zu halten, mit Geld zimlicher und leidlicher Weis zu verſolden; kläret ſich der wichtige Umſtand vollkommen auf, der bisher noch in etwas zweifelhaft geſchienen hat; nemlich; daß die Ritterſchaft als Diener und Knechte der Graven ihren Herrn umſonſt zu dienen ſchuldig waren; während der Dienſtzeit aber, oder ſo lang ſie ſich bey der Perſon des Fürſten befanden, mehr nicht dann Koſt und Kleidung, wie ſolches anderwärts zu erweiſen ſtehet, zu genieſſen hatten. Auch iſt der Ausdruck unſrer niederländiſchen Hofgeſinde und Ritterſchaft hier beſonders zu merken, er beſtätigt alle bisherige aſſerta von der Ritterſchaft, und

der Vnſer vnd Vnſers jungen Vetters oblie=
genden Schulden halb nit vermögen; ſolich
Beſoldung für Vns ſelb aus vnſer Cammer
zu geben, haben wir in der eil etlich Geld
bei einsteils euch von der Ritterſchaft vnd
dan bey etlich vnſern Städten entlehnt, bis
auf einen genannten Anſchlag einer Steuer,
**die vnſer vnd euer vnſer Ritterſchaft
Vnterſeſſen** zu dieſer nothwendigen Hilff
geben ſollen, wie wir vns deſſelben An=
ſchlags mit etlich aus euch, die ir zu vns
oder vnſern Räten ordnen mögt, verglei=
chen wollen."

Bey Haltung aber des Landtags ſelbſt,
bediente ſich Marſchalk Chriſtoph von Se=
kendorf folgender merkwürdiger Reden an
die Ritterſchaft:

„Sie ſolte bedenken, wie gnädig ſich
die Herrſchaft je und allewegen mit Ver=
leyhung der Aembter vnd in andere Weg
gegen Inen gehalten vnd das man dem Adel
one gros Verſchulden nie genommen, alſo
 daß

und ihrem Urſprung und giebt zu erkennen,
daß im Jahr 1529. der Unterſchied zwiſchen
miniſteriales und milites, noch nicht allerdings
erloſchen geweſen.

daß oft ein Ambt vom Vatter auf den Sohn, vnd Sohns Sohne geerbt hette. Wo aber Margr. Georgen nicht geholffen würde, ſo wäre zu beſorgen, daß ſein Fürſtl. Gn. die Aembter einziehen, und mit **Knechten beſetzen, davon S. G. ein Jahr ob** 8000 **Fl. haben,** die je ſonſt dem Adel würden, und wo dieſe einmal von Adel wären, mögten ſolche alſobald oder nimmermehr dazu kommen *).

Die ganze Verhandlung hier einzurücken, ſo merkwürdig ſie iſt, und ſo ſehr ſie geleſen zu werden verdient, will der enge Raum meines Werks nicht verſtatten. Die oberländiſche Ritterſchaft verſtund ſich zwar zu

*) Die Beſorgnis des von Sekendorf war nicht ungegründet; er ſah ein: daß ſich die Rechte der Fürſten, und ihre Landeshoheit, mit der Unabhängigkeit der Ritterſchaft, welcher Gedanke bey ihnen damals ſchon aufzukeimen anfing, ſich nicht in einen Topf kochen ließ, und ohnerachtet dieſer Gedanke ſeitdem ganz zu ſeiner Reife gekommen iſt, und man von daher vermuthen ſollen, ſie würden dadurch von allen Staatsgeſchäften entfernet werden, läßt ſich faſt kein fürſtl. Miniſterium denken, welches zu beſetzen ſie nicht die Ehre haben ſolten. Es iſt alſo kein Zweifel: daß ſie nicht ihre Freyheiten ſo lange die deutſche Staatsverfaſſung währet, erhalten ſolten.

zu der gefoderten Anzahl der 70 Pferde, verlangte aber, anſtatt der 10 **Fl. Reuter-Beſoldung** auf das Monath 11 Fl. und auf 15 Pferd einen Wagen, und dieweil der Markgrav auch verlangte: daß die Ritterſchaftlichen Hinterſaſſen zu Aufbringung der Kriegskoſten zugleich mit den fürſtlichen belegt werden ſolten; fiel die Antwort derſelben dahin aus, was die niederländiſche Ritterſchaft thun würde, wolte ſie auch thun. Es wurde demnach die Sache dahin vertragen, daß ſie einen Ausſchuß aus ihrem Mittel mit genugſamer Gewalt verſehen, abordnen ſolten, der mit der niederländiſchen Ritterſchaft, die ebenfalls nur in einen Ausſchuß zuſammen berufen war, ſich berathen könnte. Bey dieſer Verſammlung machte Grav Wolf von Caſtell, Namens der Ritterſchaft, den Vortrag, welcher nach vielen Verhandlungen dahin ausfiel: „dieweil der Handel zu groß um ohne der andern Ritterſchaft Wiſſen und Willen etwas zu thun; ihr gn. Herr mögte alle Graven, Herrn, und Ritter zuſammen berufen; welches Herr Marggrav Georg ihnen auch endlich jedoch ungern bewilligte, und auf den Montag nach Mar-

tini zu Baiersdorf einzukommen ausſchrieb.

Wobey ſich des perſönlichen Erſcheinens wegen, Adam von Reizenſtein zu Ratenpruk, Wilhelm von Crailsheim zu Stübach, Conz von Elerichshauſen, Florinn von Sekendorf guttend zu Ulſtatt, Moriz von Schienting, und ſein Vetter, Wilhelm von Wildenſtein, Mang von Zetwitz zu Iſor, Wolf von Crailsheim Amtmann, Wilhelm von Dobeneck, zu Pranſtein, und Carl Schüz zu Hagenbach entſchuldigten, welches von dem von Crailsheim in nachfolgenden Ausdrücken geſchahe: „er wolte ſein Vermögen an Leib und Gut zu S. Fürſtl. Gnaden als ſeinem Landesfürſten und Herrn ſezen, welcher maßen er ſeinem gn. Herrn löbl. Gedächtnus S. Fürſtl. gn. Herrn Brudern in Bauern Krieg auch getun hatte.“

Bey dem Landtag ſind folgende von der Ritterſchaft in Perſon und mit Vollmacht erſchienen.

Herr Grav Wolf von Caſtell.

Herr Hans von Sekendorf, Ritter.

Herr Sigmund von Heßberg, Ritter.

Herr

Herr Ludwig von Hutten, Ritter.

Herr Eucharius von Aufſeß, Ritter.

Herr Zeiſolf von Roſenberg, Ritter.

Herr Sigmund von Wiesberg, Ritter.

Herr Hans von Schwabsberg, Ritter*).

Caſpar von Sekendorf, Marſchalk.

Hanß von Sekendorf, Amtmann zu Baiersdorf.

Wilhelm von Wieſentau.

Eberhard Geier.

Wilhelm von der Grun.

Aßmuß

*) Den Beyſatz, Ritter deſſen ſich einige von Adel hier Vorzugs weis bedienen, kommt nicht ſowohl vom Reiten als vom Reiſen her, und bedeutet ſo viel als in Krieg ziehen, proficiſci in bellum oder militare, reiſe militia, und reiſige Equites oder milites ex equo pugnantes. Das Wort Ritter bedeutet demnach ſo viel als einen Mann, der ſeiner Geburt oder Handwerk nach, ein Soldat, ein miles, ein homo militaris iſt. Um aber ein ſolcher zu ſeyn, mußte man ſich durch ſeine Tapferkeit beſonders ausgezeichnet haben. „Niemand, ſagt der gelehrte Herr Conſiſtorialrath Oetter in ſeiner Betrachtung über die Namen der Deutſchen p. 80. wurde ſo genannt, oder Niemand bekam dieſen Ehrentittel, wenn er nicht im Krieg ſeine Tapferkeit gezeigt hatte. Ein miles, oder ein Ritter, war alſo eine ſolche Perſon, welche wegen bezeigter Tapferkeit war zum Ritter geſchlagen worden.“

Se

Aßmuß von Streitberg.
Baltaſar von Wolfſtein.
Wolf Chriſtoph von Wieſentau.
Eberhard von Thönfeld.
Endres von Haußen.
Nicolaus Herdegen.
Wolf von Rechberg.
Hainz von Lüchau.
Hanz von Robenſtein.
Piligs von Heßberg.
Eukarius Zobel.
Wolf von Wollenrod.

Wil-

So wie aber die Tapferkeit und die Tugend nicht erblich iſt; ſo war auch urſprünglich der Adel und der Ritterſtand, und die Güter, (beneficia) welche ihnen anſtatt der Beſoldung von den Herzogen und Graven gegeben wurden, nicht erblich. Indeſſen waren nicht alle milites Ritter, oder von Profeſſion Soldaten. Es wurden alle Diener und Aufwärter der Fürſten milites genennt. Es gab milites chriſti, eccleſiaſtici, honorarii, iuſtitiae. Um Ritter zu ſeyn, mußte einer beſonders von den Fürſten und Graven dazu geſchlagen werden. Auſſerdem wurden ſie nur Edelknechte (famuli ſervi, miniſteriales) oder ſchlechtweg Soldaten (militares) genennet. Welchen Namen ſie deswegen erhielten: dieweil ſie zwar wehrhaft gemacht waren, oder das Cingulum militare bekommen hatten, aber wegen Mangel einer beſondern merkwürdigen Heldenthat noch nicht zum Ritter geſchlagen waren.

Wilhelm von Leonrod.
Michel von Lauffenholz.
Lorenz von Sekendorf.
Erhard Bozinger.
Wolf von Arnim.
Endres Stiber.
Chriſtoph von Wießberg.
Georg von Embſe.
Wilhelm von Eichheim.
Wolf Chriſtoph von Redwiz.
Erklinger von Sekendorf.
Georg Bozinger.
Wolf von Truzzach.
Georg von Feſtenberg.
Hanß von Lüchau.
Lorenz Schenk.
Hanß von Zeyrn.
Friz von Mechwitz.
Euſtachius von Reizenſtein.
Georg von Ellrichshauſen.
Wolf von Sparneck.
Veit Rabenſteiner.
Albrecht Golzmann.
Georg Wolf von Kotzau.
Georg von Ruſenbach.
Wolf von Heßberg.
Chriſtoph von Lentersheim.

Pau-

Pauſus von Plankenfels.
Wolf von Schaumberg.
Stefan von Birkenfels.
Phillipp Truchſes.
Wolf von Kinſperg.
Bancraz Lochner.
Mang von Kudorff.
Eberhard von Blankenreut.
Martin Stiber.
Ernſt von Wichſenſtein.
Engelhard von Enheim.
Balthaſar von Rechberg.
Melchior Rabenſteiner.
Hanz von Knoring.
Chriſtoph Stetner.
Friedrich von der Grun.
Sigmund von Feilitſch.
Hanß von Kinſperg.
Hanß Ludwig von Schaumburg.
Sanßheim zu Erlach.
Clos von Zeyon.
Aßmuß von Sekendorf.
Jans Jorg von Reizenſtein.
Friedrich von Wiesberg.
Hans von Feilitſch.
Friedrich von Miſſelbach.
Friz von Machwiz.

Euſta,

Euſtachius von Reizenſtein.
Georg von Ellrichshauſen.
Wolf von Sparneck.
Veit Rabenſteiner.
Jans Georg von Cronheim.
Paulus v. Sekendorf.
Wilhelm v. Wiesberg.
Jordan v. Sekendorf.
Sebaſtian v. Hezelsdorf.
Martin Muffel.
Melcher von Seckendorf.
Chriſtoph von Eyb.
Henslein von Sekendorf.
Erkinger von Seinßheim.
Silveſter von Tondorf.
Friedrich von Weier.
Hanß von Berg.
, , Turrigel.
Sigmund Haweiſen.
Hans Tezel.
Wolf von Wilmersdorf.
Wolf von Gozfeld.
Florian v. Veſtenberg.
Carl von Hezelsdorf.
Hanß Ochß.
Paulus von Laineck.
Claus v. Kindſperg.

Joachim

Joachim v. Sekendorf.
Chriſtoph von Rechenberg.
Georg von Tandorf.
Hanß von Hirſchhaid.
Clos Hainolt.
Wenzel von Gravenreut.
Bancraz Greuel
Friedrich Rothan.
Matthes Haller.

IC. XV.

Ferner heißt es; So haben die hernach benannten ire Gewalt geſchickt.

Herr Friedrich von Schwarzenberg der hat Hanßen von Sekendorf Ritter übergeben ſeine Gewalt.

Florian von Sekendorf hat zugeſchrieben, er wolle tun was andere.

Carl Schüz hat zugeſchrieben, er wolle Leib vnd Gut zu mein gnädigen Herrn ſezen.

Gabriel von Streitberg hat zugeſchrieben, Er wol tun was ander.

Wilhelm von Dobeneck wil thun was ander.

Wolf von Craisheim hat Herr Ludwig von Hutten ſein Gewalt geben.

Stephan

Stephan von Alzheim will thun, was ander.

Wilhelm von Crailsheim zu Stübach will Leib und Gut zu mein gn. Herrn ſezen.

Adam von Reizenſtein, was man beſchlies, das ſoll ſeinthalben auch geſcheen.

Wilhelm von Wildenſtein was beſchloſſen werde, das will er ſich nicht widerſezen.

Moriz von Schirnding hat für ſich ſelber vnd von wegen ſeines jungen Vettern zugeſchrieben, was die andern von der Ritterſchaft than, das woll er auch than.

So haben Wolf und Hanß von Schirnding Wolf von Kozau gevollmächtigt.

Friz von Grumbach aus Friesland aus dem Regiſter zu than, dann er hat nichts mer von der Herrſchaft.

Die hauptſächlichſten Anträge des Hrn. Markgr. auf dieſen Landtag, liefen auf die obberührte Türkenhülfe und auf die Tilgung der herrſchaftl. Schulden hinaus, worüber ſo fort mit der Ritterſchaft weitere Verhandlung gepflogen worden iſt, wovon pag. 359 = 370. der mehr gedachten Grundveſte das weitere nachzuleſen iſt.

Der Hr. G. R. von Jung fährt hierauf ebendaſelbſt und zwar p. 371. fort,

fort, und ſagt: „A. 1531. erfoderten die Umſtände, auf die Umgeldsordnung und Berichtigung genauer und lebhafter aufmerkſam zu ſeyn. Dieſer Ausdruck des von Jung läßt ſich nicht anderſt verſtehen: als daß die Herren Markgraven bereits von längerer Zeit her das Umgeld auf den mehreſten Schenken in den Adelichen Gütern müſſen hergebracht haben, welches, da den Graven die Aufſicht über Maaß und Gewicht angezeigter maßen urſprünglich zukomme, ſich von ſelbſt nicht anderſt denken läßt. Zum wenigſten gibt die weiters in des Hrn. G. R. v. Jung Grundveſte, angeführte weitläuftige, und für das hochfürſtl. Hauß Brandenburg, und der ihnen zuſtändigen Landeshoheit über ihre ſämtliche Lehenleute und Inſaſſen, äuſſerſt wichtige Verhandlung mit der Ritterſchaft p. 372. ſeq. nicht undeutlich zu erkennen, daß die Hrn. Markgraven auf eine große Anzahl der Ritterſchäftlichen Schenkſtätten das Umgeld bereits eingeführt hatten, ja, daß niemand daſelbſt ſchenken durfte, ohne das Recht von ihnen zu erhalten. Dieweil aber aus beſonderer Güte und Nachſicht des Landesherrn, das Umgeld bey einigen noch

nicht

nicht eingeführt war, die Bedürfnis des Landes aber erfoderte von ſolcher Güte abzugehen, und alle und jede im Land gelegene Güter unter das allgemeine Beyleid zu ziehen, unterfingen ſich die bisher damit verſchont gebliebene Glieder der Ritterſchaft, dagegen allerhand Eingelenke zu machen, wovon die deutſchen Häuſer eine der vorzüglichſten mit geweſen. Ich könnte hier ein ſehr merkwürdig und nachdrückliches Schreiben des Hrn. Markgr. Georg an Churfürſt Joachim zu Brandenburg, und deſſen eben ſo merkwürdiges Antwortſchreiben hieher ſetzen, welche des ſtrittigen Umgelds wegen, dieſe beyden große Fürſten an einander abgelaſſen haben. Dieweil ich aber des dafürhaltens bin: daß Thathandlungen die Landeshoheit der Hr. Markgr. von Brandenburg als Burggr. von Nürnberg, über ihre Lehen und Inſaſſen beſſer erweiſen: will ich aus der allgemeinen Verhandlnng des Hrn. Markgr. Georg mit ſeiner widerſpenſtigen Ritterſchaft einige beſondere Fälle hier anführen; es heißt: „Anſtand von Sekendorf ſoll auf ein Revers von Forndorf ausjagen, wie Conz von Ehenheim vnd ſein menliche Leibs-

erben, aber von Birkenfels aus am Bernheimer Wald will es mein gn. Herr nit bewilligen, dagegen ſoll Anſtand alle ſein Schenkſtetten, außer der zu Purk mit dem Umgeld belegen laſſen, **dagegen ſoll auch alle Vngnad des Prenken halben ob ſein.**"

"Wilhelm von Crailsheim ſollen ſeine Schenkſtat zu Stübach belegt werden, er ſehe es gerne oder nit."

"Herr Adam von Wolfſtein **Pirbaums halber.** Das iſt, ſoll vorgeladen werden."

"Die Schenkſtatt zu Neidhardswind vnd Hohenbuchach ſollen durch den Vogt zu Emskirchen belegt werden."

"Valentin Fuchs, was auf ſein aigen und Lehen zu Wiſenbrunn vnd klein Lankheim allein ausgeſchenkt wirdet, davon ſonſt das Umgeld gegeben worden."

"Des Commenthürs zu Nbrg. drey Wirt in der Prünſt."

"Des Commenthürs Wirt zu Birnßberg."

"Des Commenthürs zu Virsberg Wirt zu Altenbern und Ikelheim."

"Der

„Der Flecken Ellingen, was des Orts Wein oder Bier ſchenkt.“

„Anſtant von Sekendorfs drei Wirt zu Wieſet ſamt etlichen Hekenwirten.“

„Ein Mundman zu Pfafeld, der Wein ſchenkt, ſoll belegt, vnd ime Vngelter verordnet werden.“

„Die Erklärungen der von Adel waren nicht von einerley Schlag. Herr Friedrich von Schwarzenberg ſagte:

wölle ſein Gut mein gnedigen Herrn zu kaufen geben ehe er ins Vngelt wölt bewilligen.“

„Paulus von Sekendorf: das in das Vngeld ſeins dorff Langenfeld geben zu laſſen nit gelegen ſein wolle, aus der Vrſach, daß er ſolch dorf nit zu behalten, ſondern zu verkauffen gedenk, wie ſich dann mein gn. herr vernemen laſſen haben ſoll, mir bemeld dorf ſelbſt abzukauffen, bitend ine dabei pleiben zu laſſen, nachdem er es ſonſt, wo er das Vmgeld geben laſſen ſolt, vm ein hohe Sumen nit ſo hoch verkauffen mögt, it. des Kaufs halb um Langenfeldt hat er die Kauffſumma auf XII^{m}. Gulden genennt, vnd iſt ſich mit ein zu weiterer Hand-

 lung

lung dies Kaufs izt eins Tags verglichen vf Dienſtag nach Martini ſchirſt zu früer Tags Zait hie zu ſein. Dabei beruet es diesmal."

„Herr Friedrich von Schwarzenberg der Elter hat ſich zum Vngeld nit bereden laſſen wollen, aber ſonſt in Vntertänigkeit als ein Lehnmann erbotten, vnd beſchlißlich ſich dahin vernemen laſſen, dieweil er aus guter Zuverſicht daher gekaufft, wo dann mein gn. herr des Vngeld zu Tetendorf nit gerathen wolt, ſo mogt im mein gn. herr ſein Gut abkauffen, wolt er beſehen, wo er anderſt wo Güter kauft, Montags nach Martini."

„Jorg und Wilhelm von Leonrod Gebrüder zum neuen Dörflein vnd Dietenhofen haben kein Vngeld bewilligt, noch ſich in icht einlaſſen wollen. Act. **Mitwochs nach Martini** Hanß von Köring vnd Hanß Chriſtoph von Eyb von wegen der jungen von Eyb zu Tetelſau vnd Veſtenberg haben bewilligt der Schenkſtatt halben zu Tetelſau."

„Commenthür zu Nbrg. drey Wirt in der brünſt hat bewilligt anſchneiden zu laſſen, aber den Wirt bevolen, kein Geld zu geben bis auf fernern Beſcheid."

„Friz

„Friz von Wolmershauſen hat ein Wirt zu Sachſen dem iſt angeſchnitten vnd Abſchrift des geſcheenen Ausſchreibens zugeſtellt.“

„Kilian von Sekendorf hat zween Wirt zu Hogenau, iſt angeſchnitten, vnd will der Sekendorffer in X Tagen Antwort geben.“

„Sebaſtian und Carl von Hezelſtorf zum Prant haben das Vngelt bewilligt.“

„Corad von Ellrichshauſen hat eine freye Schenk zu Jaxheim, iſt noch vnbelegt.“

„Erhart Truchſes hat zwu Schenkſtatt zu Ultfeld, ſein Brandenb. Lehen, die darf er nit belegen laſſen, on **der ſechs Ort der Ritterſchaft Wiſſen vnd Willen**, wen es aber zu Kriegsleufften kum, wol er Leib vnd Gut zu der Herrſchaft ſezen, wann er erfordert werde“ *).

„Sebaſtian von Leonrod, er ſei mit ſein Bruder noch vnverteilt, one des Wiſſen er ſich nichts bewilligen kan, bit ine vnd denſelben ſein Bruder bei alten Herkommen

*) Wer ſiehet nicht: daß die hier bezeugte Widerſpenſtigkeit der landſäſſigen Ritterſchaft, der beyden

men bleiben zu laſſen, ſo ſei er ſelbſt des vn- tertenigen erbietens, für ſich ſelbſt nach ſein Vermogen etwas zu tun, vnd ſonſt Leib vnd Gut zu der Herrſchaft zu ſezen, darauf im mein gn. Herr ſogen laſſen, das ſein Fürſtl. Gn. die Schenkſtatt belegen laſſen woll."

„Martin Muffel an ſtat ſeines Vaters Stefan Muffel ſagt, ſein Vater wer krank, het in an ſein ſtat geſchickt, vnd wiewol ſein Vater von dieſen Anzaigen des Vn- gelts nichts gewiſt, werde er wider daſſel- bige nit ſein, ſondern er wolle alſo ſeines Vaters wegen hiemit bewilligt haben der Schenkſtatt halben zu Ermerut."

„Florian von Sekendorf zu Ulſtat Schenkſtatt ſollen belegt werden, dieweil ſein Bruder Rochius für ime zugeſagt hat."

„Chri-

beyden Fürſtenthümer Baireut und Anſpach zum Theil in der Verbindung zu ſuchen iſt, welche die Ritterſchaft in Franken unter ſich bereits eingegangen, und welche Verbindung keinen andern Entzweck hatte, als ſich von der Unterwürfigkeit ihrer angebohrnen Herr- ſchaft nach und nach loß zu machen, und ein jeder auf ſeinem Gut einen freyen Staat zu bilden.

„Chriſtoph von Sekendorfs Vogt ſagt, ſeines Edelmanns Schenkſtatt zu Pertels-dorf ſei noch nit belegt, iſt dem Vogt geſagt worden, das es mein gn. Herr be-legen laſſen woll, wie ander von Adel.“

„Rudolf Marſchalk (Graf von Papen-heim) der Mark Treuchtlingen ſei zum hal-ben Teil frei, lauter, aigen, vnd der an-der halb Teil der Herrſchaft Brandenburg Lehen ſei, was nun von Alters herkommen ſei, von Lehens wegen zu tun, wol er auch tun, dieweil ja nur der halb Teil Lehen vnd der ander halb Teil aigen ſei, will neben vnd mit ſein Herrn vnd Freunden zu Roß vnd Fuß alles Vermögens mein gn. Herrn vnterteniglich vnd getreulich dienen, dabei leſt es mein gn. Herr gnediglich bleiben.“

I. „Schenkſtatt zu Trautskirchen. Er-finger von Sekendorf hat vfm Lantag auch volgends mer ains bewilligt, auch vmgelt ſelbſt mit ordnen helffen, aber doch bishe-ro nichts geben laſſen, iſt ain Erbtafern al-lein daſelbſt vnd aigen.“

II. „Zu Obernzenn ayne Jorgen von Sekendorfs verlaßner Wittbe, die anderr

Hanßen vnd Aſtmus von Sekendorf welche beede, wie Amtmann zu Cadolzburg bericht, Bewilligung gethan haben ſollen, ſei ſonſten keine Schenkſtatt daſelbſt."

I. „Zu Buſchſchwobach Luzen von Eib zu Eiburg tut erbieten, was ander von der Ritterſchaft kan woll er auch nit waigern."

„Zu Stübach Georg von Abenbergs Schenkſtat it Gilian von Sekendorfs, Wilhelms von Crailsheim, der Laufenholzer, oder anderre, wer die ſeien, hinterſeſſen ir gewechs ſchenken wollen, ſoll inen on Raichung des Vngelds nit geſtatt werden."

„Zu Vlſtat Flor. v. Sekendorfs Erbſchenkſtatt, aber deſſelben Schultheiſen auferſtandnen neuen Hekenwirtsſchenken ſoll in von der Margr. Erbſchenkſtatt nit geſtattet werden."

„Zu Schauenheim ſoll man des Emrich v. Redwiz Hegkenwirt auf ain Kellergut, ſo der wider anfahen wölt, nit ſchenken laſſen zu Verderb der Margr. Erbſchenkſtatt."

„Zu Steinbach ſoll des Martin Stibers Vogt als Hekenwirt zu Nachteil des Clo-

Cloſters Steynach Erbſchenkſtatt an Vngeld zu ſchenken nit geſtattet werden.“

„Zum Tendlein 1. hinter Hanſen Leonrod, hat hievor ſolcher Wirthſchaft halb bewilligt, wann andere vmliegende auch geben.“

„Die Sekendorf zu Zenn haben bewilligt.“

„Herr Ludwigs von Hutten Schenkſtett, ſo Margr. Lehen ſeien zu

„vordern Frankenberg. Zu Reuſch, zu Rödlein, zu Jäckenheim, zu Bülnhaim und wo derſelb ſonſten mer Schenkſtetten ym Fürſtentum hett, die aigen oder Lehen weren.“

„Zu Waſſermungenau I. Schechſiſche hat bisher Vmgeld geben“

„Zu Ergersheim II. Comenters zu Virnsberg ausdrücklich bewilligt.“

„Zu Wachſtein der von Heßberg, vnd wer ſonſt do ſchenkt, es ſei der Teutſchen Herrn oder anderer.“

„Zu Unter Wurmbach ſoll von dem Wirt daſelbſt das Vngeld genommen vnd nit nachgelaſſen werden.“

„Kraften von Lentersheim I. Schenkſtatt zu Sulzbach hots gegen den Haußvogt von mein gn. Herrn wegen bewilligt.“

Nach-

Nachdem nur erſt, und zwar in dem nemlichen Kapitel von der Hoheit der Hrn. Burggraven über die Stadt Nürnberg und ihres Gaus gehandelt habe, und wohl nichts ſo gewis iſt, als daß die Stadt Nürnberg unter ſelbiger geſtanden; und deſſen Inwohner, wie aus dem 3ten Kapitel zu erſehen iſt, ihnen gedienet haben, und zinsbar geweſen ſind; dörfte mancher fragen, warum weder die Stadt Nürnberg, noch ihre adelichen Burger, die doch gleichwohl noch ſo manches burggrävliche Lehen in Beſitz haben, und im Territorio wohnen, ſich nicht unter den burggrävlichen Landſtänden befinden? Ich antworte hierauf; daß die Stadt ganz ohne Zweifel nach ihrer erſten Grundverfaſſung, und ihre adelichen Bürger ſchuldig geweſen ſind, gleich andern Lehenträgern auf den Landtägen der Burggraven ſich einzufinden; ſo wie auch niemand zweifeln darf, daß, wenn anderſt vor dem Jahre 1449. ſchon Landtäge gehalten wurden, ſie nicht auch dabey eben ſo gut erſchienen ſeyn ſolten, als ſie ſich bey ihren Placitis eingefunden haben. Warum man aber hiervon keine Nachricht findet, mag daher kommen: weil ſie ſich beſon-

beſonders durch die letzte Revolte (ein Ausdruck, deſſen ſich der königliche Verfaſſer der Memoires de Brandenbourg bedient) von 1449. vom nexu clientelari loßgemacht haben, worauf ſofort noch durch den angeblichen Vertrag des Harras, das Siegel gedruckt wurde, als wovon ich in dem 4ten Kapitel weitläuftiger zu reden Gelegenheit haben werde. Hätte ſich die Sache nicht alſo verhalten, wie hätte Markgrav Albrecht die Nürnbergiſchen Bürger als Rebellen behandeln, und ſie als Innſaſſen und Lehenleute ihrer Lehen und Güter verluſtig erklären können? welche, wie die Nürnbergiſchen hiſtoriſchen Nachrichten pag. 246. bezeugen, derſelbe auf 200000 Fl. angeſchlagen hat.

Nichts war den damaligen Rechten und Gewohnheiten mehr angemeſſen, als dieſe Einziehung der Lehen. Derjenige der in jenen entfernten Zeiten von einem Herzog oder Graven ein ſo ſo genanntes Beneficium oder Lehen genos, der war, wie der Urſprung der deutſchen Staatsverfaſſung, die gegenwärtigen Landtags Verhandlungen, und das heutige Lehenrecht annoch

zu

zu erkennen gibt, ein Knecht, ein Diener des Herzogs und Gravens, und mußte mit demſelben gegen jeden Feind zu Felde ziehen, und Gut und Blut für ihn aufopfern; ja, er durfte nicht einmal ein Lehen von ihm haben; ſondern nur in ſeinem Gau, in ſeiner Gravſchaft ſitzen; ſo war er ſchon zur Treue und Dienſtleiſtung verbunden. Ein geneigter Leſer beliebe nun ſelbſt die Anwendung auf die Burger der Stadt Nürnberg zu machen, welche auf den urſprünglichen Grund und Boden des Burggravthums Nürnberg gelegen und anſäſſig waren *).

Zu Unterſtützung der Landeshoheit der Hrn. Burggraven (wenn ſie anderſt noch welche brauchen ſolte) über die ſämmtlichen in ihren Landen geſeſſene Graven, Ritter, und

*) So ungereimt es wäre, wenn ein Haußvater ſich beygehen ließ, des andern Haußgeſind, familia (wie Carl der Große ſich ausdrückt), und dies mit der Bedingnus dienſtfrey zu erklären, daß er ihn den Lehn fortzugeben ſchuldig ſeyn ſollte. Eben ſo ungereimt klingt die Behauptung: daß ein erwählter deutſcher Kaiſer, die Knechte, die Vaſallen ſeiner hohen Mitſtände, mit Beybehaltung der Beneficien, der Lehen ſolte dienſtfrey erklären können.

und Knechte, dürfte nicht undienlich ſeyn, hier einige Gerichtsfälle von den vielen zu leſen, deren der Herr von Jung in ſeiner Grundveſte von pag. 351. bis 359. gedenket:

„A. 1414. Am Freytag nächſt vor S. Mar. Magdal. Tag hat Heinrich von Ehenheim, Haupt genannt, als er das Gefängnuß, in welche er verſchuldeter Sachen wegen gekommen, entlaſſen worden, gegen Hrn. Burggrafen Friedrich zu Nürnberg durch zehen ſeiner Vettern derer von Ehenheim ſich verbürgt, vnd zu den Heiligen einen rechten Eid geſchworen."

1) „Daß er den T. Orden annehmen vnd erwerben, vnd wenn er ſolchen erlangt, nimmermehr ablegen, da er ſolchen nicht zu erwerben oder zu erbitten vermögte, alle teutſche Lande gänzlich räumen vnd meiden vnd für bas vber das Gebirge, das man heiſt Lompartiſch gebirg ziehen, vnd daſelbſt jenſeit derſelben Berg fürbas ſein Lebtag ſeyn vnd bleiben, auch

2) Seinen gnädigen Herrn, Herrn Friederich Burggraven zu Nberg. allen ſeinen Erben und Nachkommen fürbaß in keinerley

nerley Weiß mehr Schaden tun ſolle noch wolle."

„A. 1477. hat Mathes von Sensheim zu Wiſſenbrunn, nachdem er um gewiſſer Vrſach willen in Herrn Marggr. Albrecht Gefångnus kommen, vnd auf Vorbitte daraus wiederum entlaſſen worden, ſich verpflichtet, daß er noch jemand von ſeinet wegen dieſe Gefångnus gegen obgen Herrn Marggr. Albrecht Churfürſten, Sr. Gnaden Erben nach den von Wiſſenbrunn in argen vnd vnguten anthen wolle."

„A. 1482. Am Montag nach S. Jacobs Tag hat Friz von Hauſſen wegen eins an Friz Schnizer, Gleitmann zu Fürth begangenen Frevels eine dergleichen Vrpheid gethan."

„A. 1512. Wurde zwiſchen Hanſen von Sekendorf zu Bechhofen und Lenhard Krazen zu Küngshofen im Brandenbl. Glait eine Schlägerey vorgegangen, welche daher zu Onolzbach von Obrigkeits wegen vntersucht vnd verabſchiedet, auch dem Krazer Freytags nach Martini beſagten Jahrs wiederum Landeshuldigung ertheilt worden."

„A. 1547.

„A. 1547. „Am Dienſtag nach Kiliani erhielte Hanß Arnold von Sekendorf, wegen zu ſchulden gebrachter Entleibung an Jacob Müllern im Wirtshauß zu Bechhofen vom Margr. Georgen als Oberherrn vnd Landesfürſten die vntertenigſt gebetene Landeshuldigung, vnd wurde gegen Bezahlung 400 Fl. Rh. wehr in grober Münz an hochged. Herrn Margr. dann 70 Fl. in den Almoſen Caſten, vnd 30 Fl. vor die Haußarme zu erſagten Bechhofen in ſeine Güter wieder eingeſezt."

„A. 1587. den 1. Sept. haben Hr. Marggr. Georg Friederich zu Brandenburg Arnold Vigleſſen von Sekendorf, welcher von der an ſeiner Haußfrau Catharinen geb. von Redwiz zu Vnternzen durch einen Schuß begangenen Entleibung willen flüchtigen Fuß geſezt, in Anſehung der eingewanden, vielfaltig ſtattlichen und Fürſtlichen Vorbitten, auch daß ſeiner Haußfrau Freundſchaft, als der beleidigte Theil, ihre Forderungen in Erwegung allerhand Umſtände gänzlich fallen laſſen, durch gütlichen Vertrag dergeſtalt entſchieden, daß er Sekendorf ihre Hochfürſtlichen Durchlaucht, als

dem Landesfürſten vnd Fraiſchherrn zu Abtrag vnd Straff 1500 Fl. zu fünf Friſten zu bezahlen ſchuldig ſeyn, vnd dagegen alsbalden in die Poſſeſs ſeiner Güter wieder eingeſezt werden ſolle."

„A. 1617. hat Heinrich Zobel von Gibelſtat, welcher Abel Frid. von Sekendorf entleibt, Landeshuldigung gebetten, ſeine Sache rechtlich ausgeführt, vnd das judicatum erſtanden."

„A. 1623. gab Hanß Chriſtoph von Sekendorf zu Ober, vnd Vnterzenn, ſeinem Jäger Geiger auf freyem Feld einen gefährl. Schuß, woran er nach einigen Tagen verſtorben, ſomit der Thäter flüchtigen Fuß ſezte, bald darnach aber auf Gnad ſich wieder einfand, vnd mit des Entleibten Wittib vertrug. Als er darauf a. 1630. ſeinen Pfarrer in Engenhauſen Georg Bayer mishandelte, vnd dieſer bey der Brand. Vormundſch. Regierung darüber eine Klage anbrachte, ſo iſt Ihme von Brandenbl. hoher Obrigkeit wegen bey Vermeidung ſcharfen Einſehens deshalb ernſthafte Warnung beſchehen, wobey er erinnert worden, daß man ihm vor wenig Jahren, da er ſich

an ſeinem Jäger vergriffen, das Leben allein aus ſonderbaren Fürſtl. Gnaden geſchenket hätte."

„A. 1639. hat Veit Joachim von Jaxheim Amtm. zu Ecregling. Euchar. Appolten erſtochen, vnd nicht allein er ſelbſt, ſondern auch Director Haubtmann und Räthe aller ſechs Orte in Franken, für ihn Landeshuldigung vnd fürſtliche Gnade zu ertheilen gebetten, auch zuwege gebracht, daß geſamter Hrn. Churfürſten damalen in Nberg. anweſende Geſandſchaften Ihme Jaxheim zu pardoniren intercediret haben."

„A. 1669. den 2. Aug. erſchoſſe Phil. Clauß Freyherr von Sperreuth in ſeinem Ritterguth in Trautskirchen ſeiner Mutter Dienſtmägdlein, derowegen der ganze Ritterrath Altmühl für ihn intercediret, auch veranlaſſet, daß einer der älteſten Ritter Rathe B. von Stein bey Führung der Proceſſus perſönlich aſſiſtirt, deren beſtellter Conſulent Lit. Heberer auch ſolchen Proceſſ bey dem Onolzbach. Gericht geführt, und in Perſon neben dem von Sperreuth vnd B. von Stein jedes-

mals ſelbſt erſchienen iſt, da dann ermelder von Sperreuth den 20. Sept. wegen dieſer Caſu fortuito begangenen Entleibung, nach geleiſteten juramento purgator. von der poena homicidii ordin. zwar abſolvirt, **hingegen in eine Geldſtraffe von 100 Rthlr. ſamt aufgelaufenen Koſten** *condemni*ret **worden.**"

A. 1598. Entleibte Wolf Balth. von Wolfsthal zu Burg Farnbach einen Solmiſchen Laxnayen, ſubmittirte ſich zur Straff, und in Anſehn ſeiner Jugend mußte Er mit 3 Pferden unter Herrn Graf Friedrich von Hohenloh zu Feld dienen."

Daß nun aber die Hrn. Marggraven in allen bürgerlichen Fällen, wie wir es heut zu Tag nennen, über ihre ſämmtliche Landſaſſen und Lehenleuthe und deren Hinterſaſſen die Gerichtsbarkeit gehabt haben, erhellet unter andern aus einer Vorſtellung, welche vorzüglich von denen Gliedern der Ritterſchaft auf dem im Jahr 1531. abgehaltenen Landtag, gemacht worden. Sie iſt zu merkwürdig, als daß ich ſolche nicht nach ihrem ganzen Inhalt hieher ſetzen ſollte, ſo wie ſie in des mehr erhalten G.

M. v.

R. v. Jung Grundfeſte des Kaiſerl. Landgerichts B. II. pag. 386. ſeq. zu leſen ſtehet.

„Zum erſten als ſich mein gnediger Herr Margr. Georg zu Brandenb. verſchiener weil in S. F. G. Land der Schleſien gethan, vnd inner deſſelben S. F. G. Regiment vnd Sachen jez vf eine Stathalterei, dan auch auf ein Hauptmanſchaft geſtelt hob, darinnen ſo viel funden, das auf Anſuchen nit allein gemeiner Ritterſchaft ſondern der Herrſchaft ſelbſt börgerlich vnd beueriſch Vntertanen vm Handhabung Schuz vnd Schirm oder entlicher Beſcheid nit hab erlangt werden mögen, anders dan das dieſelben Sachen vnd angebrachten Beſchwerden dahin geſtellt ſein, das die zuvor an hochged. mein gnedigen Herrn zu S. F. G. Ankunfft in die Land vnd Fürſtentum hieauſen gelangen vnd S. F. G. ſelbſt Beſcheid geben müſſen, welcher Aufſchlag oder Verzug nun der anſuchenden Partey in viel Weg nit wenig zu Nachtail geraicht werde, das dan S. F. G. gnediglich verfügen wolten die Stathalterei, Haubtmanſchaften vnd andere der-

gleichen obere Verwaltunge ſolcher maſſen vnd geſtalt zu verordnen vnd zu beſtellen ob S. F. G. hernach vber kurz oder lang (dafür doch ſie die von der Ritterſchaft vntertenigllich bitten vnd S. F. G. nyndert lieber dan hieauſen wiſſen wolten) nit bey der Hand ſondern in Jr F. G. Land Schleſien oder ſonſt andrer end weren, ain jeder vf ſein Anbringen zur billigen Handhabung, Schuz vnd Schirm vnd gebürlich billigen Beſcheid finden vnd mit 11 Pf. Verzug ains Teils gegen den andern ain merer Vertiefung vnd Nachtail vnd Schaden erwachs, ſondern ainem jeden die Billigeit widerfaren, dan auch die Vngehorſam tail zu der Gleichhait, wie ſich gebürt gehalten werde. Vnd nachdem lautmerig ſei, das auch die Perſonen der Stadthalterein vnd Haubtmannſchaften zu Zeiten nit in rechter Einigkeit bei vnd gegen einander ſein ſoll daraus dan als ainer Spaltung vilerlei Vnrats vnd Vnglaichheit volge, das auch zu Zeiten ainer das, der andere aber das widerwertig ſchaffe, alſo das aus Miswillen vnd Vneinigkeit der vorſteender oder gewalthabenden Perſonen der Vnertan von Adel oder ander Nachtail leiden muß, das

dan

dan mein gnediger Herr ſo vil Einſehens thu, das allenthalben Einigkeit, Frieden, vnd Gunſt bei den Verwaltern vnter ſich ſelbſt erhalten, **vnd den Vntertanen von der Ritterſchaft vnd ſonſt deß mer gleicher billiger, füglicher vnd ſchleuniger Beſcheit, Recht⸗Hilf vnd die Billicheit widerfaren moge**, zu Erhaltung der Herrſchaft ſelbſt, desgleichen auch die Verwandten vnd Vntertanen Rechtens vnd Gerechtigkeit, damit nit ainer da, der ander dem andern dort ains jeden Verluſtens vnd Gefallens vergewaltig vnd betrübe.

Item das auch mein gnediger Herr S. F. G. Kaiſerlich Land, vnd Fürſtl Hofgericht dermaſſen beſtellen vnd verordnen, das die Gerichtsordnung gehalten vnd meniglich Rechtens, vnd der Billigait ſchleuniger geſtattet vnd verholffen werden möge."

"Zum andern, dieweil auch notwendig, gut für die Herrſchaft ſelbſt **auch derſelben Vntertanen von Adel vnd andern**, das ain der Herrſchaft Hof nit allein redlich verſtändige, ſondern daneben

auch angeſeſſene vnd der Herſchaft ſo weit verwande Leut, die auch ſteken vnd hinder vnd bey der herſchaft haben, Leib vnd Gut daſezen müſſen vnd billich ſollen, für Hof Rete wie man es nent vnd zu Amtleuten verordnet werden ſollen, damit durch dieſelben als die Eingehörigen vnd des Fürſten Herz vnd nit Fremdlinge, die heut da vnd morgen anders wo ſein mogen, die Gleichhait beratſchlagt, vnd darob, wie ſich gebürt, ſtattlich vnd nach gleichen Dingen gehalten werden."

„Das auch S. Fr. G. jedesmals, ſo ainer oder mer der Ritterſchaft durch misgünſtige dem Hader vnd täglichen Gezenk vnd Widerwillen mer dan den Frieden geneigte Perſonen wer gleich dieſelben seien bey S. Fr. G. zu verunglimpfen vnterſtanden wurde, demſelben nit zu ſtund an glauben geben, ſondern dagegen jederzeit den beſchuldigten Teil mit Anzeigung vnd Fürſtellung des Beſchuldigers gnediglich hörren, vnd welche-Parthey dan an dem Vngrund funden werde, gegen derſelben was billig iſt auch handeln."

„Zum

„Zum dritten, nachdem zwiſchen mein gnedigen Herrn vnd etlicher aus gemeiner Ritterſchaft jagens vnd andershalben Irrungen ſein oder werden mögten, das dan mein gnediger Herr ſich in derſelben gegen Inen von der Ritterſchaft auch gnediglich vnd fürſtlich halten vnd erzeigen wolle, damit ainen jeden des das Ine bleib vnd gelaſſen wird, das ſein auch gleich billig vnd ſonderlich mit alter herkommen ſei, vnd ſich S. F. G. nit **von Indert ains Haſen oder dergleichen wegen zu Vngnaden oder Vnwillen bewegen laſſen** 2c. 2c."

„Zum ſechſten als ſich meinn gnedige Herren die Marggraven in die Ainigung des Bunds im Land zu Schwaben begeben haben, darein aber gemeine **Ritterſchaft wenig bedacht worden ſei,** ſich auch S. F. G. indert hernach in ſolch bündiſche oder andere Einigungen auch begeben mogt, bitten gemeine Ritterſchaft vnterteniglich mein gnediger Herr wolle alsdan auch ton, damit gemeine Ritterſchafft in denſelben nit abermals wie bisher verſäumt, **vnd als die Waiſen dohin gelaſſen werden,** nach bitten gemeine jezt erforderte von der Rit-

terſchaft in aller Vnterthänigkeit, mein gn. Herr wolle ſie allenthalben, mit Gnaden bedenken, vnd als der gnedig Fürſt vnd Herr bevolen haben."

„Mein gn. Herr hab ir Anpringen vernomen, wo mein gnediger Herr an weiter Einbüſen hieauſen ſein konten oder mogten, das es ſein F. G. gerne tun wolten."

„Der Stadhalter Vneinigkeit halben wil mein gn. Herr auch hinfüro Einſehen tun."

„Der Gericht halben wol m. g. H. mit fürderlicher Ordnung kein Mangel erſcheinen laſſen, damit jederman gleich vnd recht mitgeteilt werde."

„Der fremden Diener halben, dieweil m. g. H. leut haben müſſen die bei ſein, gleich vnd geſchickt ſein, ſo kan m. g. H. in ſelben die Hand nit geſperret werden, ſondern S. F. G. halten auch Diener irs Gefallens."

„Von wegen des haimlichen Angebens acht m. G. H. für billig, das iren Begern billig ſtatt gegeben werde, welche aber dieſelbe haimliche Angeber ſein ſolten, die mögten wol angezeigt werden."

„Des

„Des Punds halben m. g. H. ſei des Erbietens, ſich in Pund mit zu begeben, die Ritterſchaft würde dan in ſolchen auch bedacht.“

„Das Jagen betr. mein gnädiger Herr wol niemand von dem bringen, das er Fug vnd Recht hab, herwider kan im ſein Gnad auch nichts entziehen laſſen.“

„Sie haben m. g. H. Antwurt vnterteniglich angehort, verſehen ſich, werden ſich m. g. H. gegen inen halten.“

„Der Diener halb ſei ir Anzeigen keiner andern Meinung geſcheen, dan ſovern ſein Gnad keinen Diener in ſeiner Gnaden Land bekommen moge.“

„Antwort m. g. Herr den Diener halb ſei etwa an denen Mangel geweſen, ſo **vnter ſeiner G. geſeſſen**, darin hab S. F. G. ir Notdurfft bedenken müſſen, aber S. F. G. laſſen ſeiner Gnaden **Vnterſeſſen junge Knaben** ſtudiren, **damit** die S. G. **vnd derſelben Herrſchafft mit der Zeit nuz werden mogten.**“

Man betrachte die drey erſten Beſchwerungspuncten, wie ſie der Hr. G. R. von

Jung

Jung zu nennen beliebt, auf welcher Seite man will, ſo läßt ſich daraus nichts anders erkennen, als die beßten Geſinnungen getreuer Unterthanen für die Wohlfart des Staats. Die Ritterſchaft führt darinnen ganz die Sprache wahrer Patrioten.

In der erſten Abtheilung legen ſie ihrem Fürſten und Herrn Markgrav Georg, in den gemäſigſten Ausdrücken und in einer Sprache voll Zuverſicht und Vertrauen, die Gebrechen unter Augen, welche in Verwaltung der Gerechtigkeit während ſeines Aufenthalts in Schleſien zu Schulden gebracht wurden, und daß zu nicht geringen Nachtheil der Partheyen, kein endlicher Beſcheid hätte erlangt werden können. Sie machen dem Fürſten ein lebhaftes Gemälde von den traurigen Folgen der Uneinigkeit, worinnen die Statthalterey-Perſonen, und Hauptmannſchaften gegen einander geſtanden, und die ſo groß geweſen, daß der eine diß der andere das befohlen hätte, und ſtellen endlich das Begehren an ihren gnädigen Herrn, ſo viel Einſehens haben zu wollen: „daß allenthalben Einigkeit, Frieden und Gunſt bey den Verwal-

waltern ſich erhalte, und den Unterthanen von der Ritterſchaft und ſonſt deſto mehr gleicher billiger, und ſchleuniger Beſcheid ſich erfinde," auch möchten ſie die Statthalterey, Hauptmannſchaften, und andere dergleichen obere Verwaltungen ſolchergeſtalt verordnen, damit bey einer abermaligen Entfernung des Fürſten aus ſeinen fränkiſchen Landen, ein jeder auf ſein Anbringen billige Handhabung, Schuz und Schirm, und gebührlichen Beſcheid finden möge.

Sie erachten für nothwendig, und finden ſo wohl für gnädige Herrſchaft ſelbſt, als derſelben Unterthanen, für den Adel und andere zuträglich; „daß die Herrſchaft an ihren Hof nicht allein verſtändige, ſondern auch angeſeſſene Leut für Hofrete (wie man es nennt) habe, die Leib und Gut daran ſetzen müſſen, und billig ſollen."

Sie beſchweren ſich ferner über die Verläumder, und bitten den Fürſten ſolchen nicht ſo viel Gehör geben zu wollen, ſondern auch den Beſchuldigten vorher anzuhören, und dann was billig iſt zu handeln.

Der

Der dritte Umſtand betrift die Jagd. Sie wünſchen lediglich, der Fürſt möchte einem jeden bey ſeinem alten Herkommen bleiben laſſen, „und nit von **Indert ains haſen**, oder dergleichen wegen zu Ungnaden oder Unwillen ſich bewegen laſſen."

Nichts gibt die Unterwürfigkeit der Ritterſchaft und ihrer Unterthanen mehr zu erkennen, als eben dieſe Vorſtellung! Aber auch nichts bezeugt die allein Herrſchaft des Fürſten, und deſſen Hoheit über die Ritterſchaft, in omnibus cauſis et negotiis mehr, als deſſen gegebene Antwort! Er räumt ihnen diejenigen Puncten ein, welche er für billig und mit den Rechten eines Fürſten verbunden findet, diejenigen hingegen ſchlägt er ihnen ab, welche er wider ſelbige zu ſeyn erachtet. Er belegt endlich ſeine Ritterſchaft mit dem Namen **Hinterſaſſen, deren Knaben er ſtudiren laſſe.**

Daß endlich Sechſtens, die Ritterſchaft S. F. G. unterthänig bittet, er wolle hinführo bey einem jedesmaligen Bündnus ihrer eingedenk ſeyn, damit ſie nicht abermals **wie bisher verſäumt, und wie die Waiſen dahinten bleiben**, und

der

der Fürſt in ſeiner Antwort derſelben auch dieſes zu thun Hoffnung macht; läßt ſich nicht anderſt erklären, als daß ſie ſich beyderſeits ſelbſt nicht verſtanden haben. Die Ritterſchaft konnte ſo etwas, ohne Mitgenoß des Reichs zu ſeyn, offenbar nicht verlangen, und Markgrav Georg konnte noch weit weniger in ein ſolches Begehren willigen. Ein Knecht, ſein Herr ſey von welcher Beſchaffenheit er wolle, kann niemalen an deſſen Verbindungen einigen Antheil erlangen. Die Glieder der heutigen Reichsritterſchaft, wie bereits mehrmalen iſt gezeigt worden, waren nun Knechte. Sie dienten den Edlen, den Graven und Herzogen, als Milites, Miniſteriales, famuli, ſervi, und erhielten von ihnen gewiſſe Güter, ohne oder mit einer gewiſſen Anzahl Leibeigner, welche die Güter bauen mußten, denen ſie in der Folge unter mancherley Bedingniſſen eigenthümlich überlaſſen wurden. Auch erhielten ſie ſo lang ſie ſich im Dienſt oder bey Hof befanden, Koſt und Kleidung (Hofliberei).

Dieſe Güter wurden ihnen anfänglich als beneficia auf eine gewiſſe Dienſtzeit oder

oder lebenslänglich überlaſſen; endlich aber, nachdem ſie, und zwar nach Kaiſer Conrad II. Zeiten, ein beſonders Geſchlecht auszumachen anfingen, wurden ſothane Güter ihnen als Lehen überlaſſen. Aus dieſen veränderten Umſtänden, entſtund bey den Graven der Lehenhof, und bey den Dienern die Lehenspflicht, nach welcher ſie ſich gegen ihre Herren zu jeden ſchicklichen Dienſt lebenslänglich verbindlich machten. Beynahe aus allen Zeilen der nur angeführten Landtagsverhandlungen leuchtet dieſe Verbindlichkeit der Ritterſchaft gegen die Burggraven hervor, und der Beyſatz, **wie ihre Voreltern auch gethan haben**, iſt beſonders merkwürdig. Nach ſolchen gehabten Urſprung der heutigen Ritterſchaft, ergibt ſich von ſelbſt: daß ſie weder Antheil am Regiment des Fürſten, noch an deſſen Verbindungen haben konnte *).

Die Ritterſchaft, zum wenigſten in dem Burggravthum Nürnberg, können dem=

*) Wer hievon ein mehrers nachzuleſen wünſcht, der nehme Schilteri Tract. de S. R. G. Imperii Comitum praerogativa ac iure inter ipſos et ordinem equeſtrem imperii immediatum, ſecundum quosd. Controv. Diatribe, zur Hand.

demnach keine Comilitones der Graven und Fürſten geweſen ſeyn, wie die Verthei- diger der Freyheit der Reichsritterſchaft der Welt glaubend zu machen ſuchen, ſondern ſie waren, wie ſie Markgrav Georg nennt, **Unterſaſſen oder Hinterſaſſen**: oder wie Carl IV. in der aurea bulla ſich aus- drücket, homines ſive ſubditi (videlicet milites, clientes, iudices, cives, ruſticos *).

Daß

*) Wenn die Ritter Comilitones, Kameraden der Graven geweſen wären, ſo müßten ſie auch Mitgenoſſen adiutores des Kaiſers gewe- ſen ſeyn, und an deſſen Wahl Theil gehabt haben, welche Behauptung aber auf eine of- fenbare Ungereimtheit hinaus lauft. Die Gra- ven hatten beſonders in den erſten, und zu Anfang des mittlern Zeitalters, auf den Comitien ein votum deliberativum und deciſi- vum; der Kaiſer oder König konnte weder in Rechts- noch Regierungsſachen ohne der Stän- de, nemlich der Graven und Herzoge, dann der Biſchöffe Bewilligung einen Beſcheid fäl- len, noch einen Schluß faſſen. Dieſe, nem- lich die Landſtände von der Ritterſchaft des Burggravthums Nürnberg hingegen, hatten nicht einmal ein votum deliberativum. Die vor- liegenden Landtags-Verhandlungen bezeugen, daß ihnen nichts übrig blieb, als zu gehor- chen. Sie waren ſo weit von der Kamerad- ſchaft der Burggraven entfernt, als noch heut zu Tag ein Knecht von ſeinem Herrn abſteht.

Daß die Landtäge ſehr viel ähnliches, mit den im nächſtfolgenden 4ten Kapitel beſchriebenen Placitis, Grävending Lantding haben, wird niemand in Abrede ſtellen, auch können ſie ſich ebenfalls eines alten Urſprungs rühmen, indeß iſt ihr beyder.

Die Graven und Herzoge haben von den älteſten Zeiten ihre erwählten, oder vermög der Erblichkeit angenommene Könige, durch einen Eyd zu verbinden gewußt, ſie bey alten Herkommen zu erhalten. Die Graven und die übrigen Stände des Reichs, wurden jederzeit durch einen Eyd zu Unterſtützung eines Reichstagsſchluſſes verbunden. Mit der landſtändiſchen Ritterſchaft des Burggravthums Nürnberg verhielt ſichs dagegen ganz anderſt. Die Ritter mußten für die überlaſſenen Güter ihren Herrn mit Leib und Leben dienen. Die Burggraven hingegen, waren ihnen mehr nicht zu leiſten ſchuldig, dann ſie bey gleichen Recht zu erhalten, und ſie gegen Unterdrückung zu ſchützen. Für das Recht ein gefreytes Gut zu beſitzen; oder die Zinnſen an Pfenning und an Korn von den armen Leuten mancipiis, bargildis, colonis, colonis dominicis, vel perpetuariis, unter denen die Güter ausgetheilt waren, zu erheben, mußte der dominus colonarius Hofdienſte leiſten, als welches die Quelle von den Freygütern iſt, deren ſich ehemals mehrere in Franken gefunden haben. Nachdem das Dienen mit Leib und Leben abgekommen, verſtehet ſich von ſelbſt: daß das Dienen mit Gut und Blut wann ich ſo ſagen darf, an deſſen Stelle getreten ſeye.

derſeitiger Entzweck oder Gegenſtand ſehr verſchieden. In jenen wurden blos Partheyſachen abgehandelt, in dieſen hingegen gewiſſe Landesangelegenheiten in Erwägung gezogen.

Die nächſte Veranlaſſung hierzu verdienet demnach hier etwas genauer beleuchtet zu werden.

Die Verſammlung der Vornehmſten, der meliorum, honeſtiorum, optimatum des Volks, welche gegen Ende des mittlern Zeitalters von den Aebten, Rittern, und Rathsperſonen oder (Hofmarks Richtern) vorgeſtellt wurden, ſind Landtäge genennt worden. Die erſte Veranlaſſung ſcheint allen hiſtoriſchen Muthmaßungen nach, bey den Fürſten in den neuern Zeiten aus zweyerley Urſachen entſtanden zu ſeyn. Erſtlich hatten die Graven und Fürſten bis in der Mitte des 16ten Jahrhunderts noch keine ſolche Rathsverſammlung, welche wir Landesregierungen nennen. Die Placita, die Grävending, hatten noch größtentheils ihr Weſen, welche aber nicht ſo beſchaffen waren: daß man, außer in Gerichtsfällen, in andern wichti-

gen Landesangelegenheiten ſich hätte bey ihnen Raths erholen können. Wann nun wichtige Landesangelegenheiten vorfielen, in welche der Fürſt ſich nicht zu finden vermochte, iſt zu vermuthen: daß er in dergleichen Fällen zu ſeinem Hofgeſinde (fidelibus) nemlich zu ſeinen Eingeſeſſenen Prälaten, Rittern, und Knechten, und zu den Magiſtris oder Burgermeiſtern der Städte und Hofmarken ſeine Zuflucht genommen, von welchen erſtern ſich ohnedem zu allen Zeiten eine große Anzahl bey ſeiner Perſon in Dienſt befunden hat.

Der zweyte Hauptgrund aber iſt ſonder Zweifel dieſer geweſen: nachdem die Fürſten, beſonders in jenen Zeiten, wo ſie ihr vorzüglichſtes Anſehen und Stärke in der großen Anzahl von Dienern, von Hofgeſinde, Rittern und Knechten, die zu ihrem Heerſchild geſchworen, zu ſuchen hatten, an ſelbige von ihren Cammer- oder Domänengütern (curiis vel cartibus dominicis) mehr als die wahre Beſchaffenheit des Landes erleiden konnte, abgaben, oder verſchenkten, mußten nothfolglich ihre Einkünften geſchwächt, und ſie dadurch

zu

zu andern Mitteln ihre Zuflucht zu neh- men genöthiget werden. Die beſtunden nun darinnen; daß ſie, nachdem außer einer ge- ringen Abgab an Pfenning und Korn, ſonſt noch keine Steuern eingeführt waren, die vornehmſten Landes-Eingeſeſſenen, geiſtlich- und weltlichen Standes, welche in der Fol- ge Landesſtände genennet wurden, auf ei- nen gewiſſen Tag und Ort zuſammen foder- ten, und an ſie eine Bitte thaten, welche dahinaus lief; daß ſie ihren Fürſten in dieſer oder jener dringenden Noth mit Geld oder auch mit Fuhren und Mannſchaft, oder mit allen dreyen zugleich, Beyſtand leiſten ſolten, wozu ſie ſich auch als getreue Unterthanen mehrentheils bereit finden lieſ- ſen. Ueber die Art und Weiſe dieſe Hülfe zu leiſten, wurde nun mit den Abgeordne- ten der Klöſter und Städte (dann die Rit- terſchaft hat allem Vermuthen nach, ohne Anfrage, jederzeit das, was die Fürſten für gut befunden haben, ſich gefallen laſ- ſen müſſen) auf den ausgeſchriebenen Land- tägen Handlung gepflogen, und ſie wurden daher Stände, das iſt: Ingeſeſſene des Lands genennt, war man nun wegen des quanti richtig; ſo wurde den Ständen, den

Aebten, deutſchen Häuſern, Rittern, Knechten, Burgermeiſtern und Hofmarksrichtern in den Städten und Flecken die Erhebung und Aufbringung der Hülfe an Geld oder an Fuhren, den Unterſaſſen ganz alleine überlaſſen, wovon die angeführten Landtagsverhandlungen, beſonders die von 1526. eine unverwerfliche Probe zu Tage legen *).

Dieſe Arten von Steuern, weil ſie vollkommen das Anſehen eines freywilligen Geſchenks hatten, und auf geſtelltes Bitten des Fürſten bewilliget wurden, erhielten von daher den Namen Bet, als welcher Name ihr an vielen Orten in Deutſchland noch beygelegt wird **).

Unter

*) Wer ſiehet hieraus nicht, daß die Fürſten damals noch keine ſolche vornehme Amtleute, Steuer- und Gefälleinnehmer gehabt haben, als ſie heut zu Tage haben, und daß eben dieſe Erhebung der Beten, (Steuern) den dominis colonariis, den Biſchöffen, Aebten, deutſchen Häuſern, Klöſtern, und Rittern, die ganz keiner Gerichtsbarkeit fähig waren, Gelegenheit gegeben hat, ſich nimmermehr in der heutigen patrimonial iurisdiction über ihre Gültleute feſt zu ſetzen, manchen aber gar zur Landeshoheit den Weg zu bahnen.

**) In Nürnberg wird die bürgerliche Abgab mit dem beſondern Namen Loſung belegt. Welche Benennung von daher ihren Urſprung hat: weil

Unter ſolchen Umſtänden dörfte man-
cher zu wiſſen begierig ſeyn, wie es hat ge-

weil die erſten Beyträge, welche die Bürger zur Beſtreitung gewiſſer gemeindlicher Ausgaben bewilligten, indem ſie gröſstentheils ſich vom Feldbau nährten, in Früchten geſchahe, die mit einem Kärnlein zuſammen gefahren wurden. Indem nun aber die Früchte verkauft, und das erlöſste Geld allererſt zum beſten der Gemeinde angewendet werden konnte, wurde der oder die, denen der Verkauf der Früchte zu beſorgen übertragen war, Loſſunger genennt, welcher Namen ſofort dem bürgerlichen Beytrag geblieben iſt.

Herr Hofrath Lorber legt demnach nicht viel hiſtoriſche Kenntnus zu Tage, wenn er aus den, ſeinem Urkunden Buche angelegten, von der Markgrävin Eliſabeth von Brandenburg, an die Fürther Gemeinde, wegen einiger Frohnfuhren abgelaſſenen drey Schreiben, von 1429. 1431. und 1435. worinnen das Wort Bet vorkommt, einen widrigen Schluſs auf die Burggrävlichen Rechte an Fürth machen will. Es war damals die Hofſprache oder der Canzleyſtil nicht anderſt. Freylich gehet heut zu Tag in manchen Gegenden der Amtknecht mit den Dorfsmeiſtern ungeſchwungener um, wenn ſie nicht ſogleich eine unbillige Frohn für den hochgebietenden Amtmann in ihrem Dorfe anſagen wollen; aber dafür leben wir auch in aufgeklärten und geſitteten Zeiten.

Wer ſich einen nähern Begriff von den erſten Beyträgen, die wir Steuern nennen, zu machen beliebt, der leſe in Jungs fortgeſetzte Genealogie p. 341. den daſelbſt eingeruckten, zu Frankfurth im Jahr 1427. gemachten Reichsanſchlag von dem gemeinen Pfenning, als einen der erſten.

ſchehen können: daß dieſe beſondere Art Hofgeſinde und Knechte der Fürſten und Graven in einigen Reichs-Craiſen, beſonders in Franken, Schwaben und in ober und nieder Rhein, ſich hat in Freyheit ſetzen, und ihren vorigen Herren, den Fürſten und Graven, ihren Wohlthätern, in gewiſſer maße gleich machen können? und dies zu einer Zeit, wo man bereits gereinigtere Begriffe von der Landeshoheit zu haben anfing. Hierauf mag unter vielen andern zur Nachricht dienen: daß zwar an dieſen großen Plan, ehe er zur Reyfe gebracht werden konnte, von der Ritterſchaft ſelbſt über 150. bis 200 Jahr vergebens gearbeitet wurde; *) und woran ſie wahrſcheinlich

*) Der Hr. G. R. v. Jung in ſeiner mehr angeführten Grundfeſte p. 334. gedenkt einer Zuſammenkunft der fränkiſchen Ritterſchaft zu Windsheim im Jahr 1500. dann einer andern im Jahr 1516. abermals zu Windsheim, bey welcher Markgrav Caſimir und der Biſchof von Bamberg ſich ebenfalls eingefunden haben ſollen. In welcher Abſicht die Ritter unter ſich dieſe Verſammlung gehalten, läſſet ſich zum Theil aus der Vorſtellung erſehen, mit welcher ſie ſich im Jahr 1523. an die in Nürnberg verſammelte Stände des Reichs gewaget, und worinnen ſie ſich unter andern hauptſächlich darüber beſchweret haben: daß man

lich noch arbeiten würden, wann nicht beſondere Umſtände hierzu das ihre beygetragen hätten: welche ohngefähr hierinnen beſtanden haben. Die Herzoge von Oeſtreich lernten durch den langen Beſitz des kaiſerlichen Throns den ſie von Friedrich III. bis auf dieſen Tag 300 Jahre hindurch faſt ununterbrochen behauptet haben, immer mehr einſehen: daß die Schwäche der Fürſten ihre Stärke ſey. Dieſe zu bewürken, hielten ſie für das beſte Mittel die Ritterſchaft in ihrer angefangenen Empörung gegen die Fürſten und Graven zu unterſtützen. Die kaiſerlichen Privilegien machten hier und da bey manchen ſchwachen Regenten noch einigen Eindruck. Die Ritterſchaft durfte nur darum anſuchen um welche zu erhalten. Außerdem fanden ſie ſich noch von dem kaiſerlichen Hofgerichte, dem nunmehrigen Reichshofrathe, und von dem Kam-

man ihnen Zuſammenkünfte nach dem Exempel der Reichsſtädte zu halten, abſtreiten wolle. In dieſen angeſtellten Verſammlungen iſt allerdings der Grund zu der hernach bewürkten großen Staatsveränderung zu ſuchen: deren weiters gebrauchte Mittel zu beſchreiben mich zu ſehr von meinem Endzwecke abführen würde.

mergerichte unterſtützt. Dieſe beyde hohe Reichsgerichte befinden ſich von jeher, und bis auf dieſen Tag mit Rittern beſetzet; was Wunder alſo wenn ſie aus mehr als einer hochwichtigen Abſicht ihre Mitbrüder, die Ritterſchaft, gegen die Fürſten unterſtützen. Die Erz- und Hoch- auch Ordensſtifter, alle Domcapitel, die in den neuern Zeiten größtentheils von Rittern beherrſcht und geleitet werden, ſind zum wenigſten wo nicht für, doch nicht wider ihre Abſicht geweſen. Was nun aber mehr als alles diß beſagt: iſt, daß ſelbſt die weltlichen Fürſten, der Empörung ihres Hofgeſinds und ihrer Ritterſchaft nicht mit gehörigem Nachdrucke entgegen gegangen ſind, noch zu thun vermogt haben. Man ſtelle ſich einen Haußvater vor, deſſen Haußgeſinde eine Meuterey gegen ihn anfängt und ſich verbindet ihm nicht mehr dienen zu wollen, und ſchlieſſe ſo fort auf ſeine Verlegenheit? Nur zwey Wege bleiben ihm übrig; entweder alles zu wagen, oder ſeine Rechte zu mißkennen, und ſeinen Dienern nachzugeben. In eben der traurigen Lage ſcheinen ſich die weltlichen deutſchen Fürſten befunden zu haben: denn von den geiſtlichen Fürſten oder Biſchöffen kann hier eigentlich

gentlich die Rede nicht ſeyn. Von jeher gewohnt bey niemand anderſt als bey ihrem Hofgeſinde und Rittern ſich Raths zu erholen, konnte es nicht fehlen, die Fürſten muſten irre geführt werden, und werdens zum Theile noch, nachdem dieſe ſich einmal auf die hintern Füſſe geſetzt hatten *). Zu wundern iſt es viel mehr, daß unter ſo günſtigen Umſtänden noch Provinzen in Deutſchland ſich finden, wo die Ritterſchaft in ihrer alten Verbindlichkeit ſtehen geblieben iſt.

Daß übrigens das Lehenrecht nicht allenthalben gleichen Urſprung gehabt, iſt bekannt, und läſſet ſich aus der Geſchichte der Graven von Caſtell erſehen. Dieſes hohe Gra-

*) Sehr viele Geſchichtſchreiber ſtehen in der Meynung, der heutige Fränkiſche, Schwäbiſche und Rheiniſche Crais wären urſprünglich kaiſerliche Tafelgüter geweſen; und die Vorzüge der heutigen freyen Reichsritterſchaft gründe ſich darauf: allein es iſt offenbar irrig, die ernannten Reichscraiße ſind niemalen Tafelgüter geweſen, und die darinnen angeſeſſene Ritterſchaft kann deswegen für andern Rittern nicht den mindeſten Vorzug verlangen. Man leſe Falkenſteins Nordgauiſche Alterthümer, man findet zum wenigſten im Fränkiſchen Crais keine Spur von einem kaiſerl. Tafelgute.

Gravengeſchlecht iſt unſtrittig eines der älteſten in Franken. Es ſtammt von dem Herzoge der Oſtfranken, Gosberto ab, der im Jahr 706. zur Regierung gekommen iſt. Sie beſaſſen ihre beträchtlichen Güter urſprünglich als eigen, in jenen abergläubiſchen und unruhigen Zeiten aber, ſahen ſie ſich genöthiget, ihre Güter gröſtentheils den Hrn. Burggraven, unter deren advocatie, oder wie wir uns heut zu Tag ausdrücken, Landeshoheit ſie ohne dieß ſtunden, zu Lehen aufzutragen, und deren Schutz zu ſuchen. So wie nun hier des Schutzes wegen, die Schwächern den Stärkern ihre Güter zu Lehen aufgetragen; ſo haben hingegen aus Aberglaube oder Andacht, viele vornehme Geſchlechter ſich und ihre Lande den Erz- und Hochſtiftern, wohl nicht unterworffen, doch zu Lehen aufgetragen. Ein auffallendes Exempel findet man in der burggrävlichen Geſchichte im Jahr 1265. wo Burggrav Friedrich III. und ſeine eheliche Haußfrau, ſchlüſſig worden, dem Stifte Elwangen unter gewiſſen Bedingnüſſen, Baireut und Cadolzburg zu Lehen aufzutragen. Dieſes Lehen auftragen, iſt, als eine der ſtärkſten Quellen des Reichthums

thums der Stifter zu betrachten. Ihren gegenwärtigen Güterbeſtand haben ſie mehr dem Abſterben verſchiedener Geſchlechter als ihren Stiftern zu verdanken.

Ob die Ritterſchaft durch dieſe Emancipation etwas gewonnen, läſſet ſich nicht abſehen? Eine der ſchlimſten Folgen für ſie un dfür die Reichscraiße ſcheinet indeſſen dieſe zu ſeyn: daß ſie ſich durch die koſtſpieligen Reichsgerichtlichen Proceſſe, unter ſich und mit ihren ehemaligen Landesherrn nicht wenig entkräften, und zur jährlichen Auswanderung ganz unermeßlicher Summen nach Wien und Wetzlar die Gelegenheit geben. Gewiß iſt es, daß die Fürſten durch dieſe Loßreiſſung ihren rechten Arm verloren, und der linke ihnen gelähmt worden; zum wenigſten, nur dazu anwenden müſſen, um ſich wegen ihrer noch habenden Rechte gegen die Ritterſchaft zu vertheidigen, welche eyfferſüchtig auf ihre Freyheit, auf jeden Schrollen Erden, den ſie beſitzen, die Reichsunmittelbarkeit ausgedehnt wiſſen wollen *).

In

*) Wann es ein ausgemacht angenommener Satz iſt: Daß zu keiner Zeit eine Provinz, welche aus

In dieſer Loßreiſſung der Ritterſchaft von ihren angebornen Landesherrn iſt der Urſprung von den heutigen Territoriis mixtis im fränkiſchen Crais gröſtentheils zu ſuchen. Der Schade, der insbeſondere den hohen Herrn Burggraven hierdurch zugewachſen, iſt gar nicht zu berechnen. Der unzehligen Streitigkeiten, und der vielen Geldverſplitterungen ſo daher ihren Urſprung genommen haben, und noch fort gehen, gar nicht zu gedenken. Sie mußten auch den

aus verſchiedenen unabhängigen Staaten beſtehet, zu einem gewiſſen Grade von Glückſeligkeit hat gelangen können, ſo muß es eine unumſtößliche Wahrheit ſeyn: daß ein Land, wie Franken, welches ohngefähr aus 400. unabhängigen kleinen Staaten beſtehet, in dem Zeitpuncte, worinnen wir leben, und wo die groſſen Monarchien ſich einſchlieſſen, und allen Geld-Ausflüſſen den Weg verlegen, als ein offenes Land ſeinen Untergang am nächſten iſt. Dergleichen Ausflüſſe für Proceſſe und anderer in Wien ihre Einkünfte verzehrender vornehmen Perſonen, laſſen ſich allein von Franken gerne auf eine halbe Million Gulden anſchlagen, wovon kein Heller mehr wieder zurück kommt. Man berechne dieſe Summen auf 300. Jahr, ſo wird man erſtaunen über die Größe derſelben, die dahin ausgewandert iſt, und glauben, daß Wien mit Recht unter die Königin der Städte von Deutſchland, ja, von ganz Europa zu zehlen ſey.

den Schaden um ſo mehr fühlen, je mehr ſie über alle Stände auf den Nordgau erhaben waren. Wer aber überhaupt ſich einen Begrif hiervon zu machen gedenket, der leſe den im abgewichenen Jahre zu Frankfurt und Leipzig ans Licht getretenen Tractat, betitelt: **Gedanken von den ächten Begriffen und Gründen der Unmittelbarkeit und Territorial-Gerechtigkeiten in vermiſchten Reichslanden.**

§. 1. heißt es: „Seit beynahe dreyhundert Jahren ſind im deutſchen Reich unzählige Irrungen unter den Ständen und andern unmittelbaren Gliedern des Reichs, über Landesobrigkeit und Unterwürfigkeit entſtanden, ſie ſind Jahrhunderte durch mit einem Aufwand, um welche Länder hätten erkauft werden können, fortgeführt, und nur ſelten durch endliche Rechtsſprüche entſchieden, öfters wohl durch Vergleiche beſänftiget, doch nicht einmal auch durch dieſe ganz und gar geendiget worden.“

Der gelehrte Verfaſſer ſetzet den Termin von den angefangenen Streitigkeiten über vermiſchte Reichslande ein wenig zu weit

hinaus.

hinaus. Das burggrävliche Hofgeſind und Ritterſchaft hat erſt gegen den Anfang des 17ten Jahrhunderts ſich gänzlich von Pflicht und Gehorſam gegen die Burggraven loß gemacht, und erſt ſeit 50. Jahren ihre Verfaſſung in das heutige Syſtem gebracht. Hätte er der Staatsverfaſſung der damaligen Zeiten auf den Grund ſehen, und ohngefähr noch um hundert Jahre weiter zurück gehen mögen, ſo würde wahrſcheinlich alles Räthſelhafte, was ſeit 200. Jahren in unzehligen Schriften, von den vermiſchten Territorien pro und contra geſchrieben worden, vor ſeinen Augen verſchwunden ſeyn, und er ſeine gelehrte Arbeit, die er zur Vertheidigung der vermiſchten Reichslande geſchrieben hat, ans Licht zu ſtellen für unnütz gefunden; ja er würde geſehen haben, wer eigentlich ein wahres Recht zur Reichsunmittelbarkeit hat, und wer allererſt durch angeblich kaiſerl. Privilegien, und andere Wege ſich ſelbige zu erwerben gewußt habe. Daß er übrigens ſagt: daß für den Aufwand mancher ſolcher Streitigkeit, ganze Länder hätten erkauft werden können, da hat er vollkommen recht. Er hätte aber noch hinzu ſetzen können:

nen: daß eben dieſe unermeßliche Summen für die vier Creyslande, Franken, Schwaben und den Rheinſtrom, auf immer verloren gehen; und die öſterreichiſchen Staaten bereichern, deren innerliche Macht und Stärke der Freyheit der deutſchen Reichsſtände längſt nachtheilig geworden iſt.

Viertes Kapitel.

Vom Urſprung und Beſchaffenheit der Landgerichte, der ehemaligen Gravending, Landding, Goding, und ihrer Eintheilung in hohe und niedere, beſonders vom Urſprung und Beſchaffenheit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg, welches insgemein das kaiſerliche Landgericht genennet wird.

Obſchon nicht zu läugnen iſt, daß quivis populus germaniae, originarie ſeine Leges gehabt; als Legem Alemanicam, legem Salicam et Francorum, legem Saxonicam, ſondern

auch quaevis provincia cujusvis populi überdiß annoch ſeine conſuetudines et leges particulares terrae, ius patriae, inſtituta et placita hatte; ſo iſt doch gleichwohl nichts ſo gewis, als: daß die Deutſchen in ordine iudiciorum, ſo wie in ihrer Religion (denn ſie haben alle den Mars göttliche Ehrerbietung erwieſen) ſich in einer völligen Gleichheit befunden haben; Grupen Obſerv. II. p. 730. als von welcher Gerichts-Ordnung ich im 4. und 5. Kapitel zu handeln mir vorgenommen habe.

Wobey zu mehrerer Deutlichkeit der Sache vorzüglich zu merken seyn dürfte: daß Deutſchland allen urkundlichen Nachrichten gemäß, nach Fränkiſcher Mundart, in Marken, nach ſächſiſcher Mundart aber in Buding Luding ſich eingetheilet hat. Mehrere ſolche Marken, oder Budings, machten einen Gau, Go, oder Goh, pagum aus, der auch Gravſchaft, Comitatus genannt wurde. Mehrere Gravſchaften hingegen machten ein Herzogthum, mehrere Herzogthümer Burg- Mark- und Landgravſchaften, welche in medio aevo eben-

falls

falls die Beſchaffenheit eines Ducatus gehabt, machten ein Königreich aus, und ſtunden unter einer freywillig angenommenen königlichen Regierung. Gleich wie nun keine Geſellſchaft ohne Geſchäft ſich denken läſſet: die Staats- ſowohl als die Juſtiz-Verfaſſung von Deutſchland aber nicht geſtatten wollte, daß weder der König, noch der Herzog, Burg- Mark- und Landgrav in wichtigen Staats- und Gerichtsangelegenheiten ohne Beyrath ſeiner in dem Herzogthum, Mark, oder Gravſchaft geſeſſenen Mitſtände und Miniſterialen etwas beſchlieſſen konnte; gab dieſes zu gewiſſen Volksverſammlungen Anlaß; in welchen urſprünglich mit dem ganzen in drey Claſſen ſich theilenden Volk (Etlingi, Frilingi, und Laſſi, nobiles, ingenui et ſervi) über die wichtigſten Gegenſtände zu Rathe gegangen wurde. Dergleichen Verſammlungen wurden, weil man eher lateiniſch als deutſch ſchreiben konnte, auf lateiniſch Placita, mallia, auf deutſch Landgericht, Lantding, Grävending, Bot, oder Vogtding genennt. **Bot** bedeutet ſo viel, als **Ge-** oder **Verbot**,

Vogtey, Statthalterſchaft, praefectura Ding, Gericht.

Dieſe Botding, oder placita, theilten ſich in placita generalia regum et Comitum, in majora minora et villicalia (von welchen letztern im 5ten Kapitel gehandelt werden wird) in ordinaria und extraordinaria, jene wurden des Jahrs einmal, dann zwey auch dreymal zu gewiſſen Zeiten und an gewiſſen Orten (in campo martio von den Franken, zu Marklo aber von den Sachſen oder ſonſt wo ſub dio, in campo, ſub arbore, vel juxta eam, in platea, ante portam ante ecclesiam) dieſe ſo oft abgehalten, als die Wichtigkeit der Sache es erfordere. In den placitis regum generalibus, et magnis curiis wurden die Reichs negotia erörtert, und de comuni correctione, Cap. Ludov. Bii, a. 828. De reſtauratione eccleſiae, et de ſtatu ac ſalute populi chriſtiani berathſchlagt, Capit. Caroli Calvi a. 858. T. 27. nicht weniger die Cauſae forenſes, welche in dem judiciis comitum nicht beyzulegen, dahin gebracht. Capit. 6. a. 803. C. 2. Si autem ad Salicam pertinent legem, et ibi minime repereris quid exinde facere debeas, ad placitum noſtrum generale exinde interrogari facias, v. du Fresne *in Placitum.*

Der

Der comitum judicium provincialium, placita tria generalia, oder Malli ſive Malla waren ebenmäßig Conventus populi, die dreymal des Jahrs geſchahen. Papias: Mallum generale placitum dicebatur, quando totus conveniebat populus ter in anno; eine Concio populi cui Comes praeſidebat. Vita S. Walarici Abbatis C. II. ibi: quidam Comes juxta morem ſeculi concioni praeſidebat, quod ruſtici *Mallum* vocant, und wurde daher auch *Mallus plenus* Charta Corzenſis Monaſterii a. 957. ap. Chriſt. in vind. Hiſp. oder *Mallus publicus* oder auch *comitium* genennt. Charta Theodorici de Depenow Ms. a. 1234. und wurde gehalten ad vniverſorum cauſas audiendas, et recta judicia terminanda. Charta Caroli M. ap. Meibom. Not. ad Witich. p. 63 ut quisque in mallo ſuas querelas juſte et rationabiliter atque legaliter querat. Charta Caroli M. in actis Epiſcoporum lenoman. p. 265. ap. du Fresne in Mallis publicis. Zu ſolchen Mallis mußten auch alle liberi homines ſich einfinden. Capit 5. a. 829. C. 14. et lib. 4. Cap. 57. ut videlicet in anno tria ſolumodo generalia placita obſervent, et nullus eos amplius placita obſervare compellat. Lex Longob. L. 3. tit. 2. §. 31. de liberis perſonis; neque cogentur ad placita venire praeter ter in anno. Wo von Grupen

Diſceptat. Forens. p. 664. ein mehrers nachgeleſen zu werden verdient.

Dieſe, nemlich die Placita comitum ſive Ducum, theilten ſich wiederum in malla majora et minora. In kaiſerliche, und Reichsſtändiſche. Die beeden letztern Arten von Landgerichten beſchreibt Pfeffinger ad vitriarium L. IV. Tit 8. p. 662. mit vielem Fleiß. Von der erſten Gattung aber redet Charta Ludov. Imp. a. 1319. ap. Meich. T. II. p. 133. in verbis: Landgerithe, Dorfgerithe, oder ander Gerithe wie die genandt ſint, ſie ſein chlain oder Groz. Und ſtunden die Minora und advocati minores, wie ſie in Charta Hartwici Archiep. A. 1151. ap. Staphorſt in der hamburgiſchen Geſchichte Vol. I. p. 556. heiſſen unter dem Advocato generali, wie unter andern aus angezogenen Briefe Volperti de Hohenfels beym Schannat Buchonia veteri p. 328. wahrzunehmen, und von Struben in Unterricht vom Regier- und Juſtizſachen Sect. I. p. 24. auch Eſtor. in Miſcell. de Iudiciis Haſſia: ap. Kuchemb. Annal. Haſs: Coll. 3. p. 88. 89. angemerket. Die Comites palatii, und

und Miſſi regii wurden überhaupts als judices ſuperiores in quaſis provincia betrachtet. Und alſo ſagt Grupen obſ. 1. p. 529. ergiengen die appellationes a ſententiis Comitum ad Comitem palatii perverſe judicata ad aequitatis tramitem reducentem, und die provocationes adverſus comitem injuriam aut negligentiam ad Miſſos, worüber er zum Beweis Hincm. und Vadia anführt. Zugleich widerlegt er die Meynung derjenigen, welche unter dem ſupremo aulae judice allein den comitem palatii, welchen der Kaiſer an ſeinem Hof gehabt, verſtanden wiſſen wollen, unter andern vielen Beweiſen, die er hierüber anführt, zeigt er, daß ſich auch ein Berno Comes palatinus und Comes in pago Login gefunden, welcher a. 970. in palatio regali zu Grone bey Göttingen Gerichte geſeſſen.

Beſonders aber ſetzt deſſen Beſchreibung der Obergerichte in den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen und daß ſolches Herzogthum in Gauen pagos eingetheilt geweſen, deren jeder von einem Graven beherrſcht wurde, dieſen Umſtand auſſer allen Zweifel: worüber er §. I. Cap. II. ſich folgender Geſtalt heraus läßt: „Ein jeder Grav in ſeinem pago, dem er praeſidirte,

war in ſo weit in ſeiner Gohe der oberſte Richter, daß er regia poteſtate, aſſidentibus Scabinis, dem judicio praeſidirte, und die judicia minora centenariorum, advocatorum Schultetorum, ihm untergeben waren. Ein jeder pagus, wie er Dörffer uud Städte unter ſich begriff, alſo wurde er auch in ſeine centenas oder appellatione magis maxime in his terris ſolita, in ſeine advocatias, Vogteyen oder Gerichte eingetheilet, dahero du Fresne in gloſſario v. centenarii ganz recht ſchreibt: centenarii erant, qui centenis praeerant, judices majores, qui per centenas judicabant, et comiti ſuberant. Fere iidem, qui apud nos, Amtleute, Vögte und Schulzen notante Meinders diſſ. de judiciis centenariis C. 3. §. 15. p. 42. Hinc gloſſator vetus ap. Meinders d. 1. centenarii de re minima ſcilicet minores judices, miniſtri comitum v. Walafr. Strabo Lib. de Reb. Eccl. C. 31. Lex Salica Tit. 46. §. 1. Decretum Childeberti C. 9. Lex. Aleman. Tit. 36. §. 3. Lex Longobard. L. 2. Tit. 42. §. 3. Capit. III. Caroli M. A. 812. C. 4. c. 1. Lib. 3. c. 79. Meinders d. 1. Eccard. ad Leg. Sal. Tit. 47. n. 1. p. 87. Nun waren zwar die Braunſchweig-Lüneburgiſche Lande alleſammt ein pars ducatus Saxoniae und ſtunden ſub ducibus, nichts deſtoweniger waren, wie ganz Deutſchland, und ganz Sachſen, auch

die

die Braunſchweig-Lüneburgiſche Lande in lauter pagos und Gauen eingetheilt, und einen jeden pago praeſidirte, cum poteſtate judiciaria ein oder mehr comites, und demſelben waren vice comites, Centgravii, Advocati, und Schulteti als Unterrichter untergeben, wiewohl die Duces Saxoniae, ſowohl ex familia Ludolfi, als Bilungii in hieſigen Landen ihre Comitatus hatten, und in ſolchen als Comites judiciarium poteſtatem exercirten." Bis hieher gehet Grupen: Hierauf gibt er die pagos an, deren ſich bey die 40. in den beeden Herzogthümern befunden, die in dem Eilften Jahrhundert noch ihre beſondere Graven gehabt. Die Herzoge aber als ihre gnädige Herrn erkannt; und unter ihren drey hohen Landgerichten geſtanden haben. Ich erzehle dieſes lediglich in der Abſicht, um einen Vorſchmack von dem zu geben, was ich alsbald von der Hoheit der Herrn Burggraven zu Nürnberg ſagen werde: daß ſie nemlich Erzfürſten geweſen; daß ſie alle Gewalt, die ein deutſcher Herzog, heutiger Churfürſt jemals gehabt, auf den Nordgau beſeſſen; daß ſie als gnädige Herren

von Biſchöffen, Fürſten, und Graven erkannt, und als hohe Landrichter eine allgemeine eigenthümliche Gerichtsbarkeit, über alle auf den Nordgau gelegene Fürſtenthümer, Biſthümer, Gravſchaften, und Städte, wozu ein anſehnlicher Theil von der heutigen Obernpfalz und Baiern bis an die Donau, ein Theil von Schwaben, und beynahe ganz Franken gehört hat; als Kaiſerliche Landrichter aber über ganz Deutſchland ausgeübt haben.

Die alten Deutſchen waren in ihren Sitten ſo einfach als in ihren Geſetzen, und ob ſie ſchon, wie Eingangs geſagt worden, verſchiedene Geſetze und Gewohnheiten hatten; kannten ſie doch nur ein Recht und auch nur einen Richter. Nicht nur der Begrif, ſondern auch die Benennung von hoher und niederer, von peinlich und bürgerlicher Gerichtsbarkeit, war ihnen als Erfindungen aus den neuern Zeiten, nebſt der Todesſtrafe größten Theils unbekannt. Und als die allgemeine Sicherheit nöthig machte gewiße Verbrechen mit dem Bann *) zu ſtraffen, waren ſie weit davon entfernt,

*) Das Verbannen hielten die alten Deutſchen für die höchſte Strafe mit der ein Menſch belegt

fernt, dieſerwegen beſondere Richter aufzuſtellen, noch beſondere Gerichtstäge abzuhalten. „Die tria generalia placita der Graven, wie Grupen 1. C. erweißt, wurden daher auch tres bannitiones geheißen. Capit. Ludov. Pii d. LL. Long. C. 433. bannitiones tres erant, ſive tria Generalia placita. Schilter. V. Bannire, und in Charta Adelperonis III Epiſcopi Metenſis A. 1065. ap. Miraeum oper. Diplom. p. 62. ſind die tria generalia placita & Magnum Bannum conjungirt, in verbis, ipſi *Duci* ſive *Advocato* ab eo conſtituto, ex tribus generalibus placitis, & magno banno, ſi quis forte infra vilam occiſus vel vulneratus fuerit, tertium denarium debere. Auf deutſch wurden die drey Botding, Grävending, Vogtding, auch Landgerichte, Achtzeiten, Königebann genennet, Charta Roberti Comitis Flandriae in Tabulario S. Martini ſtehet: Comes ſuper abbatem placitando, *emendationem*, vel Bot. accipiet. Da nun Bot ſoviel als *emendam* bedeutet vermeint eben-

werden kann, und ſtelten ſie mit der in der Folge von andern Völkern angenommenen Todesſtrafe in Gleichheit, daher das Wort Bann beybehalten, und unter Bann haben und Bann ausüben, alle diejenigen Strafen verſtanden werden, die an Leib und Leben gehen.

eben deswegen Mushard Monument. ordinis Equeſtris in Duc. Bremenſ. p. 37. daß **Botding** daher ſeine Benennung habe, als welches ein judicium ſey, quo mores emendantur, & crimina puniuntur, ein hartes Strafgericht, welches von den ſogenannten heimlichen Gerichten in Weſtphalen wenig unterſchieden, wie ſie dann auch daher in Deſſau und Zerbſt genannt worden, die drey Achtzeiten, die Achtherrn. Beckm. Hiſtor. Anhalt. P. 3. L. 3. c. 1. §. 15. p. 374. & P. III. L. 2. C. 2. §. 21. p. 274. Schil. in gloſſario v. **Bann** iſt ebenfalls der Meynung: daß Geboth und Verboth ſoviel als Bann bedeutet. Die Botding wurden auch Königsbann genennet: dieweil er ein Inbegrif aller Arten von Gerichtsbarkeiten war, und außer den Graven, Herzogen, in den mittlern Zeitalter **ſonſt niemand ſolche ausüben konnte, als der von dem König ausdrüklich damit beliehen wurde.** Er hieß das oberſte Gericht, und die Menſchen, welche darunter ſtunden, wurden theils Orten banluti ſubditi, v. Schilter in banlute genennt, jus prov. Sax. L. 2. A. 2. & 12. L. 3. Art. 64. Man findet

der daher in der Charta Caroli IV. A. 1350. worinnen er den Landgraven von Thüringen, die Pallanz Gravſchaft Lauchſtedt conferirt, die Worte: **mit dem Bann**, daß man nennt das oberſte Gericht. "

Es wird überflüßig ſeyn eine Sache mit mehrern Exempeln zu erläutern, die keiner Erläuterung bedarf, und die ſich ihrer natürlichen Beſchaffenheit nach niemal anderſter verhalten konnte. Es dörfte demnach hier noch zu unterſuchen ſeyn, auf was Art dieſe Gerichte gehalten, und die Urtheile gefunden und eingebracht worden.

Was das erſte anbelangt, ſo iſt bereits Kap. 3. des breitern gezeigt worden: daß ſolche unter dem Vorſitz der Burg-Mark- und Landgraven auch Herzogen, in der Folge aber von ihren judicibus Provincialibus, von den Biſchöffen aber adſiſtente advocato gehalten worden ſind. Was aber das zweyte, nemlich das finden und einbringen der Urtheile betrift: ſo erhellet aus allen Nachrichten, und wie beſſer unten dargethan werden wird, ſo viel: daß, ob ſchon die Graven und Könige die erſten

des Volks geweſen und Richter genennt worden, ſie gleichwohl nicht ſelbſt haben richten und Urtel faßen können. Sie unterzogen ſich dieſem wichtigen Geſchäffte niemal ſelbſt, ſie ergnügten ſich lediglich damit die Urteile einzuholen und auszuſprechen.

Die alten Deutſchen hatten entweder einen viel zu hohen Begrif von der Gerechtigkeit, oder ſie waren von der Unvollkommenheit der Menſchen zu ſehr überzeugt, als daß ſie zu einem einzigen Menſchen das Zutrauen haben, und von ihm hätten glauben können: daß er in allen zweifelhaften Rechtsfällen, jederzeit ein billiges Urteil würde fällen können. *) Und da bey ihnen

*) Wie viel wir bey unſerer Aufklärung klüger zu ſeyn uns dünken dörfen, als unſere Voraltern, wird eben dieſe Stelle bewähren können. Die Alten gebrauchten nur die beßten, die tugendhafteſten und die geſchickteſten zu Findung eines Urteils: ſie hielten nur Gericht um die Wahrheit zu finden. Wir hingegen bekümmern uns wenig um die Sitten unſerer Urteiler, der Böße wie der Gute, der Dumme wie der Kluge kann in unſern Tagen ohne Unterſchied ein Richteramt erhalten, und wann einer auch in ſeinem ganzen Leben keinen richterlichen Beſcheid, der der Sache angemeßen

nen die Liebe zur Freyheit alle andere Ruckſichten überwog, und die Gewohnheit unter ihnen herrſchte; daß niemand anderſter als von ſeines gleichen gericht werden durfte, iſt von ſelbſt der Schluß zu machen: daß ſie die Entſcheidung ihres Glücks in zweifelhaften Rechtsfällen, ja ihres Lebens ſelbſt dem Gutdünken eines einzigen Menſchen keineswegs werden anvertrauet haben.

Die Könige, die Graven, waren demnach urſprünglich nichts anders, als die Leiter, Führer des Gerichts, welche durch den Vrohneboten (præconem) die placita extra ordinaria anſagen ließen, und die Urtel ſchöpften und ausſprachen. Die eigentlichen Urteiler, Cognitores cauſarum forenſium, inquiſitores veritatis, inventores ſententiarum waren und wurden genommen in curiis Regni von den Principibus & Miniſterialibus Regni, dagegen in dem Grävending, Vogtding, von den veracibus & melioribus hominibus veracibus, & bonis liberis nobilioribus & veracioribus, & bonis libe-

gewesen wäre, ertheilt hätte, kann er demnach mit Ehren als Richter ſterben.

beris nemlich pagenſibus locis: daß iſt: es mußten edle, freye, vor allen Wahrheit liebende aufrichtig und tugendhafte Leute ſeyn, und als eine der erſten Eigenſchaften beſitzen. Charta Ludov. imp. A. 877. ap. Martene T. 1. Collēt. ampl. p. 67. Miſſum noſtrum nomine Adelbertum ſiniſcalcum, *qui hoc per veraces, & meliores homines* pagenſes ſcilicet loci illius inquireret, utrum ita eſſent a non? miſſimus, Charta Hugonis & Lotharii a. 548. in clauſula apud Eſtorem de Miniſt. p. 220. in verbis ſi de rebus & familiis contentio aliqua acta fuerit, *per veraces & bonos liberos homines* inquiſitio fiat; Charta Conradi 1045. ap. Maibill. Sec. VI. Actor. ord. Benedict. p. 488. ibi: non *per* viliores ſed *per nobiliores* & *veraciores homines* diffinatur, formula Marculfi C. 51. exinde taliter *a bonis hominibus* judicatum. Hinc in notitiis judiciorum formula apud du Fresne, *in boni homines, ibique reſidebat in placito Comes, & ibi ſedebant de judicibus, ibique reſidebant cum eis de bonis hominibus;* & formula pronuntiationis: nos Comes cum memoratis judicibus, & bonis hominibus judicavimus. Grupens Obſ. II. §. XVI. kan hievon des breitern nachgeleſen werden.

Die

Die zweyte Eigenſchaft, welche an ihnen gefunden werden mußte; iſt, daß ſie die Geſetze und Gewohnheiten des Volks kennen mußten, über welche ſie zu richten hatten. Die Kaißer ſorgten nicht nur dafür, daß die auf den Reichstag mit Beyrath ihrer getreuen (Conſultu noſtrorum fidelium) gemachten Verordnungen, wie von Ludov. pio L. 2. Cap. 24. ap. Baluz. T. 1. p. 743. geſchehen, welcher den Befehl ertheilt: daß durch die Reichs-Canzley jeden Graven eine Abſchrift gegeben wurde, ſondern es iſt auch ex lege Bojor. T. 2 C. II. §. 2. zu erſehen: daß jeder Comes angewieſen geweſen einen librum legis zur Hand zu haben, in verbis: Comes ſecum habeat judicem, qui ibi Conſtitutus eſt judicare, et librum legis, ut ſemper rectum judicium judicet, in Cap. L. 3. C. 260. wird den Comitibus, Centenariis, & ceteris nobilibus viris recommendirt, ut legem ſuam pleniter diſcant. Welche Empfehlung in Cap. L. 6. C. 290. nochmals wiederholt wird.

Daß in der Folge der Zeit dieſem Ausſchuß oder edlen Theil des Volks, welche man gemeiniglich zu Findung des Urthels gebraucht hat, gewiſſe Namen beygelegt

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

worden ſind, zeiget der Erfolg. Aus den Urkunden worin ihrer gedacht wird, erſiehet man, daß ihnen bald der Namen judices, juridici gentis, Scabini, Scephones, Sagibarones, auf deutſch: Richter, Urteiler, Schöpfen, Helffer, Beyſitzer, vom Beyſtehen genommen, genennet wurden. Dieſe Richter ſowohl als die Zeugen, bevor jene ihr Amt, dieſe ihre Zeugſchaft angetretten, haben einen feyerlichen Eyd unter freyen Himmel ablegen müßen: daß ſie ohne Anſehen der Perſon, Recht ſprechen, und die Wahrheit zeugen wollen.

In Notitia de jure advocatorum Epternacenſis Monaſterii A. 1095. ap. Martene T. 1. Coll. p. 550. findet ſich hievon eine merkwürdige Stelle. Praeſidente Henrico Palatino Comite. . . Henricus Comes jurare fecit honeſtiores ſervitores noſtros & Scabinos, ut neque pro amore neque timore ullius dimitterent, quin ſecundam nudam & puram veritatem, quid advocatus, quid juris fiſcus noſter ex antiquitate juſte retinuiſſet, edicerent, igitur jurejurando obſtricti affirmarunt.

Ob bey jeden Grävending (placito) die Scabini jederzeit auf das neue haben aufſchwören müßen? iſt eine Frage, die ſich von ſelbſt mit ja beantwortet.

Die Ernſthaftigkeit mit der die Deutſchen die Gerechtigkeit verwalteten, bringt ſchon ſolches mit ſich; außerdem aber tritt hier noch ein: daß der Scabinat urſprünglich kein Amt war, das der erwählten Perſon lebenslänglich anklebte, ſondern eine Fähigkeit geweſen, welche nach den Umſtänden abgemeſſen wurde; z. E. wann ein Sachs, Frank oder Deutſcher, welche Völkerſchaften mit Beybehaltung ihrer Geſetze, am meiſten mit einander vermengt waren, zu richten geweſen: konnte er nur von Sachſen, Franken oder Deutſchen, das iſt: paribus Curiae, als ihrer Geſetze am beßten kundig, gerichtet werden, woraus von ſelbſten folgt: daß ihr Amt nicht länger, als das placitum, gewähret haben kann: das Verpflichten aber bey jeder neuen Gerichtshandlung auch wieder von neuen vorgenommen worden ſey: In den Verhandlungen des Landgerichts Burggravthums Nürnberg, davon ich beſſer un-

ten einige Fälle anführen werde, heißt es jedesmals: **Die Urteiler haben auf den Eyd ausgeſagt, ſind auf den Eyd gefragt worden, haben angerührt** ſcil. **den Stab.** Dieſe Ueberlaſſung eigenen Rechtens brachte bey angewachſener Menge der Menſchen eine ſolche Vervielfältigung der Geſetze hervor: daß Agobardus Archiepiſcopus Lugdunenſ. in libro adverſus legem Gandobaldi C. 4. klagen konnte.

Si non huic tantae divinae operationis, unitati obſiſtat tanta diverſitas legum, quanta non ſolum in ſingulis regionibus aut civitatibus ſed etiam in multis domibus habet. Nam plerumque contingit, ut ſimul eant aut ſedeant quinque homines, & nullus eorum communem legem habeat cum eo. vid. Tract. de Palat. Reg. p. 83. not. 6.

Die Zahl der Richter, welche zu Einbringung eines Urtels erfodert wurden: pflegten gemeiniglich ſieben, zuweilen auch nur ſechs oder vier zu ſeyn. Capit. III. C. 51. ap. Batuz. T. 1. p. 764. ut nullus ad placitum banniatur niſi qui cauſam ſuam quaerit, aut ſi alter ei quaerere debet,

bet, *exceptis Scabinis ſeptem*, qui ad omnia placita praeeſſe debent. add. Cap. 1. A. 809. C. 13. Capit. A. 829. tit. 3. C. 5. Hincmar. ep. 15. C. 14. L. 22. LL. Longr. Tit. 42. C. 1. & Tit. 52. C. 22. in Charta Balduini Comitis ap. Miraeum oper. Diplom. p. 649. heißt es: hoc placitum fecerunt quatuor milites advocati. Gleichergeſtalt wird in Charta traditionis ap. Meichelb. T. 1. parte inſt. pag. 258. angeführt.

Wer eigentlich des Scabinats fähig geweſen? iſt eine Frage die bereits aus den vorhergehenden Stellen zu erklären ſtehet. Indeſſen da der gelehrte Grupen dieſe Frage in ſeinen obſerv. for. §. XVI. p. 704. aufwirft, und mit vielen Stellen zu erläutern ſucht; ſo will ich jeden, der mehrere Nachrichten zu wiſſen begehrt, lediglich dahin verweiſen, und nur dieſe einzige Stelle daraus anführen. „Nun iſt nicht zu laugnen, heißt es daſelbſt; daß auch noch in folgenden Zeiten die Duces, Comites, und nobiles Domini in publicis placitis erſchienen, und die vorgefallenen Sachen mit berathen und mit beurteilen helfen, und zwar noch zu der Zeit, da der ritterliche Adel nach dem jure provinciali

li Saxonico Schöpfenbar geweſen, und die Gravending ſowohl, als die Synodal oder Sendgerichte nothwendig ſuchen müſſen; allein eine ſolche Verbindlichkeit ſcheinet an Seiten der nobilium nicht geweſen zu ſeyn, gleich dem ritterlichen Adel in mallo publico zu erſcheinen, ob ſie ſchon gewohnt geweſen, gleich den hominibus Francis in Capit. Caroli Calvi A. 864. C. 32. ap. Batuz. T. II. p. 190. ad malla Comitis pagenſis, et contimitanei, et vicini occurentibus ad malla comitis pagenſis nicht allein, ſondern auch collimitaneorum et vincinorum comitum ſich anzufinden bey ihrer Gegenwart Zeugen mit abzugeben, und die Urtelsfindung des Scabini ſententiam edentis mit den übrigen nobilibus, und viris militaribus berathen zu helfen, auf welche Weiſe auch der Landgrave von Heſſen ſich auf den hohen Linenberger Landgerichte, wie p. 594. berührt angefunden." Daß die nobiles majores, oder die Graven und Herzoge, welche in Gauen anderer Graven begüttert geweſen, mit zu den placitis gekommen, iſt eine Sache welche mit vielen Exempeln zu erweiſen ſtehet, wovon ich jedoch aus den Tradit. fuldenſibus Schannat. n. 713. A. 819. nur eine Probe anfüh-

führen will, in verbis: Facta haec Traditio in conventu publico corum Comite et judicibus ſuis. Popo Comes, Adalfrit Galamann. et C. als welches um deswillen von mir geſchiehet, um damit zu erkennen zu geben, daß es bereits in jenen entfernten Zeiten Graven gegeben, welche in eines andern Graven ſeinem Gau oder Landgerichtgüter hatten, und in deſſen Placitis ſich einfinden mußten.

Wie dann auch, wie beſſer unten ſoll gezeigt werden, die Biſchöffe von Würzburg, Bamberg und Eichſtett verbunden waren in den Placitis ſich einzufinden, oder wie wir uns ausdrücken, vor dem hohen Landgerichte Burggravthums Nürnberg ſich zuſtellen: und der größte Theil ihrer Zinnsgüter in dem Umfang des Burggravthums Nürnberg gelegen geweſen. *)

So wie nun alles der Veränderung unterworfen, ſo war es auch hier. Die Her-

*) Der Landſaßiat, der in unſerer Gegend faßt unkenntbar geworden, iſt, demnach ein Recht welches ſich auf die älteſte deutſche Staats-Verfaſſung gründet.

zoge, Burg- Mark- und Landgraven hörten auf, ferner den Vorſitz in ihren placis majoribus zu führen und ſolche Ehre an beſonders dazu aufgeſtellte Advocaten und Officiales zu überlaſſen: welchem Exempel die gemeine Graven mit ihren placitis minoribus bald nachfolgten. Und endlich kam es damit ſo weit, daß ſich auch der Gebrauch der alten Namen Grävending, Vogtding, mit der lateiniſchen Benennung Placita, Malla ſich änderte, und der Gebrauch ſie Landding, Landgerichte, Landvogteyen, Terrae judicia, provincialia judicia et c. zu nennen, ſich einſchliech. Schon zu Anfang des XII. Jahrh. wurden ſie ſo benennt; wie ſolches Grupen Diſceptat. for. obſ. 11. §. 1. pag 653. mit vielen Exempeln erprobt. So wenig dieſe Sache einem Zweifel unterworfen, ſcheinen dennoch einige Gelehrte, unter andern Struv, in ſeiner hiſtoria juris C. VI. §. 3. und Pfeffinger ad vitriar. T. IV. p. 662. über den Urſprung der Benennung der Landgerichte in den Gedanken zu ſtehen; als ſey ſolcher von den Zeiten hergenommen, da die Kaiſer poſt turbulenta tempora interregni de pace

pu-

publica reſtituenda bemühet geweſen: welche zu dem Ende contra turbatores pacis, in den deutſchen Provinzen Land⸗gerichte angeordnet: wie dann auch Lerchs 2ter Grundſatz N. II. F. 70. dahin gehet: daß zugleich neben den Kaißerlichen Land⸗frieden, gewiſſe Landgerichte und Landrich⸗ter beſtimmet worden, und Dattius de pace publica L. 1. C. 18. n. 20. will ebenfalls behaupten: der Endzweck der Land⸗gerichte ſeye urſprünglich nicht ſowohl, auf die Deciſion ſtrittiger Parthey⸗Sachen, als auf die Beſchützung des Landfriedens gerichtet geweſen. Alleine dieſe Meinung iſt offenbar irrig, und ſcheint ihren Grund darinn zu haben: Daß die angeführ⸗ten Gelehrten glauben, die Entſtehung der Landgerichte ſeye eine neue von den Kaiſern geſchehene Anordnung, da ſie doch nur ei⸗ne Fortſetzung der placitorum comitum ſind, mit welchen durch den Gebrauch der deutſchen Sprache eine Veränderung des Namens vorgegangen, der als ein beſſers deutſches Wort **Gericht** vor **Ding** und **Land** vor **Gau** eingeführet, wie ſolches aus des mehrgedachten Grupen ll. obſerv. lll. §. 2. n. zu erſehen, in verbis:

„So ſpricht doch die evidenz ſelbſt und bezeugen hiſtoriae monumenta omnis aevi: daß die judicia provincialia die Landgerichte in vetuſtis germaniae moribus, und bereits in lege Salica unter der Benennung des Malbergii gegründet, dahero Eccard in notis ad legem Salicam Tit. 1. p. 13. gar wohl angemerkt: daß *Mallus* ſey publicus conventus et placitum, atque idem illud quod noſtro more efferimus, das Landgericht gehalten, die **Mahlſtadt** genannt worden, nach Ausweiſſung der Schwäbiſchen Landgerichtsordnung Fol. 13. von jeder Ladung, Verkündigung, Verbierhsbrief, und andern Landgerichtsproceſſen, von der Mahlſtadt des Landgerichts aus, an gehörige Orthe zu antworten" *).

2) „Bedeutet das Landgericht, das Grävending, das Iudicium Comitis, welchem als einem judicio ſuperiori ſowohl die Stadt- als Landvogteyen untergeben. Von einem ſolchen Advocato provinciali als einem judice ſuperiori ſpricht die Charta Scabinorum ac univerſitatis oppidanorum in *Vacha ap. Schannat Bachonia veteri p.* 414. *in verbis:* Si a noſtro advocato

*) Man beliebe ſich dieſen Umſtand zu merken, beſſer unten werde ich zu zeigen Gelegenheit haben: daß dem hohen Landgerichte Burggravthums Nürnberg, ebenfalls mehrere Stadt- und Landvogteyen untergeben geweſen.

to provinciali praeceptive cogeremur, dominis ac civibus praenotatis hoſtiliter inſidiari. 3) Secundum Excellentiam aber, werden unter den Landdingen diejenigen tria Malla principalia, die öffentliche Gudinge als eine ſpecies eines Grävendings oder judicii comitis, welche alljährlich in conventibus publicis juridicis, coram principibus nobilibus, et in concione populi, cuiusque pagi et provinciae auf öffentlichen Landtage, Comite pagi praeſidente gehalten. Ob nun zwar in den ältern Zeiten, die Appellatio judicii terrae, oder judicii provincialis ungewöhnlich war, und die judicia ſuperiora, judicia Comitum, tria malla principalia Comitum, ſich extra pagum, extra praeſidium praeſidatum, praefecturam Comitis in quoque pago nicht erſtreckte, dahingegen die Benennung der Landgerichte erſt zu ſolcher Zeit uſuel geworden, da die Appellationes pagorum circa finem Sec. XI. et initia Sec. XII. allmählig aufgehört, und das Praeſidium Comitis ſich nicht ſowohl mehr nach den Grenzen des Pagi, als den Befang ſeines Comitats und ſeiner Landen erſtrecket, ſo ſind dennoch die Gravendinge und die tria malla principalia geblieben, nur daß ſie unter einen neuen Namen der Landdinge erſchienen, auch an vielen Orten, wie bey dem Pfeffinger ad

ad Vitriar. T. IV. p. 662. et ſeqq. zu erſehen, ihnen ohne auf die diſtrictus pagorum attention zu nehmen, neue Grenzen ausgemacht, dieſelbe zur Ungebühr zu weit extendirt, und ſich ſelbige verſchiedene entweder aus Unverſtande, oder weil ſie von den Advocatis provincialibus nothgedrengt untergeben" *).

„Wie ſich denn in Charta Volperti de Hohenfels ap. Schannat. Buchon. Veteri p. 328. ein Exempel findet; daß der Landrichter Rumpf von Eiſſenbach, Ritter Joh. und Berchthold Gebrüdere von Irgenshußen Caſtellanos et Vaſallos des

Land.

*) Der gelehrte Pfeffinger redet hier von den Drang, welchen die Landgerichte, durch Ueberſchreitung ihrer Grenzen, den benachbarten Ständen zugefügt haben. Es iſt nicht ohne, daß dergleichen häufig vorgefallen ſeyn ſollten; vorzüglich haben die Schrannengerichte dieſes Vorwurfs ſich ſchuldig gemacht, und den hohen Landgerichten nachzuahmen geſucht, wovon die burggrävliche Geſchichte häufige Beyſpiele aufweiſen kann. Die auf den Nordgau begüterte Stifter, Klöſter und Städte, haben, in Ermangelung eines Schrannen-Gerichts, durch kaiſerliche Gnaden-Briefe, und andere bekannte Wege, dem hohen Landgericht Burggravthums Nürnberg den größten Abbruch gethan.

Landgravens von Heſſen aus deſſen territorio vor ſein Landgericht zu citiren ſich unternommen. Wann man nun dieße Umſtände zuſammen hält, ſo erſcheinet daraus, ſo viel, daß die judicia provincialia, ſo alt wie die judicia comitum und deren tria placita principalia.

Daß die hohen Landding eine jurisdictionem omnimodam über die ganze Provinz gehabt, erhellet bereits hinlänglich aus der oben bemerkten Ableitung: da die Placita Comitum damit verſehen geweſen, folgt nothwendig, daß die judicia provincialia, welche eine bloſſe Fortſetzung jener Gerichtsbarkeit ſind, ſolche ebenfalls gehabt haben müſſen. Welches Grupen §. VIII. mit vielen Exempeln beſtätigt, in verbis: Die jurisdictio des Landgerichts war omnimodo, und begrif das vollkommene Exercitium jurisdictionis criminalis et civilis über alle gerichtspflichtige Perſonen und erſtreckte ſich zugleich über die Kloſterleute *) ſo weit ſie nicht entweder zum

*) Auch das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg hatte eine allgemeine Gerichtsbarkeit und richtete zugleich über alle geiſtliche Stifter.

zum Theil, oder in totum davon eximirt waren. Er fähret hierauf fort und führet verſchiedene Exemtions-Briefe an, welche ſich die Stifter und Klöſter von Zeit zu Zeit ertheilen lieſſen. Ich kann mich nicht entſchlagen, die merkwürdigſten davon hieher zu ſetzen: Charta Udalrici Carinthiae ducis 1260. ap. Meichelbeck T. II. hiſtoriae Friſ. p. 64. *per judicem noſtrum provincialem* nullam jurisdictionem, ſeu auctoritatem judiciariam exercere volumus, aut debemus, niſi in certis caſibus infra ſcriptis, his videlicet, de *homicidia* quod vulgariter dicitur *Totsbach de Furto*, et *de raptu* ſeu *violenta corruptione virginum*, ſeu *mulierum*, quod vulgariter dicitur *Notnunft* perpetratis in praedicto praedio judicabit judex provincialis noſter. Si vero judicium exercendum fuerit de *vulneribus*, ſeu *effuſione ſanguinis*, quod *plutiger Pfennich* dicitur, judex noſter cognoſcet de cauſa et judicabit, etiam emenda pro tali delicto debita remittetur ſolum ad manus judicis noſtri, ſed ſolvetur officiali Episcopo memorati. Laudum Bertoldi Epiſcopi Bambergenſis A. 1278. ap. Meichelbeck. d. T. 2. parte Inſtr. p. 97. in verbis: ſed debent eſſe ſolumodo contenti de judicio, et poena ſanguinis per totum

totum praedium Wendenſis Eccleſiae ſitum in partibus Karinthiae" *).

„§. IX. fährt Grupen fort und ſagt: Es wären dieſe Landgerichte oder placita principalia ein judicium ſuperius, und werden ſolche malla, in Addit. ad legem Salicam A. 819. ap. Eccard. p. 187. a minoribus placitis Comitis die derſelbe per vicarios et advocatos halten ließ unterſchieden, als welche wie die Centenarii nur de re minima urtheilen konnten, und minores judices et miniſtri comitum waren, und hingegen die Cauſae majores vor das Grävending gehöret, worunter die redhibitiones rerum immobilium et mancipiorum de proprietate et libertate et morte judicium gerechnet, als wovon ausdrücklich verordnet Lex Longobard. L. 2. Tit. 52. §. 10. Die Malla majora, die Gravending mußten in Sachſen und Schwa-

*) Aus dieſen Arten von Verträgen, deren Grupen noch eine große Anzahl anführt, wird der Leſer von dem, was er ohne dieß ſchon glauben muß, überzeugt werden; nemlich: daß die Biſchöffe von jeher damit umgegangen ſind, den weltlichen Fürſten die Gerichtsbarkeit über ihre Zinnsleute (mancipia) abzudringen, und daß ſie nebſt der Quelle von ſo vielen andern Streitigkeiten zu ſeyn, auch noch die erſte Veranlaſſung zu den vielen Streitigkeiten in der Gerichtsbarkeit gegeben haben.

Schwaben ein jeder Grav auslegen über 18. Wochen an Echtedingſtadt, Sächſiſch Landrecht L. 3. A. 151. über 18. Wochen ſoll der Greve ſin Ding uzlegen buzen den gebunnenen Tagen zu Echterding ſtat. jus Aleman. Provinc. c. 119. über achzen Wochen ſol ein jeglich Fürſt und ein jeglich Herr die Gerichte von dem Künig empfangen, hat ſein Lantäding haben; daher denn notante Schiltero ad jus feudale Saxon. C. 4. T. 4. quilibet princeps, aut comes, vel Dominus, qui de territorio feudali ab imperatore per vexillum erat inveſtitus, habebat jus et judicium provinciale *). Wie dann auch das Landgericht in der That nichts anders iſt, als das judicium comitis quod Grevending dicitur" *).

Daß

*) Der gelehrte Schilter ſcheint der von mehrern Publiciſten angenommenen Meynung gefolgt zu ſeyn, welche dahin geht, die Kaiſer als die Quelle aller den Fürſten zuſtändigen Landeshoheiten oder Regalien zu betrachten: da doch dieſer Satz, wie ich bereits im erſten Th. 3. Kap. dieſer meiner Geſchichte zu zeigen Gelegenheit gehabt habe, daß ganz irrig, und ſich nur von den Prälaten, Reichsſtädten, und der Reichsritterſchaft, und zwar nur in der Maße verſtehen läßt, daß ſie ſolche, gewiſſe Hoheits-Rechte auszuüben nur fähig gemacht, aber ihnen nicht ſelbſt gegeben haben, noch geben

Daß die deutſchen Apoſtel beſonders müſſen bemühet geweſen ſeyn, ihren neu Bekehrten eine große Ehrfurcht für den geiſt- lichen

ben konnten; wie wir nur erſt an den Biſchoff von Freyſingen ein Exempel geſehen haben, der von dem Herzog von Kärnten einen Theil ſeiner Gerichtsbarkeit abgetreten erhielt.

Daß freye Fürſten aus ihrem Mittel, wie von Conrad I. bisher geſchehen, einen König ſollen über ſich erwählt haben, um ſo fort deſſen Gnade zu leben, läſſet ſich vernünftiger Weiſe gar nicht denken. Die Graven lieſſen ſich zwar in der Folge von den Kaiſern, wegen Ausübung gewiſſer Hoheitsrechte ebenfalls Gnadenbriefe geben, allein ſie betrafen theils ſolche Gegenſtände, die als kaiſerliche Reſervaten angeſehen wurden, theils geſchahe es aus Nacheifferung und Unwiſſenheit, in jenen barbariſchen Zeiten, wo ſolche durch das Ringen der Prälaten und anderer gern Reichsſtände einen beſondern Werth erhielten, die die Ausübung gewiſſer Rechte, die wir heut zu Tage in die hohe und niedere Gerichtsbarkeit eintheilen, nicht anderſter fähig gemacht werden konnten.

Die alten Fürſten und Gravenhäußer hatten weder Belohnung noch Privilegien vonnöthen um Fürſten und Graven zu ſeyn, und Fürſtenthümer und Gravſchaften zu beſitzen. Sie erkennen den Kaiſern in Kraft des deutſchen Bundes durch die Lehenempfängniß nur vor ihren Obern, vor den Erſten der Fürſten, aber nicht vor ihren Herrn. Wie ſonſt von den Vaſallen geſchiehet, die ihren Lehenherrn hold und gewärtig ſeyn müſſen.

lichen Stand einzuflöſſen, iſt bereits im 3ten Kapitel des breitern ausgeführet worden, und läßt ſich ohne Beweis an den Früchten erkennen, indem aus Volkslehrern, aus Pfarrherren, aus Oberlehrern die man Biſchöffe nennt, Fürſten des Reichs, aus Kloſterbrüdern oder Schulmeiſtern, vornehme Herrn, Domherrn haben werden können. Daß die deutſchen Könige und Fürſten gleich anfänglich ihren Volkslehrern die Ehre angethan haben, ſie mit zu den Placitis zu ziehen, mag von der ihnen eingeflößten großen Achtung herrühren, in welcher ſie bey ihnen ſtunden, und welche ſo weit ging: daß ſie immer welche zu ihrer Begleitung hatten: auch der Gebrauch ohne vorgängiges Gebet kein wichtiges Geſchäft zu unternehmen, oder vorhero in die Kirche zu gehen, ſehr ſtark überhand genommen hat; wozu vorzüglich die Biſchöffe gebraucht wurden, ob ſchon ein jeder anderer Chriſten-Menſch ein eben ſo wohl gefälliges Gebet zu Gott hätte verrichten können. Der gelehrte Grupen macht §. XI. hievon folgende Beſchreibung: „Es wurden ſolchemnach ehedeſſen die placita generalia ſowohl in gar illuſtrer als

volk-

volkreicher Verſammlung der Biſchöffe, Prälaten, Fürſten, Graven, und Herrn derer von der Ritterſchaft, und des geſammten Volks gehalten. Zum Beweis hievon führet er verſchiedene Stellen an, davon ich die merkwürdigſten hieher zu ſetzen mir vorbehalte. Charta vetus ap. Meichelbek. Hiſt. Friſ. T. I. Part. Inſtr. n. 457. p. 258. Conventibus venerabilibus viris ad *Placito publica Lauppach* Hitto Epiſcopus et Heimo Comis, et allii multi nobiles judicia recta dirimanda. In eorum praeſentia ſurrexit advocatus Hittoni Episcopi Luitprant . . . poſt ſacramento juramenti dijudicaverunt populi et Scabini . . . Actum fuit hoc placitum ad Lauppach. Charta Sifridi Comitis de Blanckenb. A. 1251. ap. Leuckf. Antiquit. Blanckenb. p. 53. cum ad altam arborem placitis ibidem generaliter indictis *) cum *Principibus et reliquis terrae nobilibus* eſſemus, et nos pariter conſtituti, praeſentibus viris nobilibus et honeſtis, videlicet domino Meynardo venerabili Halberſtadienſi Episcopo, Wigero Decano, Volrado praepoſito Walbicenſi,

*) a Generali indictione ſine *Speciali vocatione*, dicta videntur *placita iniuſſa* in LL. familiae n. 229. ap. Schannat Cod. Prob. p. 47. alias ungebodeu Ding.

bicenſi, Canonicis Halberſtadienſibus; Laicis Burchardo de Querenvorde, Burchardo filio ipſius, dilecto conſanguineo noſtro, Olrico Comite de Regenſtein et Gevehardo Comite de Wernigerode, in praeſentia Dn. Ludolfi Abbatis Eccleſiae Hayusburgenſis etc.

Daß mit den Landgerichten omnis juſtitia verknüpft geweſen, iſt eine Sache die bereits hinlänglich erwieſen worden: es bleibt demnach nur noch zu erweiſen übrig: daß auch alle andere Rechte, welche heut zu Tag ex poteſtate ſuprema principis ausgeübt werden, von dem Graven und ſeinen Advocaten als Landrichter abgehangen haben. Der mehr angeführte Grupen verdient insbeſondere darüber nachgeleſen zu werden. Er behauptet §. XII. daß die heutige ſuperioritas territorialis anderer Geſtalt nicht, als ex ratione comitiae, Advocatiae, ex ratione judicii provincialis, ex ratione judiciariae poteſtatis, ex juſtitia facienda hätte erkannt werden können. Wann nun dieſes, wie hieran ganz nicht zu zweifeln; ſo folgt: daß den Herrn Burggraven die Landeshoheit über Nberg, Bamberg,

berg, Würzburg, Eichſtätt, und einen großen Theil der Pfalz zugeſtanden habe, und noch zuſtehe, wie ich beſſer unten zeigen werde, dieweil ſie die judiciariam poteſtatem darüber ganz alleine ausgebübt haben.

Ferner erweißt er, daß: ex capite juſtitiae, advocatiae minoris et generalis, ex ratione judiciariae poteſtatis *ſervitia* gefodert, *indebita placita* angeſtellt, petitiones *ſteuras* Beden, angelegt worden wären, er ſchreitet ſo fort zur nähern Beſchreibung, welche die judicia provincialia in medio aevo gehabt, und zeigt unter andern: daß ſie das odrum, vulgo Marchet Fuder, oder Market Futter zu fodern berechtigt geweſen: daß ſie hiebey nicht blos ſtehen geblieben, ſondern die Coloni unter den Schein der juſtiz mit andern Abgaben beſchweret haben, läßt ſich zum Theil aus den Unterſuchungen, theils aus den von ihnen ſelbſt abgeſtellten quaerelen urtheilen, denn ſo würde in Laudo Bertoldi epiſcopi Bambergenſis 1278. ap. Meichelb. T. II. Hiſtor. Friſin. parte inſtrum. p. 97. dem Advocato Ottoni von Vinchenſtein aberkannt, quod nec deberet aliquos *exactiones* vel *Steuras* ſeu *ex-*

ennia petere, exigere vel extorquere ab hominibus ſeu colonis eccleſiae, nec in perpetuum aliquas pernoctationes in praedio eccleſiae vel in clauſtro recipere vel habere, neque aliquam poteſtatem, vel jurisdictionem de cetero ſibi unquam vindicare in officialibus, colonis inſtituendis vel deſtituendis per omnes manſos praedii memorati *).

Die allgemeine, ſowohl als die Burggrävliche Geſchichte iſt voll von Beyſpielen, wo die Graven und Herzoge die Streitigkeiten, welche die Biſchöffe und Klöſter mit ihnen wegen des Gebrauchs oder Misbrauchs der Gerichtsbarkeit über ihre verſtifteten Zinnsleute angezettelt, in die Hände eines Biſchofs ohne Bedenklichkeit gelegt haben, zu einer Zeit, wo ſie ſchon völlig überzeugt ſeyn konnten: daß die Biſchöffe und Prälaten eben die ſtärkſten Wetſtreiter mit ihnen um die Herrſchaft der Welt ſind. Ein jeder von meinen Leſern wird ſich von ſelb-

*) Wer ſiehet hieraus nicht die Gewalt, die die Advocaten, die Landrichter, über die Zinnsleute der Stifter und Klöſter auszuüben berechtigt geweſen, und welche die Prälaten immer mehr einzuſchränken bemühet waren.

ſelbſten vorzuſtellen belieben, daß die Graven durch das Laudum eines ſolchen Schiedsrichters allemal haben zu kurz kommen müſſen; und daß die Biſchöffe ihren Ausſpruch ſolchergeſtalt werden eingerichtet haben, daß der theure Amtsbruder dabey ſeiner ſtolzen Abſicht näher gekommen. Die Päbſte beobachteten lang vor dieſer Zeit ganz keine Masregeln mehr, erhoben ſich über alle Könige der Erden, gaben ſich ſogar für einen Gott aus, und unterſtunden ſich die Königreiche nach Gutdünken zu verſchenken; was Wunder, wann die unter ihnen ſtehende Biſchöffe und Prälaten von gleichen Stolz beſeelt, ſich wo nicht über die Fürſten hinaus zu ſetzen, doch ihnen gleich zu machen, und die weltliche Herrſchaft zum wenigſten über ihre Gültleute (Coloni) an ſich zu bringen geſucht haben.

So ſehr ſie ſolchergeſtalt die Graven in ihren Landesherrlichen Befugniſſen beeinträchtigten, ſo unterlieſſen ſie dennoch nicht, ein beſtändiges Klaggeſchrey über Gewalt und Bedrückung zu führen, womit ſie es endlich ſo weit brachten, daß die Laien-Fürſten würklich glaubten, ſie hätten unrecht,

wann ſie den Biſchöffen die weltliche Hoheit, wo nicht ganz, doch zum Theil über ihre Zinnsleute (mancipia) abtraten, ſo mit ihnen nebſt den Hirtenſtab auch das Schwerd in die Hände gaben. In den mehreſten Verhandlungen, worinnen die Laien den Geiſtlichen gewiſſe Vorrechte abgetreten haben, lieſt man die Cauſel: pro redemtione animae, die guten Leute müſſen demnach in den Gedanken geſtanden haben, die Geiſtlichen hätten des Himmelreichs Schlüſſel, und könnten fürs Geld jeden nach Belieben den beſten Platz anweiſen. Man pflegt im gemeinen Sprüchworte zu ſagen: **Jeder Pfaff habe einen Pabſt im Kopf.** Auch dieſes kann noch von einem groſſen Theile der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit geſagt werden. Unzufrieden mit ihrem Loß, ſind ſie gewohnt die größten Klagen über das Verderben der Menſchen, über die Verächter des geiſtlichen Standes, und über Eingriffe in ihre heilige Rechte zu einer Zeit zu führen, wo ſie ſelbſt immer weiter greiffen, und ihre Gebühren erhöhen. Daß ſie es aber hierinnen ehemals noch weit gröber gemacht, iſt eine Sache, woran niemand zweifeln wird. Man ver-

glich

glich ſich mit ihnen, und ſo oft man ſich mit ihnen verglich, hat man ihnen mehr als ſie gehabt haben, eingeräumt; hätte es nicht zuweilen ſo genannte ſtarke Geiſter gegeben, die den Bann nicht geachtet, *) und die von dem Misbrauch den die Geiſtlichen von ihrem Anſehen gemacht, überzeugt, auf ihr Geſchrey nicht gehört, und ihren Eingriffen ſich mit Nachdruck widerſetzt hatten. Es würde wahrſcheinlich der Geiſt-

*) Markgrav Albrecht Achilles war auch einer von dieſen ſtarken Geiſtern. Rentſch erzählt von ihm: Daß als er einmal um des Zehenden, und anderer Gefälle wegen mit dem Stift Bamberg in Irrung gerathen, und der päbſtliche Bann in ſeinem hohen Alter auf ihn geſchoſſen, habe er auf den Bericht des Hauptmanns auf dem Gebirge: Daß die Pfaffen niemand begraben noch Beicht hören wollten, geantwortet: „Man müſſe ſich des Teufels wehren mit dem heiligen Creutz. Wir wollen nicht lange jemand unbegraben liegen laſſen. Man findet wohl Leute, die ſie begraben, iſt es doch der 9. fremden Sünden eine, der es nicht thut und vermags. Wie that Sebaſtian von Sekendorf, da er im Sterb war zu Culmbach, und der Biſchoff Interdict darlegte? (die Urſache wird nicht gemeldet, welche den Biſchoff von Bamberg, vermuthlich den herrſchſüchtigen Georg, bewogen die burggrävlichen Lande mit den Bann zu belegen, allen Anſehen nach geſchah es auch nicht um des geiſtlichen ſondern um des leiblichen Nutzens

lichkeit gelungen ſeyn die weltliche Macht gänzlich zu zerſtören. Sie hieng nur noch an einen Faden, wie ich anderſt wo zu zeigen Gelegenheit haben werde.

Es iſt übrigens nicht in Abrede zu ſtellen, daß nicht die Graven bey dem Gebrauche ihrer Gerichtsbarkeit über die Stifter

tzens willen) Er ließ die Todten dem Pfarrherrn ins Hauße tragen, wolte Er den Geſtank nicht leiden, und die nachfolgende Beſorgniß, Er mußte Sie wohl begraben laſſen. So muß man im letzten Ende jeden Beicht hören, Sie hätten gerne das weltliche Schwerd zu dem geiſtlichen. Hätte Gott ein Schwerd wollen haben, Er hätte es alſo wohl können erdenken, als zwey. Er war gar ein weißer Mann. Wann wir den Bann ſo hoch achten ſollten, als ſie gerne ſehen, ſie würden uns von unſern väterlichen Erb verdringen, wie lange meinſt du, daß die Bann-Brieffe auſſen bleiben, der Zehenden halben? denn Sie meinen Sie ſein alle Ihr, und vielleicht die 9 Theil darzu, und ſo viel Sie deren bekräftigen mögen." Wer ſiehet hieraus nicht, daß Markgrav Albrecht die böſen Streiche der Pfaffen vollkommen gekannt habe; und daß er überzeugt war, daß ſie in ihrer Haabſucht unerſättlich, und daß, wenn er ihnen gleich den Zehenden ganz einräumen würde, ſie damit nicht zufrieden, ſondern auch die übrigen 9 Theile, die ſeinen Unterthanen und ihm übrig wären, an ſich zu ziehen bemüht ſeyn würden.

ter und Klöſter, ihnen und ihren Zinnsleu-
ten nicht manche Beſchwernus gemacht ha-
ben, und auf einen Landtag mit einem un-
gewöhnlichen Gefolg ſich eingefunden, wel-
che verbunden waren die Graven mit ih-
rem Gefolge ſo lang das Landgericht ge-
währt, in Koſt und Wohnung frey zu hal-
ten: daß aber die Biſchöffe ihrer Seits es
auch nicht beſſer gemacht, und nach einge-
führten Sund oder Sinodalgerichten (Kir-
chen-Viſitationen) mit 2. — 300. Pfer-
den ſich eingefunden, und der Graven und
ihren Unterthanen keine geringe Beſchwer-
nis verurſacht haben, welche hinwiederum
die Biſchöffe mit ihrem Gefolge frey zu
halten verbunden waren; iſt eine Sache
die aus der Geſchichte hinlänglich erwieſen
iſt. Dieſes Freyhalten wozu alle Leute,
welche unter des Graven Gerichtsbarkeit
ſtunden, und daher dienſtpflichtige Leute ge-
nennet wurden, das ihrige mit beyzutragen,
verbunden geweſen, gab in der Folge zu
den Misbrauch Anlaß, den ich eben erzehlt
habe: ſodann daß ſie mehrere Vording Pla-
cita extraordinaria als nöthig geweſen,
anſtellten. Grupen führt in ſeinen mehr
belobten Obſerv. for. §. XIII. von den
Land-

Landgerichtskoſten verſchiedene Stellen an. „ Indeſſen, heißt es daſelbſt, waren die Placita den Goh und dienſtpflichtigen Leuten, wegen der Gerichtskoſten über die maßen läßtig: denn 1) kamen die Comites, judices provinciales, Advocati, mit einer großen Suite von Leuten und Pferden angezogen, daß es verſchiedentlich auf eine gewiſſe Anzahl Pferden moderirt werden müſſen. 2) Da denn dieſelbe nicht allein *albergas* ſive Herebergas, Quartirung v. du Fresne in *Hereberga* ſondern auch *manſionaticum* i. e. expenſas ad Hoſpitum ſuſceptiones, v. Aimoinus L. 5. C. IV. & *paratas* ſive *convivia* quae praeparabantur judicibus v. du Fresne in *paratae* mithin eine *Mullaturam* oder penſitationem quae pro Mallis publicis fiebant, denarios qui dicentur Malpenning, womit die *juſtitia* & *cenſus*, qui Saxoniae *Mal* dicitur in Charta Ottonis A. 858. ap. Sagittar. Antiquit. Magd. §. 49. eine Gleichheit zu haben ſcheint, v. du Fresne in Mallatura et in Malpenning fordern. 3) hierneben auch zu ihrer freyen Bewirthung, Korn, Schweine, Bier und Haber: auf ihre Pferde exigirten. Charta Henr IV. A. 1075. Chron. Hirſch. ad A. 1046. in verbis: & illis tribus placitorum diebus, in

in unoquoque *Maltrum de frumento*, & unum Friskingum (Fröſchling) & *unum ſictum de vino* & cetera ad haec pertinentia. Vid. Obſ. 4. C. 1. daß daher nicht zu verwundern, daß in den Zeiten über die Beläſtigung mit ungebührl. Placitis, mit Albergis, Paratis, Manſionaticis, und mit hundertfältigen andern Exactionen mehr, univerſale querelen in Deutſchland gehört worden *) und die Kaiſer ernſtlich inhibirt, die Klöſter damit unbeläſtigt zu laſſen, oder auch die Stifter und Klöſter, da aller Verbot wenig gefruchtet, ſich genöthigt geſehen, darüber mit den Ducibus, Comitibus oder ihren officialibus, per pacta conventa ſich auf ein ge-

*) Daß die Biſchöffe und Prälaten von den Expreſſungen der Graven weit mehr Aufhebens gemacht haben, als an der Sache ſelbſt geweſen, iſt leicht einzuſehen; ſie hatten ihre wichtigen Urſachen hierzu. Sie ſchrien über unerhörte Expreſſungen, um von den Kaiſern Exemtions Privilegien, von den Fürſten oder Graven, unter deren Landgericht ſie ſtunden, die Exemtion ſelbſt, wo nicht ganz, doch zum Theil zu erhalten, die ihnen unter keinen andern Vorwand nachgeſehen worden wären. Welche des ewigen Gezänks der Klöſter müde, anſtatt nur die allenfalſige Mißbräuche abzuſtellen, ſelbige gänzlich von ihrer landgerichtlichen Gerichtsbarkeit anmaßlich loßgezählt haben.

gewiſſes zu vergleichen, wovon in obſ. 4. C. 1. occaſione der Beden, Steuern, und anderer preſsnen der Advocatorum und judicum mehrers berührt worden."

Nach einer diplomatiſchen Beſchreibung der urſprünglichen deutſchen Gerichtsverfaſſung, vermuthe von manchen meiner Leſer die Frage aufwerfen, nachdem der Namen der Landgerichte in Deutſchland hinwiederum faſt größten Theils verloſchen, was eigentlich aus ihnen geworden. Ich muß hier abermals den Grupen reden laſſen; *) der §. XV. alſo davon urtheilt „So viel in ſpecie die tria malla principalia betrift, ſo waren zwar ehedeſſen ſolche judicia, als die öffentliche Landtinge, Landtage comitia, Götdinge von großer Bedeutung, nachdem dasjenige, was heut zu Tage der höchſten Landesobrigkeit und territorial Hoheit attribuirt wird, in publico conven-

*) Ich denke man werde Grupen wegen ſeiner gemachten Beſchreibung von den Landgerichten um ſo ehender Glauben zu ſtellen, je weniger es ſcheint: daß er einige Nachrichten von dem hohen Landgericht Burggravthums Nürnberg gehabt habe.

ventu ex ratione poteſtatis judiciariae ausgeübt würde, als aber die ſuprema poteſtas principum anderer Geſtalt und extra ea, quae jurisdictionis habentur, ihre vires in voller perfection zu exerciren angefangen und alſo das Hauptwerk mit allen dem, was aus der Landeshoheit herfließet anderer und beſſerer Art beſorgt, die Adminiſtration prompter Juſtiz, aber auf einen ſchicklichern Fuß geſetzet, die criminalia dem Conſilio principis untergeben worden, ſo ſind die öffentliche Gotdinge zum Geſpöt worden, und entweder gar eingeſtellt, oder an einigen andern Orten, als ein fruchtloſes altes Ceremoniall annoch beybehalten."

„ Von deren Umſchmelzung er unter andern ein Exempel von dem Landgericht in Oeſtreich anführt, bey welchem Bernhard von Topel a. 1320. als Landrichter angeſtellt war, aus welchem Landgericht a. 1325. mit Beybehaltung des Topel als Hofrichter ein Hofgericht gemacht wurde, bey welchem auch die Landherrn, oder Herrn im Lande i. e. Grafen, freyen und Herrn aufmaße, wie bey dem Landgerichte, Landteiding, alſo

auch

auch bey dem Hofteiding i. e. Hofgericht die Urtel gefunden, und eingebracht wurden. Hueber in Auſtr. ex Archivo Mellio illuſtrata p. 69. n. 12."

Grupen will den Grund der Aufhebung und Umſchmelzung der Landgerichte in den heut zu Tag beſtehenden Regierungen und Hofgerichten, ohne deren Urſprung zu beſchreiben, welches er doch billig hätte thun ſollen, *) und in der Aufnahm der römiſchen

*) Die Hofgerichte oder Regierungen haben allen Vermuthen nach ihren Urſprung in der poteſtate herili ſive dominicae ſelbſt, welche bey den Römern, ſo wie bey allen Völkern, die noch in keiner vollkommenen bürgerlichen Verfaſſung lebten, ſehr groß geweſen, noch heut zu Tage hängen verſchiedene Dinge von einem Hausvater ab, welche von ſeiner ſonſt, gehaben größern Gewalt zeugen; wann man zumal auf jene Zeiten zurück gehet, wo die Leibeigenſchaft noch eingeführt war. Die Graven und Fürſten waren urſprünglich auch nichts anders als Hausväter, und zwar als Richter die erſten Hausväter unterm Volk, gleichwie ſie nun mehrere Güter, und alſo auch mehrere Diener und Knechte famuli, ſervi, milites, vaſi, hatten, befand ſich zugleich ihr Richter-Amt oder poteſtas dominica von einem größern Umfange. (Nam poteſtas herilis in ſe complectitur jus cogendi ſervos ad debitas penſitationes & operas.)

So wie aber jeder Hausvater ſeinem Hausweſen, wenn er anderſt ehrlich bedient ſeyn

ſchen Geſetze in Deutſchland finden. Wo- von ich bereits im 3ten Kapitel ebenfalls ver-

will, ſelbſten vorſteht: gleichergeſtalt haben auch die Graven und ihre eheliche Hausfrauen, jedes in ſeinem Fach ihrem Hausweſen ſelb- ſten vorgeſtanden, und in ihrem Hauſe oder Hofgerichte, ſo wie in ihren placitis oder Go- ding, ſelbſt präſidirt. Nachdem ſich aber die Ge- ſchäffte gehäuft, ſie ſelbſt aber zu wichtigern An- gelegenheiten ſich aufgefodert funden, verblieb ihnen kein anderer Weg übrig, als einer drit- ten Perſon die Aufſicht über ihr Haus oder Hofgeſinde auf eben die Art aufzutragen, als ſie das Landrichteramt einem Dritten aufgegeben haben. Dieweil nun dieſer Mann mehren- theils an den Ort, wo der Fürſt am meiſten ſein Hoflager gehabt, in ipſa curia principis, ſich aufgehalten, ſo bekam er von daher den Namen Hofrichter. Die Verfaſſung war übri- gens bey dieſen Hofgerichten, wie bey den Landgerichten. Er hatte ſeine Beyſitzer oder Urteiler, von welchen er das Urteil einholte oder ſchöpfte.

In den gedruckten Landgerichts-Protocol- len des Burggravthums Nürnberg, findet man aus dem 15. Jahrh. verſchiedene ange- brachte Klaghändel, welche der Landrichter aus eigener Bewegung an die Hofgerichts-Stel- len verſchiedener Stände zuruck weißt, wo- raus abzunehmen: daß die Hofgerichte noch keine ordentliche Competenz hatten, und von den Landgerichten gewiſſe Lehen und Dienſt- fälle zur Entſcheidung bekamen. Von dieſen Hofgerichten ſpricht hier Grupen, und ſagt: ſie hätten endlich den hohen Landgerichten ih-

verſchiedenes beygebracht habe, und in der Folge noch mehrers beybringen werde.

Daß die Burgvögte, die Graven und Burggraven zu Nürnberg, urſprünglich Richter über den ganzen Gau, den Ort und die Gravſchaft Nürnberg geweſen ſind, und eben ein ſolches placitum majus, ein ſogenanntes hohes Grävending, Gotding, welches hernach Landgericht genennt wurde, gehabt haben, wird von niemand mit einigen Grund in Zweifel gezogen werden können. Die Geſchichte erprobt zum wenigſten das Gegentheil; und gibt uns zu vernehmen, daß die Graven zu Nürnberg nicht nur Gaurichter geweſen, und daß ſie wie andere hohe Graven und Fürſten des deutſchen Reichs (indem nicht alle Graven wie die Geſchichte bezeugt Richter geweſen, und Landgerichte gehabt haben) zu gewiſſen Zeiten und an gewiſſen Orten, ihre placita, ihre hohen Landgerichte gehalten, und über andere placita minora und villicalia die Aufſicht gehabt.

Wann

ren Glanz verdunkelt, oder ſie ganz unnütz gemacht.

Wann nun mit den Landgerichten, wie erſt weitläuftig erzehlt worden, omnis juſtitia verknüpft geweſen, ſomit alle andere Rechte, welche heut zu Tage ex poteſtate ſuprema principis hergeleitet werden, von den Graven und ſeinen Advocaten als Landrichter abhangen; ſo wird ein jeder mit mir von ſelbſt den Schluß hieraus machen; daß diejenigen Orte, wo die Graven beſonders ihre Placita, ihre Grävending, Landding, Landgerichte abzuhalten gewohnt waren, urſprüngliche Theile ihrer Gravſchaft, und die Leute, welche ſich auf den Gotding einfinden mußten, dingspflichtige, oder wie wir uns heut zu Tage ausdrücken, Amtspflichtige Leute, Amtsuntergebene geweſen ſind. Wann nun dieſer Satz ganz keinen Zweifel unterworfen, und es ferner eine ausgemachte Sache iſt; daß die Burggraven zu Nürnberg bey St. Egidien zu Nürnberg, zu Goſtenhof, bey der Brucken an der Rednitz zu den Stein genannt, zu Fürth, und andern Orten, urſprünglich ihre Landgerichte abgehalten haben, wozu ſie die Einwohner auf eine Meilwegs in Umkreis bey 10. Pf. Heller Straf jedesmals aufforderten, ſo legt von

 ſelb-

ſelbſten ſich der Schluß auf die Hand: daß dieſe vier Orte mit allen zugehörigen Dorfſchaften ebenmäßig urſprüngliche Theile des Burggravthums Nürnberg geweſen ſind.

Das Gravending oder hohe Landgericht der Burggraven zu Nürnberg, kann demnach kein judicium arbitrarium, wie die Bambergiſchen neuen Geſchichtſchreiber und Deduzenten der Welt glaubend zu machen ſich bemühen, ſondern ein judicium ordinarium ſive originale, und die Leute, welche ſich dahin ſtellen müſſen, nur erzehltermaßen dingspflichtige oder Mallleute, müſſen Amtsuntergebene geweſen ſeyn; welche nicht nur den Richter mit ſeinem ganzen Gefolg, das freye Quartir und Koſt zu geben ſchuldig waren, ſondern die noch mit andern ſervitiis, als Bet und Steuern belegt wurden. Wovon die Fürther Mallleute keineswegs ausgenommen geweſen ſeyn können.

Daß die hohen Burggraven in der Folge der Zeit, aus hohen Landrichtern, zu kaiſerlichen Landrichtern, oder welches einerley, zu miſſis regiis perpetuis,

tuis, und ihr hohes Landgericht zu einem kaiſerlichen Landgerichte erhoben worden, kann mit dem noch vorhandenen kaiſerlichen Landgerichte Burggravthums Nürnberg beſtätiget werden. Als ein burggrävliches hohes Landgericht, als ein placitum majus, hatte es bereits ſchon die Kenntniß, und die Aufſicht über alle auf den Nordgau gelegene Placita minora (als das Radbacher unterhalb Bamberg, das Auerbacher, Würzburger, Ratenburger, Sulzer, Hirſchberger, Greisbacher) und villicalia, und über alle Stände auf den weitläuftigen Nordgau, wozu die biſchöflich Bamberg, Würzburg, Eichſtätt, und ein Theil der herzoglich bairiſchen Lande, nebſt andern Herrſchaften und Städten gerechnet werden. Als kaiſerliches Landgericht übte es die Gerichtsbarkeit über alle Stände des Reichs aus. Wovon ich ſogleich einige Proben anführen werde *).

*) Grupen zählt in ſeinen Obſerv. S. 693. in dem niederſächſiſchen Krais drey placita majora: in verbis: So viel die judicia provincialia mojora anlangt, ſo ſind mir bis daher keine andere in dieſem Land kund worden, als 1.) im Fürſtenthum Göttingen, das höchſte Landgericht

Die Zeiten, wann die hohen Herrn Burggraven zu kaiſerlichen Landrichtern erhoben, und ihr hohes Landgericht zu einem kaiſerlichen Landgericht gemacht wurde, läßt ſich ſo eigentlich nicht beſtimmen, in der Rudolphiſchen Belehnung heiſt es blos: Judicium provinciale in Nurnberg, cui etiam, vice Imperatoris exercens omne judicium et judicans exercebit. Es ſtehet daher zu vermuthen; daß ihnen das kaiſerliche Richteramt ſchon von den ſchwä-

gericht auf den Leineberg vor Göttingen. 2.) im Fürſtenthum Calenberg zwiſchen Deiſter und Leine auf den Baumgarten vor Lanenrode. 3.) im Fürſtenthum Lüneburg das Landgericht zu Ulzen. Von dem Leineberger läßt er ſich S. 697. noch beſonders dahin vernehmen. Es wird daſſelbe in der leineberger Landgerichtsordnung annoch das hohe Landgericht genennt, und hat in civilibus und criminalibus geurtheilt, allein zur Zeit Herzog Erich, als welche aus Herzog Wilhelms ordinatione provinciali eine neue revidirte Landgerichtsordnung anno 1529. auf der Canzley zu Münden publiciren laſſen, hat das Leineberger Landgericht bereits die Form eines Obergerichts verlohren; nachdem der Zeit das Hofgericht zu Minden angeordnet geweſen. Ich führe dieſes nur zu dem Ende an, um einen Leſer mit Beyſpielen zu lehren, wie aus den hohen Landgerichten, unſere heutigen Regierungen entſtanden, und jene eben das waren, was dieſe noch ſind.

ſchwäbiſchen Kaiſern übertragen geweſen. Man gibt jenen Kaiſern Schuld, ſie hätten die Abſicht gehabt, die deutſche Krone erblich an ihr Hauß zu bringen, und durch Uebertragung dergleichen Aemter ihren Gütern einen beſondern Vorzug zu geben geſucht, wie denn auch das Rothweiliſche Hofgericht nach allen hiſtoriſchen Vermuthungen, wo nicht von ihnen geſtiftet, doch zum wenigſten beſonders befreyet worden iſt.

Der Verfaſſer der gelehrten Abhandlung de palatiis, iſt eben der Meynung, und hält Conrad I. für den vorzüglichſten Stifter des noch heut zu Tag beſtehenden kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg. Er ſchreibt ihnen beſonders eine gewiſſe neue Einrichtung mit der Gerichtsbarkeit (Comitiva palatii) zu, und will, er habe zur Erſparung der Unkoſten bey bereits ſehr zuſammen gegangenen königlichen Domainen, mit dem Herzogthume Franken eine allgemeine Gerichtsbefugnis in geringen Sachen (Comitivam univerſalem in cauſis minoribus) verbunden, zu deren Ausübung Conrad I. ein Reichsge-

richt in dem Palatio zu Fürth mit einigen zugegebenen Untervögten, woraus in der Folge das Glaitsamt Fürth entſtanden ſeyn ſoll, angeordnet habe. Dieſes Reichsgericht ſey nach Abgang der fränkiſch- und ſchwäbiſchen kaiſerlichen Familie aus dem hohenſtaufiſchen Geſchlecht, an das Burggravthum Nürnberg, welches mittlerweil zu einem merklichen Anſehen gelangte, gekommen. Er hält das gegenwärtige kaiſerliche Landgericht für eben dieſes Reichsgericht, für jene comitivam univerſalem, welches während der fränkiſch kaiſerlichen Familie, ſo in Oſtfranken den Meiſter ſpielte, angerichtet wurde, und welches in Ermangelung eines Herzogs, indem die fränkiſche Provinz nicht immer von einem Herzoge beherrſcht wurde, von einem kaiſerlichen Kammerboten, oder ſaaliſchen Pfalzgrafen abgehalten wurde.

In dieſem Gericht hätte jederzeit Namens des Kaißers der Herzog der Franken, oder der Saalgraf, Comes palatinus aquisgranenſis, der die Stelle des Herzogs vertrat, den Vorſitz gehabt, als welches Präſidium an die hohen Herrn Burggraven

über-

übergegangen, und auch lange Zeit von ihnen ſelbſt geführt worden. Es würde für die engen Grenzen meines Werks zu weitläuftig ſeyn, wenn ich mich mit der Unterſuchung der Meynung dieſes gelehrten Schriftſtellers abgeben wollte, welche er von der Ankunft und Beſchaffenheit des kaiſerl. Landgerichts Burggravthums Nürnberg, auf den Nordgau heeget, ich begnüge mich lediglich ſolche angeführt, und daben erinnert zu haben: daß er ſich zum wenigſten darinnen irret: daß das kaiſerl. Landgericht nur in geringen Fällen eine allgemeine Gerichtsbarkeit gehabt habe.

Nachdem ich ſolchergeſtalt den Leſer mit dem Urſprung, Verfaſſung und Veränderung der Landgerichte in Deutſchland überhaupt etwas genauer bekannt gemacht habe; ſo ermangele nicht mit der Geſchichte des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg weiter fortzugehen, die Feinde und Neider des hohen burggrävlichen Hauſes, haben, um deſſen Glanz, den es vor andern deutſchen Fürſten-Häuſern aus den älteſten Zeiten gehabt, zu verdunklen, ſich beſonders angelegen ſeyn laſſen der Welt

vorzuſpiegeln, Kaiſer Rudolph habe das hohenzolleriſche Gravengeſchlecht im Jahr 1273. zuerſt mit dem Burggravthum Nürnberg, als einem geringen Amt, und mit einem Landgericht beliehen. Die Urkunde, womit ich das Gegentheil zu erweiſen in Begriff ſtehe, iſt ein landgerichtliches Urtel, welches Burggrav Friedrich nach vielen Advokaten-Gezänke, und Bewegungen (multis altercationibus ac advocatorum tumultibus hinc inde habitis) als Landrichter 8. Jahr vor der Rudolphiniſchen Belehnung, nemlich im Jahr 1265. ausgeſprochen. S. v. Jungs Comitiae Burg. S. 12. Sie fängt alſo an:

Fridericus Dei gratia Burggravius de Nurnberg, omnibus hanc paginam inſpecturis, ne proceſſu temporis ulla forſitan oriatur contentio de ſubſcriptis, ideo tenore preſentium univerſitate fidelium duximus intimandum, quod cum religioſi viri Abbas et Conventus Monaſterii in Halsbrunne, villam in Muſelindorff cum omnibus ſuis attinentiis, queſitis et non queſitis a bone memoriae quondam *ſupplino* ac ejus conjuge comparaſſent, et ſuper bonis ejsdem Henricus de Huſs frater conjugis dicti ſupplini eius impeteret *coram nobis in judicio pro-*

provinciali in Norenberg, *multis altercationibus ac advocatorum tumultibus, hinc inde habitis*, tandem mediantibus honeſtis et diſcretis perſonis idem Henricus predicte impetitioni ac omni juri, ſi quod habere videbatur in forma juris, *coram noſtro provinciali judicio* renunciavit, ac in Domini Rudolphi Abbatis Halsbrunnenſis manus in ſua et Heredum ſuorum perſona reſignavit ſimpliciter et preciſe. Ne autem ſuper villa prenotata Eccleſie Halsbrunnenſi aliqua in poſterum queſtio proponatur, ipſam eisdem ſententialiter eſſe adjudicatam ſigilli noſtri teſtimonio declaramus ſub notatis teſtibus, quorum haec ſunt nomina. Ramungus de Camerſtein, Fridericus de Rindsmul, Gebehard de Henſenveld, Cunrad de Herzoginhove, Cunrad Stromeier ſcultetus, ſi boto Pfinzingus, Merelinus frater eius, Cunradus Burluzin, Hermannus notarius, otto Kelbherre et alii quam plures, Acta ſunt anno Gratie M. CCLXV. indictione octava proxima die poſt feſtum Andree Apoſtoli.

Wann man dieſe Urkunde etwas genauer betrachtet; ſo findet man, daß ſelbige von einem ſehr wichtigen Belang für die Geſchichte des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg ſey, mit der ſich meine

ne Leſer näher bekannt zu machen belieben werden. Der Eingang ſo wie die Unterſchrift dieſer Urkunde, iſt merkwürdig, ſie fängt mit Friedrich von Gottes Gnaden an, ein Beyſatz, der damals noch wenig in Gebrauch geweſen, und deſſen ſich nur die erſten Fürſten des Reichs bedienet haben. Die Unterſchrift hingegen iſt wegen der Gezeugen merkwürdig, die gröſtentheils Ritter, und ſolche Perſonen geweſen, welche eine Schenkungs-Urkunde an eben das Kloſter Halsbrun S. 1 Th. dieſer Geſchichte S. 274. im Jahr 1266. als Zeugen unterſchrieben haben. Da einige dieſer Gezeugen in der gegenwärtigen Urkunde vom Jahr 1265. in der vom Jahr 1266. als burggrävliche Hof- und Erbbeamte vorkommen, nach welchen ſich hier Conrad Stromeier als Nürnbergiſcher Schultheis unterſchreibt, ſo läßt mit vieler Wahrſcheinlichkeit ſich der Schluß hieraus ziehen: daß Conrad Stromeier als Nürnbergiſcher Schultheis ein burggrävlicher Beamter geweſen, oder doch zum wenigſten es ſich zur Ehre angerechnet habe, unter den burggrävlichen Dienern ſich zu unterzeichnen,

und

und das burggrävliche Landgericht als Urteiler beſetzen zu helffen.

Ferner ſind die zwo Stellen beſonders zu merken, die eine wo es heiſt: Coram noſtro provinciali judicio, und die andere: multis altercationibus ac advocatorum tumultibus hinc inde habitis, tandem &c. Die erſte gibt zu erkennen: daß Burggrav Friedrich ein eigenes Landgericht gehabt, die zweyte: daß ſich bey demſelben ſchon viele Advocaten aufgehalten, folglich daß es ein berühmtes hohes Landgericht geweſen. Und endlich iſt dieſe Urkunde wegen des Gegenſtands, dann wegen des Jahrgangs merkwürdig. Wegen des Gegenſtands, weil ſie einen Vergleich zwiſchen dem Abbt des Kloſters Heilsbronn, und der hinterlaſſenen Wittwe eines gewiſſen Supplin und ihres Bruders Heinrich von Huß wegen Mußelindorf eines auſſer dem Nürnbergiſchen Gau gelegenen Ortes betraf, woraus zu ſchlieſſen: daß das Landgericht Burggravthums Nürnberg ein hohes Landgericht geweſen, und eine ausgebreitete Gerichtsbarkeit gehabt. Wegen des Jahrgangs aber iſt ſie zu merken, dieweil ſie während dem Interregno, lang vor der Rudolphiniſchen

Belehnung ausgefertiget worden, als ein Beweis: daß Burggrav Friedrich das Burggravthum Nürnberg nicht erſt von Rudolph I. mit dem Landgericht zu Lehen empfangen, ſondern daß er ſolches lange vorher ſchon gehabt habe.

Die Burggraven ſaſſen, wie aus nur angeführter Urkunde zu erſehen, im Jahr 1265. ebenfalls noch in Perſon zu Gericht, wie in der Folge noch öfters geſchehen, davon Beweiſe anzuführen ich vor unnöthig halte: ſie bedienten ſich aber auch ſchon eines vice judicis. Der erſte der in dieſer Eigenſchaft bekannt worden: heißt Conrad von Aſck. Da es vielen meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn dörfte, die Namen dieſer berühmten Männer zu leſen, welche ſo weit als man ſolche aus dem grauen Alterthum aufgezeichnet findet, bis auf unſere Tage dieſen erlauchten Reichs, und hohen Landgericht als Richter vorgeſtanden, ſo ſetze ſolche, wie ich ſie in des von Jung fortgeſetzte Genealogie gefunden, hieher:

Ao. 1255. Conrad von Aſck.
- 1282. Otto de Dietenhofen.
- 1290. Rüdiger von Brand.

Ao.

Ao. 1296. Heinrich von Berg.
- 1302. Herdegen von Grindelach.
- 1316. Albrecht von Veſtenberg.
- 1334. Herman Graf zu Caſtell.
- 1339. Heinrich Graf zu Caſtell.
- 1343. Conrad von Heydeck.
- 1345. Conrad von Aſche.
- 1348. Nicolaus Pruckberg.
- 1349. Johann von Veſtenberg.
- 1350. Ropot von Külsheim. Dieſer iſt Ao. 1338. Schultheiß zu Nberg geweſen.
- 1362. Johannes von Veſtenberg.
- 1363. Engelhardt von Tann.
- 1366. Friedrich Graf von Caſtell.
- 1376. Conrad von Sekendorf, Ritter Alberdar genannt.
- 1387. Hiltpolt von Mayenthal.
- 1398. Heinrich Schenk von Lautershauſen.
- 1406. Walther von Sekendorf, von Stapfenheim genannt.
- - - Franz von Sekendorf von Roſpach, genannt Ritter.
- 1408. Stefan von Abſperg.
- 1409. Wilhelm von Sekendorf, Rüchofen genannt.

Ao. 1420. Conrad Truchſes von Bamersfelden.
= 1427. Arnold von Sekendorf, genannt Aberdar.
= 1438. Weigels von Wolfſtein.
= 1439. Wilhelm von Rechenberg zu Hohenrechenberg.
= 1441. Bartholmes Truchſes von Bomersfelden.
= 1443. Hans von Egloffſtein der Jüngere Ritter.
= 1446. Hans von Sekendorf, Ritter.
= 1451. Hans von Vollenrod, Ritter.
= 1453. Gerlach von Eberſtein.
= 1454. Conrad von Eyb, Ritter.
= = = Sigmund v. Lentersheim, Ritter.
= 1454. Hans von Sekendorf zum Hilpoltſtein.
= 1467. Sebaſtian von Sekendorf, Nolt genannt.
= 1488. Georg von Absberg.
= 1490. Ludwig von Eyb zu Eyburg, Ritter der Elter.
= 1492. Sebaſtian von Wollenfels.
= 1498. Veit von Veſtenberg.
= 1499. Appel von Sekendorf, Ritter zu Birkenfels.

Ao.

Ao. 1501. Sixt von Ehenheim, Ritter.
= 1503. Chriſtoffel Schenk von Geyern, Ritter.
= 1511. Hartung Marſchalk von Oſtheim, Ritter.
= 1521. Appel von Sekendorf, Ritter zu Birkenfels.
= 1527. Balthaſar von Wolfſtein.
= 1528. Friedrich von Lidwach.
= 1529. Johann Herr von Schwarzenberg.
= 1532. Wilhelm von Wiſſenthau.
= 1534. Friedrich v. Haltermannſtetten.
= 1536. Matthee von Wollenrod.
= 1538. Adam von Wolfſtein.
= 1545. Friedrich von Lentersheim.
= 1546. Friedrich von Knoblochsdorf.
= 1551. Balthſar von Rechenberg.
= 1553. Egelhardt von Ehenheim.
= 1556. Hans Wolf von Knöringen.
= 1562. Hans Chriſtoph von Girch, der Rechten Doctor.
= 1577. Friedrich Freyherr v. Limburg.
= 1579. Georg von Wambach.
= = = Hans Conrad von Rechberg.
= 1587. Veit Aſinus von Eyb, zu Veſtenberg und Rammersdorf.

Ao. 1592. Johann Jacob v. Berlichingen.
- 1603. Ehrenreich von Saurau zu Ladbeg und Kanoch.
- 1618. Georg Herr zu Limburg.
- 1629. Veit Hector von Streitberg.
- 1631. Balthaſar Jacob von Schlamersdorf.
- 1643. Conrad von Selmitz.
- 1653. Johann Georg Hafer von Lobenſtein.
- 1679. Johann Sigmund von Heßberg.
- 1700 Ott Sigmund von Hohenfeld.
- 1730. Chriſtoph Friederich Freyherr von Sekendorf.
- 1760. - - - - Grav Ellrod.
- 1769. Sr. Excellenz Herr Friedrich Heinrich von Wechmar. Sind zugleich würkl. Miniſter und geheime Rath auch Präſident des Regierungscollegium.

Die Urſachen ſind leicht zu errathen, welche die Burggraven bewogen dem kaiſerlichen Landgerichte einen vice judicem vorzuſetzen; ſie waren eben diejenigen, welche andere große Fürſten und Graven bewogen, ſich durch beſonders dazu aufgeſtellte Advo-

Advocaten bey ihren Land- und Dingsgerichten, bey ihren Placitis vertretten zu laſſen. Bey den Herrn Burggraven waren ſie um ſo erheblicher, je mehr die Geſchichte bezeugt: daß ſie beſonders tapfer geweſen, und für andern deutſchen Fürſten, Gut und Blut zum allgemeinen beſten aufzuopfern ſich bereit finden laſſen: und je mehr aus den landgerichtlichen Regiſtern erhellet, daß ihr Oberlandgericht, Placitum maius, wegen der vielen daſelbſt vorkommenden Gerichtsfälle, einen beſtändigen Präſidenten erfoderte. In Rückſicht dieſer ſo wichtigen Umſtände geſchah es: daß Kaiſer Carl IV. aus eigener Bewegung, oder auf Anſuchen im Jahre 1348. ihnen die Erlaubnis ertheilte, das kaiſerl. Landgericht, **mit einem erbregen Ritter zu beſetzen, der an ir ſtat richte, und tett als ir ein ſelber, oder ir erben richten, und getun mogten.** Welche Begnadigung, vor ſo wichtig angeſehen wurde, daß die vornehmſten Fürſten des Reichs beſag der darüber ausgefertigt und ertheilten Willefriefe, nach damaliger Gewohnheit, ihre Beyſtimmung geben mußten: Als des römiſchen Reichs oberſter Marſchalk, Herzog

Rudolph von Sachſen, Samſtag nach Valentius⸗Tag im Jahr 1364. Wobey jedoch zu merken; daß die Landrichter bis auf die Zeit von 1348. größtentheils ſich nur als vice judices betragen haben, wie ſolches Jung ex Tabulario Hailsb. mit einem Exempel erweißt, alda eiu Brief ſub dat. Nürnberg anno Domini M. CCLXXXII. anzutreffen der alſo anfängt:

Ego otto de Dyttenhoven vice judex Domini Mei Eriderici Burggravii de Nurnberg judicis Provincialis &c.

Aus dem, was ich Eingangs von der erſten deutſchen Gerichts⸗Verfaſſung erzehlt habe, erhellet bereits ſchon ſo viel: daß die alten deutſchen Völker beſonders ſteif an ihren Gebräuchen hielten. An den Tag und an den Ort, wo einmal die Herzoge, die Graven ihre placita ihr Ding und Landgerichte gehalten haben, zu derſelben Zeit und an denſelben Ort pflegten ſie gemeiniglich ſich wiederum zu verſammlen. Das hohe Landgericht im Fürſtenthum Göttingen, hielt ſeine Landgerichtstäge, wie wir eben vernommen haben, gemeiniglich auf den Leinenberg, das im Fürſtenthum

Ca⸗

Calenberg, auf dem Baumgarten vor Lauenrode. Das im Fürſtenthum Lünneburg zu Ulzen. Das hohe Landgericht Burggravthums Nberg hingegen, zum Zeigen, daß es urſprünglich ein hohes Land- und Reichsgericht geweſen, und ſeine Gerichtsbarkeit gegen die 4. Himmels-Gegenden Deutſchlands erſtreckt habe, hielt ſeine hohe Landgerichte auch unter 4. Himmelsgegenden. Nemlich gegen die Morgen-Seite der Burg bey St. Egidien unter dem Portal der Kirche. Gegen Mittag im Goſtenhof (nach deſſen erſten Lage) Gegen Abend, und dieweil, da eben der Hauptweg nach verſchiedenen Theilen Deutſchlands gehet, bey der Brucke an der Rednitz zum Stein genannt. Dann gegen Mitternach zu Fürth an der daſigen Brucke. *)

*) In jenen Zeiten, wo es noch nicht viel Brucken in Deutſchland gegeben hat, war dieſes ein ſehr wichtiger Umſtand, den die Landgerichte zu beobachten hatten: daß ſie ihre Goding ihre placita an ſolchen Orten anſtellten, wo jedermann leicht der Zugang war. Zu welcher Gewohnheit auch noch die Heiligkeit, die den Brucken, ſo wie den Tempeln und Hai-

Nachdem aber im Jahr 1348. zwiſchen der Burgerſchaft in Nberg und ihren Vorſtehern einige Unruhen ſich hervorgethan,

Hainen anklebte, vieles beygetragen haben. Daß aber das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg ſeine hohe Landgerichte, ebenfalls an den Brucken gehalten, legt die ſtärkſte Probe von ſeinem Alterthum ab, und daß es ein urſprünglich Landgericht ſeye. Canzler von Ludewig ſchreibt in Diſſert. d. ſueviae Tribunali R. 1 Auſtriaco §. 13. p. II, uti fora, judiciaque Graeciae & Latii exercebantur ſub dio: Ita etiam Sueviae hoc tribunal provinciale non ſub tecto vel in aedibus inſtituendum, verum in vicino quoque campo quadrubis ad regiam viam. Partim ut tangerentur judices aliquo numinis ſenſu, ſolis ac coeli conſpectu partim ut populo univerſo pateret aditus ad audiendum & cognoſcendum, qua trutina & lance uterentur antiſtites tribunalis in reddendo jure & cauſis atque caſibus decidendis. Vult hoc & praecipit ipſe legislator in Codice, Part. II. tit. 2. p 45.

Wann ein Landrichter das Landgericht beſitzt, ſo ſoll deſſelben Anfang an offener Landſtraſſe unter dem Himmel, geſchehen.

Uti vero, fähret der von Ludwig fort, tempeſtas adverſa multotices moleſtias adfert non leves judicibus ſub dio, ſic exemplo Graeciae & Latii, tum ſi illi recipere poſſunt in Baſilicas & curias urbis, ibique judicia exercere & cauſas audire ac de finire litigioſas coetroquin judici eſt nefas priſtinos mores migrare, relinquere campos ob teneritatem, molitiem taedia vetuſtatis, moroſitatem, caetra ſine

than, womit es endlich ſo weit gediehen: daß erſtere leztere ausjagten, während dieſen Unruhen aber den Parthenen der Weg zum Landgericht zugelangen erſchwert, wo nicht unſicher gemacht wurde, nahmen die Burggraven von daher den Anlaß bey Carl IV. um die Erlaubnis anzuſuchen, ſolches auch zu Cadolzburg halten zu dörfen, welches ihnen am Montag nach Palmarum a. 1349. in Kraft eines Hofgerichts-Urtel ertheilt worden iſt.

„ Wir Friederich von Heydeck Hofrichter des aller Durchlauchtigſten Fürſten unſers gnädigſten Herrn, Herrn Carls von Gottes Gnaden Röm. Königs ꝛc. verjehen und tun kunt ofentlich mit dieſem Brieve, das wir geſeßen ſind zu Gericht in der Stat zu Speier, da bot und gered Gerichts der Edel und Wohlgeboren Her Her Johans Burcgrave zu Nürnberg, vnd ließ ervaren ein gemain Urtel, wann er das lant-

ſine cauſa gravi & ratione, inſimili argumento, cum reſponderit hanc cauſam.

Ordo juris conſultorum Fridericianae reddimus reſponſum juris in Num. 1. apendice.

gericht zu Nürnberg zu **Lehen hab vom dem Röm. Reiche**, vnd die Leut, di das **müßten ſuchen**, (Es iſt demnach kein judicium arbitrarium ſondern ordinarium) nit wol Sicherheit zu Nürnberg gehoben mogten, ob er daſelb Landgericht mogt, für das vnd anders wohin in ſein **Herrſchafft legen** (hieraus iſt zu ſchlieſſen, daß die Burggraven wann ſie ihr Landgericht zu Nürnberg, zu Fürth und ander Orten gehalten ſolches in ihrer Herrſchafft und in keinem fremden Gebiet gehalten haben) da ward im mit Volg geurteilt, er mogt es wohl getun mit Gunſt vnd Urlaub des vorgenannten vnſers Herrn des Königs, wann er es von Im **zu Lehen hat empfangen**, vnd er bekant im das zugeſtetten, davon ſo hat der Vorgenannt Grave Johans daſelb Landgericht gelegt 'gen Cadolsburg mit allen Würden, Freiheiten und Rechten, das allermenniglich dazu vnd davon kumen muge, in allem dem rechten als es von alter Herkommen iſt. Zu Urkund geben wir Im von Gerichts wegen dieſen Brieve mit des Hofgerichts-Inſiegel verſigelt, der geben iſt zu Speyer, da man zalt von Chriſtus Geburt XIIjC.

jar,

jar, darnach in dem XLIX. iar des negſten Montag nach dem Palmtag. "

In dieſer Verfaſſung verblieb das burggrävliche hohe Landgericht bis aufs Jahr 1386. um welche Zeit die Burggraven wegen kriegeriſcher Zeitlauften mit den Städten, beſonders mit Nürnberg, ſich abermals bewogen ſehen wolten bey Kaiſer und Reich um eine Verlegung des Landgerichts auf Neuſtadt an der Aiſch nachzuſuchen, welche ihnen auch von Kaiſer Wenzel jedoch auf Widerruf nachgeſehen worden iſt. Dieweil nun aber das hohe Landgericht ſeine Gerichtstäge, ob wohl nicht nach Neuſtadt, doch ſehr oft nach Cadolsburg und Schwabach verlegte, fanden die Burger zu Nürnberg, welche ein näheres Recht an denſelben zu haben glaubten, hierinnen den Grund zu einer Beſchwerung gegen die Herren Burggraven, und wolten ſich nicht vor ſchuldig halten, dahin eine Vorladung vom dem hohen Landgerichte anzunehmen, wendeten ſich dieſerwegen an Kaiſer Sigismund und erhielten 1431. ein Privilegium, wie bereits S. 366. 1. Theil dieſer meiner Geſchichte des mehrern gezeigt worden

 iſt;

iſt; worinnen ihnen die Verſicherung gegeben wird: daß das hohe Landgericht zu ewigen Zeit zu St. Egidien, zu Goſtenhof, an der Brucken an der Rednitz zum Stein, genannt, und zu Fürth gehalten werden, oder zum wenigſten anderſt wohin ſie keine Ladung anzunehmen verbunden ſeyn ſollen.

Das hohe Landgericht hat, ſo weit als man Nachrichten davon findet, wie andere hohe Landgerichte, aus einem Landrichter, mehrern Beyſitzern, einem Fiſcal, einem Landſchreiber, vielen Anleitern, und vier Landboten beſtanden. Urſprünglich wie ſchon mehrmalen geſagt worden, führten die Herrn Burggraven davon ſelbſt das Präſidium vom Jahr 1255. bis 1348. ließen ſie ſich mehrmalen durch einen vice judicem in ihrem Amt vertretten. Von der Zeit aber erhielten ſie vom Kaiſer und Reich das Recht an ihrer Statt einen ordentlichen Richter zu beſtellen, welcher Landrichter genennt wird, der jederzeit ein Grav oder ein Ritter geweſen. Von den Beyſitzern läßet ſich, wie Eingangs gezeigt worden nichts gewiſſes beſtimmen. Sie waren Fürſten, Graven, Ritter, Burger

und

und Knechte, das iſt; ſie mußten pares curiae ſeyn, insgemein waren es Ritter oder andere erbare Leute; die Eigenſchaften, die ſie zu dem Scabinat fähig machten, iſt Eingangs erzehlt worden. Es mußten tugendhafte, erbare, fromme und Geſetzkundige Leute ſeyn; deren Anzahl zu Einbringung eines Urtels ſelten unter Sechs gemeiniglich aber Zwölf geweſen, zu Findung eines Kampfgerichts-Urtel mußten jedoch 12. Wappensgenoßen zugegen ſeyn.

Unter ſolchen Umſtänden wird es keinen meiner Leſer ſchwer zu begreifen vorkommen, wann ich ferner erzehle; daß dieſes hohe Land- und Reichs-Gericht in einem ſolchen Anſehen geſtanden; daß es von jeden Stand des Reichs, es mogte Kläger oder Beklagter ſeyn, ſeine Klage oder Verantwortung entweder ſelbſt führen, oder ſeinen Anwalt in Perſon ad acta conſtituiren mußte; wie ſolches aus den in öffentlichen Druck erſchienenen landgerichtlichen Verhandlungen, wo es überall heißt: **iſt erſchienen mit voller und ganzer Gewalt**, oder wann er Beklagter war: NN. hat

hat ſein Anleit wieder genommen; und aus der vom Landgericht an den Biſchof von Eichſtet erlaſſenen Verordnung erhellet: „Desgleichen ſoll mein Herr von Ayſtett ein Erbern am Landgericht haben, den ſoll er verſolden, derſelbig mag dabey ein cleger vnd ein Verantwurter ſein von wegen meins Herr von Ayſtett, doch alſo, ſo mein Herrn von Ayſtett ye zu Zeiten vmb ichten an Landgericht clagen wil, dieſelben clag muß er perſonl. vor Landgericht aufgeben ſein clagfürer, in der mas iſt es im Landgericht alſo herkommen, wol mag er perſonl. auf einmal vor Gericht in zu Verantwurtung ſein clagfürer aufgeben daran iſt es genug weil derſelbig lebt.“ *)

Was

*) Fragt man wer dieſe Anwälde waren, ſo antworte ich: es waren gemeiniglich erbare Ritter, Knechte und Diener der Graven und Biſchöffe.

Aus der Menge der Rechtshändel iſt auf die Menge der Anwälde, auf die Menge der fremden Herrſchaften zu ſchließen, welche ſich in Nberg, als den Sitz des Kaiſerlichen Landgerichts für beſtändig aufgehalten haben. Daß aber die Anzahl der Streithändel, welche jährl. bey dem Kaiſerlichen Landgericht vorgekommen,

Was die Gewalt des Burggrävlichen hohen Landgerichts anbelangt, ſo war dieſe ſo groß, daß ſie über die Gewalt des Kai-
ſers

men, ſehr groß geweſen ſeyn muß, läßet ſich daraus abſehen, daß ſelbiges eine allgemeine Gerichtsbarkeit über ganz Deutſchland, beſonders aber über den Nordgau ausgeübet hat. Wenn im Jahr 1034. vielleicht noch kein Stein zu den vielen Häußern in Nberg anf den andern gelegt war, dem wird deſſen ſchneller Wachsthum an Gebäuen und an Künſtlern leicht begreiflich vorkommen, wann er bedenkt: daß ganz Deutſchland in einer Reyhe von Jahrhunderten ſein Geld und ſeine aufgeklärteſten Köpfe dahin ſchicken mußte. In Nberg müſſen ſich in den Zeiten des Flors des Kaiſerlichen Landgerichts, mehr Anleiter aufgehalten, als ſich noch zu keiner Zeit Agenten und Procuratores in den beeden Städten Wien und Wezlar befunden haben. Jeder der zu oder von demſelben gieng, hatte ſicher Gelait. (Das Recht der Herren Burggraven Gelait zu geben, iſt demnach ſo alt, als das Burggravthum ſelbſt.) Welches zu einer Zeit wo das Reißen mit ſo vielen Beſchwerlichkeiten verknüpft war, keine der geringſten Vortheile war, welcher der Stadt Nberg, durch das Landgericht zukam. Wann es war iſt, wie viele Kenner behaupten: daß nur allein in Proceßangelegenheiten jährl. eine Million Gulden aus dem vier vermiſchten Kreißen nach Wien und Wezlar ausfließen, und man ſothane Summe auf 300. Jahr berechnet, ſo wird man aufhören ſich über den Reichthum der Bürger der Stadt Wien zu wundern, über die Größe der Summe aber erſtaunen.

ſers und des Papſtes hinausgieng. Zum wenigſten deſſen Bann konnte niemand auf- löſen. Er wurde auch jedesmals mit einer beſondern Feyerlichkeit ausgeſprochen. Um aber mein'e Leſer ſelbſt im Stand zu ſetzen, davon zu urtheilen: will ich eine der Ent- ſchließungen des hohen Landgerichts hieher ſetzen; welche daſſelbe auf Verlangen Mar- grav Albrechts deswegen gefaßt hat.

" Ich Hans von Sekendorf zu Hilt- poltſtein, Ritter, Landrichter des Land'ge- richts des Burggravthums zu Nürnberg, tu kunt, mit dieſem Briv, das auf heut dato deſelben Brive, als ich obgemelt Lantge- richt in der Statt zu Nürnberg beſeſſen hab, für mich, und die hernachgeſchriebene Ur- teiler vor Gericht kommen und erſchienen iſt; der Erbar Veſte Ludwig von Eib, des Hochge- bohrnen Fürſten meins gnedigen Herrn Marg- graven Albrechts Hausvogt mit vollkome- nen Gewalt deſſelben meins Gned. Herrns vnd dem Fürbringen, wie dem obgen gned. Herr manigfaltigen klage anlange, das ſeiner gned. Landrichter je zu Zeiten, einen jeden der auf dieſem Landgericht, ſo ferne er clagt, das er durch ſeinen ungehorſam

in

in oberechten erkannt werde, nicht in die abrecht ſpreche, nach form als des Landgerichts Recht, Freyheit loblich gewonheit und Herkommen ſeie, mit begeren das einem jedem geſchee ſo viel als billig, darauf ich die Urteiler gefragt, auf iren aid, di damit einmmütiglich erclärt, das ein jeder der auf dieſem Landgericht in di aberacht zu ſprechen ſei, in der hernachgeſchriebene Form, von dem Landrichter darein ſolle geſprochen werden. Item der Landrichter ſoll niemand aberachten auf dem Gerichtſtulle, ſondern er ſoll ſich erheben, und fugen bey Nürnberg die Stadt, und iſt er ein Frank, den er in Aberacht ſprechen will, **ſo ſollt er ſich jenſeit der Brucken di bey Fürt über das Waſſer get**, auf Frenkiſch Erdreich auf der Straß gen der Neuſtatt, iſt er ein Schwab, ſoll er ſich jenſeit der Brucken genannt zum Stein bey Nürnberg auf Schwabiſch Erdreich auf der Straß di gen Onolsbach get, iſt er ein Bayer ſoll er ſich vorn Fräuben tor zu Nürnberg, auf die Straſſen gen Bayern auf Bayriſch Erdreich, iſt er ein Sachs ſoll er ſich vor Nürnberg vor dem Thirgärtentor, auf der Straß di gen Erlang get auf ſechſiſch Erdreich ſtellen,

und

und welcher der einen in di aberacht ſpre⸗chen will, es ſei ein Frank, Schwab, Sachſe, welcher End der, iſt, ſol er mit Fußen mit entdeckten Haupt auf der Gre⸗nitz einer abgen in dem Land, derſelbe den er aberechten will iſt ſten unter den Wolken, und ſoll ſein Anlitz gen denſelben Lande da⸗rin er aberachter iſt keren, und ein Zettel in der Hand haben. Darauf des Aberech⸗ters Name bezeichnet iſt, und ine mit Wor⸗ten die dazu gehorn in die Aberacht ſpre⸗chen, und ſolche Ercleruug beſcheen, bot Ludwig obgen zu Fragen ob man das nit billig beſchribe, und unter des Land⸗gerichts Inſigel brife gebn zu einer ewigen Gedechtnus, das ſolche alſo hinfür gehal⸗ten wurde, das ward im mit gemeiner Folg und Urteil alſo erteilt, und ſind das di Urteiler mit Namen **Herr Wernher von Borsbeig Ritter, Wolfram von Eg⸗lofsſtein, Hilvolt von Sekendorf, Burkart von Sekendorf Wilhelm von Leonrod, Craff von Beſte berg, Ulrich vo Wiſentau, Jorg E lbeck, Albrecht Rock, Fritz Gotenauer, Lo⸗renz von Majental, Hans Holzberger, Hans Neuſteter, Heinrich Weitersba⸗cher,**

cher, Jobs Külshamer, Cuns Vos, Brechtolt Pfinzing, und Antoni Tucher, geben mit Urteil unter des Landgerichts Inſigel am Dienſtag nach Suntag Invocavit, in der Vaſten nach Chriſti Geburt Vierzehen Hundert, und in den fünf und funfzigſten jaren. S. Jungs Genealogie S. 97."

Wann es anders im Jahr 1455. ſchon einen Rath in Nürnberg gegeben hat, zu dem nur gewiſſe Perſonen gelaſſen wurden, wie ſolches die Nürnbergiſch hiſtoriſchen Nachrichten der Welt glaubend zu machen ſuchen; ſo erhellet aus dieſem feyerlichen Landgerichts-Urtel, zu deren Einholung 18 Urteiler beygeruffen wurden, daß deren beynahe die Helfte, Nürnbergiſche Rathsglieder waren; welche die Hoheit des Kaiſerlichen Landgerichts nach der großen Fede mit Markgrav Albrecht beſtättigen halfen.

Die Gerichts-Befugnis des Kaiſerl. Landgerichts Burggravthums Nürnberg, wie Theils aus der Rudolphiniſchen Belehnung, Theils aus vorſtehender Urkun-

de, Theils aus den landgerichtlichen Protocollen zu erſehen, iſt zweyerley: als ein Reichsgericht erſtreckte ſich ſeine Gerichtsbarkeit über das ganze Reich; als ein hohes Landgericht aber, hatte es ſeinen eigenthümlichen Umfang auf den Nordgau, wozu ein Theil von Baiern, Schwaben, und der größte Theil von Franken gerechnet wird *).

Die Appellation, welche die Herren Burg- und Markgraven im Jahr 1443. gegen die von Kaiſer Friedrich III. zu Gunſten des Stifs und Kapitels zu Bamberg,

*) Da es manchen meiner Leſer unbegreiflich vorkommen mag, wie die Herzoge von Baiern und ihre Lande haben unter die Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg gezogen werden können. Denen dienet zur Nachricht: daß zwar der Nordgau urſprünglich zu Baiern gerechnet wurde, allein in den mittlern Zeiten, und zwar zu Anfang des zehenden und elften Jahrhundert theilte er ſich in verſchiedene Burg- Land- Mark- und andere Gravſchaften, welche alle unter die allgemeine Gerichtsbarkeit der Burggraven zu Nürnberg gezogen waren. Aus dieſen Gravſchaften entſtunden die Bisthümer Eichſtätt, Bamberg, und zum Theil das Bisthum Würzburg, die Herzogthümer Neuburg, Sulzbach, die obere Pfalz ꝛc. ꝛc. S. Falkenſteins Nordgauiſche Alterthümer 2 Theil 5. K. 9. §. XX.

berg, zur Ungebühr, und auf falſche Erzehlung ertheilte Inhibition und Ladung gegen das kaiſerl. Landgericht hat ausgehen laſſen, und welche der brandenb. hiſtoriſch diplomatiſchen Abhandlung unter 49. anliegt, giebt hierüber, ſo wie über deſſen Beſtand einen unverwerflichen Beweis. Ich kann nicht umhin dem Leſer mit dieſem merkwürdigen Beweisſtücke, zum wenigſten Auszugsweis bekannt zu machen. „Wiewol mein gnedig Herren die Marggr. zu Brandenb. und Burggr. zu Nberg obgenant Ir elter vnnd Vorfaren vnnd ſunderlich Ir Vatter ſeliger, von Römiſchen Kaißern, Künigen, vnnd dem heiligen Römiſchen Reich, mit Willen, Wiſſen, **Gunſt vnnd Volwort, aller des Römiſchen Reichs Churfürſten** gnediglichen begabt, *) begnad vnnd verſehen, ſein mit einem Lantgericht, **das man das Lantgericht des Burggravthums Nürnberg nennt,** alſo das an denſelben Landgericht ain jeder Burggrav der In den Zeyten iſt, ſitzen, **vnnd an ſtatt ains Römiſchen Kayßers** oder

*) Man beliebe hieraus den Unterſchied zwiſchen Gnaden und Gnadenbrief zu erkennen.

oder Kunigsrichten ſol vnnd mag, **alle richtende Gericht**, das auch alſo meinen obgenannten Herrn der Marggrauen eltern, Ir Vatter vnd auch ſi bis here lenger dann Jemand verdenken mag, in ſtiller vnd nüzlicher gerürter Gewere **an all rechtlich einſprüche herbracht**, alſo das ſie in obbeſchriebener maſſe, **an den Reinſtrom in Schwaben, Bayern, Franken vnnd ſonderlich in dem Lande des Stifts vnd Statt zu Bamberg gerichtet haben**, *) auch das obgemeld lantgericht, alſo vor Alter iſt herkommen, das kein Römiſch Künig, **von ſeiner aigenmacht, an aller des heiligen Reichs-Curfürſten willen**, wider das obgenannt Landtgericht, **nicht Macht hat zu geben keynerley Freyhait**, nachdem als das durch

*) Daß dem Kaißerl. Landgericht Burggravthums Nürnberg nebſt der allgemeinen Gerichts-Uebung über Deutſchland, noch insbeſondere als hohen Landgericht eine allgemeine Gerichtsbarkeit über den Nordgau, wozu insbeſondere die Lande des Stifts und Stadt Bamberg gerechnet worden, zugekommen ſey, erhellet bereits aus manchen Stellen dieſer meiner Abhandlung und läſſet ſich mit dem Beyſpiel mehrerer hoher Landgerichte beſtättigen.

durch den aller Durchlauchtigſten Fürſten vnd Herrn, Herrn Sigmunden vnvergrifſenlich Gedechtnüſſe, Römiſchen Kayſern rechtlichen gelautert vnd erkannt iſt, vnd länger den Jemand verdenken mag, allzeyt In löblicher Guter Gewonheit herbracht, vnd kommen iſt, **was Urtail auf den obgenannten Landtgericht gevollen ſein, das ſie an alle Wegerung von ains Römiſchen Kayſers oder Künigs Hofgericht ſein beſtettigt worden" *).**

Was die Gegenſtände der Gerichtsbarkeit anlanget, über welche das kaiſerliche Landgericht ſeine Befugnis erſtrecket hat; ſcheinet es als ob hier eine Ausnahme von

 der

*) Die Markgraven behaupten hier einen Satz der längſten vor bekannt angenommen worden: nemlich, daß die Kaißer nicht Macht haben, Gnaden Briefe zu ertheilen, wodurch ſie jemands Freyheiten, wie hier vom Kaißer Friedrich III. mit dem Kayßerl. Landgericht B. N. geſchehen, entziehen, welches die vorigen Kaißer mit Bewilligung aller Churfürſten ertheilt haben. Auch erhellet aus dieſer Stelle: daß die Kaiſerl. Landgerichts-Sprüche dergeſtalten befreyet geweſen: daß ſie ohne alle Unterſuchung von dem Kaißerl. Hofgerichte beſtättigt wurden.

der Regel: das nemlich die Placita juriſdictionem omnimodam gehabt, zu machen ſeye, indem ſo weit als die landgerichtlichen Gerichts-Verhandlungen in öffentlichen Druck erſchienen ſind, man nicht findet, daß ſelbiges jemand an Leib und Leben geſtraft und wie wir uns ausdrücken, Galgen und Rad gehabt hätte. Allein wer auf den, im 3. Kap. dieſer meiner Abhandlung beſchriebenen Urſprung der Graven und ihres Amts zurückzugehen beliebt, der wird finden: daß das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg nichts weniger, als unvermögend geweſen iſt, die peinliche Gerichtsbarkeit auszuüben, und daß der Abgang der Executionszeichen vielmehr ein Beweis ſeiner Hoheit iſt. Die beeden heutigen höchſten Reichsgerichte in Deutſchland haben keine ſigna executoria, und doch ſtehet ihnen die Criminal jurisdiction zu; eben ſo verhält es ſich auch mit dem hohen Landgericht Burggravthums Nürnberg. Der Reichshofrath, das kaiſerl. Cammergericht, wann es über Verbrecher richtet, pflegt ſelbige entweder mit den Bann, oder mit einer Geldſtrafe, höchſt ſelten aber mit dem Tode zu belegen. Das

hohe

hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg eines der älteſten höchſten Reichsgerichte in Deutſchland, hat in ähnlichen Fällen auf eine ähnliche Art gehandelt, und die groſſen oder unmittelbare Verbrecher, wie wir uns heut zu Tage ausdrücken, mit dem Bann oder einen Wehrgeld, die kleinen oder mittelbaren aber an die Schrannen und Hofmarksgerichte (placita minoro et villicalia) zurück gewieſen, wobey es ihnen gemeiniglich die Art, wie ſie ferner verfahren ſolten, vorgeſchrieben hat.

Die peinlichen Händel, wurden übrigens auf eben die Art vor das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg gebracht, als ſie noch heut zu Tag vor die beeden höchſten Reichsgerichte gebracht werden; nemlich entweder durch Klage der Parthеyen oder durch den Reichs-Fiſcal, als womit das kaiſerliche Landgericht ſo gut, als dieſe verſehen geweſen.

Unter den vielen Gerichts-Fällen, welche der von Jung in ſeiner Grundveſte des kaiſerlichen Landgerichts aus den landgerichtlichen Protocollen herausgezogen, findet ſich zwar S. 60. nur ein einziger Fall,

wo ein fiscal contra Conzen v. Ellrichshauſen, als Kläger angeführt wird. Es gibt aber ſchon die Geſtalt dieſes hohen Gerichts, die Art und Weiſe die Streithändel der Partheyen zu leiten und die vielen Achtsproceſſe hinlänglich zu erkennen, daß daſſelbe einen Fiscal gehabt. Uebrigens können die Inzicht- und Kampfgerichts-Protocolle, welche der brandenbl. hiſtoriſch diplomatiſchen Abhandlung unter 12. und 17. anliegen zur Probe dienen: Daß das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg in der Ausübung der peinlichen Gerichtsbarkeit eben ſo gut als andere hohe Landgerichte geſtanden habe.

Der von Jung in ſeiner Grundveſte S. 83. führet **aus dem Achtbuch das anfähet** 1364. *Fer. prox. poſt pentecoſt* eine groſse Anzahl hohe und niedere Perſonen, auch Städte und Gemeinden an, gegen welche die Acht iſt ausgeſprochen worden, als wohin ich den Leſer, dieweil ſie nichts beſonders enthalten, lediglich. verwieſen haben will. Der Achtſpruch ſelbſt aber, der in beſondern Ausdrücken verabfaßt iſt, verdient um ſo mehr hieher geſetzet zu werden.

„Ich

„Ich nimm N. N. und ſein Recht, Eigen und Lehen und ſeze das Eigen in des Reichs Kammer, und das Lehen dem Lehen Herrn, von dem oder denen ſie zu Lehen rühren. Ich verkündige, auch ſein Weib zu einer Wittwen, ſeine Kinder zu Waiſen, und theile ſeinen Leib frey den Vögeln in den Lüften, den Thieren auf den Feldern und den Fiſchen in den Waſſern; und ſetze ihn von allen Rechten in das Unrecht, und nimm ihn aus den Frieden und ſetz ihn in den Unfried gegen allermennigl. und ich verſprich ihn hiermit öffentl. in die Kämpf Acht wie recht iſt, und erlaub ihn allermenniglich, daß niemand an ihn gefrevelt hat, der ihn angreift von Klag wegen, ſo N. N. wieder ihn kämpfl. erklagt und erlegt hat (gleichergeſtalt lautet auch die Acht in bürgerlichen Sachen) und das nicht verantwortet hat, als recht iſt.“

Einige Dehortatorien werden die Art wie das hohe Landgericht in den Acht Proceß verfahren, noch deutlicher machen.

„*Iudicio* in Goſtenhof *Fer.* 3. *p. Domin invocavit. a.* 1440. an den Röm. König Herrn Friederich; daß er den edlen wol-

gebornen Herren Luxolden weder hauſen, haven, ezen, noch trenken, ſondern in meiden ſoll, als einen ächter von Recht wann In Conz Ottenwalter von Eichſtett mit recht in die Landgerichts acht gethan und gebracht hat."

„Es iſt erkannt dem geiſtlichen Richter zu Bamberg Jacob Topler mit dem geiſtlichen Gericht dem Bann zu Hülf und ſtatten zu kommen."

„Urteil dem geiſtlichen Richter zu Eyſtet zu ſchreiben Jorgen von Wolfſtein als einen Echter und Aber=Echter zu bannen, desgleichen Paulſen Lawer mit geiſtlichen Gericht zu beſchweren."

„An Herrn Ludwig vnd Herrn Ulrich Graven zu Würtenberg auch Ulm, Ratweil, Eslingen, Meydbrief erkannt."

„Die Stelle eines weitern Beweißes werden etwelche Inzichts und Kampfgerichts protocolle vertretten; worauf ich ſo fort noch einige andere bürgerliche Fälle anführen werde."

Bey obgemelten den 1. Juli 1600. gehaltenen hohen Landgericht kahme ferner vor.

„Lez=

„Lezlichen erſcheinet ungefangen und ungebunden Hannß Hülß von Fürth, in Willen und Meinung, ſeine Unſchuld wie Recht auszuführen, wegen eines ungeverlichen und ihm allerdings unwiſſenden Streichs, den er in trunkner Weis und in der finſtern ſeiner Haußfrauen auf den Kopf gegeben haben ſoll, davon ſie zwar ex imperitia et negligentia des Baders zu Fürth den 12. Tag hernacher das zeitliche geraumbt, thut Caution mit Gumprecht Preuen Burgern dahier.“

Seindt ihn auf geleiſte Caution Gelait und proclamata ertheilt, darinnen der 27. Sept. pro termino angeſetzt.

Beym gehaltenen Landgerichts-Termin am 22. Sept. vermög Landgerichts-Buch ſub Lit. IV. 1600.

„Kraft zuvor erlegten Gewalts wegen Kerzingerin und Conſorten Contra Hülſen Inzichtern producirt Anwalt ſupplicationem pro Mandato de inventando, arreſtando et ſequeſtrando bitt Inhalts, und weilen er vernimbt, daß Inzichters vermeinte purgatoriales einkommen, bitt er ime ſolche zur Nachrichtung

zuzu-

zuzuſtellen, ille ſagt: daß er ſeine verfertigte purgatoriales gleich nach erlangten Glait, und vor praefigirten termin produciren laſſen, der Meynung, daß er ſeine Unſchuld auszuführen, kein Scheuen trag, bitt deswegen, die angemaßte Einredere zur ordentlicher Handlung und fürterlicher reſponſion anzuhalten, hergegen ihme mit dieſen unnothwendigen Suchen nit zu übereilen, bevorab weile aus einbrachten vidimus und teſtament, was es mit ſeinen Gütern für eine Gelegenheit, Herr Richter zu vernehmen hat."

„Gegen Anwalt ſagt: Diß Begehren in der ſupplication werden Fürſtliche Durchlaucht und diß hochlöblichen kaiſerl. Landgerichts Intereſſe betreffend, darwider dem Gegentheil ſein künftige Einrede unbenommen ſey."

„Ille ſagt: daß er vermög der Ordnung albereit genugſame Bürgſchaft geleiſtet, und weilen er zu Fürth genugſam angeſeſſen, auch ſeine Güter nit hinwegtragen kann, als bitt er ihme bey ſeiner Ausführung zu laſſen, und ihne mit der geſuchten inventation grosgünſtig zu verſchonen, alldie-

alldieweilen Fürſtliche Durchlaucht uff den widrigen Fall, ſeiner nit Ausfindung in einem und andern Weg, des eingebenen Intereſſe halben ſich zu erholen haben werden, und ſagt es. Gegenwalt repetirt ſupplicatationem und bitt beſcheidt:"

Stehet

Beyn Landgerichts-Termin am 24. Nov. 1600. erſchiene ferner.

„Anwalt Mathes Fürtſchen zu Megelsdorf und Conſorten Einredern Contra Hülſen Inzichtern produciret reſponſiones."

„Und dann in eadem cauſa producirt er petitionem haereditatis; bitt Inhalts mit erbieten dem Gegentheil Abſchrift davon zu geben, dann es in Eyl jeßt nit beſchehen mögen."

„Vermög Landgerichts Buch ſub Lit. IV. am 8. Oct. 1600. Erſcheinet ungefangen und ungebunden Michel Pickel Burger und Schmidt zu Fürth, vorhabens ein Noth und Gegenwöhr wegen einer Entleibung, die er an N. Kronfueß, Burgern und Naglern zu Nürnberg allernechſt hin-

ter

ter Schweinau ungefährlich vor Johanni bis ablauffenden 1600. Jahrs hochtrünglich thun müſſen, wie Recht iſt auszuüben, thut Burgſchaft mit Michel Dußeln, Burgern und Wirth alhier, bittet wie der nechſtgeſetzte, (i. e. ihm damit grosgünſtig zuzulaſſen).“

Den 19. Ianuarii a. 1601.

„Anwalt Kronfueßin Einrederin producirt Contra Pickel Inzichtern zu Fürth, erſtlich Gewalt cum copia, dan in Kraft deſſelben reſponſiones etc. bitt Inhalts.“

Den 6. März Anno 1609. vermög Landgerichtsbuch ſub. Lit. Z.

„Anwalt Kronfußin contra Pickel Inzichtern, übergibt vermög jüngſt ergangenen Vrtheils Deſignationem expenſarum, bitt dieſelbe ex officio zu taxiren und Inzichtern Bezahlung aufzulegen und ſezt es ꝛc.“

„Ille bitt Abſchrift, Gegenwalt leſts zu ꝛc.“

Wer ſiehet aus dieſen beyden Proben nicht: daß man ohngefähr vor 200. Jahr in Franken noch ganz anderſt und menſchlicher die Verbrecher behandelt habe, als

ſie

ſie bey unſern ſo genannten aufgeklärten Zeiten behandelt werden. Des guten Exempels ohnangeſehen, welches dieſerwegen das kaiſerl. Landgericht gegeben; griefen die Amtleut zu Cadolzburg, Baiersdorf und Schwabach über 100. Jahr vor dieſem Zeitpunct ohne Unterſcheid ſchon nach Fraiſchzeichen, und machten alle Arten von Verbrecher vorſetzliche und unvorſetzliche handveſt. Vermuthlich thaten ſie dieſes aus Nacheyferung, um nicht von den zudringlichen Nürnbergern und Bambergern, die ſich ebenfals ſehr früh auf den Weg gemacht, und ohne Rückſicht auf die Territoria die ſie zu betretten hatten, zu nehmen, nach den Verbrechern geſtreift haben, aus ihren urſprünglichen Amtsbezirken verdrängt zu werden.

Der menſchliche Verſtand hat nun einmal das leidige Schickſal, daß er faſt bey allen Veränderungen aus den Schranken weicht, und entweder zu viel oder zu wenig glaubt, oder thut, und nur allzu oft die Mittelſtraße verfehlt. Gegen Ende des funfzehenden Jahrhunderts, wo man das ſo ſehr überhand genommene Morden und

Rauben mit Ernſt abzuſtellen ſuchte, begieng man eben ſo viele Grauſamkeiten, gegen das Laſter der Mord- und Raubſucht, als diß Laſter ſelbſt angerichtet hatte.

Uebrigens erhellet noch aus den Inzichts-Protocollen: daß das kaiſerl. Landgericht, Befehle zum Inventiren, arreſtiren und ſequeſtriren ans Amt zu Fürth erlaſſen habe.

Auszug etlicher Fälle, wie mit dem Kampfgericht des Burggravthums zu Nürnberg, das man auch das Kolben-Gericht genennt hat, vor Alters gericht worden, und der Gebrauch derhalben gemeiniglich einzubringen geweſt.

Aus dem alten Gerichtsbuch am erſten Blat mit einem ſolchen A bezeichnet, das ſich anfahet: Iudicium in Fürth feria quarta poſt Matthiae Anno 1394. fol. 7.

„An den Dienſtag vor St. Margreten Tag, hat Heunz Ultfelder ein Kempflich Fürbott genommen, und geſandt Dieterichen Zwingenberg zu Geilnau geſeſſen, daß ſtehet alſo, daß er ſpricht; Er habe an

an das heilig Römiſch Reich gerathen, jech er im des, das ſey jm lieb, laugen er im aber ſein, ſo wöll er es mit ſeinem Kolben auf ſein Haupt waar machen, nach Kämpfs Recht, und darum iſt jn beeden mit Urtel vor Gericht ein Tag gegeben worden, da ſie das beederſeit gen einander verantworten ſollen zu der erſten Klag, auf dem nechſten Landgericht, das werden ſoll am dem nechſten Tag nach S. Jacobs Tag, der ſchirſt kombt, darnach ſoll geſchehen was recht iſt."

„Im ſeynd auch die Artickel ertheilt worden, die andern Kämpfern vorhero ertheilt ſeyn."

„Primus Terminus: feria quinta poſt Jacobi."

„Secundus Terminus: feria ſecunda poſt Laurentii."

„Tertius Terminus: feria tertia poſt Bartholomaei."

Extract Landgerichts Buch ſub Lit. C. de Anno 1431. usque ad Annum 1433.

Iudicium in Nurenberg circa S. Egidium feria quarta ante Iohann Bapt. a. 1431.

„Am Mittwochen nach St. Johannes Tage zu Sunwenden, hat Krafft von Veſtenberg zun Roßenberg geſeſſen, ein Kempflich Fürbott genommen, und geſand Zürken von Stetten zu Büchenbach geſeſſen, an der Jachſt gelegen, das ſtet alſo, das er ſpricht, er habe an das heilig Römiſch Reich gerathen, jehe er in das, das ꝛc. iſt ihn beyden mit Urtel vor Gericht ein Tag gegeben worden, zu der erſten Klage, alſo daß ſie das gen einander verantwurten ſollen, auf den nechſten Mittwochen nach St. Margareten Tag, der ſchierſt kumpt, und darnach ſoll dann geſchehen was Recht iſt.“

Iudicium in Nurnberg feria quarta ante Purificationis Mariae Anno 1433.

„Am Freytag vor unſer lieben Frauen Tage, zo Lichtmeſſe, hat Clas Wilde von Wildenreuth genommen und geſannd Paulſen von Hirsberge, das ſteet alſo, daß er ſpricht, er habe an das heilig Römiſch Reich gerathen, jehe er im das, das ſey im lieb, laugen er im aber ſein, ſo will er es mit ſeinem Kolben auf ſein Haupt waar machen, nach Kampfsrecht, und darum iſt in beyden mit Urteil vom Gerichte ein Tag gegeben worden, zu der erſten Klag,

alſo

alſo daß ſie daz gen einander verantwortten ſolten, auf dem nechſten Mitwochen nach Sand Valentins Tage, der ſchierſt kumpt, und darnach ſoll dann geſchehn was recht iſt. Im ſeyende auch alle Articul erteilt worden die andern Kämpfern vorhero erteilt ſeind."

Primus terminus: feria quarta poſt valentini.

Secundus terminus: feria quarta poſt Domini, cum Reminiſcere.

Der Auflage zwiſchen dem Hirſchberger und Claſen Wilden von Wildenreut.

"Es iſt zu wiſſen von ſolcher kämpfli- cher hir heiſchunge wegen, ſo Claß Wilde von Wildenreut Pauluſen von Hirſch- berg am Landgericht zu Nürnberg fürge- heiſſen und geladen hat darum dann das dritt Gericht auf den nächſten Dienſtag vor dem heil. Palmtag ſchierſt hie zu Ca- dolsburg ſein ſolt, daß auf heut vor mei- nen gnedigen Herrn Marggrafen Frie- derich von Brandenburg ꝛc und ſeinen Räthen beredt, beteitingt, und des Ge- richts zwiſchen jne beiderſeit, und mit ir beider Willen, Wiſſen und Worte, und

des genannten meines gnädigen Herrn Marggrafen als des oberſten Richters, der auch ſeinen Willen dazu gegeben hat, ein Auflag bis an das nächſt Landgericht nach dem Sontag Trinitatis ſchierſt, gemacht iſt worden, in der Zeit zu verſuchen, ob ſolche Sachen zwiſchen Inen beiderſeit gütlichen abgetragen, und hingelegt möchten werden: machten und wurden ſie aber in ſolcher ehgeſchriebenen Zeit mit einander nicht gütlicher vereynet noch vertragen, ſo ſoll es ir jeglichen an ſeinen Rechten unſchädlichen und unentgolten ſein, und dann auf das nächſt Landgericht, nach den Sontag Trinitatis ſchierſt zwiſchen jne bederſeit beſtehen, und gehalten werden, in aller Maſſe als das dann zwiſchen jne auf den nechſten Dienſtag vor den heil. Palmtag beſtanden und gehalten ſolt ſein worden, ohne alles Gefährde."

„Und in der obgeſchriebenen Zeit des nechſten Landgerichts nach dem Sonntag Trinitatis ſoll es zwiſchen jne beiderſeit, und alle die von beiden Theilen darunter gewand und verdacht ſind, in gut beſſern, und kein Theil dem andern jm des Arges

gewar-

gewarten noch thun in kein Weiſe one alles Geverde. Und ſolches ſolt man alſo in das Landgerichts Buch verzeichnen. Geſchehen zu Cadolsburg am Samſtag vor den Sontag Laetare. Anno XXXIIj."

Von dieſem ſeltſamen Kolben- oder Kämpf-Gericht findet ſich in der hiſtoriſch diplomatiſchen Abhandlung von Brandenburg, eine Ordnung, welche die Ordnung des Kampfgerichts des Burggravthums zu Nürnberg überſchrieben iſt; und die den ſtärkſten Beweis von jenen barbariſchen Zeiten zu Tage leget, worinnen die Menſchen nicht nur in Deutſchland, ſondern in ganz Europa in ihren Sitten und Gebräuchen mehr den unvernünftigen, als vernünftigen Geſchöpfen ſich gleich gemacht hatten. Ich behalte mir bevor, meine Leſer bey einer andern Gelegenheit mit dieſem merkwürdigen Acten-Stück und Gerichts-Form näher bekannt zu machen *).

*) Gegenwärtig will lediglich anführen: daß da ſich der Urſprung von dergleichen Zweykämpfen judiciis duellicis ſchwerlich angeben läſſet, man der Sache nicht zu viel thut, wann man glaubt: daß ſie bereits bey den heydniſchen Deutſchen, als eine ſpecies des ordalii,

So iſt auch dieſes Kampfgericht eines der ſtärkſten Beweiſe von der Hoheit der Herren Burggraven über die Stadt Nürnberg, und deſſen Gaues. Bey Abhaltung deſſelben wurden jedesmals die Innwohner auf eine Meil wegs um den Kampfplatz herum bey 10 Pfund Heller Strafe aufgebotten, in ihrer Rüſtung zu erſcheinen und das Kampfgericht zu beſetzen, auch beſchützen und ſchirmen zu helffen. Wann nun ſolches ſowohl vor, als nach dem Verkaufe der Burg ſeine hohen Landgerichtstäge ſo wie ſeine Kampfgerichte in Nürnberg bey St. Egidien, zu Goſtenhof, bey der Brucken

dalii, in Gebrauch geweſen, der von Falkenſtein tritt zum wenigſten in ſeinen Nordgauiſchen Alterthümern 1 Th. 4 Kap. p. 117. dieſer Meynung größtentheils bey. In der Note (ee) heiſt es: „Der Zweykampf das judicium duellium, wäre eine ſpecies des ordalii. Gleich wie nun dieſe ordalia, dergleichen das judicium Aquae ſerventis, et Calidae, Ferri candentis, Panis et caſei geweſen, auch zu denjenigen Zeiten, da Deutſchland das Heydenthum bereits abgelegt, durch die Prieſter wären beſorgt worden. S. von Eckharts Tom. II. Comment. de rebus franc. orient. p. 923. alſo ſeye auch kein Zweifel, daß nicht auch die Zweykämpf von ihnen ihren Urſprung haben.“

cken an der Rednitz zum Stein genannt, und zu Fürth mit Aufbietung aller Inwohner gehalten, und bey dieſer Gelegenheit die öffentliche Ruhe durch Ausruffung eines Friedgebots herſtellen konnte: ſo wird niemand mehr an der Hoheit zweifeln, welche den Herren Burggraven über die Stadt und Gravſchaft Nürnberg, wozu auch Fürth und Stein urſprünglich gehöret haben, zugeſtanden hat, und des harraſiſchen Vertrags ohnangeſehen, wie ich beſſer unten zeigen werde, annoch zuſtehe.

Der geneigte Leſer wird aus dem bisher angeführten, ſattſam überzeugt worden ſeyn: daß dem hohen Landgerichte Burggravthums Nürnberg, die peinliche Gerichtsbarkeit eben ſo gut, als andern hohen Landgerichten in Deutſchland zugeſtanden habe; ob ſchon ſolches hierüber nicht allemal ſelbſt erkannt: noch die Verbrecher hingerichtet, ſondern dergleichen zu thun, den Unterrichter anbefohlen hat.

Ich gehe nun zu den ſogenanten bürgerlichen Gerichts-Fällen über: aus den wenigen Protocoll-Extracten, die ich aus Jungs Grundveſte und andern bewährten

Schriftſtellern hier einzurücken gedenke, wird, wie ich mir ſchmeichle, dem Leſer nicht nur die bisher noch dunkel erkannte, doppelte Eigenſchaft, die dem hohen Hrn. Burggraven als Reichs- und als hohem Landrichter auf dem Nordgaue zukam, nicht nur deutlich machen: ſonders die weiters beygefügte Geſchichte dieſes hohen Landgerichts, wird ſothanen Umſtand gänzlich auſſer Zweifel ſetzen.

„Graf Ludwig zu Oettingen, Hofmeiſter und Haupt zu Pappenheim, des h. Reichs Marſchall als Anwald Herrn Sigmunden Römiſchen Königs. ꝛc.“

„Haben fürgeladen Burger des Raths und Gemeinde zu Kempten. Die ſind in die Acht zu ſprechen erkannt. In libro mit O. ſignirt. Iudicio in Cadolsburg feria 4. p. Bartholomaei a. 1432. f. 257. Item im Regiſter mit dem C. ſteht, daß denen von Kaufbayern geſchrieben iſt, von Kaißer Sigmunds wegen, zu meiden die von Kempten die in der Acht ſeyn, von Klag wegen deſſelben Kayßer Sigmunds, iſt geſchehen am Mitwochen nach Nicolai im Jahr 1432.“

„Item

„Item Haupt zu Pappenheim, des heil. Römiſch. Reichs Erbmarſchall, als Gewalthaber des Aller durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Sigmund, Römiſchen Königs, wider Burgermeiſter und Gemeinde der Stadt Worms und Speyer, und ſtehet dabey das Speyer geantwortet Libro O. fol. 391. eodem anno 1432.“

„Eodem libro O. fol. 393. ſteht: Das Haupt Marſchall anſtatt Kaißer Sigmunds, mit vollem Gewalt geladen hat Ammeiſter und Burger des Raths zu Straßburg.“

„Item in libro O. fol. 255. ſteht das Haupt Marſchall, anſtatt Kaißer Sigmund, Burgermeiſter und Rath der Stadt Mainz geladen hat.“

„Heinrich von Stoffel, Freyherr von Juſtingen als Gewalthaber König Wenzeslai zu Polen ꝛc.“

„Hat fürgeladen die Städte Ehringen, Schelkingen, Berg und Mindelheim, die haben geantwortet, Libro y. fol. 47. Iudicio in Cadolzburg gehalten feria 4. p. Reminiſ. anno 1433.“

„Martin von Eib, und Conrad Holzinger anſtatt und von wegen mit vollen und ganzen Gewalt, des Allerdurchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Albrechten, Römiſchen Königs ꝛc.“

„Haben fürgeladen Stefan Scherf von Reiß zu Baſel, etwan Münzmeiſter zu Frankfurth judicio in Nürnberg feria 5ta ante Martini anno 1438. fol. 166 Lib. T. und iſt daneben geſchrieben, daß der Gewalt als ungenügſam mit Urtel abserkannt ſey feria 3tia p. Invocavit“ *).

„Urteils Brief des Landgerichts zu Nürnberg, als Herr Marggrav Friederich 1000 Markgolds ervollt auf Heinrichs von Apſpergs Veſten Rennburg und auf alle deſſen Guth zu Enkingen, und was er hat in dem Landgericht der Gravſchaft Hirſchberg a. 1382. Mittwochen nach Cathariar. Confirmation des Kaißerlichen Hofgerichts über nur berührten Urtelsbrief Anno 1387. Dienſtags nach oculi.“

„Wal-

*) S. Hagens oratio panegirica de jud. Caſer. provinc. Noric.

„Walther von Seckendorf von Stopfenheim genannt, hat Ladung und Kundbrief ausgeſand an Conrad Reigelshofer zu Herrieden geſeſſen auf alle gut und Recht, die er hat zu Herrieden, und wo er icht hat, es ſeyn Häußer, Höffe, Wieſen, Ecker, Hölzer, darum, daß er ihm ſein Gut aus dieſem Landgericht auf das Gericht und Schrannen zu Hirſchberg geladen, wider ſeiner Herrn Burggraven Privilegia und Recht, die ſie haben von Kaißern und Königen. Conz Reigelshofer hat ſein Anlait wieder genommen, er wißte um dieſe Freyheit nichts. Darauf geurtheilt worden, daß die Klage und Klagbrieffe, die der Reigelshofer auf der Schrannen zu Hirſchberg erlangt hätte, Walthern von Seckendorf keinen Schaden bringen ſollen. (das war alſo ein Caſſatorium) Indicio in Goſtenhof feria ſec. poſt galli, anno quadringenteſimo.“

„Die hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johanns und Herrn Friedrich Burggraven zu Nürnberg haben Ladtung geſandt Hanns Stibern Land-Richtern auf den Radbach zu Bamberg, auch Frizen Straus unter

unter Landrichtern, und allen denen Urtei- lern, die Urteilen auf denſelben Landge- richt ſprechen, daß ſie richten und Urteil ſprechen in der Herrn Burggraven Landge- richt, und Freyheit, und deren Leute aus ihren Landgericht auf den Radbach zu Bam- berg geladen, wider ihre Freyheit und Recht, die ſie von Kaißern und Königen haben.“

„Iudicio in Goſtenhof fer. ter. poſt. Margarethe, quadring. etc. ſec. Anno.“

Dieſes Landgericht, welches dem Stift Bamberg vom Kaißer Wenzel 1379. zu Lehen aufgetragen worden, hat ſeinen Namen von einem kleinen Fluß Rodag, welcher unterhalb Dürnigſtatt in die Itz fällt. Deſſen Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich jenſeits Bamberg auf einen gewiſſen Umfang. Die Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg hingegen, erſtreckte ſich nicht nur über Bamberg, ſondern ſelbſt über den Rodager Gau, und hatte gemeinſchaftliche Gerichts-Uebung mit dem daſigen niedern Landgerichte, welches auch Schrannen-Gericht genennet wurde. Wann nun aber das daſige Schran-

nen-

nen-Gericht ſich beygehen ließ, aus dem beſondern oder eigenthümlichen Umfange des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg Leute zu laden, ſo unterließ daſſelbe nicht auf erhaltene Kundſchaft advocatorien und dehortatorien an ſolches zu erlaſſen, wie aus dieſem Fall deutlich zu erſehen iſt. Eben ſo betrug ſich auch das Kaiſerl. Landgericht mit dem Würzburger, Hirſchberger, Rothenburger, Auerbacher, Griesbacher und andern Landgerichten. Dergleichen Placita minora wurden zu deutſch Schrannen-Gerichte genennet. Der Biſchof von Würzburg erhielt im Jahr 1449. allererſt ein Privilegium ſein Schrannen-Gericht mit Rittern beſetzen zu dörfen, und bekam ein ſolcher Beyſitzer, wie ein gewiſſer Ehinger erzehlt, der im Jahr 1510. ein Urteiler daſelbſt war, nebſt ſeinen Geſellen jeder 50 Fl. S. von Jungs Miſcell. III. Th. p. 346.

„Frau Gerhauß Ruckweinin zu Kutzgarve auf alle die Gute und Recht die der hochwürdig Fürſt und Herr Albrecht, Biſchoff zu Bamberg hat, zu Vorchheim, und wo derſelbe icht hat, in dem Landgericht

der

der Burggraven zu Nürnberg, es ſeind veſte Städte, Mark, Dörffer, Weyler, Waſſer, Weyher, Wun, Weide, varrend und liegend Haabe, beſucht, ꝛc. nichts ausgenommen. Datum daß er und ſein Gewalt ihr das Schultheißen Amt zu Kutzgaw genommen hat, und Urkund und wollen ihr daſſelbe nicht laſſen folgen nach derſelben Brieffe laut, und ſage, verlich mit Gewalt ohne Recht viol. C. Marc. argent.“

„Item pro 10 Fl. die ſie auf daſſelbe Ambt verbauet hat, und hält ihr das vor mit Gewalt ohne Recht Damn. C. Gulden.“

„Item, daß man ihre, ihren ehrlichen Würthe ſein Pferd und Harniſch in ſeinen Dienſten verlohren hat, daß wohl 40 Fl. werth geweſt iſt, und hält ihr das auch vor, verlich mit Gewalt ohne Recht viol. C. Marc. argent..“

Wer ſiehet nicht aus dieſen beeden Gerichtsfällen, daß die ſämmtlich hochſtiftiſche Bambergiſchen Lande in den Umfang des Landgerichts Burggravthums Nürnberg

berg gelegen haben, und der Biſchof ſelbſt ſich vor demſelben einlaſſen mußte.

Im judicio zu Fürth feria 4. poſt converſ. St. Pauli a. 1406.

„Kamen vielerley Klagen vor, unter andern, klagte der Edel, Wohlgebohrn Herr Johann von Heydeck, Tumbproſt zu Bamberg auf alle die Gute und Recht, die Eberhard von Streitberg ſeeligen gehabt und gelaſſen hat, zu Streitberg, zu Unterfelmdorf, und wo er icht gehabt und gelaſſen hat **in dem Landgericht der Burggraven** zu Nberg.“

„Darum, daß er und ſein Gewalt und Helffer in und die Seinen auf des heil. Reichsſtraſſe darnyder geworffen hat, und jm das Sein genommen hat, Pferdt, Harniſch, Kleider, und ander ſein Haaben, und im auch ſein Knecht ermordt, erſchlagen und gefangen hat.“

Dieſes mag zur Probe der ritterlichen Uebungen dienen. Dergleichen Händel wurden damals ohne Nachtheil der Ehre getrieben, ja ſogar die Geiſtlichen legten ſich auf dieſes Handwerk, wie ich ſogleich mit einem Exempel des Pfarrers von Poppen,

penreut erweiſen werde, und noch weiters mit einem Exempel von einem Biſchoff von Würzburg erweiſen könnte; die Städte belegten, die Landjunker, welche ſich ordentlich von Straßenraub nährten, mit dem Namen **Placker.**

Iudicium zu Fürth feria 4. ante converſionem St. Pauli Anno 1407.

Und bey ſolchen wurde unter andern klagbar angebracht:

„Peter Norern von Vorchheim, auf die Wydempt. (Wydempt bedeutet ein geiſtliches Gut) zu Poppenreut gelegen, die Pfarrer zu Poppenreut, und wo derſelbe Pfarrer icht hat, Zinnß, Gült, Renth, Zehenden darum, daß er und ſein Gewalt, auf jn ſelb dritt, auf des heil. Reichsſtraſſen, mit gewappender Handt auf jn gehalten, und jm das Sein genommen hat, indem als er von dieſem Landgericht gegangen iſt, über daz doch allermänniglichen vom Gericht und zum Gericht einen Tag davor, und einen Tag darnach, Friede und gelait ſollt haben, und des er doch mit im verricht und vertaidingt iſt worden.“

Daß

Daß das Landgericht Burggr. Nberg. auch über alle ſogenannte geiſtliche Perſonen die Gerichtsbarkeit ausgeübt hat, wäre mit vielen Exempeln zu erweiſen, und läßt ſich daraus abſehen; daß es ein urſprünglich altes Gravending oder Landgericht geweſen. Da wir nach dem wahren Sinne der Chriſtlichen Lehre keine Prieſter, ſondern nur Lehrer haben, ſo iſt zu wundern, daß man in vielen proteſtantiſchen Landen, den ſogenannten Pfarrherrn auch ſogar in bürgerlichen Sachen ein forum privilegiatum verſtatten mag. Es iſt ein wahres Unglück für die klagende Parthey, wann ſie gezwungen werden, vor den Superintentuten oder Dechanaten, und Conſiſtorien ihren geiſtlichen Schuldner zu verfolgen, welche öfters nicht die erſten Linien von einem Proceſſe kennen.

In judicium zum Goſtenhove feria 3. ante pentecoſtes a. 1406.

„Hanns Mayer und Ulrich Rath **von Fürth, anſtatt von wegen mit voller und ganzen Gewalt der Bauern gemeiniglichen zu Fürth** auf die Nutzung der Mietelerlach genannt, bey Fürth an der

Teuflin gelegen, und was dazu gehört, beſuchts und unbeſuchts, die ſey ihr und gehöre auch gen Fürth zu den Gemein, und ir gemeiner Nutzung iſt, und habe die alſo hergebracht in nüzlicher Gewehr, länger dann Landes Recht iſt: Uber das frezen je die Bauren von Poppenreuth der Gemein dieſelben Nutzung ab, darzu ſie doch kein Recht haben, und tun das alles ferlich mit Gewalt one Recht. Viol. C. Marc. argent. et Kundſchafft."

Die Bauern in Fürth, die ſich um ein Stückgen Hutplatz mit den Poppenreuther Bauern ao. 1406. zanken, ſtechen vollkommen mit den mercatoribus ibidem negotiantibus ab, welche der Stiftungs Brief Heinrich IV. von 1062. in Fürth beſonders befreyet, und ihnen gleiche Rechte mit denen Regenſpurger, Würzburger und Bamberger Kaufleuten ertheilt haben ſolle.

Man muß lachen, wann man die Mappam geogravicam anſiehet, welche der bambergiſche Geſchichtſchreiber ſeiner Deduction beygelegt hat, worauf Fürth als eine große Stadt, und Nberg als ein Hof Curtis angezeigt iſt.

Iudi-

Iudicium in Nurnberg circa S. Egidium feria quarta poſt Margaretae a. 1431.

„Frau Elſpet, Ulrich Solmanns von Nürnberg ſeeligen Witwe, auf die ganzen Hofmarkh zu Fürth mit aller Zugehörung, die des Tumbprobſts und des Kapitels zu Bamberg iſt, und wo er ſuſt icht hat, varend und liegend hab, beſucht und unbeſucht, nichts ausgenommen, und ſpricht, als der hochgeporen Graff Conrat der alt Burggrafe zu Nürnberg, **mit geſambter Hand, Frauen Agneten ſeine Gemahel, ſeeligen,** Ire Rechte zu Fürth in der Markh, und mit Namen zu Gebersdorff, da die vorgenannt Solmannyn Gut hat, und anrürend ſind, geſchickt haben, durch Ir Sele Heyl willen, S. Gorgen und dem Gotteshauß zu Bamberg, nach Inhalt Ires Geſchefftbriefs; denſelben Geſchefftbrief der hochgeborn Fürſt und Herr, Herr Friederich Marggraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nberg verneuet, und beſtetiget hat, das ein Brief vorhanden iſt über den erſten Hauptbrief, der vorgenanten Solmantin etwe viel Zeit nicht gewiſt noch wiſſens geweßt iſt, wo er ſey, und über daz hat ſey der Dombprobſt zu Bam-

berg höher beſchwert, und anders dann der Geſchefft-Brief ausweißt, der kler-lich innen helt, daz ſi für bas nicht mer vogtper ſein ſullen, und über daz will der genannt Tombprobſt ſy bey ſolchen Rech-ten nicht bleiben laſſen, nach Innhalt der Brieff, und tut das fährlichen mit Gewalt one Recht. Damn. 2000 Fl."

Von Churfürſt Friedrich I. kommt von 1431. die erſte Beſtättigung des Conradi-niſchen Privilegii vor, welche die armen Leute in der Hofmark Fürth nachgeſucht und auch erhalten haben, und dieweil ſie ſchon in mehrere Wege von der Domprobſtey in ihren Freyheiten manche Kränkung erlitten haben, indem ſie den Stiftungs-Brief nicht verſtunden der halb lateiniſch und halb deutſch geſchrieben war, ſo baten ſie zu-gleich um deſſen Ueberſetzung ins deutſche. Und von dieſer Verneurung und Beſtetti-gung ſpricht hier die Solmanniſche Wit-tib. Bey Anführung einiger beſondern Ge-richtsfälle von Fürth, muß ich noch geden-ken, daß im Jahr 1394 funfzehenmal da-ſelbſt Gericht gehalten wurde.

„Rüger

„Rüger Dietenhofer hat Kundbrief geſand auf alle die Gut und Recht, die der hochwürdig Fürſt und Herr, Herr Friedrich Biſchof zu Eichſtett hat zu Spalt, zu Abenberg, vnd mit namen den hof zu Nürnberg in der Stadt, vnd wo er icht hat, in den Landgericht des Burggravthums zu Nürnberg es ſind Haußer, Hofe, Zinns, Gült, und Zehenden, Dörfer, Weyler, vnd hat darauf klagt, darum daß er in bey ſeinen Rechten, daß zu dem Marſchalkamt zu Eichſtett gehört, des er ein rechter Erbmarſchalk iſt, nicht volgen will laſſen, mit allen ſeinen Rechten, die er davon hat, als von alten herkommen, und des ein rechter Erb iſt, vnd ihnen auch der Gute, die zu denſelben Marſchalkamt gehören auch nicht volgen will laſſen, vnd hält ihm das vor mit Gewalt ohn Recht. viol. ij. C. Mr. Arti.“

„**Mein Herr von Eyſtet** *) **hat die Anlait ſelber wieder genommen und ſprach:**

*) Das Kaiſerl. Landgericht bedient ſich niemalen eines andern Ausdrucks gegen den Biſchof von Eichſtätt, als mein Herr von Eyſtett, als welcher Curialſtiel beſonders zu merken.

ſprach: Er enget und irret ihn nicht vnd weis auch keinerley Gut, die er ihn nehme, die zu den Marſchalk-Amt gehören, vnd wer auch ſeiner vier Amt aus, und hoffet er ſoll das willig austragen vor ſin **Mannen.** Es iſt ertheilt daß ihn der von Eyſtett in ſeinem Hofe vor ſin **Mannen** gerecht ſein ſolt, in den nächſten drey vierzehen tagen, vnd mit Namen die andern, die zu den Amt gehören, vnd ſoll auch Fried vnd Glait haben, dar vnd von dannen ohn Gefährde ludic. in Furt feria 4ta ante Laurent. Anno decimo."

So lang die Herzoge und Graven ſelbſt zu Gericht ſaßen, war es für jeden ingeſeſſenen Graven, Fürſten, Biſchof, Pflicht, bey den hohen Landtagen ſich einzufinden; das Gericht beſetzen zu helffen, und wann ſie Kläger oder Beklagte waren, ſich ſelbſten zu verantworten. Es iſt auch gar kein Zweifel; daß die Hrn. Biſchöffe von Bamberg und Würzburg vor den hohen Landgericht Burggravthums Nberg als Dingspflichtige, als Malleute ſich ebenfalls eingefunden, und ſolches haben beſetzen helffen, und wann ſie Kläger oder Beklagte

klagte waren, nach dem hier vorliegenden Muſter des Biſchoffs von Eichſtett ihre **Anleit ſelber genommen**, und verantwortet haben *).

So ſehr aus dieſem Vorfalle die Hoheit des kaiſerl. Landgerichts hervorleuchtet, und deſſen Gerichtsbarkeit ſich befeſtiget, gleichwohl iſt das Urtel, welches daſſelbe auf die Dietenhofiſche Klage gefällt hat, nicht weniger erhaben und merkwürdig. Die Urteiler verweißen den Kläger mit ſeiner Klage an den Hof des Biſchofs **vor ſin Mannen**, und legt. dabey den Biſchof auf **in drey vierzehen Tagen** dieſe Sache mit den Dietenhofer abzuthun, wobey es denſelben zugleich ſicher Gelait dar und von dannen zu kommen ertheilt. Woraus ſich

 mehr

*) Beym Hofmann finden wir in Annalibus Bambergenſibus p. 190. daß anno 1321. Biſchof Johannes zu Würzburg vor dieſes kaiſerl. Landgericht citirt worden, und auch erſchienen. Ich will Hofmanns eigene Worte hieherſetzen, die folgendes Innhalts ſind:

Poſtero anno. Iohannes Epiſcopus ad quaerelas Conradi comitis Valungenſis ob haereditatem Godefridi, Comitis Schluſſelbergii motas, Norimbergam ad Regium tribunal citatus, ad dicendam cauſam acceſſit.

mehr nicht abſehen läſſet: als daß die Biſchöffe, anſtatt nach den ſüſſen Traum des Hofrat Lorbors von Störchen, mit der Landeshoheit zur Welt gebohren zu ſeyn, der Biſchof von Eichſtett im Jahr 1400. allererſt anfing einen Schatten von Hof- und Lehengericht an ſeinen Hof zu halten, und ſich hiezu die Verfahrungsart von dem burggrävlichen hohen Landgericht vorſchreiben, und wegen des dem Dietenhofers ertheilten Glaits die Hände binden laſſen mußte.

„Hans Holtzunger anſtatt von wegen vollen und ganzen Gewalt des hochwürdigen Fürſten und Herrn Friedrichs zu Eyſtett hat Kundbrief geſand auf die Burckhut zu Abenberg gelegen, die Burkhard von Sekendorf Arnolds von Sekendorf zu Abenberg Sohn hat daſelbſt, und was zu derſelben Burckhut gehört, und darauf klagt darum: daß er der Burkhard innen hab, und die gegen denſelben Herrn von Eyſtett und ſeinen Stifft nicht verdienen will. Reſpondit, er hätt die Burckhut verdient, und woll ſie noch gerne verdienen judic. in Goſtenhof feria quinta ante Laurent. Anno quadring. undec.“

Aus

Aus dem Ausdruck **die Burkhut verdienen**, ergiebt ſich von ſelbſt: Daß die Ritter, die Knechte der Graven, jedes Beneficium oder Lehen, ſo ſie von ihren Herrn genoſſen auf gewiſſe Art verdienen mußten. Heut zu Tag verhält ſich die Sache in den meiſten Provinzen Deutſchlands anderſt. Die Ritter genieſſen nicht nur ihre Lehen umſonſt, ſondern ſie verfolgen noch ihre Herrn Jahr aus Jahr ein, mit Proceſſen, vor den höchſten Reichsgerichten.

„Engelhard Ebner von Goſtenhof, hat Kundbrief geſand auf alle die Recht, die der hochwürdig Fürſt und Herr, Herr Friedrich Biſchof zu Eichſtett hat, an den Fiſchwaſſer zu Waſſermungenau gelegen, und mit Namen die Eigenſchaft, die er hat, an denſelben Fiſchwaſſer, und was er daſelbſt hat, es ſind Zinß, Rennt, Gült, Zehenden, und klagt darum, daß er ihn das Erb, nemlich den halben Theil an dem Fiſchwaſſer verhält, und will ihm das nicht laſſen folgen nach ſeiner Brief, laut und Sag. Heinrich von Abſperg hat den Anleit wieder genommen mit vollen und gan-

zen Gewalt, des Herrn von Eyſtett, und iſt ertheilt, ob er nicht mehr Urkund hat, als die Brief, die er jetzund fürgzogen, die ſolten den Herrn von Eyſtett kein Schaden bringen, und er der Spruch vor dißmahl ledig ſeyn. Iudicium in Goſtenhof fer. ſex ante Dominica invocavit A. quatring. ſexto."

„Friederich Schrecker, Landſchreiber zu Nürnberg, anſtatt von wegen mit vollen und ganzen Gewalt des hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Friederich Burggrafen zu Nürnberg, hat Kundbrief geſand auf Spalt, die Stadt und alles das dazu gehört in der Mauer und auswendig, es ſey Herlichkeit, Freyheit, Gericht, Kirchenlehen, Mannlehen, Zinnslehen, Zehend, Weingarten, Hölzer, Hofmark, Dörffer, Weyler, Höffe, Fiſchwaſſer, Stockſtein, ob der Erden und unter der Erden ꝛc. dergleichen hat er Kundbrief geſand auf Amberg, Burg und Stadt, und alles das dazu gehöret, und darauf klagt, darum ſie dieſelben Schloß ſein des Herrn Burggrafen, und ſein auch alſo mit ſolchen Sachen an ihn kommen und wider gefallen

fallen nach Ausweiſſung der Brief und Urkunde, die er hat, dieſelben Schloß und Gut hält man ihm vor mit Gewalt ohn Recht."

„Viol. IIIj. M. Mark Goldes. judic. in Furth feria quinta ante Domin. Invoc. anno Dom. quadring. octavo."

Es iſt bekannt, daß die Stadt Spalt, und die Gravſchaft Abenberg, urſprüngliche Theile des Burggravthums Nürnberg waren, und daß ſelbige von Burggrav Conrad, welcher auch das Amt Fürth, und Birnſperg verſchenkt, und das Chorſtift Spalt mit den nöthigen Gütern verſehen (dotirt) hat, an das Hochſtift Eichſtett, wie man insgemein glaubt, verkauft worden ſind. Der gelehrte Herr Conſiſtorialrath Oetter hat bereits in ſeinen Verſuch zur burggrävlichen Geſchichte über die vorgefundenen Verkaufs-Urkunden ſeine Zweifel zu erkennen gegeben. Burggrav Friederich muß an der Rechtmäßigkeit dieſes Verkaufs noch weit mehr gezweifelt haben, dieweil er vor ſeinem hohen Landgericht eine förmliche Klage deswegen anſtellen konnte. Der geh. Rath von Jung, aus deſſen

genealogiſchen Fortſetzung ich dieſe Klage gezogen, unterläßt zwar zu ſagen, was dieſe, für das markgrävliche Hauß wichtige Klage bey dem hohen Landgerichte für einen Ausgang gewonnen: Indeſſen dörfte dieſer Umſtand einer weitern Unterſuchung nicht unwerth ſeyn.

—

Das Hochſtift Eichſtett theilet ſich in die obere und untere Lande. Der untere Theil beſtehet gröſtentheils aus der Gravſchaft Hirſchberg, der obere aus burggrävlichen Erb- und Stammgütern. Ueber den untern Theil behauptete das hohe Landgericht Burggravthums Nberg eine gemeinſchaftliche Gerichtsbarkeit mit dem Land- und Schrannen-Gericht Hirſchberg, ſo bey Abgang des grävlich Hirſchbergiſchen Haußes, als ein Lehen an Baiern, welches auch die übrigen verſtifteten Güter in Anſpruch nahm, zurückfiel; über den obern Theil aber übte das hohe Landgericht Burggravthums Nberg mit Ausſchluß jeden andern Gerichts, alle Gerichtsbarkeit aus. Einige Gerichtsfälle von den vielen die ich anführen könnte, nebſt den Receß von 1537. welchen der Biſchof von Eichſtett

ſtett mit Markgr. Georg zu erziehlen das Glück gehabt hat, davon beſſer unten ein mehrers zu ſagen ſeyn wird, ſetzen dieſen Umſtand ganz auſſer Zweifel.

„Urtelsbrief des Landgerichts zu Nberg, als: Herr Marggraf Friederich 1000 Mark Golds ervollt auf Heinrich vom Abſperg Veſten Remburg und auf allen deſſen Guth zu Enkingen und was **er hat in dem Landgericht der Grafſchaft Hirſchberg** an. 1382. Mittwochen nach Catharina Confirmation des kaißerlichen Hofgerichts über nur berührten Urtelsbrief anno 1387. Dienſtags nach oculi" *).

„Conrads von Segkendorf Aberdar genannt, Lantrichter zu Nürnberg an Herrn Gerharten Biſchoven zu Würzpurg vnd Herrn Lampert, Biſchoven zu Babenberg, vnd alle ire Ambtleute gegebener Gebots-Brief, daß Sie Arnolten von Segkendorf von

*) Das Landgericht Hirſchberg hatte wie andere Landgerichte ſeinen Umfang. Nur daß das Landgericht Burggravthums Nberg wie gedacht als ein hohes und als ein kaißerl. Landgericht concurentem iurisdictionem mit ihm hatte.

von Meren genannt auf alle die Gute vnd rechte die er vor dem Landgericht erclagt vnd ervollet, nůzlich vnd vorderlich ſchirmen mo͛chten, geben den Eritag nach ſand Michelstag von Gottesgeburt drewzehen hundert Jar vnd in dem fünf vnd achzigſten Jar."

„Caſpan von Gnotſtatt zu Rüdenhauſſen hat fürgeladen ganze Gemeinen zu Wieſenbronn von ſein ſelbſt und der ganzen Gemein zu Rüdenhaußen wegen poſt Bartolomei."

„Zu Caſtel *) Schultheiß Dorf und Gemeind ſind beklagt."

„Burggrav Hannß, Burggrav Friderich haben geladen und beclagt Friß Strauſſen unter Landrichter auf den Rotbach

*) Dieſer Schultheiß machte in Caſtell den Dorfrichter, den judicem colonarium. Kap. 5. wird gezeigt werden, daß die judices colonarii keine eigentliche Gerichtsbarkeit, ſondern nur diſciplinam domeſticam gehabt, folglich hat auch der Hr. Grav als Dominus colonarius keine haben können. Sie ſtund lediglich bey dem Landgerichte. Heut zu Tag befindet ſich eine Regierung, ein Amt und ein Schultheiß zu Caſtell.

bach zu Bamberg, und alle Urteiler des Gerichts darum, das ſi ir leut laden."

„Biſchof Johanſen zu Würzpurg Slos, Stete, unſer Frauen Bergk, Würzpurg, Carlpurg, Karlſtatt, Meynungen, Mellerſtat, Newſtat unter Sulzberg gelegen, Munerſtat, Künigshofen, Ebern, Saßlach, Haßfurth, Gerolzhofen, Iphofen, Bibart, Rötingen geladen und erfolt, dergleichen Ochſenfurt."

„Der hochgeborn Fürſt her Ludwig Pfalzgrav bey Rein, Herzog in Bayern hat fürgeladen die Stete, Prag, Pilſen zu der Milſe und zu Glattau."

Es iſt faſt überflüßig hier zu bemerken: daß die Kaißer aus dem königlich böhmiſchen und herzoglich öſterreichiſchen Geſchlechte ſehr frühzeitig angefangen haben, ihre Staaten das Königreich Böhmen und die öſterreichiſchen Lande von aller Reichsrichterlichen Gerichtsbarkeit und Beyträgen zu befreyen: Doch hat das kaiſerl. Landgericht Burggravthums Nürnberg für dem Reichshofrath und Cammergericht dieſes noch zum voraus, daß in Caſum denegatae

gatae juſtitiae die appellation annoch an das kaißerl. Landgericht verſtattet ſind. Gleichwohl wurde es mit dieſen Privilegien ſo genau nicht genommen und noch in dem 15. Jahrhundert häufige Vorladungen dahin erlaſſen und angenommen" *).

„Engelhardt von Eberſtein Landrichter des Herzogthums zu Franken, auch die Urteiler, Lantſchreiber vnd Schulth. zu Würzburg geladen."

„Schenk Friedrich, Schenk Conrat der Jünger vnd Schenk Jorg, hern zu Limpurg ſind becl. und für M. Albr. gewißen."

„Her Johan von Schwarzenberg vnd Markſcheinfeld becl. vnd für M. Albr. vnd ſein Hofgericht gewieſen."

Die gegenwärtigen Fürſten von Schwarzenberg wurden ehehin nur Herren von Schwarzenberg genennt, und erkannten die hohen

*) Den Vorſprung, den das Haus Oeſterreich hiedurch vor andern Reichsfürſten erlangt; iſt noch von keinem Geſchichtſchreiber beſchrieben worden; Indeß iſt er für einen der erſten Gründe zu betrachten, welcher daſſelbe ſo weit über alle andere Fürſten des Reichs an Macht und Anſehen erhoben hat.

hohen Herren Burggraven für ihre Lehen- und Landesherren, wie aus obigen Anhange zum 3. Kapitel zu erſehen. Wann nun ein ſolcher Landſaß in Lehen- oder Dienſtfällen beklagt war, hatte das Landgericht die Gewohnheit den Kläger mit ſeiner Klage an das beſondere Hofgericht des Fürſten zu verweiſen, wie hier an den von Schenk und von Schwarzenberg zu erſehen. Die Fürſten hatten in dem 15. Jahrhundert erſt Hof- und Lehengerichte, in dem 16. Canzleyen, und in dem 17 Regierungen.

„Stefan von Abſperg hat geladen Biſchof Albrecht von Bamberg Stette Vorchheim, Niedernhochſtet, Scheßlitz, Kupferberg, Stafelſtein, Alteiburg.“

„Rat zu Würzburg ſoll in das Achtbuch geſchrieben werden von Klag wegen Henßlin Mewrers.“

„Der Hochgeporn vnd Herr Friedrich Burggraff hat Kundbrief geſandt auf all die Gut, Lehen vnd Lehenſchaft die der Edel Wolgeporn Her Oswald Graf zu Truhendingen geliehen hat, vnd vom Im zu lehen gegangen, vnd als ſein alt fordern in Lehens Weiß auf Graf Hanſen ſel. ſein Bruder

herbracht habn, vnd derſelb auf in, vnd die er nun fürbas lehen ſolle, wann er die gekauft hat von denſelben Graf Oswalden (muß vermuthlich Johann heißen) in den Steten, Veſten, Merkten, Dörfern, Weyhlern vnd Hofen

„Zu Bamberg in der Stat vnd auf den Land.

Zu Scheslitz in der Stat vnd auf dem Landt.

Zu Linzendorf.

Zu Ezekendorf.

Zu Künigsfeldt.

Zu Steinfeldt.

Zu Tobnitz.

Zu Droſtendorf.

Zu Straßgich.

Zu Elern.

Zu Pirgaw.

Zu Melkendorf am Birge.

Zu Windiſchenſchleten.

Zu Oberndorf.

Zu Schweinsdorf.

Zu Pauſtorff.

Zu Wiſengiche.

Zu Ludbach.

Zu Paulendorf.

Zu Neuengeſeß.
Zu Pawnach.
Zu Lichtenfelß.
Zu Weiſenmain.
Zu Holfeldt.
Zu Alchtorf.
Zu Slehten.
Zu Ketſchendorf.
Zu Huppendorf.
Zu Smidmarsdorf.
Zu Stadelhoven.
Zu Neyßer.
Zu Storkelswindt.
Zu Neuenhauß.
Zu Kezendorf.
Zu Staffenberg.
Zu Lochain.
Zu Vnugeſeß.
Zu Trumsdorf.
Zu Arnſtein.
Zum Neuendorf.
Zu Kaſendorf, vnd

was zu denſelbigen Guten und Lehen gehört, Dörffer, Weyhler, Zehende, Hauß, Hof, Wieſen, Eker, Hölzer, Holzmark, See, Wiltpan, Waſſer, Weier, Gerichtherſchaft, Kirchenſatz ꝛc. wo was gelegen oder

wie das genannt iſt, darum iſt execution der Kundbrief durch den Landboten, überantwort erzeugt, vnd weiter Vernher Ordenberger habet dixit Vollung cum ore fer. tercia ante Mathei litteram habet. Iudicio in Nurenberg circa etc."

Wo dieſe Lehen insgeſammt hingekommen ſind, welche Burggrav Friederich (vermuthlich Burggrav Friederich der erſte Churfürſt von Brandenburg) von Grav Hans von Truhendingen erkauft, und in den etlich 40 Bambergiſchen Städt und Dorfſchaften gelegen haben, will ich denjenigen zu unterſuchen überlaſſen, welche mit den burggrävlichen Lehen-Archiv genauer bekannt ſind.

Der gelehrte Herr Hofrath Stieber in ſeiner topographiſchen Beſchreibung des Fürſtenthums Anſpach, gedenket eines Kaufs Burggrav Friederichs mit Grav Oswald von Truhendingen, vom Jahre 1401. von dieſem wichtigen Kaufe aber finde ich nirgends etwas angezeigt: außer das Falkenſtein in ſeinen Nordgauiſchen Alterthümern 2 Th. p. 344. von einem gewiſſen Graven von Truhending, deſſen Vatter jedoch Heinrich,

rich, und nicht Oswald geheiſſen, erzehlet: daß dieſer Grav Johann ſeine meiſten Güter in dem Stift Bamberg gehabt, ſein Schloß Giech, Collinum, und Scheßlitz an Biſchoff Lambert, für 15000 Goldgulden verkauft, und dieweil er noch immer tiefer in Schulden verfallen; ſo hätte er ſich gezwungen geſehen, nach des Bambergiſchen Geſchichtſchreibers Hofmann Angeben ſeine übrigen Güter ebenfalls an das Stift Bamberg zu überlaſſen. Da nun Hofmann ſothane Güter nahmhaft macht, und man nach einer genauen Unterſuchung findet: daß dieſe beynahe eben die Güter ſind, welche Burggrav Friederich als gekauft in Anſpruch nimmt; ſo ſtehet daher zu vermuthen, daß der erſte Verkauf mit dem Stift Bamberg von 1385 wieder zurück gegangen ſeye. Wann dieſe Unterſuchung auch keinen andern Nutzen haben ſollte, dörfte ſie doch zum wenigſten dieſen haben: daß man am Ende ſagen kann, daß die hohen Herren Burggraven zu Nürnberg den Herren Biſchöffen von Bamberg, wie Markgrav Albrecht ſolches bey einer gewiſſen Gelegenheit gegen Biſchof Georg öffentlich bezeugt, niemalen das ihre genom-

nommen: wohl aber, daß die Herrn Biſchöffe von Bamberg den Hrn. Burggraven zu Nürnberg durch allerhand gebrauchte Kunſtgriffe, Liſt und Gewalt mehr als eine Gravſchaft entriſſen, ja ihre beſitzende Landeshoheit ihnen ganz allein zu verdanken haben, wie ich beſſer unten zu zeigen Gelegenheit haben werde.

Bevor ich die Gerichtsfälle verlaſſe, muß ich zum Beweis, daß die Biſchöffe von Würzburg zu allen Zeiten die Hoheit der Hrn. Burggraven anerkannt haben, noch anführen: Daß im Jahr 1439. am Mittwochen nach Reminiſcere der Churfürſt Friederich I. in Perſon in ſeinem hohen Landgericht zu Gericht geſeſſen, und gegen Biſchoff Johann II. zu Würzburg als Beklagten den Ausſpruch gethan hat, an die Adelichen von Hirſchhorn 26000 fl. zu bezahlen. S. Gundlings Leben und Thaten Churfürſt Friederichs I. von Brandenburg S. 28.

Mich dünkt übrigens, Herr von Falkenſtein würde in der angeführten Stelle ſeiner Nordgauiſchen Alterthümer ſich beſſer ausgedrückt haben, wann er geſagt hätte,

das

das Stift Bamberg habe in der Gravſchaft des Graven von Truhendingen gelegen; als daß er das Ding umwend, und die Gravſchaft in das Stift Bamberg verlegt. Dieſe Graven beſaßen im Jahr 1360. allen hiſtoriſchen Umſtånden nach weit anſehnlichere Gůter, als die Biſchöffe von Bamberg. Bekannt iſt es: daß in dem 12ten 13ten und 14ten Jahrhundert kein großer Herr das Zeitliche verlaſſen konnte, ohne daß nicht der ein oder der andere Pråلat mit einem vorgeblichen Teſtament oder Lehenbrief ſich zu ſeiner Erbſchaft berechtigt gehalten, und ohne weitere Umſtånde zugegriffen håtte. Man erwege in Anſehung Bamberg die herzoglich Meraniſche, die gråvlich Schlůſſelfeld, Truhendingiſche, Banziſche und andere Erbſchaften. Man rechne deren Gůter von dem Stift Bamberg ab, ſo wird man finden, daß die ſo hochgerůhmte Heinrichiſche Schenkung bey weitem nicht ſo wichtig geweſen *).

*) Die gråvlich Banziſchen Gůter ſind von der letzten Gråvin, die unglůcklicher weis ihre Kinder verlohren, ſåmtlich zu dem heutigen Benedictinercloſter Banz bey Bamberg gelegen, verſchaft worden.

Mitten in dem Laufe einer ungeſtörten allgemeinen Gerichtsübung auf dem Nordgau, beſonders über die fränkiſch-ſchwäbiſch- und bayriſchen Lande diſſeits des Donau, ſowohl als über ganz Deutſchland, und Mittheilung einer ſchleunig und unpartheyiſchen Gerechtigkeit, zoge ſich unvermerkt eines der ſchwerſten Ungewitter über dem Haupte der Herren Burggraven und ihres hohen Landgerichts zuſammen. Friedrich I. Churfürſt von Brandenburg, welcher das Burggravthum Nürnberg mit ſeinem Hrn. Bruder Johann gemeinſchaftlich beſeſſen, ſtarb im Jahr 1440. nachdem Johann ſein Bruder bereits 20 Jahre vorhero ihm in der Ewigkeit vorausgegangen war, und nahm gleichſam die Hoheit des Erzfürſtenthum in Franken und des kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg mit in das Grab. Die beyden Burggraven waren Herren von ausnehmenden Gaben, beſonders wurde Frieberich in den wichtigſten Reichsangelegenheiten gebraucht. Im Jahr 1398. wurde ihm die Feldherrnwürde über die Reichsvölker anvertrauet; ſodann die Execution des gemachten Landfriedens, als Hauptmann

mann in Franken (welches damals einen ſehr weitläuftigen Umfang hatte) anbefohlen, um mit Hülfe der herzoglich bairiſch-biſchöflich-bambergiſch- und würzburgiſchen Lehenleute, gegen die Schlöſſer der adelichen Straſſenräuber zu Felde zu ziehen, wobey ihm die ſämtlichen Schlöſſer, die er erobern würde, als eigen verſprochen waren.

Im Jahre 1401. begleitete er ſeinen Schwager Kaiſer Ruprecht nach Italien. Im Jahre 1410. wurde er vom König in Ungarn und Churfürſten von Brandenburg, Sigismund, auf den Wahltag nach Frankfurth geſchicket, um die brandenburgiſche Stimme zu führen, beſonders aber die Churfürſten dahin zu vermögen, daß ſie Sigismunden zum Kaiſer wählen möchten, welches auch größtentheils auf ſeine Verwendung geſchehen. Im Jahr 1411. wurde er vom Kaiſer Sigismund zum Oberſten und Gemeinverweſer, dann Hauptmann der Mark Brandenburg ernennet. Im Jahre 1415. wurde er von eben dieſem Kaiſer zum Churfürſten von Brandenburg und Reichs-Obriſt-Cammermeiſter

erkläret, und im Jahr 1417. von eben demſelben auf dem Concilio zu Coſtnitz in Gegenwart aller Fürſten des Reichs mit dieſer Würde beliehen. Im Jahr 1418. erklärte ihn Kaiſer Sigismund zum kaiſerlichen Statthalter mit voller Gewalt über Deutſchland. Im Jahr 1420 -- 29 -- 38. errichteten die Häuſer Braunſchweig, Sachſen, Heſſen, eine Erbverbrüderung mit ihm. Im Jahr 1422. wurde ihm auf dem Reichstag zu Nürnberg das oberſte Commando über die Reichsarmee gegen die Huſſiten übertragen. Im Jahr 1427. wurden ihm von Herzog Johann von Mecklenburg ſeine Lande als Mannlehn aufgetragen. Im Jahr 1431. war er zum oberſten Hauptmann in dem Königreich Böhmen gemachet, und ſeiner Klugheit hat Deutſchland das Glück zu verdanken, daß dieſe unglückliche Fehde mit den Huſſiten endlich beygeleget, und Deutſchland zum erſtenmal in Craiße eingetheilet wurde. Im Jahr 1437. errichtete er mit vielen Fürſten eine Einigung auf 20 Jahr, und im Jahr 1438. iſt er beynahe einmüthig zum Kaiſer erwählet worden. Er hat ſich aber Alters halben vor dieſe Ehre bedanket,

und gab ſeine Stimme Herzog Albrecht von Oeſtereich, welchen ſofort die übrigen Churfürſten folgeten, und nachdem hauptſächlich durch ſein Bemühen im Jahr 1440. Herzog Friederich von Oeſtereich auf den Thron erhoben worden, beſchloß er noch in eben dem Jahr, im 68ſten Jahre ſeines Alters, ſeine rühmliche Laufbahn zu Cadolsburg, allwo er mehrentheils ſeine Reſidenz genommen.

Bey ſo großen Anſehen in welchem Burggrav Johann, beſonders aber Friederich, bey allen gleichzeitigen Kaiſern, und allen hohen Ständen des Reichs geſtanden, wird keiner meiner Leſer von den Biſchöffen von Bamberg und Würzburg etwas anders erwarten, als daß ſie auch ſeine Freundſchaft geſchätzet und geſuchet, und an nichts weniger gedacht haben, als den beeden Herren Burggraven und ihrem hohen Landgericht und Ausübung ſeiner Gerichtsbarkeit oder in unſerer Sprache zu reden, Landeshoheit über ihre Zinnsleute einige Hindernus in den Weg zu legen: *)

Sie

*) Wann die beyden Biſchöffe von Bamberg und Würzburg nicht durch den Reſpect, nicht durch

Sie ſucheten vielmehr deſſen Beiſtand als Schuz- und Landesherrn in allen Vorfallenheiten, vornehmlich bey Vertreibung der Juden, und beede, der Biſchoff Friederich von Bamberg, und Biſchoff Johann von Würzburg, ſucheten

durch die Freundſchaft, von allen Eingriffen in die hohen Befugniſſe des burggrävlichen Landgerichts abgehalten wurden, ſo wurden ſie es aus Furcht für der Strafe. Herzog Ludwig von Baiern-Ingolſtadt wurde wegen ſeines unehrerbietigen Betragens gegen das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg in die vom Kaiſer Carl IV. den Burggraven ertheilten goldenen Bulle einverleibten Peen von 2000 Mark löthigen Goldes verdammt, und dieweil er ſolche nicht bezahlen wollte, in die Acht erklärt; an welcher Summe gleichwohl 23000 Ducaten per compenſationem an Kaiſer Sigismund bezahlt wurden. S. von Falkenſteins Nordg. Alterth. 3. Th. p. 216. Gleiches Schickſal hatte kurz vorher die Stadt Rothenburg erfahren. Davon beſſer unten ein mehreres zu leſen seyn wird.

Der Biſchof von Bamberg ließ es jedoch auch nicht ohne Verſuch, allein abgeſchreckt von den übeln Folgen, in welche ſich der Herzog Ludwig von Baiern und die Stadt Rothenburg geſtürzet, gieng er lediglich den gelinden Weg. Beygehende Urkunde, die ich in einer erſt neuerdings den Druck übergebenen brandenburgiſchen Preißſchrift gefunden, wird dieſen Umſtand bewähren, und zugleich den Leſer überzeugen: daß die Hrn. Burggraven die Gerichtsbarkeit über das Stift Bamberg nicht

ſucheten im Jahr 1419. und 1422. zu Herzogenaurach eine Einigung mit ihm zu erhalten, wobey ſie jedoch nicht blos ſtehen geblieben, ſondern ſie bemüheten ſich zu Kizingen im Jahr 1424. wegen Beſchü-
zung

nicht willkührlich nicht abuſiviſch und nicht turbativiſch ſondern rechtmäßig ausgeübt haben.

Extract

aus denen im Jahr 1413. dem Hrn. Burggrav Johann zu Nürnberg übergebenen bambergiſchen gravaminibus.

Diez ſind die Sprüch vnd gebrechen die meinem Herrn von Bamberg und ſeinem Stift von meinem Herrn Burggrave Johanſen von Nürnberg geſchehen ſein, ꝛc. ꝛc.

Lehen

1. ꝛc. ꝛc.
2. ꝛc. ꝛc.
3. ꝛc. ꝛc.

Gericht.

Item zum erſten do die meins Herrn von Bamberg offt geladen werden, auf meins Herrn Burggrauen Gericht gen Nüremberg, gen Fürth wider meins Hern von Bamberg vnd des Stifts Freiheit die ſie haben von Bebſten, Römiſchen keiſern, vnd künigen, vnd von den beſchriben rechten damit meinem Hern von Bamberg, vnd den Stift vngültlich geſchehen iſt vnd geſchicht ꝛc. ꝛc.

Fernerer

zung ihrer Zinnsleute eine nähere Vereinigung mit ihm abzuſchlieſſen. Zum Beweis daß das Kapitel zu Bamberg Marggrav Friederich als Burggraven von Nürnberg als einen Schutzherrn erkannte, darf man nur jenes Schreiben (S. Jung fortgeſetzte Genealog. p. 411.) leſen, welches das Kapitel im Jahr 1431. in einer dringenden Noth an Marggrav Friederich abge-

Fernerer Extract
aus der Beantwortung erſtgedachter Bambergiſcher Gravaminum etc. etc.

Der vierd Artickel von ſolcher Ladung, als die meins Herren von Bamberg gen Nüremberg vnd gen fürtt geladen werden &c. Antwort, das das meins Herrn Burggrave Johannſen eltern auf In bracht haben, vnd haben auch des privilegia vnd gut Brief von Römiſchen keiſern vnd königen, das er das von rechte tun müge vnd ſulle. ꝛc. ꝛc.

Vorſtehende Auszüge ſind aus dem zu Plaſſenburg verwahrten gleichzeitigen Originalacten getreulich genommen, und aufmerkſamſt collationirt worden; welches hiemit unter Vordruckung des hochfürſtlichen geheimen Archiv-Siegels beurkundet wird. Bayreuth den 19 Hornung 1785.

Philipp Ernſt Spieß,
H. F. B gischer Regierungsrath und vorderſter geheimer Archivar.

abgelaſſen, und in demſelbigen um deſſen Rath und Beyſtand auf das demüthigſte gebeten: als es den Bürgern zu Bamberg glückte, vom Kaiſer Sigismund ein Privilegium für ihr baares Geld zu erhalten: daß ihre Stadt in Zukunft für eine Reichsſtadt gehalten werden ſolle, und ſie in Kraft dieſes Gnadenbriefs, den Biſchof ſamt dem Kapitel aus der Stadt gejaget hatten. Nur allein Burggrav Friederichs Bemühen haben ſie es zu verdanken, daß die Burger ihres Gnadenbriefes ſich wiederum begeben.

Das große Vertrauen welches die Biſchöffe und das Kapitel von Bamberg in ihren wichtigſten Angelegenheiten in die Weisheit und Gerechtigkeit Markgrav Friederichs ſetzten, ſchließt alle Vermuthung aus: daß er den beyden Stiftern je ein Recht habe genommen, noch ſich eines Rechts über ſie angemaßt habe, wozu nicht ſeine Vorfahrer ab antiquiſſimis temporibus berechtiget geweſen wären. Nachdem aber unter der Regierung Marggrav Friederichs das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg fortgefahren hat, eine allge-

allgemeine Gerichtsbarkeit über die hochſtiftiſch bamberg- und würzburgiſche Zinnßleute mit Wiſſen der Biſchöffe auszuüben, ſo glaube nicht, daß auch der ſtärkſte Partheygeiſt einen andern Schluß hieraus machen werde: als daß es von jeher alſo gehalten worden, und das die Stiftiſchen Zinnsleute Malleute geweſen ſind, welche wie wir uns ausdrucken, unter der Hoheit des Herrn Burggraven geſtanden haben: und es muß wohl nichts ſo ſehr zum Mitleid bewegen, als die elenden Behelffe derer bambergiſchen neuern Schriftſteller, welche ſie dagegen aufzutreiben ſuchen.

Eben der Domprobſt Martin von Lichtenſtein der das obige Bittſchreiben, nebſt den Dechant und Kapitel an Churfürſt Friedrich I. unterſchrieben, gerieth nach hergeſtellter Ruhe und Ordnung in Bamberg auf den Gedanken, ſich der freundſchaftlichen Geſinnung Markgrav Friederichs zu bedienen, und im Jahr 1435. eine Ausnahm von der Gerichtsbarkeit des kaiſerlichen Landgerichts **vor ſich, ſein täglich Hausgeſinde, und vor ſeine armen Leute** (nicht Unterthanen) deren Dominus colonarius

er

er geweſen, **zu erhalten**, und erhielt ſie auch gegen eine jährliche Abgabe von 50 Gulden, jedoch nur auf die Zeit, ſo lange er nemlich Domprobſt ſeyn würde, und auf ſein und des Biſchofs Johann von Würzburg vieles Bitten. Welche Ausnahme dem Domprobſt Georg von Schaumburg auf ſein ebenmäßig vieles Bitten auch von den beeden Marggraven Johann und Albrecht im Jahr 1452. unter der nemlichen Bedingnus ertheilt wurde, von welchen zwey merkwürdigen Urkunden im 8ten Capitel dieſer meiner chronologiſchen Geſchichte ausführlich gehandelt werden wird *).

Eben dieſe, von dem Domprobſt von Lichtenſtein und Schaumburg, ſo ſehnlich gewünſchte Befreiung von der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürn-

*) Nichts gibt die Unterwürfigkeit des Stifts Bamberg, auf der einen Seite, und die Hoheit und Erblichreit, der Gerichtsbarkeit des kaiſerlichen Landgerichts auf der andern Seite mehr zu erkennen, als dieſe Verträge. Zumalen wann man bedenket: daß dieſer Vertrag zu einer ſolchen Zeit errichtet wurde, wo die Domkapitel noch eine groſze Gewalt über ihre Biſchöffe hatten.

Nürnberg muß einen Leſer von ſelbſt auf die Gedanken bringen: daß die Staats- und Juſtiz-Angelegenheit in Deutſchland eine andere Wendung zu nehmen beginnte, und die Prälaten nun mit Macht anfiengen, ihre ungewaſchenen Hände in die weltliche Regierung zu miſchen. Johann Huß heilſame Glaubenslehre obſchon auf dem Concilio zu Conſtanz verdammt, hatte dennoch in den Herzen der mehreſten Menſchen tiefe Wurzel geſchlagen, und ſo wie ſie auf Seiten der Religion den Menſchen beſſere Begriffe beibrachte, ſo verbreitete ſie zugleich verbunden mit den römiſchen Geſetzen, welche in Deutſchland immer mehr Aufnahme fanden, über die Regierungsgeſchäfte ein helleres Licht.

Europa näherte ſich allgemach jener großen Religions- und Staats-Veränderung, welche über hundert Jahr ſpäter in Deutſchland ihren glücklichen Anfang genommen. Es ſpuckte allenthalben, und ein fleißiger Zuſchauer hätte dieſe große Begebenheit vorher verkünden können. Die Fürſten erkannten ſich immer beſſer als Landesherren, und fingen auch ſogar an, in geiſtlichen

lichen Sachen gewiſſe Einrichtungen zu treffen. Die Biſchöffe und Städte konnten der Privilegien nicht genug bekommen. Die Kaiſer verkauften an ihnen gar die wenigen Rechte, die ihnen noch über ſie zuſtunden, und ertheilten ihnen auch Freyheiten, die ſie ihnen nicht geben konnten. Die Städte wurden dadurch aufgeblaſener, die Fürſten hingegen aufmerkſamer auf ihre Rechte; um ſolche zu erhalten, verbanden ſie ſich gegen die Städte, und die Städte gegen die Fürſten, woraus ein fürchterlicher Krieg entſtanden. Die Kirchenoberſte, die Biſchöffe, welche von jeher gewohnt waren, auf eine phariſäiſche Art oben an zu ſitzen, und in geiſt- und weltliche Angelegenheiten ſich zu miſchen, wagten es nun auf jeden ſchicklichen Weg ſich der Landeshoheit zu bemächtigen, welche ſie bisher vergebens durch kaiſerliche Privilegien zu erhalten geſucht hatten, wie wir an den bamberg- und würzburgiſchen Gnadenbriefen ſogleich einen Beweis zu erſehen Gelegenheit haben werden.

Bevor ich aber zur Sache ſelbſt ſchreite, finde vor nöthig einen geehrten Leſer

auf den Urſprung der Stände davon ich im dritten Kap. ausführlich gehandelt, beſonders aber auf das Amt der Graven, und auf die Ankunft der Biſchöffe und ihres Amtes zuruck zuführen: jene waren Richter und Vorſteher gewiſſer Gauen und Heerführer des Volks, dieſe Lehrer oder Oberlehrer deſſelben. Daß dieſe Oberlehrer den Graven als den ordentlichen obrigkeitlichen Perſonen in den Gauen eben ſo gut als jeder anderer Einwohner unterworffen geweſen; iſt eine Vermuthung die keines Beweiſes bedarf. Dieweil aber dieſe Lehrer der Deutſchen nichts weniger dann die Eigenſchaft ächter Apoſtel an ſich hatten, und aus ſchändlicher Gewinnſucht ihren Neubekehrten Grundſätze beybrachten, als ob der Himmel um Geſchenke, ums Geld feil wäre, mußte es kommen, daß dieſe Lehrer durch die aus falſchen Religionseifer angeflammte Freigebigkeit der deutſchen Fürſten, Graven und andern, nach und nach ſo viele Güter erlangten, daß ſie ſich jenen gleich ſchätzen konnten, um ihnen aber ganz gleich zu kommen, mehr nicht fehlte, als ihnen noch die weltliche Hoheit zuzueignen. Der Weg hierzu war ſchon bey Pflanzung des

chriſt-

chriſtlichen Glaubens in Deutſchland gelegt, theils um des Betens willen, theils aus Ehrfurcht und alter Gewohnheit *) nahmen die deutſchen Völker ihre Lehrer, ihre Aufſeher über die Lehrer ſo man Biſchöffe nennet, mit zu allen Verſammlungen, und ließen ſie oben an ſitzen. Die Biſchöffe müßten unter ſolchen Umſtänden die Selbſtverläugnung in dem größten Grad beſeſſen, und nach dem Sinn Chriſti die vollkommenſten Lehrer geweſen ſeyn, wann ſie bey Gelegenheit des verrichteten Gebetes, des Vorſitzes und der Mitberathung in weltlichen Angelegenheiten, nicht eine Mitherrſchaft, und endlich, und zwar hie und da, eine Alleinherrſchaft hätten erhalten ſollen. Daß die Biſchöffe nicht alle gleiche Vorſchritte zum weltlichen Fürſtenſtand gemachet haben,

*) Die Deutſchen, wie Kap. 7. gezeigt werden wird, begegneten ſchon vor Annahm der chriſtlichen Religion ihren Prieſtern, ihren Druiden mit vieler Ehrerbietung. Sie glaubten insgemein von ihnen, ſie beſäßen die Gabe der Weiſſagung, und könnten zukünftige Dinge vorher verkünden; Sie nahmen ſie daher gern mit in ihre Verſammlungen, (placita) um von ihnen den ohngefähren Ausgang ihres Unternehmens zu erfahren.

ben, iſt eine Sache, die keines Beweiſes bedarf, theils lag der Grund in ihnen ſelbſt, theils in der deutſchen Staats- und Gerichtsverfaſſung. In ihnen ſelbſt lag es, dieweil es den göttlich- und kirchlichen Geſetzen zuwider, daß ein Lehrer des Volks den weltlichen Arm führen und Gewalt ausüben ſollte. In der deutſchen Staats- und Gerichtsverfaſſung lag es: dieweil die Gerichtsbarkeit von den Graven durch ihre Placita majora und minora ausgeübt wurde, und außerdem jede Hofmark, March, Marca oder Stadt, ihr eigenes Placitum villicale, ihren Iudicem collonarium hatte, von deren Beſchaffenheit im 5ten Kapitel ausführlich gehandelt werden wird. Die Ausübung der Gerichtsbarkeit aber überhaupt genommen, wurde mehr für eine Laſt, für eine Unbequemlichkeit angeſehen, der nur mächtige Fürſten vorſtehen konnten, die wie der bambergiſche Deducent ſelbſt bekennet, ihrem Ge- und Verbot einen Nachdruck hätten geben können.

Ob nun ſolchergeſtalt die Biſchöffe und ſogenannte geiſtliche Fürſten bey dem Beſitz ganzer Gravſchaften, ſowohl für ihre

Per-

Perſon, als für ihre Zinnßleute unter der Gerichtsbarkeit, oder wie wir uns heut zu Tag ausdrücken, unter der Landeshoheit der Graven geſtanden haben, ſo geſchahe es gleichwohl daß die Biſchöffe, wie auch gewiſſe Städte welche die Kaiſer unter ihren beſondern Schutz vel quaſi genommen hatten, Bündniſſe ſchlieſſen und Krieg führen, ja ihre eigene Landesherren bekriegen konnten, wie hievon eine Probe an der Stadt Nürnberg im Jahr 1388. und 1449. und an dem Hochſtift zu Bamberg und Würzburg im Jahr 1460. zu erſehen iſt: beede ſchloſſen mit den Feinden der hohen Herren Burggraven Bündniſſe ab, und bekriegten ſie zu einer Zeit, wo ſie beede unter der burggrävlichen Landeshoheit, unter der Gerichtsbarkeit des kaiſerl. Landgerichts ſtunden. Eine Gerichtsbarkeit die dem Burggraven vom Kaiſer und Reich mit Bewilligung aller Fürſten zu Lehen aufgetragen war, ohne deswegen einer Rebellion beſchuldiget zu werden.

Die Staats- und Gerichtsangelegenheiten von Deutſchland beſonders auf den Nordgau als von welcher hier vorzüglich

 die

die Rede iſt, verblieben jedoch gröſtentheils in ihrer alten Verfaſſung bis zu Anfang des 16ten Jahrhunderts. Beſſer oben habe ich bereits Gelegenheit gehabt, ex Charta Udalrici Carinthiae Ducis ap. Meichelbeck eines Vergleichs vom Jahr 1260. zu gedenken, worinnen der Biſchoff von Freiſingen ſich für glücklich geſchätzt hat, von dem Herzoge von Kärnten ſo viel zu erhalten, daß er wie wir uns heut zu Tage ausdrücken, mit den vier hohen Rügen ſich begnügen, die Strafgelder aber ſo von den übrigen Verbrechen fallen würde, durch ſeine Richter an dem Biſchoffen zurück geben laſſen wollte. Wie nicht weniger eines ſchiedsrichterlichen Spruchs von Berthold Biſchoffen von Bamberg vom Jahr 1278. über eben dergleichen Gegenſtände der Gerichtsbarkeit. Kurz! wer Gefallen trägt mehrere Proben von dergleichen Ausnahmen von der Gerichtsbarkeit der Herzogen und Graven nachzuleſen, der beliebe ſolche in Grupens Obſerv. for. p. 646 -- 679. zu ſuchen, als woſelbſt er ſie in groſer Anzahl finden wird, und er kann ſofort ſolche mit der Geſchichte des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg vergleichen. Wobey

jedoch

jedoch dies einzige noch anzuführen vor nöthig finde, daß die ſämtlich angeführten Gerichtsausnahmen, von den Biſchöffen durch Vergleiche mit den Herzogen und Graven, keineswegs aber durch kaiſerliche Gnadenbriefe erzielet wurden. Daß bey ſo ernſtlichen Beſtreben anderer Biſchöffe nach weltlicher Hoheit, die Biſchöffe von Würzburg, Bamberg und Eichſtätt, nebſt den auf dem Nordgau gelegenen ſogenannten Reichsſtädten die Hände nicht in Schoß geſtecket haben, iſt aus den Erfolg überzeugend einzuſehen; Dieweil erſtere aus Oberpfarrern, aus Kirchenoberſten gleich andern ſich zu weltlichen Fürſten, leztere aber aus Land- oder kaiſerlichen Domänenſtädten ſich zu Republiken, oder Reichsſtädten haben empor ſchwingen können. Wann Meichsner Tom. 4. Deciſ. Camer. 10. f. 125. zu glauben, ſo hat das Stift Würzburg vom Kaiſer Conrad II. A. 1034. Henrico IV. A. 1120. Friderico I. A. 1168. Carolo IV. A. 1347. Wenceslao A. 1398. und von Rupperto A. 1401. gewiſſe Privilegia des Inhaltes überkommen: Ne quisquam Comes vel alius quis publicus judex im-

perialis in ulla penitus re Epiſcopatus Wurceburgenſis homines et res audeat ullo unquam tempore deſtringere vel aliquam jurisdictionem in doto ducatu orientalis franciae exercere *). Und wann

*) Chriſt. Wildvogel diſſ. de Ducatu franconiae §. 7. urtheilt alſo davon: Neque enim illud, quod probe tenendum, ultra Herbibolenſe territorium ſe unquam extendit: et proinde ab excelſo Burggraviatus Noribergenſis judicio multis modis differt; v. g. *quod hoc ſit caeſareum judicium illud Epiſcopalle, hoc feudi jure ab Imperatore ét Imperio habent.* Seren. Marchiones Brandenburgici, illud per modum privilegii datum Epiſcopo; at quanta inter jus feudi et privilegii eſt differentia? Porro hoc non ad certum diſtrictum aut definitos limites eſt alligatum, ſed cum ibi imperatorio nomine jus dicatur, id per totum ſeſe merito extendit impérium. Blanditias pro veritate ſcribere ne fas duco. Secretiores enim tabulae peregregia haec jura abunde loquuntur. At contra Herbipolenſe judicium ſolum ad Epiſcopatum illum reſtrinxit Imperator, prout L. Iriſius in Chron. Herbip. et Gylmann Qu. Controv. C. III. diploma exhibent.

Es finden ſich verſchiedene Geſchichtſchreiber, welche durch den angenommenen Herzogs-Tittel der Biſchöffe von Würzburg verführt, in der Meynung ſtehen, das Bißthum Würzburg ſey auf das ehemalige Herzogthum Franken gegründet, und das daſige Landgericht habe ebenfalls ſeinen Urſprung von

wann dem bambergiſchen Geſchichtſchreiber zu glauben, hat Biſchoff Eberhard von Bamberg die Landeshoheit mit in Felleiſen von Frankfurth nach Bamberg gebracht. Ich habe bereits in dem erſten Theil dieſer chronologiſchen Geſchichte von Fürth gezeigt, daß keiner der Heinrichiſch-Conradiſch- und Friederichiſchen Urkunden, bis aufs J. 1310. von einer Gerichtsbarkeit etwas gedenket, noch gedenken kann *): da nun die folgenden

von daher: es iſt dieſes aber offenbar unrichtig, niemalen hat ein Herzogthum auf Würzburg, wohl aber ein Burggravthum gehaftet, welches bis gegen Ende des 13ten Jahrhunderts daſelbſt geblühet, und die landesherrlichen Rechte und Gerichte, unter der Hoheit der Burggraven zu Nürnberg ausgeübet hat, wobey es auch nach deſſen Abgang in Anſehung der Landeshoheit verblieben.

*) Ein jeder unbefangener Leſer kann nun von ſelbſt ein Urtheil von dem Werth dieſer Gnadenbriefe fällen, worinnen den Biſchöffen von Bamberg die Hoheitsrechte übertragen worden ſeyn ſollen, da erſt von Kaiſer Wenzel denſelben das Rodbacher Landgericht oder Schrannengericht (placitum minus) bey welchen doch bis in das 16te Jahrhundert alle Gerichtsbarkeit geſtanden, übertragen worden iſt. Nach einer gewiſſen Urkunde, welche ſich in des von Falkenſteins Nordg. Alterth. 2ter Th. p. 326. befindet, müſſen jedoch die Biſchöffe

genden von Ludovico IV. A. 1342. Carolo IV. 1347-51-64-72-76-77-78.

Biſchöffe von Bamberg vom Jahr 1248. das Rodbacher Landgericht ſchon beſeſſen haben. Ausweis dieſer Urkunde, hat der Biſchoff Heinrich, von Bamberg bey dem unglücklichen Tod des Herzogs von Meran die ſeltſame Großmuth gehabt, und hat ſich der Gravſchaft Rodbach, mit den Schlöſſern Giech, Nieſter, Lichtenfels, ſamt allen Zugehörungen bemächtigt, und ſolche dem **H. Peter, dem H. Georg, dem H. Heinrich und der H. Kunigund zu Bamberg** mit allen Rechten geſchenket, wozu er doch nicht das mindeſte Recht gehabt. Es läſſet ſich leicht vorſtellen, in welcher Abſicht der Biſchoff Heinrich dem H. Peter, Georg, und Heinrich die Gravſchaft Rodbach geſchenket hat. Indeſſen da die Herzoge von Meran das Landgericht zu Rodbach beſeſſen, und unter ſolchen Umſtänden nichts gewiſſer zu vermuthen, als daß ſie die Gerichtsbarkeit über die unterhalb Bamberg gelegene ſtiftiſche Gültleute ausgeübet haben: das burggrävliche Landgericht aber ſeine Gerichtsbarkeit jenſeits Bamberg erſtrecket hat, ſo haben wohl unter ſolchen Umſtänden die daſigen Biſchöffe zu jenen Zeiten noch an keine Landeshoheit denken können. Wobey jedoch noch dieſes zu erinnern iſt, daß die Gravſchaft Rodbach mit ſamt ſeinem Landgericht an Burggrav Friederich als Schwager des Herzogs von Meran nebſt andern vielen Gütern hätte zurück fallen ſollen, wie aus Koeleri Diſſ. de Duc. Meraniae des breiten zu erſehen ſtehet. Mit dieſem Landgerichte ſind jedoch die Biſchöffe von Bamberg, wie beſſer oben gezeiget wurde, allererſt von Kaiſer Wenzel im Jahr 1379. beliehen worden.

78. Wenzeslao 1379. Ruperto A. 1401. und Friderico III. A. 1442. und deſſen namentlich gegen das kaiſerliche Landgericht zu Nürnberg erlaſſene Mandatum caſſatorium et amulatorium A. 1443. ertheilte Privilegien lediglich Beſtättigungen der vorhergehenden ſind, folglich eben ſo wenig fähig waren die ab antiquiſſimis temporibus hergebrachte Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg über die Stifter Bamberg und Würzburg zu verdrängen *), als ſie

*) Was das Friederichiſche Exemtions Privilegium ao. 1442 und deſſen Caſſations-Mandat A. 1443. anbelangt, ſo darf man ſich die Mühe geben, und ſolche wie ſie dem bambergiſchen Codice prob. unter 47. 48. 49. 50. anliegen, nur ſelbſt leſen, um ſich zu überzeugen, daß ſolche durch offenbar falſche Erzählungen erſchlichen worden ſind, es heißt darinnen: alſo gefreyet ſeyn, daß Sye oder Jr untertane keinen ckleger zu recht ſteen noch zu antwurten pflichtig ſein in dem Reich anders den vor unſern und des Reichs-Fürſten den Biſchoffen zu Bamberg der jezen Zeiten iſt 2c.

Man vergleiche die angezeigten Gerichtsfälle, den nur oben angeführten Extractprotocoll mit dieſem Vorgeben, ſo wird man ſich über die Unverſchämtheit des damaligen Domcapitels nicht genug wundern können, in deſſen

ſie von andern Stiftern gegen andere Herzoge und Graven und ihre hergebrachte Gerichtsbarkeit, nur erzähltermaßen angeführt werden konnten, ſo gefiel es ihnen endlich ſich der Gewalt zu gebrauchen, die Gele-

ſen Namen die Vorſtellung an dem Kaiſer übergeben wurde. Zweytens muß man das Appellationsinſtrument leſen, welches die drey Herren Burg- und Marggraven gegen dieſes Caſſations-Mandat einzuwenden ſich vermüſiget geſehen haben, und welches vor eines der merkwürdigſten Urkunden von der Hoheit des kaiſerlichen Landgerichts anzuſehen iſt. Drittens iſt der Kaiſer Friederichiſche Aufhebungsbrief von 1444. nachzuleſen, nach welchem der dem Stift Bamberg ertheilte Ausnahmbrief aufgehoben, die ganze Sache aber zur weitern richterlichen Unterſuchung ausgeſetzet wird, wozu ſich die Burggraven erboten, aber von dem daſigen Kapitel als welches nur in dunkeln zu ſchleichen gewohnt war, anzunehmen nicht vor dienlich befunden wurde. Beyde die Appellations- und Aufhebungs-Urkunden finden ſich unter 49. und 50. in der brandenburg-hiſtoriſch-diplomatiſchen Abhandlung. So iſt viertens nicht weniger eben deſſelben Kaiſers dem Marggrav Albrecht ertheilte Gnadenbrief von 1454. zu merken, in welchem er alle von ſeinen Vorfahrern und ihm, den ſämtlichen Reichsſtänden ertheilte Ausnahmbriefe von der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg als ungültig völlig aufgehoben worden. S. Böclers Collection verſchiedener Dipl. S. 122. Fünftens iſt zu merken, daß dieſe dem Hoch-

Gelegenheit müßte ſich auf nachfolgende Art darſtellen. Burggrav Friederich, erſter Churfürſt von Brandenburg, ein Herr, wie gedacht von ſeltenen Gaben und Tugenden, der wegen ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit bey allen Ständen des Reichs und dem Kaiſer in der größten Achtung ſtunde, und der mit allen ſeinen Nachbarn in dem größten Vertrauen lebte, und zu leben wünſchete, konnte doch nicht vermeiden, daß er nicht mit zweyen ſeiner nächſten Nachbarn und Blutsverwandten Krieg bekommen haben ſollte.

Der

Hochſtift Bamberg ertheilte kaiſerliche Gnadenbriefe und Machtſprüche lediglich von den hochſtiftiſchen Vaſallen und Zinnsleuten reden, welches zu einem überzeugenden Beweis dienet, daß wann die Biſchöffe von Bamberg noch keine eigene Gerichtsbarkeit über ihre um Bamberg herum geſeſſene Zinnsleute gehabt, ſie noch weit weniger welche über Fürth haben konnten. So widerſprechen endlich ſechſtens die zu eben der Zeit ausgeſtellten Reverſe der Domprōbſte von Lichtenſtein und Schaumburg, worinnen ſie gegen eine jährliche Abgabe von 50 Gulden ſich und ihr tägliches Hausgeſinde und ihre armen Leute in dem Thon wahrer Unterthanen bey den Herren Burggraven von der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg auf lebenslang losgebetten haben.

Der erſte den er zu führen bekam, war mit der Stadt Rothenburg, welche um deswillen auf Burggrav Friederichs Anſuchen von Kaiſer Rupprecht 1406. und 1407. in die Reichsacht erklärt wurde, dieweil ſie ſich unterſtanden, durch ihr Land- oder Schrannengericht, welches von den ehemaligen Herzogen auf ſie gekommen war, des Burggraven Vaſallen und Armeleut wider die gegebenen kaiſerlichen Privilegien und Pönen ohne ſolche bezahlen zu wollen, laden zu laſſen: dann dieweil ſie ſich einfallen lieſſen, dem Burggraven zuſtändige verſchiedene Schlöſſer durch ihre geführte Landwehr einzufangen. Der zweyte Krieg war mit Herzog Ludwig von Baiern Ingolſtadt, der Bärtige genannt. Seine Feindſchaft äuſerte ſich hauptſächlich durch Mordbrennereien und öffentliche Schmähſchriften, er wurde ebenfalls in die Acht erklärt, und von Markgrav Friederich mit Krieg überzogen, und obſchon Markgrav Friederich ſeiner ſeits alles angewand hat, um Herzog Ludwigen zum Freund zu erhalten, ſo konnte er dennoch nicht länger in Ruhe vor ihm ſtehen, als lang er ſich zu ohnmächtig fand, ſich gegen ihm aufzulehnen, welches von da-

her abzuſehen, dieweil er nicht ſo bald ſei⸗ne rühmliche Laufbahn beſchloſſen, als die Feindſeligkeiten von ihm mit den beeden Söhnen Burggrav Friederichs, Markgrav Johann und Albrecht auf das neue ange⸗fangen wurden, wobey Markgrav Albrecht ihm ſo ſchnell auf den Hals kam, daß er darüber in ſeine Gefangenſchaft gerathen, welcher ihm ſofort gegen Erſtattung der Un⸗koſten an Herzog Ludwig von Baiern Lands⸗hut abgegeben hat. Indeſſen dieſer glückli⸗chen und großmüthigen Unternehmung und Behandlung Markgrav Albrecht, gegen ſei⸗nen Feind ohnangeſehen, war damit der Haß, welchen die bairiſchen Herzoge gegen die Markgraven als Burggraven von Nürn⸗berg hegten, nichts weniger dann gehoben, er ſchiene vielmehr auf die landshutiſche Fa⸗milie übergegangen zu ſeyn.

Bevor ich aber mit der Beſchreibung der großen Fehde den Anfang mache, in welche Markgrav Albrecht mit Ludwig Her⸗zog von Baiern Landshut, Pfalzgraven bey Rhein, Biſchoffen von Bamberg und Würzburg nebſt dem König Podibrod, von Böhmen verwickelt wurde, muß ich

eines Kriegs Markgrav Albrechts mit der Stadt Nürnberg gedenken. Renſch in ſeinem brandenburgiſchen Cedernhein p. 395. erzählt die Veranlaſſung hierzu weitläuftig. Die damalige Art Krieg zu führen, war mehr grauſam als menſchlich. Alle Städte und Dörfer, welche von den Feind erobert oder betretten worden ſind, wurden ausgeraubt und in Brand geſteckt. In dieſem Krieg wurde beſonders von den Nürnbergern die Mordbrennerey ſo weit getrieben, daß ſie bey jedem Streif den ſie vollführten, 50. 60. und mehr Dörffer zu einem Aſchenhaüfen verwandelten. So tief die Wunde war, welche die Nürnberger durch die angenommene Art Krieg zu führen, den beeden burggrävlichen Ländern zugefüget, war gleichwohl der Friede, den Markgrav Albrecht nach vielen vergeblichen Verſuchen unter der Vermittelung Pfalzgrav Ludwig mit den Rathsburgern der Stadt Nürnberg A. 1453. eingehen mußte, für die Hoheit der Burggraven von Nürnberg noch weit gefährlicher *).

Hier

*) Markgrav Johann von Baireut nahm an der unglücklichen Fehde ſeines Bruders Markgrav

Hier traf der Fall vielleicht zum erſtenmal ein, daß die Ueberwundene dem Ueberwinder, der Unterthan ſeinem Landesherrn, Geſetze vorſchreiben, und ihm nöthigen konnten, nicht nur von allen ſeinen Forderungen an ſie abzuſtehen, ſondern noch darzu die wichtigſten Vorrechte oben darein zu geben *).

Daß ſofort von der traurigen Lage, worein die burggrävlichen Länder durch den ver-

grav Albrechts, ſo wie an dem ſchlechten Frieden unmittelbar keinen Theil.

*) Wann dem Verfaſſer der hiſtoriſchen Nachrichten von Nürnberg p. 257. zu glauben, ſo hat Markgrav Albrecht nicht nur das Lehen über dem Goſtenhof, der den vierten Theil von der Stadt Nürnberg betragen, ſondern auch das Halsgericht über dem Goſtenhof, nebſt der Schutzgerechtigkeit über die drey vornehmſten Klöſter an die Stadt abgetretten, und die eingezogenen Güter der Burger zu Nürnberg, die ſie von ihm zu Lehen trugen, wieder zurück gegeben.

Da übrigens die Stadt noch in gewiſſen Fällen unter dem Reichsſchultheißen ſtunde, und auſerdem das kaiſerliche Landgericht eine allgemeine Gerichtsbarkeit auch über den Schultheißen bis auf den harraſiſchen Vertrag von 1496. ausübete, und ſelbige wie eben die hiſtoriſchen Nachrichten p. 269. erzählen, allererſt vom Kaiſer Friederich im Jahr 1479. mit

derblichen Krieg mit Nürnberg verſenkt wurden, und von der ſichtbaren Schwäche worinnen ſich Markgrav Albrecht erfunden, die Feinde und Neider des burggrävlichen Hauſes, welche vielleicht ſchon lange auf eine günſtige Gelegenheit gewartet hatten, Vortheil zu ziehen geſucht haben, um ſich und ihre arme Leute von der ihnen immer mehr beſchwerlich vorkommenden Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg zn befreien, und eine eigne Gerichtsbarkeit anordnen zu können, iſt eine Sache welche ſich jeder Leſer von ſelbſten vorſtellen wird.

Herzog Ludwig aus Baiern-Landshut, iſt einer der erſten geweſen, welcher ſich gegen die Gerichtsbarkeit dieſes hohen Landgerichts aufwarf. Die Gelegenheit hierzu gab

dem Bann beliehen worden ſind: ſcheint nichts ſo gewis zu ſeyn, als daß die Frager oder Bürgermeiſter und Rathgeber, (den Ausdruck Rathgeber finde ich in einer gewiſſen Urkunde, worinnen die Augſpurger ihre Rathsherren Rathgeber oder nach ihrer Schreibart, Rautgebeuer nennen,) in Nürnberg den erſten Schritt zu der heutigen Hoheit durch dieſen Frieden gethan haben.

gab wahrſcheinlich die Ladung eines gewiſſen Ulrich Huzelmeiers, Bürgers zu Stein, (heut zu Tag Hipoltſtein) vor das kaiſerliche Landgericht. Herzog Ludwig, der allen Umſtänden nach, von Kaiſer Friederich *) auf eben die Art, wie der Biſchoff Anton (von Rotenhan) zu Bamberg, ein Ausnahm-Privilegium von der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg erhalten, wollte für ſich und ſei-

*) Kaiſer Friederich III. iſt überhaupt ein ſchwacher Regent geweſen, und da ſich ſogleich nach ſeinem Regierungsantritt verſchiedene Unruhen unter den deutſchen Fürſten hervor thaten, welche lieber Georg Podibrod, König von Böhmen auf dem Kaiſerthron geſehen hätten, ſo iſt, wann anders alle Sachen einen zureichenden Grund haben müſſen, dies die wahrſcheinlichſte Urſache von der Ertheilung der beeden Exemtionsprivilegien Kaiſer Friederichs an Herzog Ludwig von Baiern und dem Biſchoff von Bamberg um ſeine Parthey zu verſtärken, nachdem er aber überzeugt worden war, wie ſehr er hieran Unrecht gethan, und daß die Markgraven von Brandenburg gleichwohl ſeine ſtärkſte Stütze gegen die Misvergnügten wären, ſo konnte er nicht entſtehen, den beeden Markgraven Johann und Albrecht Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und denſelben ein Aufhebungs- und Beſtättigungsprivilegium ihres Landgerichtes, wie beſſer oben gezeiget wurde, im Jahr 1454. zu ertheilen.

ne Unterthanen von deſſen Gerichtsbarkeit auch befreyet ſeyn.

Markgrav Johann, beſonders aber Albrecht, welcher durch dergleichen erſchlichene und offenbar ungültige kaiſerliche Gnadenbriefe ſeine vom Kaiſer und Reich zu Lehen tragende Gerichtsbarkeit über Bamberg und Niederbaiern, ſich nicht entziehen laſſen wollte, über das von Kaiſer Friederich ein Aufhebungsprivilegium von 1454. und 1456. erhalten hatte, ſuchte die Gerichtsbarkeit ſeines hohen Landgerichtes über die bairiſchen Unterthanen fortzuſetzen, hieraus entſtund ein Feder, dann ein Degenkrieg. Markgrav Albrecht antwortete nach eingeholtem Gutachten, von den Urteilern ſeines Landgerichts dem Herzog ſub dato Onolzbach wie folget: „Als uns E. Lieb geſchrieben hat, antreffend Ulrich Huzelmair eurn Burger zu Stein, der durch Nickel Schütenſam auf das kaiſerl. Landgericht zu Nürnberg, **das wir und unſere Erben unwiderruflich in beveln in haben**, geladen iſt, haben wir vernommen, und zweifelt uns nicht. E. Lieb hab wohl vermerkt, daß wir uns allzeit gern gefliſſen hätten, euch zu

will

willfaren, mit demſelben unſern Lantgericht wo E. Lieb des on Verlezung unſerer Gerechtigkeit begert hat, dan wir die Ding alweg verfügt, vnd vf ſolch meinung fürgenommen habn damit niemants an ſeiner Gerechtigkeit verlezt würde, und dannoch Euch mit der Weiſung gewillfaret hättn, und nemlich in der Sach habn wir aufleg gemacht dem Huzelmair zu gut, damit ob E. Lib vns geſchribn vnd gebettn hett in zu weiſen, das wir Euch zu gefalln gern getan hetten ſo aber das je Eur gefalln nit ſein will, das wir an Verlezung unſer Gerechtigkeit euch willfaren ſulln, ſo ſind wir das zu tun dem h. Reich vnd vns ſelbſt nit ſchuldig, aber wi dem alln, das wir auf vns ſelbſt in den Sachn nicht ſteen wolln, ſo wollen wir Euer ſchrifft dem Landrichtern vnd Urteilern fürbringen laſſn und In darin beveln, nach herkomen und Recht desſelben kayſerl. Landgerichts zu handeln."

Dieſes ſo gründlich verabfaßte Schreiben Markgrav Albrechts hat jedoch bey Herzog Ludwig von Baiern nichts weniger dann Eindruck gefunden. Er grif vielmehr zu den Waffen, fiel Albrechten in das Land,

 und

und zerſtörte ihm einige Orte, unter andern die Schlöſſer Landeck und Stauff: als ihm aber Markgrav Albrecht auf den Hals kam, erklärte er ſich die Waffen niederzulegen, wann Markgrav Albrecht das von Kaiſer Friederich III. erhaltene Privilegium Caſſatorium et confirmatorium vom Jahr 1454 - 56. ihme zur Einſicht vorlegen wollte: ſo wie nun Markgrav Albrecht dieſerwegen ganz keinen Anſtand fande, und die Stadt Nürnberg zum Ort der Vorzeigung erwehlt wurde, vergaß ſich Herzog Ludwig gegen den ſchuldigen Reſpect kaiſerlicher Majeſtät und gegen öffentliche Treue und Glauben in ſo weit, daß er ſothanes Privilegium in öffentlicher Verſammlung zerriſſen hat *).

Herzog

*) Trithemius de Bello bavarico ſchreibt hiervon p. 332. alſo: Poſthac in Diaeta quadam Norimbergae habita, Marchio Albertus Ludovico Duci Bavariae litteras et privilegia quae contra eum a Friderico Caeſare impetraverat juxta prius concordata in praetorio Senatus reſtituit. Quas ille mox coram omnibus publice laceravit. Quod cum in notitiam Caeſaris perveniſſet iratus eſt, et Ducem Ludovicum reum laeſae Majeſtatis declaravit: cuius rei occaſione multiplicata ſunt mala ſuper terram. S. v. Falken-

Herzog Ludwig wurde hierüber vom Kaiſer in die Acht erklärt, und Markgrav Albrecht die Execution gegen ihn aufgetragen, wobey allen Ständen befohlen wurde, ihme hierinnen Beyſtand zu leiſten. Doch ſcheinet es, als ob die Feindſeligkeiten nicht ſogleich ihren Anfang genommen hätten. Markgrav Albrecht, welcher hierdurch am meiſten beleidiget worden war, erfande ſich allen Umſtänden nach hieran durch eine Reiſe nach Mantua und Rom verhindert, zu welcher Reiſe er von Pabſt Pius II. welcher als Cardinal unter dem Namen Aeneus Sylvius bekannt geweſen, nebſt einigen andern Fürſten zu einem Concilio welches er zu Mantua im Jahr 1459. abgehalten, eingeladen war. Dieſe Einladung Pabſt Pius II. ſcheinet lediglich die perſönliche Freundſchaft und Hochachtung zum Grunde gehabt zu haben, welche er ſchon als Cardinal gegen Markgrav Albrechten geſchöpft hatte, um ihm bey dieſer Gelegenheit ſeine beſondere Gnade verſpüren zu laſſen. Dann ſo hat er ihm unter

Falkenſteins Nordg. Alterthümer III. Theil. p. 273.

den erhabnen und königlichen Titel, Celſitudo zugeſchrieben, und ihm ſeine Wahl bekannt gemachet. Bey ſeiner Ankunft in Rom erklärte er ihn zu einem Herzog von Oſtfranken, und verliehe ihm das Patronat-Recht auf verſchiedene Stellen bey dem Gumbrechtsſtift in Anſpach nebſt einigen Freyheiten gegen die biſchöflich würzburgiſch und bambergiſche geiſtliche Gerichtsbarkeit, worüber aber dieſe Kirchenfürſten um ſo mehr Misvergnügen ſchöpften.

Die Aufhebung aller Gnadenbriefe welche ſowohl Kaiſer Friederich ſelbſt als ſeine Vorfahrer am Reich den Ständen auf dem Nordgau, beſonders den Biſchöffen von Bamberg und Würzburg, wie nur erſt erzählt worden, der behaupten Hoheit der Herren Burggraven über ihre Stifter, ertheilt hatten, und die Beſtättigung der Rechte der hohen Burggraven und ihres Landgerichts über ihre Zinnsleute (mancipia) waren den beeden herrſchſüchtigen Oberprieſtern eben ſo unerträgliche Dinge, als dem Herzog Ludwig von Baiern, welcher wegen ſeines Majeſtäts-Verbrechen vom Kaiſer in die Acht erklärt worden, und

ſich

ſich nun ängſtlich nach Bundsgenoſſen umſahe, welche er dann auch in den zwey geſalbten und geweyhten Erzprieſtern, den beeden Biſchöffen von Bamberg und Würzburg gefunden, wozu ſich auch Pfalzgrav bey Rhein Churfürſt Friederich geſchlagen. Dieſe vier Fürſten kamen in der Woche vor Chriſti Himmelfahrt im J. 1460. in Nürnberg zuſammen, und verbanden ſich lebenslänglich mit einander gegen Markgrav Albrecht zu ſtreiten *).

Alſo nicht um ſich zu vertheidigen und ihre vom Reich redlich hergebrachte Rechte zu erhalten, ſondern um andere ihrer Hoheit zu berauben, haben ſich dieſe vier Fürſten mit einander verbunden. So lange die Welt ſtehet, muß kein ſo ſcheinloſer Krieg geführt worden ſeyn, und gleichwohl fanden ſich an deſſen Spitze zwey geſalbte und geweyhte Oberprieſter, **zwey Boten des Friedens, zwey ehrwürdige in Gottvatter**, oder was man ihnen ſonſt für

*) Falkenſtein in ſeinen nordgauiſchen Alterthümern III. Theil läſſet jedoch dem Biſchoffe von Würzburg die Ehre, das Haupt dieſer Verſchwörung geweſen zu ſeyn.

für blendende Namen giebt. Sie traten in Rüſtung (oder beſſer zu ſagen ſie ſtunden ſchon in Rüſtung und ruckten nur ins Lager bey Roth, als woſelbſt ſie in der Pfingſtwochen eintrafen) wie es in der damaligen Mundart heiſſet, vereinigten ſich mit einander bey Bamberg, und zogen beyde mit ihren Völkern (Vaſallen) durch die markgrävlichen Lande nach Roth, als woſelbſt ſich die bairiſchen Völker bereits feſt geſetzt hatten, um ſolchergeſtalt mit einer dreyfachen Macht Rechte zu erkämpfen, wozu ſie weder Fähigkeiten hatten, noch Beruf ſie auffoderte *).

Markgrav Albrecht gieng mit ſeinen Völkern auch dahin. Es giengen, wie die

Ge-

*) Dem Biſchoff Georg zu Bamberg iſt dieſer Schritt um ſo weniger zu verzeihen, da er wie ſein Revers von 1452. bezeugt, als Domprobſt die burggrävliche Gerichtsbarkeit über ſich ſelbſt, über ſein täglich Hausgeſinde und über ſeine arme Leut ſämtlich Domprobſtiſche Gültleute oder wie wir uns heut zu Tage ausdrucken, Unterthanen, als richtig anerkannt und ſich für glücklich geſchätzet gegen eine jährliche Abgabe von 50 Gulden auf ſeine Regierungszeit als Domprobſt eine Befreyung zu erhalten.

Geſchichte ſaget, verſchiedene blutige Scharmüzel, aber keine Verheerungen der Städte und Dörffer vor. Es ſey nun daß Markgrav Albrecht entweder die überlegene Macht der verbundenen Fürſten in Anbetracht gezogen, oder daß er das Blut ſeiner Unterthanen zu ſchonen geſuchet hat, um dieſe Fehde lieber durch eine ſogenannte Taidigung, als durch das Glück der Waffen entſcheiden zu laſſen, genug, der Antrag geſchahe an ihm nach damaliger Sitte mit einem Taidigungsſpruch, und er ließ ſich ſolchen gefallen. Die Gelegenheit, wie dieſes geſchehen, legt ſich aus der Zeugen Ausſage einiger Ritter zu Tage, welche Markgrav Albrecht von ſeinem Hofrichter zu Baireut und Anſpach zu ſeiner weitern Nothdurftsbeobachtung im J. 1463. wie die Anlagen unter 54. und 55. in der brandenburgiſch-hiſtoriſch-diplomatiſchen Geſchichte bezeugen, vornehmen laſſen. Die Zeugen drücken ſich alſo aus:

„Herzog Wilhelm von Sachſen mit ſamt etwa vil der vorgenannten Biſchöve (nemlich von Bamberg und Würzburg) vnd Herzog Ludwigs Rethen von Rot heraus In das

das Veld vf die hohe zwiſchen derſelben Statt Rot vnnd meines gnedig Herrn Markgraf Albrecht Herr zu demſelben meinem gnedign Herrn Marggraf Albrechten geritten vnnd kommen ſey, vnd ſeinen gnaden fürgehalten hab, die Wort **Schweher Ich hab zwiſchen euer widerparthey baiden Biſchöven zu bamberg vnnd Würzburg, vnd auch meinem Schwager Herzog Ludwig und euer ein Richtung begriffen, daruf werdt Ir mir globen wie ich darum anſprech, das Ir das halten wolt.** Darauf hab mein gnediger Herr Markgrav Albrecht alsbald geantwurt vnnd geſagt, lieber Schweher, Ich will der Sache on alle Vorwort bey euch bleiben vnnd geloben, was Ir darinnen ſprecht, das ich des halten will, Sovern mein widertheil das auch loben und halten."

Die Annahme einer Richtung, welche Herzog Wilhelm von Sachſen mit den Feinden Markgrav Albrechts verabredet und damit in deſſen Lager geritten, iſt eine der ſtärkſten Proben von der Treuherzigkeit dieſes ſonſt ſo klugen und tapfern Fürſten,

und

und von der Einfalt der damaligen Zeiten. Die Biſchöffe waren von deſſen Inhalt vergewiſſert, konnten alſo leicht ihn zu halten verſprechen, Markgrav Albrecht hingegen wußte nichts von deſſen Inhalte; er fande ſich aber eben deswegen auf das ſchändlichſte hintergangen *).

Hätte Markgrav Albrecht jemals den Gedanken gehegt, ſich der Landeshoheit über die beeden Stifter Bamberg und Würzburg und der Lande Baiern diſſeits der Donau zu begeben, die hochmüthigen und unruhi-

*) Ich habe bereits anderswo gezeigt: daß bey den deutſchen Völkern, beſonders im 14. und 15. Jahrhundert die Gewohnheit im Schwange gieng, die wichtigſten Streitigkeiten auf den Ausſpruch eines Obmanns oder Schiedsrichters ſtellen zu laſſen, wozu ſie mehrentheils aus vorzüglichen Vertrauen einen Pfaffen erwählet haben. Dieſe ſchiedrichterlichen Ausſprüche fielen gemeiniglich für die eine Parthey äuſerſt mißlich aus, vornemlich wann der Streit zwiſchen einem weltlichen und geiſtlichen Stand vorfiel, wie dann dieſe zu jenen Zeiten glaubten, die ganze Welt ſtünde ihnen zu, der Schiedsrichter gabe ſich das wenigſte mal die Mühe, auf den Grund der Forderung nach der Weigerung zu ſehen. Er ſprach nur dieweil er ſprechen ſollte und ſich den einen Theil dadurch gefällig erzeigen wollte.

ruhigen Biſchöffe und der Herzog würden wahrſcheinlich ſich die Mühe erſpart haben, gegen Markgrav Albrecht in Rüſtung zu tretten, und gleichwohl macht ſich Herzog Wilhelm von Sachſen kein Bedenken, ihm dieſes vorderſte Kleinod ſeiner Hoheit und noch verſchiedene andere Vorzüge ſeines Erzfürſtenthums abzuſprechen, ohne ihm die mindeſte Entſchädigung dagegen anzubieten.

Markgrav Albrecht hätte nach einem langwierigen und unglücklichen Krieg keine ſchlechtere Bedingnus erhalten können, als ihm hier von ſeinen Feinden vorgeſchrieben wurde, ohne noch das Glück der Waffen verſucht zu haben. Vermuthlich erfanden ſich die drey ſchiedsrichterlichen Sprüche im Hauptweſen einander gleichlautend, deren keiner in einer andern Rückſicht von Markgrav Albrecht angenommen wurde, als um den Frieden zu erhalten, allein der Krieg wurde wie ich gleich weiter erzählen werde, auf fünf Seiten fortgeſetzt. Um meinen Leſern einen deutlichern Begrif von dieſer Streitigkeit beyzubringen, finde vor nöthig, den bambergiſch ſchiedsrichterlichen Spruch auszugsweis einzurücken. Zuerſt

heißt

heißt es, „von des Lantgerichts wegen haben wir in der gütlichkeit berett und beteydingt das alle des Stifts zu Bamberg Leute und Lehen, hab und guttere gaiſtlicher vnnd werentlicher auch deſſelben Stifftes Inwoner vnd Landſeſſen zu ewigen Zeitten an das Lantgericht des Burggravthums zu Nürnberg nicht fürgenommen geladen bekümmert noch wider ſie daran procedirt werden ſol.“

Des Hochſtifts Inwohner und Landſaſſen haben ſolchem nach ohne Unterſchied unter der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg geſtanden. Um dieſer Aufhebung aber einen Schein zu geben, heißt es **zweytens:**

„So ſollen alle des vorgenannten unſers Swehers Marggrauen Albrechts und ſeiner Herrſchaft erblich Lantſaſſen vnd Inwoner auch Jer güter Lehen vnd habe an das Lantgericht des Stifts zu Bamberg nicht fürgenommen noch dawider procedirt werden, on geverde, und ob ꝛc. Es iſt bereits ſchon an mehrern Orten geſagt worden, daß die Burggraven ein hohes Landgericht ein kaiſerl. Landgericht gehabt, welches alle an-

dere Landgerichte auf dem Nordgau als untergeordnete Schrannengerichte behandelte, und ſie beherrſcht hat, und da die Burggraven obſchon von Carl IV. das Privilegium de non evocando ſubditos bey 1000 Mark Goldes Straf hatten, wird jeder ohnſchwer einſehen, daß des Rodacher Schrannengerichts hier lediglich zum Schein gedacht wird. „Vnd vmb all ander Gebrechen die der obgenannt her Jörg Biſchove zu Bamberg zu dem vorgenannten vnnſern Sweher Marggrauen Albrechten hat, von Grundes Bodens, Lehen, halsgerichte, gerichte, gelaite, wiltpann vnd ander ſagen wegen, hoben wir beredt und betendingt das ꝛc. nemlich der Erwirdige Biſchoff von Eyſtetten ſich der Sachen annehmen und die Gebrechen abthun ſoll."

Nebſt der allgemeinen Gerichtsbarkeit hatten die Burggraven noch verſchiedene andere Rechte auf mehrere bambergiſche und auch würzburgiſche Güter. Der unruhige Biſchof Georg nennet die hohen Befugniſſe der Burggraven über die bambergiſchen Zinnsleute, Gebrechen und ſcheinet misvergnügt zu ſeyn, daß die grosmüthigen

Schenker der Zinſen dieſer Leute (mancipiorum) an das Stift Bamberg, demſelben nicht auch zugleich Grund und Boden, Lehen, Halsgericht, Gericht, Glait, und Wildpan mit vermacht haben, welches die Schenker als Domini colonarii doch ſelbſt nicht gehabt haben. Wann die Erwürdigen in Gott Vatter allenthalben ſo zu Werke gegangen ſind, wie hier, dieſe beeden Biſchöffe, mit Markgrav Albrecht gethan haben, ſo darf ſichs niemand befremden laſſen, wann die Biſchöffe Fürſtenthümer zuſammen gebracht haben. Wann mir einer die Weſte ſchenket, und ich nöthige ſofort einen dritten mir den Rock und die Beinkleider zu geben, dann iſt es leicht, eine Garderobe zuſammen zu bringen.

„Wir ſprechen auch, was ein Teyl dem andern angewonnen hatt, es ſind Sloß, Stete, Merkte, Dörfer oder Gütere, ſol yglicher Teyl dem andern dieſelben ſein Sloß, Stete, merkte, Dörfer vnd gütere lediglichen widergeben ꝛc. Wir ſchaiden auch das yede partheien kein der Irn geſtatten ſol des andern Lewte gen Weſtvalen zu wenden vnnd auch andere die di

 irrn

irrn dahin fürnemen, In Iren Sloſſen nicht haben, und Ine auch weder fride noch gelaits geben."

Mit dieſem Artikel hat es die nemliche Beſchaffenheit wie mit dem Rodbacher Landgericht, der nichts ſagt. Die burggrävlichen Unterthanen konten ohnedis nicht nach Weſtvalen ſo wie an kein ander Gericht abgefordert werden.

„So ſol auch vnnſer Sweher Marggraf Albrecht ſolchs das er wider die Iriſdiction des Stifts zu Bamberg zu Rome vnd Mantua erworben hat, oder Im von Eygner Bewegung gegeben vnd verlihen iſt, abe thun, des dann alles abe und uncreftig ſein ſol ꝛc." Die Burggraven ſind bereits vor langer Zeit wegen ihrer ausgeübten Hoheit über verſchiedene Stände, **Fürſten des Landes in Franken genennet worden.** Bey der Gelegenheit als Pabſt Pius II. auf dem Concilio zu Mantua die deutſchen Fürſten wider den Türken zu einem Krieg aufzumuntern geſucht hat, erklärte er Markgrav Albrecht zum Herzog von Oſtfranken, und ertheilte ihm auch die Macht ſich ſo zu ſchreiben, zu dem begnadigte eben

dieſer

dieſer Pabſt, der ihm beſonders hoch ſchätzte, ſein Land mit gewiſſen Freyheiten gegen die geiſtliche Gerichtsbarkeit der Biſchöffe von Würzburg und Bamberg. Aller dieſer vom Pabſt erlangten Vorrechte, mußte ſich hier Markgrav Albrecht begeben, gedrungen von zwey Biſchöffen, die den Pabſt für unfehlbar anſehen, die deſſen Ausſprüche den göttlichen gleich, ja höher als ſelbige] halten, die ſelbſt zum wenigſten das Hochſtift Bamberg ihre ganze Größe dem Pabſt zu verdanken haben.

So ſehr dieſer Vertrag von der Erniedrigung Markgrav Albrechts zeuget, und von der übeln Lage, worinnen er ſich befunden haben muß, ſo ſehr dienet er auch zum Beweis von der übeln Geſinnung dieſer beeden Ehrwürdigen in Gottvatter und Herzogs Wilhelm von Sachſen. „Wir ſprechen auch, als vnnſer Sweher Marggraf Albrecht fürgenommen hat Rayßwegen auf die Prieſterſchafft zu ſetzen, das ſulchs ganz abe ſein, vnd fürtter von Im oder ſeinen Erben nicht mere noch geſcheen, noch fürgenommen werden ſol on alles geverde ꝛc.“ Wobey noch zu gedenken iſt: daß

dieſe aus der brandenburgiſch-hiſtoriſch-diplomatiſchen Geſchichte, unter 51 gezogene Urkunde weder in der Ueber- noch Unterſchrift, noch ſelbſt im Inhalt mit der in dem bambergiſchen Urkundenbuch unter 74. befindlichen Urkunde überein komme, und alſo ein offenbares Zeichen der Falſchheit an ſich hat, ſo wie die ganze Unterhandlung ein Pfaffentrug zu ſeyn ſcheint, auch ſchmeckt ſie nach einen neuern Stil und Orthographie.

Die gegenwärtige Urkunde fängt mit den Worten an: „Wir Wilhelm von Gottes gnaden Herzog in Sachſen ꝛc. von ſolcher Spen Zwitracht vnd Vorderung wegen, die der **erwirdig In Gott Vatter** vnnſer beſunder lieber Herr vnd Freunde Hr. Jorg Biſchove zu Bamberg zu den hochgebornen Fürſten vnſern lieben Sweher Hrn. Albrechten Marggraven zu Brandenburg Burggr. zu Nürnb. ꝛc." Die bambergiſche Urkunde hingegen fangt alſo an: „Schiedsſpruch Herzog Wilhelm zu Sachſen, Landgrafens zu Thüringen ꝛc. über die Spenne, Zwietracht vnd Forderung des Biſchofs Jorgen zu Bamberg zu den Marggra-

grafen Albrechten zu Brandenburg ꝛc. vnd über die zwiſchen beeden hohen Theilen hieraus entſtandene Vehden, Feindſchaften, merkliche Kriege vnd Aufruher ex ſolenni compromiſſo beeder nur ernannten hohen Theilen, als welche ein jeder dem obbenannten Herrn Herzog Wilhelm mit handgebenden Treuen mit hand und in händen gelobet, daß Sie alles und jegliches wie der erbettene hohe Schiedsrichter zwiſchen ihnen ſcheiden und ausſprechen werde, für ſich und alle die Ihrigen alle Ihre Jeden Theils helfere, helfers helfere und alle diejenigen, welche in ſolchen Sachen begriffen geweſen ſind ganz ſtät und unverbrochentlich halten ꝛc."

Die Schlußworte heiſſen: „Zu Urkunde vnd beſſerer Sicherheit iſt dieſer Schiedsſpruch gezwiefacht mit des Herrn Herzogs Wilhelm anhängenden Inſiegel verſiegelt und jeglich hohen Theil Einer gegeben worden, Im Felde bey Stadt Roth, an S. Johannes des Taufers Tag nach criſti Geburt 1460 Jahren. Die bambergiſche Urkunde hingegen ſchließt alſo: „Zu Urkund und beſſer Sicherheyt haben wir dieſen Brive

zwifachet mit unſern hier anhangenden Inſiegel verſiegelt vnd yglichen Tayl einen geben Im Velde bey der Stat Rot an ſand Johannst..g Sunwenden genannt nach Criſti vnnſers Herrn geburde vierzehen hundert vnd darnach In Sechzigiſten Jahrenn.“

Ohnerachtet jeder Theil dieſen ſchiedsrichterlichen Spruch durch Hand in Hand gegebenen Treuen zu halten gelobt hat, ſo wurde gleichwohl der Krieg wie gedacht, auf allen Seiten fortgeſetzet *). Die Urſache wird von den Geſchichtſchreibern verſchieden angegeben: ſolche hier anzuführen und zu unterſuchen würde zu viel Raum einneh-

*) Ab Seiten des Biſchofs Johann III. von Würzburg wird die Urſache des fortgeſetzten Kriegs mit Markgrav Albrecht alſo angegeben: Der Biſchof hatte einen gewiſſen Georg von Gebſattel Rock genannt, einige Güter zu Dettelbach, die er ihm zu Lehen gegeben, wider Verſprechen und Ordnung weggenommen, dieweil er in dem nur erzählten Feldzug nach Roth unter Markgrav Albrechts Kriegsheer als deſſen Vaſall und Inwohner, indem er zu Uffenheim anſäſſig geweſen, Dienſte gethan. Dieſer Rock dieweil er keine Genugthuung erhalten konnte, ſagte ſofort dem Biſchof ab und warf einige würzburger Burger auf der Straſſen nieder, und brandſchatzte ſie um

nehmen, um es kurz zu machen: ſo hat es völlig das Anſehen, als ob **die Ehrwürdigen in Gott Vatter**, die beeden Bi-

um 2000 Gulden. Unter den Vorwand, als ob Markgrav Albrecht den Rock unterſtützte, welches er doch, wann es geſchehen, zu thun ſchuldig geweſen wäre, ſchickte er ihm einen zweyten Fehdebrief, und verheerte aufs neue deſſen Land mit Feuer und Schwerd. Biſchof Georg von Bamberg that ſofort ein gleiches und fiel in die Oberlande, von dem ich aber nicht finde, warum er die Waffen ergriffen. Georg Podibrad, König von Böhmen, der gern römiſcher König geweſen, und damit umgieng, Kaiſer Friederich III. abzuſetzen, verband ſich mit den Feinden Markgrav Albrechts, der deſſen Parthey hielte und drang auf der andern Seite in die burggrävlichen Oberlande, und verwüſtete ebenfalls alles mit Feuer und Schwerd. Wegen Herzog Ludwig von Baiern ſcheinet Falkenſtein der Meinung zu ſeyn, als ob in dem Lager bey Roth kein Compromis-Vertrag mit ihm errichtet worden. Ich finde hievon wohl auch keine Spur, gleichwohl bezeugt dieſes die obangeführte Zeugenausſage. Die Urſache des wieder ausgebrochenen oder fortgeſetzten Kriegs mit Markgrav Albrecht nach dem Rother Vertrag ſcheinet in der Reichsacht zu liegen, in welcher Herzog Ludwig von Baiern wegen ſeines reſpectswidrigen Betragens gegen das kaiſerliche Privilegium, welches er oberzähltermaßen bey einer öffentlichen Verſammlung wider Treu und Glauben zerriſſen, verſetzt wurde. Markgrav Albrecht, der Friederichs III. vertrauter Freund geweſen ſeyn

ſchöffe von Bamberg und Würzburg, nebſt dem Herzoge von Baiern und Pfalz und dem König von Böhmen Georg Podibrad, wel-

ſolle, und von dem die Geſchichtſchreiber bezeugen, daß er Deutſchland durch Kaiſer Friederich regiere, wurde der Befehl über die Reichsexecutionsarmee gegen Ludwig zu ſeinem größten Nachtheil übertragen. Die beeden Biſchöffe, welche das Bündnis mit Herzog Ludwig eine Erbverbrüderung nannten, nahmen von daher Gelegenheit, nicht als Bundsgenoſſen des Herzogs, das durften ſie vermöge der kaiſerlichen Avocatorien nicht ſeyn, ſondern unter einem andern Vorwand Markgrav Albrecht ins Land zu fallen. Wäre Kaiſer Friederich kein ſo ſchläfriger Regent geweſen, würde er nicht unterlaſſen haben, die beeden Biſchöffe von Bamberg und Würzburg ebenfals in die Reichsacht zu erklären. Vielleicht hat es ihm nicht ſowohl am Willen, als an Vermögen gefehlt, indem Deutſchland zu eben der Zeit ſich noch auf zwey andern Seiten durch ein heftiges Kriegsfeuer in Unruhe geſetzt erfand. Die Fehde mit dem Biſchof von Würzburg wurde zwar in dem Spatjahr 1461. noch beygelegt, aber am Pfingſttag 1462. ſchickte derſelbe Markgrav Albrecht den dritten Fehdebrief, davon die eigentliche Urſache unbekannt iſt. Um ſo mehr aber iſt zu glauben, daß es wegen Herzog Ludwig von Baiern, der noch in der Reichsacht ſtunde, geſchehen. Dieſer dritte Krieg wurde von dem Biſchof von Würzburg mit weit mehrerer Grauſamkeit als die beeden erſten geführet. Die Stadt Prichſenſtadt wurde gänzlich der Erde gleich gemacht, er fande ſich aber auch mit 7000 Böhmen verſtärkt.

welcher gerne römiſcher König geweſen wäre, zum Untergang der markgrävlichen Lande ſich verſchworen hätten. Um ſich zu über-

ſtärkt. Biſchof Georg von Bamberg erſchien ebenfalls wieder im Felde. Mit einem Wort, es ſchien, als ob die beeden Biſchöffe von Würzburg und Bamberg anſtatt Boten des Friedens zu ſeyn, Abgeſandte der Höllen geweſen wären. Markgrav Albrecht, wie der würzburgiſche Geſchichtſchreiber Lorenz Fries ſelbſt bezeugt, ſuchte beſtändig den Frieden, aber die **Ehrwürdigen in Gott Vatter** wollten ihm dieſen nicht finden laſſen. Endlich ſagt Gros in ſeiner brandenburgiſchen Kriegshiſtorie S. 75. habe der barmherzige Gott auch endlich dieſem Jammer und Elend ein Ziel geſetzt, und ſey den 25 Auguſt 1462. zu Nürnberg der Anfang zu dem Vertrag geſchehen, welcher bis auf ſanct Michelstag übers Jahr gewähret, und unter den Forderungen des Biſchofs von Würzburg wäre auch dieſes unerträgliche geweſen: **Es ſol Marggraf Albrecht mit ſeinem Landgerichte über Würzburgiſche Leute hieſeits der bergiler Steig, und der Aſch gegen Würzburg wärts geſeſſen, und gelegen nicht richten; desgleichen ſolle Biſchoff Johann mit ſeinem Landgerichte über die bergiler Steig und aiſch gen Onolzbach wärts, über die marggräflichen Leute und Güter auch nicht richten.** Da dieſer Vertrag lediglich auf die Regierungszeit Biſchofs Johann eingeſchränkt war, ſo iſt zu wundern, daß die hohe Landgerichts-Gerichtsbarkeit nach deſſen Ableben, nicht wieder auf das Stift Würzburg hergeſtellet worden iſt.

überzeugen, daß der Krieg nach dem Ro⸗ther Vertrag vom Biſchoff Georg von Bam⸗berg mit Markgrav Albrecht noch 2 Jahr fortgeſetzt wurde, darf man nur die bamber⸗giſcher ſeits ihrem Urkundenbuch angelegte Urkunden unter 74 bis 81. ſelbſt leſen.

Vermög des rother Vertrags ſollte Bi⸗ſchoff von Eichſtett wegen der übrigen Ge⸗brechen die der Biſchoff von Bamberg noch weiters gegen Markgrav Albrecht aufſtelte, eine Teidigung, das iſt: einen Spruch ma⸗chen, und nach dem Muſter des Wilhelmini⸗ſchen Laudi und ſehnlichen Wunſch des Biſchoffs von Bamberg dem Markgrav ſei⸗ne Rechte **an Fraiſch, Cent, Wildban, und Zoll** die ihm über mehrere bambergi⸗ſche Aemter zukamen, ebenfalls abſprechen.

Nach 74. und 75. kamen zwar beede Parthenen nach S. Pauls Bekehrungstag 1461. in Nürnberg zuſammen; es wurde aber um deswillen von dem Biſchoff von Eichſtett in der Sache nichts vorgenommen, weil Biſchoff Georg von dem rother Ver⸗trag abgegangen, und den Krieg gegen Markgrav Albrecht fortgeſetzet hat, wie aus der

der Anlage 77. zu erſehen; die eine unter der Vermittlung eines kaiſerlichen Geſandten Clauſen von Giech zu Zwerniz am Dienſtag nach Galli Tag 1461. bis St. Jörgen Tag zu Stand gebrachter Waffenſtillſtand iſt, bey welchem Churfürſt Friederich, Namens Markgrav Albrecht, in Perſon ſich eingefunden, und vermuthlich, um den Vertrag nicht aufzuhalten, ſich den trozigen Biſchoff hat vorſetzen laſſen. Zifer 78. iſt ein von eben dieſem kaiſerlichen Abgeſandten zu Stande gebrachte Beſtättigung des rother Vertrags.

Allein Biſchof Georg von Bamberg, ließ ſich hieran nicht hindern, ſondern ſezte den Krieg fort, wie der am Dienſtag nach Allerheiligen Tag 1461. zu Stande gebrachte Vertrag bezeugt, in welchen wegen der mehr gedachten Gebrechen, abermals auf dem Biſchoffen von Eichſtedt dergeſtalt compromittirt wird: daß er von beeden Partheyen erſucht werden ſolle, in Zeit vier Wochen nach Ausfertigung dieſer Urkunde, die Sache fürzunehmen: bey deſſen Abſchluß die drey Herren Markgraven zugegen geweſen ſeyn ſollen.

Daß

Daß aber Biſchoff Georg zu Bamberg bey dieſem Vertrag nachmals nicht ſtehen geblieben, ſondern mit neuen Feindſeligkeiten ſelbigen entgegen gehandelt hat, erhellet aus der Anlage 79. welches ein, zwiſchen Biſchoff Georg von Bamberg und Markgrav Albrecht, vom Cardinal und Biſchoff von Augſpurg, und Erzbiſchoff von Creta, dann Johann und Sigmund Gebrüdere Pfalzgraven bey Rhein, Herzogen zu Ober, und Niederbaiern, zu Nürnberg am Sonntag vor St. Bartolomäus Tag des J. nach Chr. Geburt 1462. zu Stande gekommener Waffenſtillſtand iſt, der bis Michaelis 1463. dauern ſolle. Die Anlage 80. iſt ein Schieds- und Vereinigungsſpruch, durch welchen der rother Vertrag beſtätigt wird, und welcher zu Regenspurg von gewiſſen Teidingern, die aber nicht genennet ſind, am Sonntag nach Martini 1462. ausgeſprochen worden ſeyn ſoll *).

Bi-

*) Dieſe Fehde muß jedoch im Jahr 1463. noch nicht ganz beygelegt geweſen ſeyn, weil Markgrav Albrecht vor nöthig fand, vor ſeinem Hofgerichte zu Baireut und Anſpach, eine Zeugenausſage (davon beſſer oben geſagt worden) auf was Art er zu dem rother Vertrag ſey verleitet worden, zu ſeiner fernern Nothdurft

Beob-

Biſchof Georg, der ſeit vier Jahren nichts gethan, als mit den zween regierenden Herren Markgraven Verträge abzuſchlieſſen, und ſolche nach Gefallen wieder zu brechen, der aber gleichwohl die Befreyung ſeines Stifts von der Landeshoheit der Burggraven, und der Gerichtsbarkeit des kaiſerlichen Landgerichts nicht auſer Augen ließe, giebt in einem nochmaligen mit den beeden Hrn. Burggraven errichteten Vertrag ſich auf einmal das Anſehen eines aufrichtigen Freundes. Er veranlaßte mit ihnen eine Zuſammenkunft zu Herzogaurach, und wenn der Urkunde unter 81. zu trauen iſt, welche daſelbſt nach St. Johannis Tag Sun-

Beobachtung zu veranſtalten. Die nächſtfolgende Urkunde unter 81. giebt die Fortdauer dieſer Fehde nicht undeutlich zu erkennen, ſo geſchiehet auch in ſolchen eines Vertrags Erwähnung, welcher zu Prag unter König Georgs Vermittelung zu Stande gebracht worden. Zu wundern iſt es übrigens, daß der bambergiſche Deducent mit den nur angeführten Urkunden, nicht zu Hauſe geblieben. Kan man aus allen dieſen Verträgen wohl etwas anders ſchlieſſen: als daß Biſchoff Georg von Bamberg ein Mann ohne Treue und Glauben geweſen ſey, und daß er ſich beſſer zu einem Placker oder Parthengänger, als zu einem Kirchenvorſteher geſchickt habe?

Sunwende genannt, 1464. zu Papier gebracht wurde, ſind darinnen verſchiedene Gegenſtände, welche die hinkünftige Ausübung der Gerichtsbarkeit über ihre beederſeitige Unterthanen betrift, feſt geſetzt worden: welcher Vertrag, wenn er nicht ſeinem ganzen Inhalte nach ungültig *) wäre, als der Grund der Landeshoheit angeſehen werden könnte, welche die Biſchöffe von Bamberg über ihre Zinnsleute heut zu Tage ausüben.

Die den Burggraven vom Kaiſer Carl IV. mit Bewilligung aller Churfürſten ertheilte

*) Dieſer Vertrag ſo wie der neu vorhergehende, gründet ſich ganz allein auf den rother Vertrag und ſetzt gleich jenen eine vermiſchte Gerichtsbarkeit zur Grundlage. Ihm zu folge müßte auf dem Nordgau niemand gewußt haben, wer Koch oder Keller wäre, und der Biſchoff von Bamberg mit ſeinem rodbacher Schrannengericht eben ſo wohl befugt geweſen ſeyn, die burggrävlichen Vaſallen und Hinterſaſſen, nach Rodbach zu laden, als die Burggraven befugt waren, durch ihr hohes Landgericht den Biſchoff zu Bamberg mit ſammt ſeinem Schrannenrichter in allen ſowohl geiſt- als weltlichen Sachen, nach Nürnberg. Nein! In einer ſolchen ganz verkehrten Lage befande ſich Deutſchland niemals, am allerwenigſten aber der Nordgau.

theilte goldene Bulle, widerſpricht den bambergiſchen Anmaßungen offenbar. Es heiſſet unter andern daſelbſt: „Auch Vrthailn, leutern, und ſprechen wir, das man der genannten Burggrafen von Nürnberg Irer Erben, vnd Nachkommen, leute, ewiglichen, es ſein **Ritter, Knechte,** Richtere, Burger, Gebauere, und alle Ir Dienere vnd Unterthanen, vnd all Ir Gut, vnd leute für kein ander Gerichte, nur für Ir ſelb Gerichte laden ſoll, noch mag, vnd ſie auch nicht pflichtig ſein anderswo zu geſteen, oder ſich zu verantworten, vnd ob ſie über das für ein ander Gericht geladen würden, ſo ſoll dieſelb ladung Vrthail und alle Sache, die darumb geſchehen gänzlichen ab ſein, vnnd kein kraft haben, vnd den egenannten Burggrafen Iren Erben vnd Nachkommen ꝛc. kein Schaden bringen ꝛc. Auch verbieten wir allermänniglichen, das niemand wider dieſen Brief, vnd Handveſte, vnd alles das darinnen begriffen iſt, In kein Weis thun ſoll, wer aber dawider thete, In welchen Wirden, Eren, Weſen, der ſey, der ſoll zu handt, als oft es geſchehen würdet, thauſent Mark lötigs golds zu rechter Pene verfallen ſein, vnnd dieſelb Pen ſoll halb vn-

ſer, vnd des Reichs kaiſerlicher Cammer, vnd das ander halbtail den egenannten Burggrafen von Nürenberg vnverzogenlichen werden ꝛc."

Daß die Herren Burggraven über dieſen **Brief und Handfeſte**, ſteif und feſt gehalten, und die Kaiſer ſie dabey geſchützet, giebt die von Burggraf Friederich bey Kaiſer Ruppechts Hofgericht zu Heidelberg im Jahr 1406. angeſtellte Klage gegen die Stadt Rothenburg zu erkennen. Das daſige Schrannengericht, welches ſie auch ein Landgericht nenneten, unterſtunde ſich, einige burggrävliche Städte und Schlöſſer vorladen zu laſſen. Burggrav Friederich ſahe dieſe Ladung als eine **gröbliche Ueberfahrung** ſeiner Freyheit an. Er klagte deswegen bey dem kaiſerlichen Hofgericht, und dieweil die Rothenburger nicht erſchienen, und ſich verantwortet, wurden ſie in die Peen von 1000 Mark Goldes verurtheilt, und bey nicht erfolgter Zahlung in die Acht erkläret, ſämtlichen Ständen aber aufgetragen, an der Stadt das Urtheil zu vollſtrecken, welches dann auch mit Verheerung des Landes, und andern der Stadt

zugefügten Schäden geſchehen iſt. Endlich aber haben ſie ſich zum Ziel geleget, und ſich mit Burggraf Friederich, und der kaiſerlichen Cammer wegen der **Peen abgefunden.**

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit der beſſer oben erzählten Achtserklärung Herzog Ludwigs von Baiern Ingolſtadt. Gedachter Herzog lieſe ſich beygehen, durch ſein Schrannengericht zu Grießbach, **welches auch das Landgericht genennet wurde,** den Burggrav Friederich in ſeine Hoheit und Privilegien mit Vorladung einiger Ritter und Knechte zu greifen, Burggrav Friederich klagte hierüber vor ſeinem eigenen hohen Landgericht, und dieſes verurtheilte den Herzog, wie von Falkenſtein L. C. erzählet, in eine Peen von Zwey tauſend Mark löthigen Goldes, woran Kaiſer Sigismund den Herzog eine Summe von drey und zwanzig tauſend ungariſchen Dukaten, die er ihm ſchuldig war, im Jahre 1420. auf dem Concilio zu Coſtniz abgezogen.

Unter ſolchen Umſtänden läſſet ſich vernünftiger weiſe nicht vorſtellen, daß die

Biſchöffe von Bamberg durch ihr Rodbacher Schrannengericht, einer Gerichtsbarkeit über die burggrävlichen immediat Unterthanen in eben der Maas ſich angemaſſet haben ſollten, als es ab Seiten des burggrävlichen hohen Landgerichtes über die hochſtift bambergiſchen Gült- und Zinnsleute geſchehen iſt. Und daß die Herren Burggraven dabey ſtille geſeſſen ſeyn ſollten. Ein jeder Leſer muß demnach von ſelbſt mit Händen greifen, daß die Behauptung Biſchofs Georg, daß ſein Landgericht mit dem burggrävlichen hohen Landgericht über die burggrävlichen Unterthanen Concurrentem Iurisdictionem behauptet, eine bloſſe Erdichtung ſey, und daß er ſich dieſes Vorwands blos inductionis gratiae bedienet habe, um ſeiner ſo offenbar ungerechten Forderung einen Schein des Rechtens zu geben. Sodann erfinden ſich alle Verträge, wodurch der burggrävlichen Hoheit und Gerechtigkeit zu nahe getretten wird, durch die von Kaiſer Friederich III. und Carl V. den Herren Burggraven ertheilte Privilegien, davon ich ſogleich zu reden Gelegenheit haben werde, förmlich aufgehoben *).

Daß

*) Merkwürdig iſt übrigens hierbey, daß die Bi-

Daß des hohen Landgerichts Befugniſſe durch dergleichen mit Biſchoff von Würzburg und Bamberg und Herzog in Baiern errichtete Verträge ſehr erſchüttert worden, iſt eine Sache, die ſich jeder meiner Leſer von ſelbſt vorzuſtellen belieben wird, daß es aber dieſerwegen in eine Unthätigkeit verſetzt, oder ganz aufgehoben geweſen, kann ich mich um ſo weniger bereden, da auch noch nach dieſen unruhigen Zeiten, Spuren einer landgerichtlichen Uebung ſich finden, auch läſſet ſich überhaupt genommen, ſo etwas gar nicht denken, indem auſer den Stiftern Würzburg und Bamberg und den Landen Herzog Ludwigs in Baiern-Landshut, es noch mehrere Stände auf dem Nordgau gab, über welche das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg eine allgemeine Gerichtsbefugnis zu jenen Zeiten noch ausübete: außerdem war es für ganz Deutſch-

Biſchöffe von Bamberg zu Untergrabung der burggrävlichen Gerechtſamen, ſich eines Vorwandes bedienen müſſen, zu dem ſie ſelbſt niemals einiges Recht gehabt haben. Ich meyne das rodbacher Landgericht, welches die Biſchöffe den Burggraven aus der meraniſchen Erbſchaft entzogen.

land und deſſen Stände das höchſte Reichs-gericht, und das, was ihnen heut zu Tage das Cammergericht iſt, für die Herren Burggraven aber war es das gewöhnliche Regierungscollegium. Dieweil aber doch deſſen Anſehen hierdurch nicht wenig erſchüttert worden, und Friederich III. für die Wohlfahrt des Reichs vor nöthig fand, das hohe kaiſerliche Landgericht in ſein altes Anſehen wiederum herzuſtellen, erlies er im Jahr 1488. zwey Gebotsbriefe, einen an die Burg- und Markgraven Sigmund und Friederich Gebrüder, den andern an die ſämtlichen Stände des Reichs, worinnen er erſtern alles Ernſtes aufgiebet, das Landgericht wiederum anzurichten, leztern aber bey einer Strafe von 1000 Mark Goldes verbietet, die Herren Burggraven weder an Errichtung noch Uebung deſſelben, nach ſeinen hergebrachten Freyheiten zu hindern.

Der Gebotsbrief an die Herren Markgraven befindet ſich in dem Diplomat. Schilteri, ſo deſſen Scriptor. rer. germanic. beygedruckt, p. 117. dieſes Anlauts: „Als das Landgericht des Burggravthums zu Nürnberg das unſer und des

Reichs

Reichs von unſern vorfaren am Reich, Römiſchen Kaiſern und Königen Eurn Eltern Burggraven zu Nürnberg, **und Ihren Erben erblich bevolen worden**, nun etlich Jar on vnſern willen untergetruckt und ſeiner übung in rue geſtanden, des uns als Römiſchen Kaiſer nit gemeint iſt, darum ſo empfehlen wir euch aus eigner Bewegkung ernſtlich und veſtiglich gebitend, **daß ir als erbliche Richter** des vermelten Landgerichts daſelb **widerum nach ſeinen Freyheiten ufrichtet beſezet und in Uebung bringet und haltet wie es des eemal geweſen** und ſich nach Weiſung Kaiſer- und Königl. Freiheit von inen oder uns auch Eurn Eltern mit iren oder unſern Willen darüber gegeben gebüret, und damit in keine Weg lenger verzihet, bey Vermeidung unſer ſchweren Straf und ungnad, dann wir Euch dabey gnädiclich handhaben wollen, geben zu Goppingen am ſechſten Tag des Monats December nach Chriſti geburt XIIIjc und in LXXXVIIj. unſer Reich des Römiſchen in XLIX, des Kaiſerthums in XXXVII. und des hungeriſchen in XXX iar."

Das zweite an die Stände erlaſſene Mandat iſt alſo verabfaſſet: „Wir Friderich von gotes gnaden Röm. Kaiſer ꝛc. entbieten allen und ieglichen Chur-Fürſten ꝛc. und Fürſten geiſtlichen und weltlichen, Prelaten, Graven, Freyen, Herrn, Rittern und Knechten, Hauptleuthen, Vögten, Pflegern, Verweſern, Amtleuten, Schultheiſen, Burger-Meiſtern, Richtern, Räthen, Burgern und Gemainden, und ſonſt allen andern unſern und des Reichs Unterthanen und getreuen, in was Würden, Stands oder Weeſens die ſein unſer Gnad und alles Guts, Erwürdigen, Hochgeborn, Wohlgeborn, Edlen, Erſamen, lieben Neven, Oheim, Churfürſten, andächtigen und des Reichs getreuen: Als das Landgericht des Burgravthums zu Nürnberg das unſer und des heiligen Reichs, und von unſern Vorfaren an Reich, Römiſch Kayſern und Königen unſern lieben Oheim und Fürſten, Margraven zu Brandenburg, Burggraven zu Nürnberg ꝛc. und iren Erben bevolen worden, nach laut der Freiheiten und Briefen darüber ausgangen, um etlich Jar, on unſern willen untergetrückt, und ſeiner Uebung in rue geſtanden,

daß

daß uns als Röm. Kayſern nicht gemaint iſt. Und haben deshalben den Hochgeborn Friederich und Sigmund gebrüdern, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. unſern lieben Oheim und Fürſten von Röm. Kayſerl. Macht vollkommenheit und aus aigner Bewegung ernſtlich und veſtiglich geſchriben, und gebotten, daß **Sie als erblich Richter des vermelden Landgerichts, daſſelbe wiederum nach ſeinen Freiheiten aufrichten**, beſetzen und in Uebung bringen **und halten, wie es jemalen geweſen iſt**, und ſich nach Weyſung Kayſerlicher Königlicher Freiheit, und der Verſchreibungen, von Inen oder uns, auch Iren Eltern mit Irem oder unſerm willen darüber gegeben, gebüret, alles laut der Brife Inen darum zugeſand. Demnach gebieten wir Euch allen, und Euer jeglichen beſunder von obbeſtimmter Röm. Kayſerl. Macht vollkommenheit ernſtlich, und wollen, daß Ir die gemelten unſer Oheimen und Fürſten von Brandenburg und Ir Erben an Aufrichtung und gebrauchung des vorberürten Landgerichts nicht irret noch hindert, ſondern ſie gerulich dabey verbleiben, und des wie vorſteet, gebrauchen und genie-

genieſen laſſet, und hirwider nicht tut, noch jemands von Eurn wegen zu tun geſtattet in kein Weis, als lieb Eur jeglichen ſei unſer und des Reichs ſchwern Ungnad und Strafe und verbieſſung einer Peen nemlich 1000 Marc lötigs golts, uns halb in unſer Kaiſerl. Cammer, und den andern halben Thail, den genannten unſern liben Oheimen und Fürſten zu Brandenburg, und Iren Erben unnachläslich zu bezahlen, zu vermeiden. Daran tut Ir unſere ernſtliche Maynung."

Daß die von Markgrav Albrecht mit Herzog Ludwig von Baiern, den beeden Biſchöffen von Würzburg und Bamberg in dem Lager bey Roth errichteten Verträge, von wegen der Gerichtsbarkeit des kaiſerlichen Landgerichtes, und alle hieraus geſloſſene Verhandlungen mit den beeden Biſchöffen von Bamberg und Würzburg *) neben dieſen beeden kaiſerlichen Gebotsbrie-

fen

*) Der mit dem Biſchof von Würzburg errichtete Vertrag, worinnen, wie ich oben gezeiget habe, die Gerichtsbarkeit des kaiſerl. Landgerichtes über die ſtiftiſchen Zinnsleute aufgehoben wurde, ſollte ohne dies nur ſo lang, als Biſchoff Johann im Leben wäre, Beſtand haben.

ſen nicht beſtehen können, da ſie eine drey⸗fache Befehdung und Empörung gegen die kaißerl. Privilegien zum Grunde haben, wird jeder meiner Leſer von ſelbſten zu er⸗meſſen und einzuſehen belieben: daß die den kaiſerl. Befehlen ſo ſchnur grade entgegen handelnde Biſchöffe vielmehr in eine Straffe von 1000 Mark Golds hätten verurtheilt werden ſollen.

Die Anrichtung des hohen Land⸗gerichts Burggravthums Nürnberg nach ſeinen Freiheiten wie es jemals geweſen iſt, läſſet am allerwenigſten eine Einſchränkung ſeiner Gerichtsbarkeit ob Sei⸗ten Bamberg und Würzburg zu *). In⸗deſſen

*) Ob die damals regierenden Herren Burg⸗graven Friederich und Sigmund den kaiſerl. Gebotsbriefen zufolge, ihr hohes Landgericht in ſeine vorige Uebung und Freyheit wiederum angerichtet haben, will ich hier nicht unterſu⸗chen, ſondern nur einige Stellen aus dem von Kaiſer Carl V. im Jahr 1521. den beyden Markgraven Caſimir und Georg ertheilten Gnadenbrief, ihrer Merkwürdigkeit wegen, anführen, aus welchem ſich ergeben wird, daß die Herren Burggraven alle Verträge, die ſie aus Unwiſſenheit zu ihrem Nachtheil mit ihren Nachbarn jemals eingegangen ha⸗ben, als ungültig zu widerrufen befugt ſind. Wann nun die Verträge, wodurch die Herren Burg⸗

deſſen befand ſich das hohe Landgericht nicht ſobald wiederum aufgerichtet, als die Gemeinsvorſteher, die Burgermeiſter und

Raths-

Burggraven ſich der Landeshoheit über die beyden Stifter Bamberg und Würzburg, und über die bairiſchen Lande bis an die Donau begeben haben, wohl als eine der ſchädlichſten Verträge geachtet werden müſſen, welche einzugehen ſie durch offenbare Gewalt und Liſt, auch mit untergelaufener Unwiſſenheit, verleitet worden ſind, ſo können auch ſolche am allerwenigſten zu Rechte beſtehen: „Wiewol weiland etlich unſre Vorfaren am Reiche Römiſch Kaiſern und König löblicher Gedechtnus, Jre Eltern, Margraven zu Brandenburg und Burgraven zu Nürnberg, und ſie unter andern mit dieſer ſondern Gnad verſehen und begabt, ob ihre Vorfarn am Reich oder ſi ſelbs, aus Unwiſſenheit jemands, wer der oder di weren, einig Freiheit und Gnad, Landgerichts oder ander Sach halb unerkannt uns des Rechtens und irenthalben unerfordert gegeben hatten, oder nachmals geben würden, die wider derſelben Margraven zu Brandenburg und Burggraven zu Nürnberg Jrer Erben und Nachkommen, Freiheit, Gerechtigkeit, obrigkeit, landgericht, alt herkommen in Burggravtum zu Nürnberg, und in andern Jren Herrſchaften gebieten und zugehörungen ſein, und daran nachtheil bringen möchten, das ſolch Gnaden und freyheiten ſämtlich und ſunderlich in allen iren puncten und artickeln crafftlos und nichtig ſein ſollen, di ſi auch damit aus rechten Wiſſen und Kaiſerl. Macht vollkommenheit gänzlich widerruffen, derogiren und abtun, inhalt

Kay-

Rathsburger zu Nürnberg, eine Befreiung von der kaiſerlichen Landgerichtsbarkeit bey den Herren Burg- und Markgraven

für

Kayſerlichen Königlichen brive, uns durch glaubigen Schein fürbracht, ſo underſteen doch etlich Jnen an den berürten Jren herbrachten freiheiten, gerechtigkeiten ꝛc. in crafft etlicher irer vermainten erlangten gnaden und Freiheiten, irrung, Eingrif und verhinderung zu tun, des Jnen beſchwerlich und unleidentlich auch wider obgemelt Jrer Eltern und Jr gegeben Gnaden, Freiheiten, und derogation ſei, und uns darauf demüthiglich angerufen und gebeten, Jnen hierin unſer kaiſerliche Hülfe gnädiglich mit zu theilen: das wir demnach mit wolbedachten Mut, zeitigen Rat und rechten Wiſſen, und in crafft unſer Vorfaren gegebenen Gnad, und ausgegangenen Derogation all und jeglich freiheit und gnaden, es betrefe Landgericht oder ander Sachen gar nichts ausgenommen, ſo vil dawider der gedachten unſern liben Oheim und Fürſten der Margraven ꝛc. Freyheit und Gerechtigkeit, Oberkeit, Landgericht ꝛc. von weyland unſern Vorfaren an Reich oder uns, aus unwiſſenheit Jemands, wer der oder die weren unerkenntnus des Rechten, und Jrenthalben unerfordert gegeben wurden, als Römiſcher Kaiſer auch widerruff, derogirt, caſſirt, und abgetan haben, widerruffen derogiren, caſſiren, und thun die ab, von Römiſcher Macht, vollkommenheit, jezt als dann, und dann als jezt, wiſentlich in crafft dis brivs, und mainen ſezen und wollen, von derſelben unſer Kaiſerl. Macht, das di in allen iren puncten und artickeln craftlos und

nichtig

für ihre Stadt nebſt Goſtenhof und Wöhrd zu erwerben geſucht haben, dieweil aber der Rath zu Nürnberg wohl eingeſehen haben, daß die Herren Burggraven nicht ſo leicht dahin zu bringen seyn dürften, ſich ihrer landesherrlichen Gerechtigkeiten über eine angeſehene Stadt, und den beeden Märken Wöhrd und Goſtenhof zu begeben, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu Mittels, oder ſogenannten Taidigungs-Perſonen, wo ſie ſolche finden konnten.

Der

nichtig ſeyn, und den obgemelten unſern lieben Oheimen und Fürſten Margraven Caſimirn und Margraven Georgen, und ihren weltlichen Gebrüdern, Margraven zu Brandenburg und Burgraven zu Nürnberg auch ihren Erben ꝛc. an den obbeſtimten iren freiheiten, gerechtigkeiten ꝛc. und gebräuchen ſchaden oder nachtheil bringen ſollen noch mögen in kein Weiſe. Und gebieten darauf allen und jeglichen Churfürſten, Fürſten ꝛc. in was Würden, Stands oder Weſens die ſeind, ernſtlich mit dieſen briev, und wollen, das ſi diſelben unſer liben Oheim und Fürſten ꝛc. an den berürten iren gnaden und Fürſehungen und diſer unſer Derogation, Caſſation und wiederrufung nicht irren noch hindern, ſondern Sie dabey und bey alle irn Freyheiten, gerechtigkeiten ꝛc. geruhlich bleiben laſſen, und hirwider nicht tun, noch andern zu tun geſtatten als lib Inen ſei unſer ꝛc. zu vermeiden."

Der erſte, ſo ſich hierzu gebrauchen lieſe, war der Land-Commenthur der Balley Franken, Melchior von Neineck, der auf den, Donnerſtags vor Georgi 1491. angeſetzten Tag, Namens der Stadt nachfolgende Vorſchläge thun mußte: „Das unſer Herren die Marggraven irer Gnaden Erben ꝛc. und irer Gnaden Landrichter des Burggravthums zu Nürnberg der je zu Zeiten iſt, und ſein wurdet, mit derſelben irer Gnaden Landgericht von keiner Sach wegen Macht haben ſolt, in der Stadt Nürnberg, den Markt Wörd dabey gelegen Goſtenhove und ſo ferer Büttelſtab reicht zu richten. Item das unſer gn. Hern irer gnaden Erben ꝛc. und irer gnaden Landrichter des vermelten Landgerichts ꝛc. macht haben ſolln, um ſachen **grund und poten nämlich raumen, einzihen, es ſei an Eckern, wiſen, Rain, Markſtein, holzmarken, oder Waſſerflüſſen berürend der güter halb** den von Nürnberg, und den Iren zugehörende und in **den grenizen des vermelten Landgerichts des Burggravthums zu Nürnberg** und ſunſt um **nichts anders zu richten.**“

Daß

Daß dieſe Bedingniſſe von den damals regierenden Herren Markgraven, Friederich und Sigmund als Burggraven von Nürnberg nicht angenommen worden, iſt eine Sache, welche jeder meiner Leſer von ſelbſten vermuthen wird.

Dieweil aber die Nürnberger Rathsburger gleichwohl bey den beeden Herren Burggraven oder vielmehr deren Räthen eine Nachgiebigkeit, eine Geneigtheit zu einem Vergleich müſſen verſpüret haben, ſpanneten ſie ſo lange, und ſo viel alle Saiten an, bis es endlich nach fünf Jahren dem Dieterich von Harras am heil. Drey-Königstage glückte, Burggrav Friederich, indem Sigmund indeſſen mit Tode abgegangen war, dahin zu vermögen, daß er ſich der ihm urſprünglich zugeſtandenen allgemeinen Gerichtsbarkeit über die Stadt, ſo weit die Ringmauer gehet, auf dem Land aber in Perſonal-Fällen begeben hat *).

Der

*) Der Fleiß welchen die Nürnberger Burgermeiſter und Rathsglieder zu Erreichung ihres großen Entzwecks angewandt haben, läſſet ſich aus den vielen und hohen Mittelsperſonen

Der Vertrag ſelbſt iſt zu wichtig, als daß ich nicht einen Auszug hier einrucken ſollte:

„Ich Diederich von Harras ꝛc. bekenn mit dieſen Brief, daß ich aus Befehl und an ſtatt des Durchlauchtigen ꝛc. zwiſchen den Durchlauchtigen ꝛc. und den fürſichtigen, Erbarn und Weiſen Burger-mei-

nen erſehen, welche ſie hiezu gebraucht haben. Dann wie Jung in ſeiner Com. Burgg. p. 35-39. erzählet, nahmen ſie, nach dem Land-Commenthur Reineck, ihre Zuflucht zu dem Erzbiſchof Brechtold zu Mainz, und Graf Eberhard von Würtenberg, welche in eben dem Jahr 1491. dann 92. und 93. einen Zuſammentritt vergebens veranſtalteten; hierauf und zwar im Jahr 1494. wurden von eben dem Erzbiſchoffen zu Maynz eine Conferenz zu Aſchaffenburg, dann eine zu Fürth, von Herzog Albrecht zu Sachſen, und Grav Adolph von Naſſau, fürters zu Nördlingen von Erzbiſchoffen zu Maynz, und Jörgen von Vellberg als Grav Eberhart zu Würtenberg Abgeordneten, wie auch zu Worms im Jahr 1495. vergebens abgehalten. Endlich gelang es dem Dieterich von Harras, wie ſchon gedacht wurde, des Herzog Albrecht zu Sachſen Abgeordneten, den Markgrav Friederich dahin zu vermögen, ſich der Gerichtsbarkeit (nicht aber Hoheit, Souveränität) über die Burger in der Stadt zu begeben. Dieſer zweyte Fall dienet zum Beweis, daß die Herren Burggraven zu der Unterhandlung oder Vermittlung der Herzoge von Sachſen nicht glücklich geweſen.

meiſtern und Rath der Stadt Nürnberg wegen andern Theils, in den hernach geſchriebenen Irrungen und Gebrechen viel Fleiß, Mühe und Arbeit bey beyden Theilen fürgewendet *) und es doch aus Verleihen des Allmächtigen dahin pracht, daß beede obgenannte Partheyen ſich ſolcher nach fol-

*) Dieſe Aeuſerung des Harras, daß er nemlich bey beyden Theilen viel Fleiß und Mühe angewendet, kommt offenbar mit der Geſchichte nicht überein, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Rath zu Nürnberg ſich zur Annahm der Gerichtsbarkeit über ſeine Burger, nach welcher er ſchon lange gedurſtet werde haben nöthigen laſſen. Er hat auch gleich anfangs durch den Landcommenthur, wie bereits geſaget wurde, den Antrag dahin thun laſſen, wie er in den Vertrag enthalten, und er hat niemalen mehr hoffen noch erwarten können, als er würklich erlangt hat. Wann die Rathsburger bey Gelegenheit als die burggrävliche Burg von dem baieriſchen Hauptmann Leininger nächtlicher Zeit in Brand geſteckt wurde, einen Freudentanz auf ihrem Gemeindhaus haben anſtellen können, wie vielmehr werden ſie nicht einen Freuden- und Tanztag abgehalten, oder in unſerer Sprache zu reden, ein Te Deum laudamus angeſtimmet haben, daß ſie ſind ſo glücklich geweſen, und haben ihre Stadt, und zum Theil auch ihre Gültleute auf dem Land von der Gerichtsbarkeit der Herren Burggraven losgewunden. Am Ende des 14ten ſowohl als zu Anfang des 15ten Jahrhundert hat ein beſonders glückliches

folgender Irrung und Gebrechen ꝛc. haben betaidigen laſſen ꝛc. Nemlich daß der obgenannt mein gnädiger Herr Marggraf Friderich, ſeiner Gnaden Erben und Nachkommen, und ihre Landrichter des kaiſerl. Landgerichts des Burggravthums zu Nürnberg, der je zu Zeiten iſt und seyn wirdet, mit demſelben Landgericht von einiger Sach wegen, über Leut oder Gut nit richten ſollen in der Stadt Nürnberg ſo weit die jezo mit der Stadt-Mauer, und graben verfangen iſt. Was aber die Stadt Nürnberg ihre Burger und Innwohner auſerhalb der Stadt Nürnberg ꝛc. **im Landgericht liegend haben, es ſey Goſtenhof, Wöhrd**

 oder

liches Geſtirne für die Burgermeiſter und den Rath der Stadt Nürnberg geherrſchet. Im Jahr 1496. hatten ſie das Glück, von den Herren Burggraven die Gerichtsbarkeit über die Stadt, und zum Theil über den Gau, ohnentgeldlich zu erhalten; im Jahr 1497. kauften ſie, beſag der nur erſt in Druck erſchienenen Rechten und Freiheiten derer Herren Genannten des gröſern Raths in Nürnberg von Kaiſer Friderich das Schultheiſen-Amt für Zweimal hundert tauſend Gulden, und zu Anfang des 15ten Jahrhundert hatten ſie Gelegenheit, durch die Eroberung der pfälziſchen Aemter auch auſer der Stadt, den Grund zu einer Herrſchaft zu bilden.

oder anders, wie des Nahmen hat, und was ſie hinfüro in Landgericht liegend gewinnen *) ſo zu denſelben Gütern Erben, Aigen, gründen, Bodemen, Steegen, Weegen, Trieben und Tratten, Rainen, Markſteinen, Holzmarkten, Waſſerflüſſen, vnd Dienſtbarkeiten, demſelben anhängig ſervitutes reales genannt, auch um ſolcher Güter-Entwerung oder Eintrag des Beſeß, und ſo in Kraft erblicher Gerechtigkeit vmb erblich Anfelle geklagt wurd **), mögen mein gnädiger Herr der Marggrav ſeine

*) Das Landgericht hat alſo ſeinen gewiſſen Umfang gehabt, worinnen und wozu auch Fürth urſprünglich gelegen und gehöret hat.

**) Die erbliche Gerechtigkeiten und erbliche Anfälle richten die Herren Burggraven und ihre Landrichter, folglich müſſen ſie auch die Inventur und Theilungen, auch die Kaufe und Verkaufe, ſamt den Zuſchreibungen haben, (welche Gerichts-Actus allererſt zu Anfang des 16ten Jahrhundert in Uebung gekommen). Aus dieſen entſtehen die mehreſten actiones reales. Wobey noch zu merken, daß man zur Zeit des harraſiſchen Vertrags, noch an keine Inventur und Theilung gedacht hat, anſonſten die Rathsburger und ſogenannte Eigenherren, die ſo große Liebhaber von Inventur, Theilungsgebühren, und Handlohnen ſind, die Erbgerechtigkeiten und erbliche Anfälle an das Landgericht nicht überlaſſen haben würden.

ſeine Gnaden Erben ꝛc. und ihr Landrichter mit den gemelten kaiſerlichen Landgericht richten und vollfahren.“

„Doch ob einig Gut vor zweyen oder mehr Landrichtern fürgenommen wurd, daß dann dem armen oder Inhaber daſelben Guts, die Hülff des Rechtens vorbehalten ſeyn ſolle. Aber ſonſt umb perſönliche Sprüch ſoll ihr Gnad und die Landrichter vermittelſt Landgerichts vber die Hinterſeß und arm leut gemeiner Stadt Nürnberg, ihrer Burger und Innwohner *) geiſtlicher

 und

*) Aus allen Zeilen des harraſiſchen Vertrags leuchtet ſo viel hervor, daß im Jahre 1496. die Staats- und Juſtizverfaſſung in Deutſchland, noch gröſtentheils auf dem alten Fuß geſtanden, davon im nächſtfolgenden fünften Kap. ausführlich gehandelt werden wird. Dem hohen Landgericht Burggravthums Nürnberg ſtunde ſowohl über die Gravſchaft Nürnberg als über den ganzen Nordgau, omne judicium zu, das iſt: es hatte nicht blos die Känntnus in allen bürgerlichen und peinlichen Fällen, ſondern es hatte auch die Känntnus, mit den Dominis Colonariis über ihre Mancipia, unter ſolchen Umſtänden, iſt leicht zu erachten, daß der Magiſtrat ſich ſchon für glücklich genug ſchätzen konnte, ſeine Mancipias, ſeine Gült- und Zinnßleute durch den harraſiſchen Vertrag, in perſonalſachen von der landgerichtlichen Gerichtsbarkeit ausgezogen

und weltlicher, vnd der Pfleger der Stiftung, vnd allmuſen, auch hinter den zweyen Klöſtern Gründlach und Pillenreuth, desgleichen hinter den Priſtern, nemlich zu S. Johannes, zum h. Creuz, und zu S. Lienhard, auſerhalb der Stadt Nürnberg wohnend darein gehörig, **in gemeldten Landgericht geſeſſen**, nit richten, vnd ob in ſolchen Fällen einer oder mehr fürgefodert, die ſollen ſich abzuweiſen begeren, vnd durch den Landrichter nach Landgerichts Form abgewieſen, vnd ferner nit procedirt, oder vollfahren werden. Item, das auch der obgenannte mein gnädiger Herr Marggrav Friderich ſeiner Gnaden Erben und Nachkommen, das obgenannt Landgericht zu Nürnberg zu Wöhrd dabey gelegen, auch zum Goſtenhof, ſo oft ihne das ebnet, halten und haben mögen *), und daß

gen zu haben. Man kannte den Namen Unterthan noch nicht. Es gabe noch keine ſogenanten Eigenherren, die eine Vogteygerichtsbarkeit über ſie gehabt hätten, es gabe nur arme Leute — Mancipias und dominos collonarios, die mit einer diſciplina domeſtica zufrieden waren.

*) Das öffentliche Gericht halten unter freien Himmel, war um dieſe Zeit noch in Gebrauch.

Und

daß auch der Rath zu Nürnberg zu jegkli=cher Zeit zween ihrer Rathfreund zum Land=gericht, es werde in der Stadt, oder ob=gemelten, oder andern Enden gehalten, ſchicken ſullen, das helffen zu beſitzen, und Urtheil zu ſprechen, **alles wie von alter iſt herkommen** *) daß auch irer Gnaden

Und ſo gern die Rathsburger zu Nürnberg das hohe Landgericht ganz aus ihren Ring=mauern vertrieben hätten, wagten ſie es doch nicht, dieſen Umſtand in Bewegung zu brin=gen, und mußten geſchehen laſſen, daß die Herren Burggraven zum Zeichen der gehab=ten Gerichtsbarkeit über ſie, ihre Landgerichte, ihre Placita ferner in Nürnberg abhielten, und billig noch daſelbſt öffentlich abhalten ſollten.

*) Daß der Rath zu Nürnberg, der erſt ſeit geſtern in der Eigenſchafft, als eine hochgebie=tende Obrigkeit iſt zur Welt gebohren wor=den und von Herrn Burggrav Friederich, nach vielen ängſtlichen Unterhandlungen die Ver=günſtigung erhielte, über ſeine Bürger in der Stadt richten zu dürffen, nach alten Her=kommen, oder von alters her wie der Har=ras ſich ausdruckt, zwey Rathsfreunde zur Beſetzung des kaiſerlichen Landgerichtes, und die Urtheile finden zu helffen, abzuordnen, das Recht gehabt haben ſolle, iſt ein Vorge=ben, welchem ſowohl die Ankunft der Stadt=Obrigkeit in Nürnberg, als die Eingangs er=zählte urſprüngliche Verfaſſung der Landge=richte in Deutſchland widerſpricht. Dieſes aber

Landſchreiber der je zu Zeiten iſt, oder ſeyn würdet, und **die vier Landgerichtsboten**, des gemelden Landgerichts, ihr frey Weſen und Wohnung in der Stadt Nürnberg halten und haben mögen, auch wie von alter Herkommen iſt; doch ſoll ſie aus iren Häuſſern, Wein, und des das in Umgeld begriffen iſt, nit geben; Ob auch ir einer oder mehr Gaſtung hett, in demſelben ſolt es mit ine, als andern Burgern gehalten werden ohngefährlich ꝛc.″

„Es ſoll auch dieſer Vertrag in dem das hierinnnen nit begriffen, verfaßt oder gemaſigt iſt, meinen gnädigen Herrn dem Marggraven, ſeinen Erben und Nachkommen

men

aber wird wohl niemand zu läugnen ſich beygehen laſſen, daß wann die Landrichter einen Gerichtstag in Nürnberg, Goſtenhof, oder ſonſten wo, abgehalten haben, nicht aus den daſigen ſcabinats fähigen Perſonen den redlichſten, anſtändigſten, und erfahrenſten (melioribus et honeſtioribus) Burgern in Nürnberg eine gewiſſe Anzahl zu Urtheilern ſollten genommen haben, aber ein Recht hatten ſie nicht darzu, ſo wenig als ſie gegenwärtig welches haben können, nachdem der Beyſitz ein auf lebenslang übertragenes Amt iſt, worzu der Fürſt und nicht der Landrichter, die Perſonen ausſiehet.

men, an iren Fürſtlichen Obrigkeiten Herrlichkeiten. (Wer kann aus dieſen Ausdrücken etwas anders ſchlüſſen, als daß dieſer Vertrag nur eine fürſtliche Conceſſion ſeye, welche nach deſſen Gefallen wann er unſchädlich ſeyn ſolle, widerruffen werden kann) Wildpannen, Zollen, Glaiten, Freiheiten, Verträgen und Gerechtigkeiten, auch der Stadt Nürnberg, vnd den Iren, an iren Herrlichkeiten, Obrigkeiten, Freiheiten, Verträgen und Rechten *) vnvergriffenlich vnd vnſchädlich ſeyn ꝛc. Geben und geſcheen zu Onolzbach."

Ohngefehr in der Mitte des Vertrages werden meine Leſer eine Stelle bemerket haben, wo es heißet: **und ob in ſolchen, nehmlich ausgenommenen Fällen eine oder mehr fürgefordert, die ſollen ſich abfordern, oder durch den Landrichter**

 nach

*) Wer ſiehet nicht, daß Harras hier wie ein ächtes Nürnbergiſches Mutterkind ſpricht? Welche gewohnt ſind ihrer Stadt und ihrem hochedeln und hochweiſen Rath eine Dauer von Ewigkeit her, zu geben. Dieſer Vertrag ſoll der Stadt an ihrer Obrigkeit, Herrlichkeit ꝛc. unſchädlich ſeyn, welche ſie doch durch eben den Vertrag erſt überkommet.

nach Landgerichts Form abgewieſen werden. Für den Rath zu Nürnberg, der vermittelſt dieſer Conceſſion zum erſtenmal die Ausübung einer ordentlichen Gerichtsbarkeit über ſeine Mitbürger, und in Perſonalſachen über ſeine Gültleute auſer der Stadt überkam, erfande ſich dieſe Bedingnus von äuſerſter Wichtigkeit.

Das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg hingegen, welches ab omni aevo die Erkänntnus in allen Gerichtsfällen über die Stadt und den Gau hatte, und damals noch ſeine Gerichtstäge bald bey St. Egidien in der Stadt, bald zu Goſtenhof, bald zu Fürth und zu Stein, mit Aufbietung aller Mannſchaft zu Beſchirmung und Handhabung des Landgerichts öffentlich abhielte, bedurfte eines ſolchen Vorbehaltes nicht, nachdeme aber das öffentliche Abhalten der Gerichtstäge ſeit 300 Jahren auſer Uebung gekommen, die Verwaltung der Gerechtigkeit mitlerweilen eine ganz andere Wendung genommen, daß man ihre vorige Geſtalt nicht mehr kennet, wie im nächſtfolgenden 5ten Kapitel des breitern gezeiget werden ſolle, und man auf die Landge-

richte gänzlich vergeſſen hat *), ſo dürfte es manchen von meinen Leſern befremdlich vorkommen: daß die hohen Herren Markgrafen von Brandenburg als Burggraven von Nürnberg, bey der an die Burger des Raths zu Nürnberg gethanenen Conceſſion, einer beſchränkten Gerichtsbarkeit über ihre Bürger, und Gültleute, haben ſtehen bleiben mögen, und nicht vielmehr auf deſſen Aufhebung oder Abänderung längſtens beſtanden haben.

Der Erfolg zeiget, daß der harraſiſche Vertrag ſich, auf die gegenwärtige Zeit, wie

*) Die Fürſten und Graven haben ſeit den Regierungen, und die ſogenannten Reichsſtädte, an ſtatt der Reichsvögte, der Reichsſchultheiſen, an ihren rathgebenden Perſonen, an ihren Magiſtris, an ihren Urtheilern, melioribus et honeſtioribus, veracioribus et optimatibus, ordentliche Obrigkeiten, hochgebietende Obrigkeiten, ja gewaltige, deſpotiſche Herren erhalten, welche ſofort ihr Geſchäfte in gewiſſe Claſſen oder Aemter wie man es in Nürnberg nennet, eingetheilet haben. Die nürnbergiſchen Aemter, haben bis auf das Bauern-Gericht, dem harraſiſchen Vertrag, ihre Geburt zu verdanken, und aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert ihren Urſprung genommen, nachdem der Rath aus Venedig im Jahr 1506. ſich eine Abſchrift von der daſigen Regimentsform hat bringen laſſen.

wie man zu ſagen pfleget, wie eine Fauſt auf ein Auge ſchicket, er dienet indeſſen zu einem unverwerflichen Zeugnus, daß den Herren Burggraven eine unbeſchränkte Gerichtsbarkeit über alle Bürger und arme Leute, in der Stadt, und auf dem Lande, zugekommen ſeye, daß aber ſelbige, aus beſonderer Groſsmuth, und Friedensliebe, auf vieles Bitten, auf unaufhörliches Bitten, Anhalten und Zudringen des Raths in Nürnberg, und ſeiner erkauften Freunde, ſich der Gerichtsbarkeit über die Burger, und in gewiſſen Fällen auch über ihre Armenleute, auf dem Lande, ſich begeben, und an nur erſagten Rath überlaſſen haben, derſelbe aber dieſe Vergünſtigung ſeit mehrern hundert Jahren gemiſsbrauchet, und darzu angewendet hat, um die grosmüthigen Concedenten auch um ihre vorbehaltene Gerichtsbarkeit: an **Erben, aigen, gründen, Bodemen, Stegen, Weegen, Triben, Tratten, Reynen, Markſteinen, Holzmarkten, Waſſerflüſſen, Dienſtbarkeiten, denſelben anhängig** Servitutes reales **genannt, auch um ſolche Güter Entwerung oder Eintrag des Beſeß, und ſo in Kraft erbli-**

erblicher Gerechtigkeit um erblich Anfelle geklagt würd ꝛc. gänzlich zu bringen und ſchon größeſten Theils gebracht haben, von keinen Fürſten hingegen rechtlich vermuthet wird, daß er einen Theil ſeiner urſprünglichen Hoheitsrechte, geſchweige alle Hoheitsrechte an ſeine Unterthanen oder Stände (nach dem Brocardico, qui te judicat, Dominus tuus eſt) oder wie ſonſt der Rath in der Stadt Nürnberg genennet werden mag, ohnwiderruflich abtrette, ſo iſt wohl nichts ſo ſicher zu erachten, als daß der Harraſiſche Vertrag ſeine längſte Zeit beſtanden habe.

Die Stadt Windsheim war bereits im Jahr 1454. ſo glücklich, von Marckgrav Albrecht eine Conceſſion zu erhalten: daß ihre Stadt, ſo weit ſie mit Mauer und Gräben umfangen, von der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichtes Burggravthums Nürnberg ſolle ausgenommen ſeyn. „Was aber die Stat ire Bürger und innwoner außerhalb der Stat ꝛc. im Landgericht ligen haben *) wie das namen hat, und

*) Dieſer Ausdruck, im Landgericht liegen haben überzeuget den Leſer von ſelbſt, daß nicht blos

und ſunſt hinfüran im landgericht ligend gewinnen ſo zu denſelben Gütern, erben, aigen, Gründen, Boden, ſtegen, wegen, trieben und tratten, reinen, marckſteinen, holzmarcken, waſſerflüſſen und Dienſtbarkeiten denſelben anhengig servitutes reales genannt, und um ſolche Güter mit wehrung oder Eintrag des beſeß, und ſo in kraft erblich gerechtigkeit, vnd erbl.

blos Nürnberg, ſondern auch Windsheim, unter der Advocatie, heutigen Landeshoheit der Burggraven geſtanden, und in dem Landgericht des Burggravthums Nürnberg gelegen habe, daß deſſen Innwohner Dingpflichtige, Amtsuntergebene geweſen ſind.

Zum überzeugenden Beweis daß, das hohe Landgericht B. N. auf den Nordgau das gewöhnl. landesfürſtl. Juſtiz - Collegium geweſen, dienet dieſer von der Stadt Windsheim bey den hohen Herrn Burggraven nachgeſucht und erhaltene Vertrag. Sie hatten bereits von König Adolph von 1295. bis auf Kaiſer Maximilian von 1489. ſo wie die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg die ſtattlichſten Privilegien: daß ihre Burgere vor kein fremdes Gericht gezogen werden ſollten, und gleichwohl lieſen ſichs die Windsheimer nicht einfallen von der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts, B. N. hiedurch befreyet zu seyn. S. Paſtorius Franc. Redivina. p. 318.

erbl. fäll geklagt *) wird, mögen mein gnd. Herr Marggraf ſeiner Gnaden Erben und Nachkommen, und ir Landrichter, mit dem gemelten kaiſerlichen Landgericht richten, und volfaren, vnd ob ꝛc.

So glücklich der Rath zu Windsheim wegen einer ſolchen Fürſt milden Nachſicht und Einräumung einer privat Gerichtsbarkeit über ſeine Bürger und deren Güter, innerhalb der Ringmauer gelegen, ſich zu ſchäzen hatte, ſo war er dennoch damit nicht zufrieden, ſondern als der Harraß von den Magiſtrath zu Nürnberg, den wichtigen Auftrag hatte, bey dem Herrn Markgrav von Brandenburg als Burggraven zu Nürnberg eine Ausnahme von der Landgerichtsbarkeit für ihre Burgerſchaft zu bewür-

*) Unter der erblichen Gerechtigkeit, und den erblichen Fällen müſſen die Burggraven die Inventur und Theilung, auch alle Verkauf- und Kaufabſchlüſſe, als die heutige Quelle aller Real-Actionen, ſich auf eben die Art vorbehalten haben, als ich nur erſt von den Harraſiſchen Vertrag wegen Nürnberg gedacht habe. Daß nun aber der heutige Magiſtrat zu Windsheim ſich hieran ebenfals nicht kehre, ſondern in allen real Fällen, über die Güter außer der Stadt erkenne, brauchet keines Beweiſes, ſondern lieget offenbar zu Tage.

würken, fanden ſie vor gut, ſich ebenfals an dieſem glücklichen Mann zu wenden, um zu verſuchen, ob ſie durch ihn, nach Anleitung der Nürnbergiſchen Conceſſion, nicht ebenfals in Perſonal-Sachen, die Gerichtsbarkeit über ihre armen Leute auf dem Lande erhalten möchten, welches derſelbe dann auch nach Wunſch zu Stande zu bringen wußte, wie der in den Selectis Norimb. 2. Th. p. 230. und Hiſtoria diplomat. Norimb. nachzuleſen ſtehet.

Nach dem glücklich gerathenen Verſuche der Stadt Windsheim, ließen es ſich bald einige Städte in Schwaben gelüſten, ebenfals einen Verſuch zur Befreiung von der kaiſerlichen Landgerichts-Juriſdiction zu machen. Dieſem folgte die Stadt Rothenburg im Jahr 1460. da eben Markgrav Albrecht ſich von ſo vielen Feinden umrungen ſahe, welche ſich von der Hoheit der Burggraven zu Nürnberg und ihrer landgerichtlichen Gerichtsbarkeit gerne losgeriſſen hätten.

Dem Rath zu Dünckelſpiel glückte es damit im Jahr 1503. der Biſchoff von

Eich-

Eichſtätt aber konnte erſt im Jahr 1537. durch Ueberkommung einer Burggrävlichen Conceſſion ſeine Gültleute auf eine gewiſſe Art von der Burggrävlichen Gerichtsbarkeit ausziehen. Dieſe von Marggrav Georg dem Biſchoff von Eichſtätt ertheilte Conceſſion einer beſchrenkten Gerichtsbarkeit, über ſeine Gült- und Zinnsleute, wird insgemein mit dem Nahmen eines Receſſes beleget, vermuthlich dieweil noch andere Materien darinnen abgehandelt worden ſind. Um aber meine Leſer ſelbſt in Stande zu ſezen, urtheilen zu können, ob dieſe Conceſſion worinnen der eine Theil grosmüthig giebet, der andere aber mit unterthänigen Dank annimmt, ein Receß genennet zu werden verdiene, will ich einen Auszug davon, ſo wie er in des Jungs Grundfeſte p. 6. enthalten iſt, hieher ſezen:

„ Zum andern belangend unſerer gnädiger Herrn der Marggraven kaiſerlichen Landgericht, ſollen allen unſers Herrn vnd Freünd von aÿſtett leuth inner und außerhalb vorgeſchriebener Amtsgezirken (Sandſee, Abenberg, öhr und wahrberg) wohn-

 haft

haft *) aller perſönlichen Anforderung und Sachen halben, diß Landgerichts frey ſeyn, ob

*) Das Hochſtift Eichſtätt wie oben ſchon gedacht wurde theilet ſich in zwey Theile, nemlich: in die Oberſtiftiſchen Aemter, welche gröſſeſten Theils in Schwaben, unter dem Landgerichte Hirſchberg, und in die Unterſtiftiſchen Aemter, welche in Franken liegen, und die gröſßeſten Theils aus burggrävlichen Stammgütern beſtehen, deren Gütern und Zinnſen, Burggrav Conrad der Fromme genannt, mit Vorbehalt aller Gerichtsbarkeit, Lehen und Dienſten, an das Stift Eichſtett zum Theil verkauft, gröſßeſten Theils aber verſchenket hat, wie ſolches aus Falkenſteins Nordgauiſchen Alterthümer, 2. Th. p. 266. und aus dem daſelbſt befindlichen Kaufbrief über Abenberg mit mehrern zu erſehen iſt. Wobey Falkenſtein noch weiter wegen der übrigen an das Stift gelangten Güter eine Aeußerung gethan, über welche er billig hätte gefraget werden ſollen. Das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg erfande ſich in der Ausübung einer allgemeinen Gerichtsbarkeit über das Hochſtift Eichſtätt, und ſelbſt über das Landgericht Hirſchberg, insbeſondere aber eignete ſich daſſelbe in Ruckſicht des Conradiniſchen Vorbehaltes ausſchlieſſungsweiſe gegen andere Landgerichte, die Gerichtsbarkeit über die Unterſtiftiſchen Aemter zu, und betrachtete ſelbige, als Dingspflichtige, als Malleute, oder wie eigene burggrävliche Unterthanen.

Markgrav Albrechts Worte ſind demnach keineswegs in Wind geſprochen, welche er bey einer gewiſſen Gelegenheit von ſich hören laſ-

ob ſie aber derhalben fürgefordert würden, ſollen ſie von dem Landgericht vf abfordern oder Begehren des Beklagten *) für unſern Herrn und Freund von Ayſtadt Sr. lieb. Hoffe ꝛc. (Der Biſchoff von Eichſtätt hatte alſo im Jahr 1537. noch keine Re-

laſſen? Sein Territorium fange von der Stadtmauer zu Eger an, und gienge bis auf die Steig ob Eichſtätt. Die hier bezeigte ungewöhnliche Großmuth Marggravs Georg gegen dem Biſchoffen von Eichſtätt in Geſtattung einer beſchränkten Gerichtsbarkeit über ſeine Gültleute, iſt wahrſcheinlich eine Frucht der Furcht welche die Proteſtanten um eben dieſe Zeit vor der Catholiſchen Parthey, ligue genannt, hatten, welche dem Kaiſer beſtändig in den Ohren lagen, die Proteſtanten mit Krieg zu überziehen, und ſie um ihre Freiheit zu bringen. Wem ſind nicht die Klagen bekannt, mit denen die Drey Biſchöffe in Franken beſtändig gegen Marggrav Georg aufgetretten ſind?

*) Mit der Stelle dieſes Vertrags verhält es ſich eben ſo, wie mit der nur erſagten bey Nürnberg. Das kaiſerliche Landgericht ſtunde in einem allgemeinen Gerichtsbrauch über die ſämtlichen Hochſtiftiſch-Eichſtättiſchen Gültleute, das hier zum erſtenmal eine Ausnahm davon gemacht wurde, ware es für dem Biſchoffen höchſt wichtig von dem Markgrav Georg zu erlangen daß, das Landgericht die Kläger von ſich ab, und an dem Biſchoff verweiſe.

gierung, zu was ſollte er aber auch eine gebrauchet haben? Da er von der Gros-muth Marggrav Georgs allererſt einen Theil der Gerichtsbarkeit zu erlangen ſu-chete)." oder des fürgeforderten ordentli-chen Gericht nach Landgerichtsform gewie-ſen werden: alſo ob einem in beſtimter Zeit rechts, mit gebührender Sicherheit zu und von rechten nit verholfen werden wolt, daß alsdann dem klagenden Theil gegen den beklagten am Landgericht rechts verholffen, ynd geſtattet werde möge. *) Es ſollen auch alle unſere Herren vnd Freunds von Eyſtadt ge-

*) Markgrav Georg hat ſich mit dem Ausdruck: nach Landgerichtsform gewieſen werden: und mit gebührender Sicherheit zu und von Rechten, dem Landgerichte das Recht vorbe-halten, dem Biſchoffen von Eichſtätt die Zeit vorzuſchreiben, innerhalb welcher er dem Kläger zu ſeinem Recht verhelfen ſolle, und ſelbigem ein ſicheres Gelait zu ertheilen. Auch wurde in allen Fällen den Eichſtättiſchen Gült-leuten der Recurs an das Landgericht vorbe-halten. Aus dem Ausdruck: nach Landgerichts-form gewieſen werden: iſt ferner noch dieſes zu ſchlüſſen, daß dem Hochſtift Eichſtätt nicht zukomme, weder Geſez nach Proceß-Ordnung für ſeine Gültleute zu entwerffen, ſondern daß dieſes hohe Recht den Marggraven von Brandenburg als Burggraven von Nürnberg zuſtehe.

gemauerte Stätte Flecken und Schloß vnd alle derſelben Leuth vnd Güter, ſo weit eins jeden Orts Marckung vnd Fluhr gehet, aller Spruch vnd Anforderung, perſönlicher oder höblicher des Landgerichts frey ſeyn, und dafür derhalb mit nichten gezogen werden, im Fall aber daß daſſelbe geſchehe, ſoll doch, derhalb Weiſung geſchehen, es wäre denn, daß jemand wieder ein Comun-Sprüche und Anforderung hätt, des mag vor gemelten kaiſerl. Landgericht, wo die davor fürgenommen verrichtet werden, doch wo das durch ein Ayſtädl. Vnterthan gegen auch Ayſtädl. gemauerter Stett vnd Flecken Comun geſchehe, ſoll derſelb vor Landgericht nit zugelaſſen ſondern ex officio oder Begehren geweißt werden, aber ſonſt inner und außerhalb vorgeſchriebener Gezirck, ſoll dis Landgericht von allen heblichen Sprüch-Grund und Boden, auch Dienſtbarkeit denſelben anhängig ſervitutes reales genannt, gegen unſere Herrn vnd Freunds von Ayſtädt Unterthanen auf Anruffen des Klägers zu richten haben, doch mag der Landfridbruch an den gemelden kaiſerl. Landgericht, desgleichen auch von dem Herrn der Fraiſch deſſelben Orts berechtet vnd geſtraft

 wer-

werden. *) Vnd ob der Landfriedbrecher vor kaiſerl. Landgericht berechtet und verglaidt werden ſollte Ihme doch nicht anderſt gelait dann zu rechten, vnd nach ausweiſſung Kay. Landfriedens gegeben werden. Ob dann jemand ſich einer Innzicht halb warum das wäre zu purgiren unterſtehen vnd ihme ſolches zu geſtatten begehren würde, ſo ſoll derſelbe an das Ort, oder für den Herrn dem die Fraiſch deſſelben Ortes zugehört disfals gewieſen werden ꝛc.

So viele Vergünſtigung, ſowohl an und vor ſich, als durch ſeine Folgen von welchen ich ſogleich reden werde, der Hoheit der Herren Burggraven Nachtheil gebracht hat, werden ſich doch dem ohner-

*) Aus dieſer Stelle erhellet klar, daß das kaiſerliche Landgericht die peinliche Gerichtsbarkeit über das ganze Hochſtift ausgeübt habe. Nur wünſchet hier der Biſchoff: daß das kaiſerliche Landgericht denen — vermuthlich Amtleuten — welche die peinliche Gerichtsbarkeit ebenfals herbracht haben, das Simultaneum verſtatten möchte. Merkwürdig iſt hierbey: daß es hier nicht heißet: Der Biſchoff habe die peinliche Gerichtsbarkeit hergebracht.

erachtet wenige Leſer finden, welche nicht geſtehen müſſen, daß er gleichwohl der Hoheit des Burggravthums Nürnberg, daß es ein Erzfürſtenthum geweſen, und daß der Biſchoff von Eichſtätt heunte noch ſich aller weltlichen Hoheit entblöſet finden würde, wann Marggrav Georg der damalig bedencklichen Zeitläuften wegen, nicht die Grosmuth gehabt hätte, in Perſonal-Sachen über die vier Aemter, Sandſee, Abenberg, Ar und Wahrberg, über alle gemauerte Städte und Schlöſſer und deren Bezirken, auch in Real-Sachen ſich der Gerichtspflege zu begeben.

Wer noch mehrern Beweis von der Hoheit der Burggraven über das Stift Eichſtätt verlanget, der beliebe den vorgeblichen Receß von Jahr 1551. zu leſen, worzu nachfolgende Gelegenheit den Anlaß gegeben hat. Biſchoff Moriz von Eichſtätt der gerne aus dem Orte Pleinfeld eine Stadt gemachet, und ſolchen mit Mauern zu umgeben gedachte, aber ſolches ohne Genehmigung des Burggraven, deme alle Gerichtsbarkeit, Glait ꝛc. über den Orte zuſtunde, nicht vornehmen durf-

te, verbliebe nichts anders übrig, als mit dem damals regierenden Marggrav Georg Friedrich ſich in Unterhandlungen einzulaſſen, welche dahin ausgeſchlagen: daß in verbis: uns Moriz Biſchoffen von Eyſtätt ein vngewehrl. Mauer vor Pleinfeld zu führen dergeſtalt vnverwehrt ſein, das ſolches ſonſt dem hievor ; ; ; verſchines ſieben und dreyßigſten Jahrs aufgerichten Vertrags ; ; ; vnabbrüchig ſeyn, vnd dadurch vnſern Gnedigen Herrn Marggraven ; ; ; zur nachtheil Vnd Verhinderung **ſeiner fürſtl. Gn. Glaits-Gerechtigkeiten** ; ; ; zur ſchmelerung der jurisdiction des kaiſerlichen Lantgerichtes des Burggravthums zu Nürnberg Vnd den gemauerten Flecken, welche derſelben Jurisdiction eximirt mit verſtanden noch dafür gehalten werden ſoll." *)

Wann

*) v. Jung gedenket an angeführten Ort noch eines ſogenannten Receſſes von An. 1736 mit dem er aber, da er doch ſonſt alles zu loben gewohnet iſt, gar nicht zufrieden iſt, wahrſcheinlich gereichet er ſeinem Verfaſſer wenig zur Ehre.

Wann die höhern Stände auf dem Nordgau die Herzoge und Biſchöffe, mit ihren Gült, und Zinnsleuten, (mancipiis) unter der Gerichtspflege des hohen Landgerichtes Burggravthums Nürnberg geſtanden haben, und in ſo ferne die oberzählten Verträge für aufgehoben, für ungültig zu erklären noch ſtehen, wird wohl keiner meiner Leſer in mindeſten Bedenken finden, zu glauben, daß nicht auch die geringern Stände die Graven und Städte nebſt der heutigen freyen Reichsritterſchaft und ihre mancipia ebenfalls unter der Hoheit der Herren Burggraven und ihrer Gerichtsbarkeit geſtanden haben, zumal und wie bereits aus dem Anhang zum dritten Kapitel des mehrern zu erſehen ſtehet, leztere bis zu Ende des 16ten Jahrhundert, noch Knechte der Burggraven waren, und ganz keiner Gerichtsbarkeit fähig geweſen ſind.

So ſehr durch die angeblichen Verträge, welche die Biſchöffe von Bamberg, Würzburg, und der Herzog Ludwig von Baiern mit dem Degen in der Fauſt; andere hingegen durch glimpflichere Wege, und auf vieles Bitten, von dem hohen Herrn

Burggraven zu erwerben gewußt haben; der Hoheit derſelben zu nahe getreten wird, ſind ſie gleichwohl für die ſtärkſten Beweiſe eben der Hoheit der Burggraven zu achten, ja daß ſie Erzfürſten geweſen, und an Hoheit und Anſehen in Deutſchland ihres gleichen nicht gehabt haben. Man darf ſie nur leſen, um ſich zu überzeugen, daß die Burggraven eine allgemeine Erbgerichtspflege über den ganzen Nordgau hatten. Wäre dieſes nicht geweſen, und hätten ſelbige nicht über die beeden Stifter Bamberg und Würzburg, und über die baieriſchen Lande, bis an die Donau, alle Hoheitsrechte ausgeübet, und hätten die beeden ehrwürdigen in Gottvatter die Herren Biſchöffe nicht eingeſehen, daß ihnen das vorderſte Kleinod an der damals nur noch dunkel erkannten Landeshoheit abgienge, ſo herrſchſüchtig und unruhig ſie waren, ſtehet doch nicht zu vermuthen, daß ſie als geſalbte des Herrn, zu ſo gewaltſamen Mitteln ihre Zuflucht genommen, gegen Markgrav Albrecht in Rüſtung getretten, und zwey Jahr hindurch die Geiſel des Landes und das Schrecken der Menſchen, denen ſie als vorgeſetzte Oberlehrer mit einem beſon-

dern

dern Beyſpiel des Friedens, der chriſtlichen Sanftmuth und Liebe hätten vorgehen ſollen, gemacht haben würden: wann ſie andere glimpflichere Wege vor ſich geſehen hätten, ihren großen Entzweck zu erreichen, und dieſem Fürſten die Hoheitsrechte über ihre heutige Stiftslande zu entreiſſen.

Wären die Burger des Raths in den heutigen Reichsſtädten: Windsheim, Rothenburg, Nürnberg, Dünkelſpiel, nicht überzeugt geweſen, daß den Burggraven zu Nürnberg die Hoheit über ihre Städte, und deſſen hohes Landgericht eine allgemeine Gerichtspflege urſprünglich zuſtehe, würden ſie wohl um eine Ausnahm von der Landgerichts-Jurisdiction, um Vergünſtigung einer privat Gerichtspflege über die Güter ihrer Burger ſo weit die Stadtmauer gehet, bey demſelben unterthänig nachgeſuchet und mit dem was man ihnen daran vergönnet, zufrieden geweſen ſeyn? Läſſet ſich den Worten ein anderer Verſtand andichten, als ſie würklich haben, und kann man unter den Ausdrücken: **Erben, aigen, gründen, Bodemen, Stegen, Wegen, Triben, Tratten, Reynen,** **Mark**

Markſteinen, Holzmarken, Waſſerflüſſen, Dienſtbarkeiten, Servitutes reales genannt ꝛc. andere Rechte verſtehe, als welche man heut zu der Patrimonialgerichtsbarkeit zu den Territorialrechten zählet? Indeſſen, was geſchiehet! Nicht ſo bald hatte der Rath zu Nürnberg die Gerichte über die Stadt erhalten, als er ſich auch ſchon beygehen lieſe, ein förmliches Territorium mit allen Gerichten auch auſerhalb der Stadt, zwiſchen den drey Waſſern, der Schwarzach, Redniz und Schwabach zu behaupten, ſomit aber eben den Grund und Boden, die Wege und Stege ꝛc. in Anſpruch zu nehmen, und in realibus alle Rechte über ſeine Gültleute auszuüben, die ſich doch der Burggrav durch den ſogenannten harraſiſchen Vertrag vorbehalten hat.

Wann nun ſolchergeſtalt der Magiſtrat zu Nürnberg handelt, als ob niemal ein harraſiſcher Vertrag vorhanden geweſen, der doch der Grund ſeiner Hoheit iſt, was wird in Zukunft von den hohen Herrn Burggraven zu erwarten ſtehen, welche dieſen Vertrag ihrer landesfürſtlichen Hoheit ſo nachtheilig finden müſſen.

Eben das, was ich hier von der, den Burgern zu Nürnberg ertheilten Conceſſion einer beſchränkten Gerichtsbarkeit, und deren Entgegenſtrebung geſagt habe, kan auch von Windsheim und den übrigen Reichsſtädten, und von den Biſchöffen zu Eichſtätt geſaget werden. Hätte der daſige Biſchoff nicht die Landeshoheit der Burggraven, und die Univerſalität einer Gerichtspflege über ſeine Zinnsleute erkannt, würde er wohl darbey ſtehen geblieben ſeyn, und von Marggrav Georg lediglich die Befreiung der vermauerten Städte und Schlöſſer mit ihren Bezirken angenommen, dargegen alle hebliche Sprüch, Grund und Boden, und alle Servitutes reales über alle aichſtättiſche Dörffer und Güter an denſelben überlaſſen haben? Ich denke nicht, daß einer meiner Leſer dieſe Mäßigung dem Biſchoff zu Aichſtätt zutrauen werde, um ſo weniger da vielmehr an dem Exempel der Biſchöffe von Bamberg und Würzburg vor Augen lieget, wie ſehr die Kirchenoberſten, welche man Biſchöffe nennet, lange vor dieſer ertheilten Conceſſion nach weltlicher Hoheit gerungen haben.

Der

Der geheime Conferenzrath Jung ſtehet in der Meynung, das Reichscammergericht, welches am Schluß des 15ten Jahrhundert ſeine Einrichtung erhielte, hätte zu viel Schatten auf das kaiſerliche Landgericht Burggravthums Nürnberg geworffen, und deſſen Glanz verdunkelt. Es iſt nicht zu läugnen, daß das Cammergericht für die Hoheit des kaiſerlichen Landgerichtes, und deſſen Gerichtspflege nicht ſehr nachtheilige Folgen gehabt, da aber ſolche voraus zu ſehen waren, ſo dürfte mancher ſich wundern, daß die ſämtlichen Herren Markgraven als Burggraven von Nürnberg, der Errichtung des Cammergerichts, nicht aus allen Kräften ſich widerſetzet haben *), durch welches ihre zu Lehen tragende Gerichtsbarkeit über das ganze Reich, zu Grabe ſinken ſollte.

Auch

*) Die Herren Burggraven, gewohnt ihren eigenen Vortheil dem Wohl des Vaterlandes aufzuopfern, widerſetzten ſich, nicht nur deſſen Errichtung nicht, ſondern beförderten ſolche noch aus allen Kräften, ja Churfürſt Joachim ließ ſich ſelbſt als einen der erſten Cammerrichter gebrauchen.

Auch iſt nicht zu läugnen, daß der ſchwäbiſche Bund, welcher lange Zeit in großem Anſehen geſtanden, dem kaiſerlichen Landgericht in ſeiner Gerichtspflege, manchen Eintrag gethan hat. Dem ungeachtet iſt der Grund von deſſen Verfall nicht hierinnen allein, ſondern in der Einführung der römiſchen Geſetze zu ſuchen, welche nach und nach eine gänzliche Umkehrung in der Staats- und Juſtizverfaſſung bewürkten, indem ſie aus der diſciplina oder wie man ſie ſonſt nennet, Iurisdictione domeſtica ſive herili, welche den Dominis colonariis über ihre Mancipias, ſervos, colonos, zuſtunde, die Begriffe die man heut zu Tage von der Landeshoheit hat, hervorbrachten.

Die Hofrichter welche die Fürſten hier und da zu Beilegung der unter ihrem Hofgeſind, Famulis, Servis, et militibus entſtandenen Streitigkeiten angeſtellet hatten, wurden in Canzlers, in Regierungspräſidenten, und die Hofgerichte in Canzleien und Regierungen verwandelt; die Hofmarksrichter hingegen, welche bisher lediglich von den Gemeinden und ihren

Schö-

Schöpfen, ihre Wahl erhielten, wurden nach und nach von den Fürſten vorgeſchlagen, und aus den bisherigen Urtheilern, aus den Schöpfen, aus den Rathsherren wurden in den Reichsſtädten nach Abgang der Reichsvögte, Reichsſchultheiſen, Selbſtherrſcher (Befehlsherren) in den Land- oder Provinzialſtädten aber aus den Beyſitzern, Ja-Herren. Die Landgerichte höreten gleichermaßen auf, ihre Placita öffentlich abzuhalten, welches ſie bey dem gemeinen Mann gar bald in Vergeſſenheit brachte. Die dekretirten Amtleute erlangten nach und nach alle richterliche Gewalt über ihre angebliche Amtsanbefohlne, und da dieſe Amtleute ſich nur als Diener der Herren von denen ſie Dekret und Brod erhalten, betrachteten, und nicht zugleich von den hohen Herren Burggraven in Pflicht genommen worden ſind, ſo wird es ſich niemand befremden laſſen, wann die gerichtlichen Geſchäfte zum Nachtheil des burggrävlichen Landgerichtes über die mediat Unterthanen, endlich den Gang genommen, welchen ſie genommen, und ſelbiges kaum einen Schatten von ſeiner ehemaligen Gerichtspflege übrig behalten hat.

Ich

Ich bin zwar nicht mit dem heutigen Gerichtsumfang des hohen kaiſerlichen Landgerichtes Burggravthums Nürnberg bekannt, aber meine Leſer werden gröſeſtentheils mit mir vermuthen, daß er nicht von der Beſchaffenheit iſt, als er ſeyn ſolle, und daß woferne die heutigen Regierungen, die Magiſtratsperſonen, die Graven, die Ritter, die Eigenherren und ihre Amtleute und Vögte, nicht beſonders dahin angewieſen ſind, die von den hohen Herren Burggraven vorbehaltene Gerichtsfälle in erſter Inſtanz an das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg zu verweiſen, ſie ſolche vielmehr ſelbſt entſcheiden werden.

Fünftes Kapitel.

Vom Urſprunge, Fortgange, und Abnahm der Hofmarks-Gerichte, beſonders des Hofmarks-Gerichts zu Fürth.

Aus dem, was ich im vorſtehenden 4ten Kap. vom Urſprunge und Beſchaffenheit der Land- und Gogerichte beygebracht,

wird ein geneigter Leſer abzunehmen Gelegenheit gehabt haben: daß die Rechte der Fürſten, welche man heut zu Tage Landeshoheit nennt, in den ſogenannten mittlern Zeiten, anderer Geſtalt ſich nicht haben erkennen laſſen, als aus der Gerichtsbarkeit, welche ſie durch ihre Land- und Gogerichte ausgeübet: da nun aber noch eine Art von Gerichten übrig iſt, welche urſprünglich Hofmarksgerichte, Meyerdings, Högergerichte, Buding, Luding (placita villicalia) genennet werden, deren Uebung und Benennung in unſern Tagen faſt gänzlich erloſchen iſt. Und deren eigentlicher Zuſtand gleichwohl um ſo nothwendiger zu erforſchen ſeyn will: da die Erfahrung lehret, daß in ihnen hauptſächlich der Grund von dem Umſturz der ehemaligen Landgerichte zu ſuchen iſt.

Der Satz iſt immer der bewährteſte, und er ſchlägt auch hier in voller Maas an: daß die Gewohnheiten, den Verordnungen, und die Laſter den Geſetzen, voraus zu gehen pflegen. Die Hofmarken in der fränkiſchen, und die Buding, Luding in der ſächſiſchen Mundart, ſind ſehr alt, und älter als ihre Benennung. Die älteſten Urkunden geben

den hievon Spuren zu erkennen: da nun nichts eine Sache deutlicher macht, als wann ich von deſſen nächſte Veranlaſſung den gehörigen Begrif habe; finde für nöthig, bevor ich zur nähern Beſchreibung der Hofmarken übergehe, einen kurzen Abriß von Deutſchland und deſſen wirthſchaftlichen Verfaſſung beyzubringen. Die Leibeigenſchaft fande ſich bey den Deutſchen, ſo wie bey allen andern Völkern, von den älteſten Zeiten her eingeführt. Nebſt dem, daß es auch andere Erwerbungswege zur Knechtſchaft gegeben hat, machte der Stärkere den Schwächern zu ſeinem Leibeignen, und nöthigte ihn zu ſeinem Dienſt; war der Knecht ihm nicht mehr anſtändig, ſo konnte er ihn verkaufen, vertauſchen, oder auch ums Leben bringen; welcher barbariſche Gebrauch bis in die mittlern Zeiten fortdauerte. Unter den Merovinern, war jedoch die Anzahl der Knechte, bey den Deutſchen ſo groß nicht, ſie nahm aber nach Maaßgab zu, als ſich ihre Siege vermehrten, creſcente francorum potentia ſervorum crevit multitudo. v. Potgieſer de ſtatu ſervor. L. 1. C. IV. welches ſich beſonders unter den Carolingern ereignete.

Die vielen Eroberungen, welche die Franken, verbunden mit den Allemanniern, unter Carl den Großen, machten, vermehrten nicht wenig die Anzahl der Leibeignen. Bey der Armuth, welche bey den Deutſchen, fremd in allen Künſten und Wiſſenſchaften, herrſchte, war diß das vorzüglichſte Zeichen ihres Reichthums, viele Knechte zu haben. Die Gewohnheit herrſchte damals noch, ganze Völkerſchaften auswandern, und in andere Länder in die Knechtſchaft führen zu laſſen.

Daß ſo viele Hände auch Arbeit erfodert haben, iſt eine ganz natürliche Sache. Die Deutſchen, ſo viel Barbarey auch ſonſt noch unter ihnen geherrſcht hat, waren doch beſonders unter der weiſen Regierung Carl des Großen, welcher mit Recht für einen der weiſeſten und größten Regenten Europens zu achten iſt, zu einſehend, ſo viele Menſchen ohne Beſchäftigung zu laſſen. Und da ſie ſelbſt noch keine andere, als den Feldbau kannten: unterlieſſen ſie nicht, die ſchicklichſten Gegenden unter ihre Knechte zu Bauſtellen auszutheilen, und unter Vorbehalt des Eigenthums der Güter, ſich einen

nen jährlichen Zinns an Pfenning und an Korn, oder auch gewiſſe perſönliche Dienſte vorzubehalten: Den Deutſchen muß die Ueberkommung ſo vieler Knechte, eine ſo erwünſchtere Gelegenheit geweſen ſeyn; da ſie von jeher die Jagd und den Streifzug mehr als den Feldbau, und die Künſte geliebet haben. Sie lebten in Gauen und Markungen (in pagis et vicis) zerſtreut, führten ein einfaches Schäferleben, und lebten größtentheils von ihrer Hände Arbeit. An Gegenden, wo Häuſer zu erbauen, und Aecker und Wieſen anzulegen waren, konnte es ohne dem nicht fehlen, es fehlte nur an Menſchen ſie urbar machen zu wollen.

Sie waren nicht gewohnt in Dörfern und Städten ſo wie wir zuſammen zu wohnen; Heinrich der Vogler lernte ihnen ſolche erbauen und bewohnen.

Gleichwie nun der Dienſt der Knechte und ihre Abgaben an Pfenning und Früchten von Zeit und Umſtänden, und von den Bedürfniſſen der Familien als erſten Stiftern oder Pflanzern der Colonien, der Marken, der Buding, Luding abhieng, welche

an einem Orte immer anders, als an dem andern ſich zeigten; konnte es nicht fehlen, es mußte eine große Verſchiedenheit in ihren Dienſtleiſtungen, ſo wie in der Benennung der mancipiorum entſtehen. Potgieſſer hat in ſeinem Comment. juris German. de ſtatu ſervorum, von dieſer Materie ausführlich gehandelt, beſonders aber L. I. C. IV. die verſchiedenen Arten und Namen der Leibeigenſchaften, in 100 Abtheilungen beſchrieben *).

Was

*) In deſſen Summario werden ſie folgender geſtalt angezeigt, als: §. IV. Chriſtiana religione a francis admiſſa, ſervi diſtinguebantur in ſervos fiscatinos, ſive regios, eccleſiaſticos, et privatorum. §. V. Servi regii dividuntur in ſervos palatii, et fundis fiscalibus adſcriptos ad priores pertinent ancillae genetſiariae Dieſes waren weitläuftige feſte Gebäue, mit vielen Kammern, worinnen von den Weibern alle diejenigen Arbeiten verrichtet wurden, welche zur Kleidung gehören, und heut zu Tag ſich in ſo verſchiedene Handwerker eintheilen, ja ſo gar die Färbereyen wurden von ihnen verſehen. §. VII. Servorum regiorum honoratior erat conditio, atque aliorum: a teſtimonio dicendo non arcebantur iniuriae illis illatae gravius vindicabantur, maioris aeſtimabantur atque alii ſervi. §. IIX. ſequuntur ſervi eccleſiarum dotales alias dicti. Nominantur mancipia coloni de caſis dei Gottsleute, Cloſterleute. Eorum ſtatus honeſtior fere atque alio

Was ein Gau oder Goh ſey, davon iſt bereits im dritten und vierten Kapitel die-

aliorum ſi regios exceperis. §. IX. Ad tertiam claſſem pertinent ſervi privatorum, liberalitate, occupatione bellica, nativitate aliisque modis acquiſiti. Er gehet ſofort ad ſpeciem und handelt de Abſariis, de Albanis, de Aldiis, welche auch miniſteriales genennet werden. De Ambactis, von armen Leuten. §. XVll. Arme Leute proprios homines denotant, dicuntur latine miſeri homines. §. XVlll. Bargildos deſignare Saxones in franconiam deductos. Eccleſiis delegati dicuntur inde Pfarrgülten dicti. Gültbauern agricolae cenſuales. §. XX. ad claſſem ſervilium hominum pertinent ſpurii, fiſco imperatorum ſive comitum in germania adſcripti. Dieſer barbariſche Gebrauch, alle unehelich erzeugte Kinder in die Knechtſchaft zu verſetzen, hat vermuthlich in der Folge, die eben ſo widerſinnige und ganz nicht mit der Menſchheit übereinkommende Gewohnheit veranlaßet, ein lediges Weibsbild, die Mutter wird, zu ſtraffen, und ihr wie es mehrentheils zu geſchehen pflegt, eben dadurch den nöthigen Unterhalt zu entziehen, den ihr der Staat ſelbſt zu geben ſchuldig iſt. §. XXll Beneficiarii ſervi inſtar beneficii ſive feudi poſſidebantur aut feudis erant adſcripti. § XXVll. Capitales ſervi ita dicti a cenſa capitis. §. XXllX. Caſales et Caſati a Caſa, quam inhabitabant, id nominis habent. Caſa agreſte *habitaculum*; domus regia dicitur tamen *caſa regis*, et templum *caſa dei*. Mancipia diſcernuntur in caſata et non caſata. XXlX. Caſati plerumque ſervilis conditionis etc. Vaſali caſati, hingegen ſind ingenui (und haben in Märken oder Städten ſich befunden) Cen-

ſer meiner chronologiſchen Geſchichte das mehrere beygebracht worden. Was aber eine

Cenſuales, a cenſu nuncupantur. Cenſus aliquando praeſtabatur in cera, inde cerocenſuales. §. XXXIV. Coloni ſervilis ſtatus tractationis objectum ſunt, primitus praedia colebantur a liberis hominibus, deinde ſervis colenda tribuebantur, a delectu militari liberis. §. XL. Dotales ſervi fundis eccleſiaſticis erant adſcripti. Introducta religione chriſtiana: eccleſiis dabantur fundi una cum ſervis, unde Barochi ſe ſuſtentarent. §. XLI. Eiusmodi fundi audiebant dotes eccleſiarum, et eorum coloni ſervi dotales. Dicuntur Kirchen, Altar, Gotshauß, Frohnleute ꝛc. In illos dotales parochi exercebant iurisdictionem colonariam, et poteſtatem eos e manu dimittendi (da die Biſchöffe nichts mehr ſind als Oberpfarrer, ſo haben ſie auch nur iurisdictionem colonariam über die ihnen verſiiftete mancipia erlangen können) §. XLIV. genetiariae ancillae morabantur in gyneceo, et linum lanamque tractabant. Gynaeceum dividitur in honeſtius et vilius. Ad primum pertinebant feminae ingenuae, erantque in Goſindo regum, et Ducum ſecundo incluſae erant ancillae ſervilis ſtatus. C. LVIII. Iudaei ſervis annumerati, et ſervi cammerae dicti, ad fiſcum Imperatoris pertinebant. Impignerabantur, vendebantur. C. LXXII. Manſionarii aliquando liberae, aliquando ſervilis conditionis. Villico manſionarii parebant, a quo captis pignoribus coërcebantur. Intelliguntur hac voce ruricolae ad annos cenſus et operas obligati. C. LXXV. Per miniſteriales aliqui intelligant ſervos caſatos, qui domus officia obibant, et idio a ſervis ruſticanis

eine Marca, Marcha, Marchia ſeye, darüber ſind die Geſchichtſchreiber, wie über den Urſprung des Worts nichts weniger als einig. Meines Erachtens enthält jedoch die Erklärung des Worts keine Schwürigkeit. Mark, oder Marcha, bedeutet bald eine Gränz, bald wird es aber auch für ein gewiſſes Stück Land ſelbſt genommen. Hofmarch oder Hofmark, curti marchia iſt demnach ein zuſammen geſetztes Wort. Hof kommt von Hoba oder Hube her, wodurch ein umzäunter Ort verſtanden werden will. Dieweil nun in einer ſolchen Markung (Marca) mehrere Höfe curtes lagen, davon nur einer zum Haupt und vermuthlich auch zum Sammelplatz, zum

nis ſeparantur. Varia eorum munera enarrantur. LXXVI. Morabantur in primis in villis fiſcalibus caeteriſque mancipiis erant honoratiores: non tamen ideo omnes liberae conditiones. Die Miniſteriales, von denen Potgießer hier handelt, ſcheinen eben diejenigen zu ſeyn, welche beſſer oben im 4ten Cap. unter die majores und optimates gezählet werden. LXXVII. Vox miniſterialis ancipitis eſt ſignificatus, et tribuitur hominibus ſervilis ſtatus. Tribuitur etiam ſervis nobilibus ſive ingenuis, qui regibus, principibus, Comitibus ſerviebant, diſtinctis a liberis hominibus. Num vaſalli nomine miniſterialium comprehendendantur.

Wohnort des Richters und der Gemeind der Villication beſtimmt geweſen, pflegte man dieſen den Namen Hofmark, zum Unterſchied der andern, beyzulegen, um damit anzuzeigen, daß er den Hof, den Haupthof der ganzen Markung vorſtelle.

Was den Gebrauch des Worts anbelangt, ſo ſcheint er ſo alt, als die Nation ſelbſt zu ſeyn. Ehlinsberg, der einen Tractat de jure Hoffarchiali von Baiern, wo ſie faſt noch ganz allein zu Hauſe ſind, geſchrieben hat, bezeugt: daß der baieriſche Adel ex antiquiſſimo patriae more Hoffmarchias beſitze. Seine eigenen Worte ſind: Vocabantur autem iſti pagi, integra corpora et communitates, quas poſſidebant, ſtatus et nobiles Bavariae ex antiquiſſimo patriae more Hoffmarchiae, Hofmarchen. Hund in ſeinem baieriſchen Stammbuch gibt den Gebrauch des Worts gleichermaßen für alt aus, welches ſchon ſeit mehrern hundert Jahren in Gebrauch ſeye. Gonne bezeugt dieſes ebenfalls in ſeiner Abhandlung de Ducatu franc. orient. p. 27. und ſagt: Deutſchland wäre ſchon unter den Merovingern, in Marcas

cas eingetheilt geweſen, und wäre darunter ein complexus terrarum in domino privatorum conſtitutus certis finibus diſtinctus verſtanden worden. Auf lateiniſch wurden die Hofmarken, curtes principales, majores, villae capitaneae, die einverleibten Ortſchaften, die **Dingsgenoſſen**, wurden villae ſive curtes minores geheiſſen *).

Nach-

*) Die villication mit den mancipiis, die uno eodem iure curiae copulirt, und Dingsgenoſſen, ſive conſortes unius eiusdemque villicationis, et iudicii villicationis waren, ſind in medio aevo unter ſo mancherley Benennungen hervortretende homines placiti unius eiusdem curti marchiae. Hoffmarchiae Högerleute, Hofmeyerdings, freydings Leute geweſen.

Marg oder Marca bedeutet einen Diſtrict, der zu einem gewiſſen Gut, Hauptgut gehört, ſo wie ein Markgravthum ein großes Gebieth bedeutet. Im Sachſenſpiegel kommt ſehr vieles davon vor. Art. LXVI. Lib. III. heißt es: Man mag keinen Mark bauen, dem andern auf eine Meile zu nahe, womit das Alemanniſche Landrecht überein kommt, nur daß es die Meilen verdoppelt. Im 239 Geſetz heißt es: Man ſoll keinen Markt dem andern näher legen den über zwu meilen. Aus dieſen alten deutſchen Geſetzen ſuchen die nürnbergiſchen Deduzenten einen vortheilhaften Schluß für ihre Stadt zu machen. Sie ſagen: Aus dieſem Markrecht ſeye in der Folge

Nachdem ich ſolchergeſtalt gezeigt ha-
be, daß Deutſchland außer den Gauen, wel-
che von Graven beherrſcht wurden, ſich noch
in

ge das Bannmeilen, Zwangsmeilen, Meilen-
recht entſtanden, welches den mehreſten Städ-
ten in Deutſchland, folglich auch der Stadt
Nürnberg zukomme. Da nun aber unter dem
Wort Bann, die hohe Gerichtsbarkeit, Grän-
zen, Gebot und Verbot, Geldſtrafen, Landes-
verweiſung, Todesſtrafen S. Friſchens teut-
ſches Wörterbuch, verſtanden würde, als
welche Rechte man heut zu Tage mit unter
die Landeshoheit zöge; ſo belieben ſie ferner
hieraus den Schluß zu machen, daß Nürn-
berg die Landeshoheit zum wenigſten auf eine,
wo nicht auf mehrere Meilwegs zuſtehen müſſe.
Allein die guten Leute ſind offenbar irrig.
Ich will hier nicht unterſuchen, von welchen
fürſtlichen Territorien, die zum Exempel auf-
geſtellte Reichsſtädte, ihr angebliches Bann-
meilenrecht herabgeriſſen haben; ſondern nur
ſo viel ſagen: daß die ſämmtlichen Stände auf
den Nordgau keinen ſogenannten Bann oder
Bannrecht gehabt, und daß unter dieſen die
Stadt Nürnberg am allerwenigſten etwas der-
gleichen für ſich anführen kann. Sie ſtunde vor-
züglich unter der Hoheit der Burggraven, und
ihrer Gerichtspflege, und wußte ſich auch nicht
anderſter, als durch den angeblichen harraſi-
ſchen Vertrag davon loß zu machen; ſodann,
iſt ſie eine neue Stadt, welche auf Koſten der
Märke Wöhrd, und Goſtenhof erbauet wurde.
Hieraus folgt: daß der Rath zu Nürnberg,
weder in noch außer der Stadt, Hoheitsrech-
te beſitzen kann, die er nicht von den Burg-
graven erhalten, worunter aber kein ſoge-
nann-

in gewiſſe Unterabtheilungen, welche Märke, Märge, Buding, Luding genennet werden, getheilt habe, die ebenfalls ihre Richter hatten: davon nemlich die Graven die jurisdictionem advocatiam, oder das zu beſorgen hatten, was wir heut zu Tag die Gerichtsbarkeit, die Landeshoheit nennen. Dieſen hingegen lediglich die öconomiſchen Angelegenheiten oblagen, davon ich ſogleich den nähern Beweis beybringen werde.

Dieſe Märke, Buding, theilten ſich in zweyerley Gattungen, in königliche und Herren-Märke villas regias et dominicas. Erſtere gehörten den König, leztere den Graven und Herzogen. Allen hiſtoriſchen Umſtänden nach, haben ſie beede einerley Einrichtung gehabt. Die Könige pflegten keine wichtige Reichsgeſchäfte ohne die Graven, und die Graven nicht ohne den König vorzunehmen. Iſt nun dieſes, ſo wie

nanntes Meilenrecht zu finden. Zum wenigſten wird in dem harraſiſchen Vertrag, welcher doch ganz allein als der Grund von der Hoheit des Magiſtrats zu Nürnberg angeſehen zu werden verdient, kein Wort hievon, wohl aber das Gegentheil gedacht.

wie hieran nicht zu zweifeln ſtehet, ſo wird aus dem Capitulare Carl des Großen von 812. ſich am füglichſten ein richtiger Begrif von deren Einrichtung machen laſſen, welches hier eingeruckt zu werden verdiente, wann der enge Raum meines Werks ſolches verſtattete. Es beſtehet aus 70 Capiteln oder Verordnungen, an die Gau- und Hofmarksrichter, aus welchen ich ſo viel hier einzurücken gedenke, als nöthig seyn wird den Leſer einen deutlichen Begrif von ihrer Einrichtung beyzubringen.

Der Eingang deſſelben lautet alſo: volumus ut villae noſtrae, quae ad opus noſtrum ſerviendum inſtitutus habemus, ſub integritate partibus noſtris deſerviant, et non aliis hominibus. Darauf heißt es im 2ten Cap. Vt familia noſtra bene conſervata ſit, et a nemine in paupertate miſſa. Dieſe vortreflichen Worte dieſes großen Kaiſers, führe ich lediglich um deswillen an, dieweil ſie der Denkungsart deſſelben, gegen ſeine Unterthanen beſonders Ehre macht, und billig mit goldnen Buchſtaben über alle Gerichtsthüren geſchrieben, und jeder Beamte alle

Jahre

Jahre beſonders darauf verpflichtet werden ſollte.

Auſſer dem und bevor ich mit Extrahirung dieſes Cap. weiter fortfahre, muß ich meinen Leſer vorzüglich auf dasjenige zurückführen, was ich unterm 3ten Cap. von den Urſprung der Graven und ihrem Amt geſagt habe: daß ſie nemlich Richter geweſen, und durch ihre Grävending, Goding, Landgerichte, alle Gerichtsbarkeit in den Cauen und Provinzen ausgeübt haben, und daß außer ihnen ſonſt niemand das Richteramt verwalten durfte, noch konnte. Dieſes vorausgeſetzt, wird es dem Leſer um ſo ehender wahrſcheinlich vorkommen: daß in dieſem Capitulare, worinnen der Name judex, Richter, ſo oft und ohne Unterſchied gebraucht, ihme aber gleichwohl ſo verſchiedene Verrichtungen aufgegeben wird, von zwey verſchiedenen Perſonen als Richtern gehandelt werde. Erſtlich von einer, die würklich den Richter gemacht, welches in den damaligen Zeiten niemand anders denn der Grav oder deſſen Advokat ſeyn konnte; dann zweitens von einer Perſon die nur abuſive judex genennet wurde, dieweil man damals die Kunſt Titel zu machen

noch

noch nicht verſtanden, der aber ganz andere Verrichtungen übertragen waren. Nun zur Sache.

Cap. 3. ut non praeſumant judices, noſtram familiam in eorum ſervitium ponere. Non Corvatas (Frohndienſte) non materiam caedere, nec aliud opus ſibi facere cogunt. Et neque ulla dona ab ipſis accipiant, non caballum, non bovem, non vaccam, non porcum, non vervecem, non porcellum, non agnellum, nec aliam cauſam, niſi buticulas (Wein) et ortum, poma, pullos et ova. Er fährt hierauf fort, und ſagt C. 4. Si familia noſtra partibus noſtris aliquam fecerit fraudem, de latrocinio aut alio neglecto, illud in caput componat; de reliquo vero pro lege recipiat diſciplinam vapulando; niſi tantum pro homicidio et incendio, unde feuda. Wandel Genugthuung exire poteſt. Ad reliquos autem homines iuſtitiam eorum qualem habuerint, reddere ſtudeant, ſicut lex eſt. Pro feuda vero noſtra, ut diximus familia vapuletur (Mit Schlägen ſind unſere fürſtlichen Camern

heut

heut zu Tag nicht zufrieden; ſie wollen Geld haben, und wann man dieſes hat, darf man immer wieder ſündigen.) Franci autem, qui fiſcis aut villis noſtris commanent, quicquid commiſerint ſecundum legem eorum emendare ſtudeant; et quod pro feida dederint, ad opus noſtrum veniat, id eſt, in peculio, aut in alio pretio *).

C. 52. Volumus, ut de fiſcalibus, vel ſervis noſtris ſive ingenuis, qui per fiſcos aut villas noſtras commanent, diverſis hominibus plenam et integram, qualem habuerint, reddere faciant juſtitiam C. 53. vt unusquisque judex provideat qualiter homines noſtri, de eorum miniſterio, latrones vel malefici nullo modo eſſe poſſunt. C. 56. Vt unusquisque in eorum miniſterio, frequentius audientias teneat, et iuſtitiam faciat, et provideat, qualiter recte familiae noſtrae vivant.

Aus

*) Von dieſem Capit. werde beſſer unten nochmalen zu reden Gelegenheit haben: dieweil ſich aus ſolchem die Verſchiedenheit der Menſchen, die in den villis gewohnt am beſten erkennen läſſet: das nämliche kann auch von dem nächſtfolgenden geſagt werden.

Aus angeführten Stellen erſiehet jedermann von ſelbſt, daß hier von einer ſolchen Gerechtigkeitspflege die Rede ſeye, welche nur von den Graven verwaltet werden konnte, gleichergeſtalt wird aus nachfolgenden, lediglich zur Probe beygeſetzten Capitularien, ſich ſo viel veroffenbaren, daß hier noch von einer Perſon, die auch Richter genennt wird, die Rede ſeye, welcher aber ganz andere Verrichtungen aufgetragen waren, als C. 5. Quando judices noſtri labores noſtros facere debent, ſeminare, aut arare, meſſes colligere, foenum ſecare, aut vindemiare, unusquisque in tempore laboris ad unumquemque locum provideat, ac inſtituere faciat, quomodo factum ſit, ut bene ſalva ſit etc. C. 23. In unaquaque villa noſtra habeant judices vaccaritias, porcaritias, berbicaritias, caparitias, hircaritias, quantum plus potuerint, et nulla tenus ſine hoc eſſe debent. Et inſuper habeant vaccas ad illorum ſervitium perficiendum commendatas per ſervos noſtros etc. C. 24. Quisquid ad diſcum noſtrum dare debent, unusquisque judex in ſua

ſua habeat plebeio etc. C. 45. ut unusquisque judex in ſuo miniſterio bonos habeat artifices, id eſt fabros ferrarios, et aurifices, ſutores, tornatores, carpentarios, ſcutatores, etc. C. 50. ut unusquisque judex provideat quanti poledri in uno ſtabulo ſtare debeant, et quanti poledrarii cum ipſis eſſe poſſint etc. C. 58. Quanto carelli noſtri judicibus commendari fuerint de ſuo eos nutriant, aut junioribus ſuis, id eſt maioribus et decanis, vel cellariis, ipſos commendare faciant etc. Dies mag genug ſeyn zu erweiſen, daß dieſe Richter keine Richter, ſondern wie wir ſie heut zu Tage nennen würden, Verwalters, Hausmeiſters, Aufſeher geweſen ſind. Alle übrigen Capitel, ſind voll von dergleichen häuslichen Verrichtungen, die ihnen zu beſorgen obgelegen. Kurz! Sie mußten, wie der Kaiſer ſelbſt ſagt, alles das thun, was ein guter Hausvater thun muß, und alles das, in jeder villa haben, was zu einer vollkommenen königlichen Haushaltung gehöret, und über alle Ein- und Ausgaben dem König oder deſſen Domeſtico, majori Domus Rechnung ablegen.

Wer ſich einen nähern Begrif von einer ſolchen villa zu machen wünſcht, der beliebe den Valeſium L. II. Rer. francicar. de Vill. Reg. nachzuleſen; er drückt ſich unter andern folgender Geſtalt darüber aus:

In his igitur villis noſtri reges hiemare, in his ſi quies et nihil unquam eſſet hoſtile, aeſtiva etiam agere conſueverant, aedesque circa regias extructas officiis palatinis, et proceribus aſſignabant: ibi legatos exterarum gentium audiebant, ibi rerum ſuarum pretioſiſſima, quaeque deponebant, eo, ſaepe concilia Epiſcoporum, conventus annuos optimatium indicebant. Inde ad bella proficiſci ſolebant, earumque villarum fructibus ipſi cum ſuis omnibus alebantur. Quodcunque enim frumenti quod vinei, oleique ex cuiusque villae regio agro collectum erat, in uſum regium conditum ſervabatur, ibi armenta equorum et boum, ibi magni pecoris greges, avesque paſcebantur, ut reges noſtri, tanquam parci patres familias et frugi, cum in villam aliquam veniſſent, nihil aliud pete-

peterent, ſed dominicatis veſcerentur, horrei ſui frumento, celle ſuo vino, pecore ſuo ſuae cohortis avibus viverent. Hiſce in villis agricultores, vinitores, paſtores, piſtores, coci, caetrique ſuum quisque opus exercebant, ſervi fiſcales dicti quos alii familiam dominicam, alii miniſteriales regios, quidam ſervos regales appellant etc. Er fährt kurz darauf fort, und läßt in Betref der Verwaltung dieſer königlichen Cammergüter ſich alſo vernehmen:

Villis, ſervisque fiſcalibus praeerant domeſtici, ac nonnunquam maiores domus dicti, ac plerumque ſinguli ſingularum provinciarum, nonnunquam etiam plurium villis praeficiebantur, unicuique villae regiae ſuus erat procurator, domeſtico ſubjectus, quem actorem dominicum appellant. etc. Hier ſo wie in unzähligen andern Stellen werden die judices, domeſtici, auch majores genannt, zum überzeugenden Beweis daß ſie keine Richter, wie die Graven, ſondern Oeconomie-Verwalter, welche zwar auch eine gewiſſe Gewalt,

aber

aber nur poteſtatem herilem keines weges aber poteſtatem judiciariam gehabt.

Da nun eines einzigen Menſchen Kräften nicht hinreichen, einer ſo weitläuftigen Oeconomie (ſie werden aber wohl nicht alle ſo weitläuftig geweſen ſeyn) wie ſie der Valeſius beſchreibt, und aus dem angeführten Capitulare abgeſehen werden kan, vorzuſtehen; wurden ihm Gehülfen zugegeben, welche in eben dem Capitulare mehrentheils judices, zuweilen auch und zwar in Rückſicht des Domeſtici des vorderſten Oeconomie-Verwalters juniores, in Rückſicht der Gemeinde aber majores genennet werden. Wer zu wiſſen Belieben trägt, von was für einen Stand, oder Geſchlecht, und was für Sitten und Wiſſenſchaften ſowohl der Richter als ſeine Helfer juniores ſeyn mußten, der leſe das nur angeführte Capit. Caroli M. a. 812. c. 19. allwo es heißt: Vt villicus bonus, ſapiens et prudens in opus noſtrum eligatur, qui ſciat rationem noſtro miſſo reddere, et ſervitium und nicht miniſterium, welcher Ausdruck nur von den Graven gebraucht wird, perficere. C. 60. Ne-

Nequaquam de potentioribus hominibus majores fiant, ſed de mediocribus, qui fideles ſunt. Daß der Richter mit ſeinen Amtsgehülfen vor den übrigen Inwohnern, nemlich freyen, ingenuis, nichts zum voraus gehabt hat, als daß man ſie für die beſten und redlichſten gehalten, erhellet aus dem 10ten C. als aus welchem noch weiters abzunehmen iſt, daß dieſe Markvorſteher (ich werde mich in Zukunft dieſes Ausdrucks vor andern bedienen, damit aber allemal einen ſolchen Inbegrif von Gütern verſtanden haben, welchen man mit dem Ausdruck villa capitanea, villa dominica verſtehet) nach ihren verſchiedenen Verrichtungen auch verſchiedene Benennungen erhalten haben.

Vt majores noſtri, et foreſtarii, poledrarii, cellularii, elecani (Hausvögt) telonarii et ceteri miniſteriales ea faciant, et ſogales (Zinnßen) donent de manſis eorum, pro manu opera (Handfrohn) vero eorum miniſteria bene provideant *).

 Et

*) Einige miniſteriales oder Vorſteher mußten frohnen, und Zinns von ihren Gütern geben, andere

Et qualiscunque major habuerit beneficium, ſuum vicarium mittere faciat, qualiter et manu opera et ceterum ſervitium pro eo adimplere debeat. Zum fernern Beweis, daß ſie blos gemeine Leute geweſen, dient ihre Dienſtleiſtung, und ihre Beſtrafung. Um ein einziges Exempel vom erſten zu geben, ſo leſe man C. 26. Majores vero amplius in miniſterio non habeant, niſi quantum in una die circumire aut providere potuerint. Vom zweyten aber kann man C. 16. nachleſen: Volumus ut quicquid nos aut regina unicque judici ordinaverimus, aut miniſteriales noſtri Sineſculus et Buticularius de verbo noſtro aut Regina ipſis judicibus ordinaverint, ad eorundem placitum, ſicut eis inſtitutum fuerit impletum habeant.

andere hingegen waren von der Frohn befreyet, dagegen verbunden, deſto fleißiger in ihrem Dienſt zu ſeyn. Unter den foreſtariis kan wohl niemand anders als unſere heutigen Wild- und Forſtmeiſter verſtanden werden. Unter den Poledrariis aber können nicht blos die Fohlenwärter, die Aufſeher über die königlich- und fürſtlichen Pferde verſtanden werden: ſondern die Hirten und Wärter alles Viehes auf einer ſolchen Villa, oder Meyerey.

beant. Et quicunque per negligentiam dimiſerit, a potu ſe abſtineat *), poſtquam ei nunciatum fuerit, usque dum in praeſentia noſtra aut Reginae veniat, et a nobis licentiam quaerat abſolvendi. Et ſi judex in exercitu, aut in Wacta, ſeu in ambaſiato vel alicubi fuerit, et iunioribus eius aliquid ordinatum fuerit, et non compleverint tunc ipſi pedeſtres ad palatium veniant, ut a potu et carne ſe abſtineant, interim quidem rationes deducant, propter quod hoc dimiſerunt, et tunc recipiant ſententiam, aut in dorſo aut quomodo nobis vel Reginae placuerit. Aus dieſer Stelle erhellet klar: daß der Mann, der auf allen Blättern in dieſem Capitulare Richter genennt wird, nichts weniger als Richter geweſen, noch richterliche Gewalt gehabt. Er konnte mehr nicht thun, als die Nachläßigkeiten ſeiner Untergebnen in ihren Amtsobliegenheiten, dem

*) Die Deutſchen müſſen von jeher gerne getrunken haben, vieweil ihnen die Enthaltung des Trunks, als eine beſondere Strafe angerechnet wird: Von welcher Strafe ſie jedoch nicht der judex, ſondern der König ſelbſt entbinden konnte.

König oder der Königin anzuzeigen, welche ſodann ihnen die Strafe mit einer Tracht Schläge, auf den Puckel, oder auf eine andre Art beſtimmte.

Es giebt wenig Dörfer in Deutſchland, in welchen ſich nicht noch heut zu Tage zweyerley Perſonen befinden, welche in gewiſſer Maße der Gemeinde erſte Glieder ſind, und die majores, optimates derſelben machen: die eine Perſon wird Dorfs- oder Bauermeiſter, hier zu Land Burgermeiſter, die andere Schultheiß genennt. Erſtere pflegt den gemeiniglichen Angelegenheiten vorzuſtehen, leztere hingegen, iſt von Herrſchafts wegen aufgeſtellt, und ſein Amt iſt, die Amtl. Befehle an die Gemeind zu eröfnen, und das, was bey ihr vorgehet, dem Amt anzuzeigen. Daß nun aber dergleichen Burgermeiſter ſchon zu den Zeiten der Carolinger in den Villis angeſtellt geweſen, läßt ſich unter andern aus dem C. 29. erſehen. Declamatoribus, heißt es daſelbſt, ex hominibus noſtris unusquisque judex provideat, ut non ſit eis neceſſe venire et ad nos proclamare; et dies, quos ſervire debent, per negli-

gligentiam non dimittat perdere. Et ſi habuerit ſervus noſter forinſecus iuſtitias adquaerendum, *magiſter* eius cum omni intentione decertet pro eius iuſtitia. Si aliquo loco minime eam accipere valuerit, tamen ipſi ſervo noſtro pro hoc fatigare non permittat, ſed *magiſter* eius per ſemel ipſum aut ſuum miſſum hoc nobis notum facere ſtudeat. C. 57. Si aliquis ex ſervis noſtris ſuper magiſtrum ſuum nobis de cauſa noſtra aliquid vellet dicere, vias ei ad nos veniendi non contra dicat etc. Das Wort Magiſter, wird jedoch nicht allein in dem Verſtand eines Bauernmeiſters, ſondern auch in dem Verſtand des Meiſters, eines Handwerks genommen, wie ſolches aus C. 62. abzunehmen; und werden daſelbſt die Bierbrauer, welche in dem Palatio das Bier brauen ſollen, zuerſt Magiſtri genennt *). Bevor

*) Der Deutſchen großes Vergnügen zur Jagd läßt ſich am füglichſten aus dem C. 46. erſehen. Denn obſchon Deutſchland zu den Zeiten Carl des Großen, einen Thiergarten ähnlicher, als einem mit Menſchen bewohnten Lande geweſen iſt, ſo unterhielten ſie dennoch gewiſſe umzäunte Luſtwälder, oder Thiergärten, welche ſie lucos, progitos nannten. Die Herren

Bevor ich dieſes Capitulare verlaſſe, muß ich aus dem 50ſten Cap. noch eine Anmerkung beyfügen, welche beſonders die Beſchaffenheit der Einwohner der villarum klar macht. Es heißt daſelbſt: Et ipſi poledrarii, qui liberi ſunt; es muß alſo Fohlenwärter gegeben haben, die (ſervi) Leibeigene waren, et in ipſo miniſterio beneficica habuerint, de illorum vivant beneficiis. Similiter et fiſcalini qui Manſos habuerint, inde vivant. Et qui hoc non habuerit de dominica accipiat provendam. Aus dieſer Stelle erſiehet man: daß es in den Marken, in den Buding Leute gegeben habe, welche für dem zu leiſtenden Dienſt Beneficia genoſſen haben, und davon leben mußten, und wiederum andere, fiscalini, welche ihr Bleibens hatten, und wieder andere, welche Koſt und Kleidung von dem Herrnhof empfiengen.

Nach-

Herren Burggraven zu Nürnberg hatten ebenfalls dergleichen, und ſoll derſelbige unter der Veſten angefangen, und bis Poppenreut und Buch gegangen ſeyn. Das Thiergärtner Thor hat ſeinen Namen von daher. Der Kaiſer befiehlt ſeinen Verwaltern ſehr nachdrücklich, auf die Erhaltung dieſer Luſtwälder zu ſehen, um in deren Ermangelung nicht nöthig zu haben, ſolche friſch aufzubauen.

Nachdem ich ſolchergeſtalt in gewiſſermaßen einen Grund zu der Verfaſſung der Märk, Buding, Luding, Meyerding, gelegt habe; wird nicht undienlich ſeyn, dasjenige anzuführen, was die bewährteſten Rechtslehrer hierüber für Meynung hegen.

Ich will hier die obangeführte Stelle aus Grupens obſerv. for. wiederholen, p. 1060. heißt es: „Da aber die hiſtoria medii aevi ans Licht ſtellet, daß auf dem platten Lande in ganz Deutſchland aller Ende, und insgemein gewesen I. *Liberi* a) potentes, b) pauperes, c) ex parte operas praeſtantes, aut cenſum dantes. II. *Servi*, aut cenſuales aut ſerviles. p. 1046. gehet er mehr ad ſpeciem und ſagt: ſub imperatoribus Carolingicis, da der Adelſtand und das Genus natalium, dem jetzigen hohen Adel, allein appropriirt war, in ſtatu ingenuorum niemand a genere ſive natalibus ſich einer praerogative anmaßte, und nur ex ingenuis, meliores, veraciores ad miniſteria conſtituirt wurden, war in ſtatu ingenuorum zumal vor Erbauung der Städte maxima pars agreſtis, und

gehör-

gehörten adingenuos a) *Vaſalli*, *caſati*, vaſſorum dominicorum, Comitum, Epiſcoporum, Abbatum b) *Homines franci*, oder wie ſie gleich darauf genennet werden Barigildi c) *Liberi homines*, qui proprium non habent d) *Homines franci per Chartam ingenui* als welche den Hominibus gleich geachtet e) *Liberi pauperes*, qui nec propriam poſſesſionem terrarum habent. f) *Poledrarii*, qui *Liberi* ſunt. g) *Ingenui* et *franci* per fiſcos et villas Regias commanentes. Alle dieſe Menſchen, ſo wie ſie hier bezeichnet ſtehen, waren den Königen und Graven, den nobilibus terrae und nachdem den Kirchen und Klöſtern auch Güter geſchenkt wurden, den Pfaffen unterworffen und mußten ihnen dienen. Es würde zu weitläuftig ſeyn, die verſchiedenen Arten Dienſtleiſtungen hier zu beſchreiben. Potgieſer hat, wie beſſer oben in Scholio gezeigt worden, wie nicht weniger Pfeffinger ad vitriarium, davon ausführlich gehandelt, und ſolche ordine alphabetico durchgegangen, und ex veterum documentis illuſtrirt. Grupen beſchreibt §. IV. und V. l. c. deren eben-

falls

falls verſchiedene Gattung: unter andern heißt es daſelbſt Manſuarii, manentes die nach der formula conventionis, et conſtitutionis, et more regionis pro diverſitate locorum, cenſuales waren, wie die Holandi in Charta Fridr. Hamb. Archiep. a. 1106. ap. Lindenb. inter diplomata Hamb. n. 35. p. 148. und an andern Orten gleich den mancipiis ſervilibus Dienſte leiſten mußten, Acta Murenſia ap. Eccard. originibus Habſ. p. 123. in verbis: quaſi manſionarii ſui eſſent, juſſit ſibi ſervire ſe: in agricultura ſua, et ſecando foenum, et metendo et omnibus rebus, quibus voluit, oppreſſit eos.

Eine große Hufen Zahl Landes numeroſae curtes minores, curiae et caſae, und viele familiae mancipiorum, als Zubehörungen und Pertinentien wurde nach §. VIII. und IX. eine *Curtis major*, *Curtis dominica.* Stabuli curtis. Stadelhoff (a Stal) ſtabulum hominis reſidentiae; Schilter in *Stall*, unde Staliati glebae, ſive curti ſtabuli adſcripti v. Schilter et du Fresne in V. Stalliati Prae-

Praedium genennt, und dieſer curtis major, curtis dominica iſt nichts anders geweſen, als der Sedes ipſius villici der Amechthof*), in welchen cum ruſticis placitirt, und die Meyerding, Buding, (die Hofmarksgerichte) gehalten wurden. Charta Hillini. Arch. Trev. ad. 1158. ap. Schannat Hiſt. Worm. Cod. prob. p. 78. in verbis: tradicti eis, in proprietatem aream unam, ex mea *dominicali curia deciſam*, in qua ſecundum juſtitiam curiae meae placitare cum ruſticis poſſent, ſi *annuos redditus certis temporibus perſolvere negligerent, vel ſi forte in aliis transgreſſionibus* inobedientes ad ſatisfactionem forent; und wurde die ganze villication in ſuo ambitu, ſo weit es alle curtes minores cum mancipiis curiae dominicali attinentibus unter ſich begriffen, genannt officium villi-

*) In der ottoiſchen Urkunde, deren im 1. Th. p. 73. dieſer meiner Geſchichte gedacht wurde, wird Bamberg ein Praedium genannt. Da nun nach dieſer Erklärung Praedium mehr nicht als eine Villa, eine Hofmark ſagen will; ſo verfehlet der bambergiſche Geſchichtſchreiber ſehr ſeinen Entzweck, wenn er ſolchen zum Fundament des heutigen Fürſtenthums Bamberg legt.

villicationis d. Charta Convent. Quedl. ao. 1334. **Ammecht.** Und der *villicus* der in dem oben angeführten Capitulare mit ſeinen junioribus Richter judex genennt wird. **Ammechtmann.** Und die *Lidi*, pertinentes ad villicationem Notit. ao. 1156. ap. Schannat. Buchon vet. p. 331. **in Ammecht gehörige Lüde** oder wie wir uns ausdrücken, Hofmarks-Innwohner genennt.“

Um den Leſer noch beſſer mit der Benennung dieſes Amts bekannt zu machen, ſo will ich noch dasjenige anführen, was Grupen §. VIII. weiter davon herkommen läſſet: „Daß officium villicationis ipſius villici in curte majori, hieß in medio aevo, **Amt, Amecht,** der villicus **Ammechtmann,** der Bedellus oder ſervus officii litonici **Amtknecht,** der Manſus litonicus, **Ammechthove** *) Und die zu

*) Aus dem Ammechthov folgt: daß der Ammechtmann, oder wie er theils Orten heut zu Tag genennt wird Amtmann, aus den Dorfs-Einwohnern genommen wurde, welche Gewohnheit auf obangeführtes Capit. ſich gründet und mit Exempeln aus der Hofmark Fürth erwieſen werden kann.

zu ſolchen Ammecht oder officio litonico gehörten, wurden in Chartis et monumentis veterum bald familia, bald mancipia, bald Lidi genannt, und waren alle als appendices a Curte dominicali, ſive majori villicatione, und officio villicali abhängig.

Aus dem, was ich bisher angeführt habe, hoffe, der Leſer werde ſich nun ohnſchwer den gehörigen Begrif von der Beſchaffenheit der Hofmarken, der Meyerding, zu machen belieben, es wird demnach nur noch die Frage zu erörtern ſeyn, worinnen die Befugniß des Ammechtmanns, des Hofmarksrichters beſtanden hat. Ich habe bereits Cap. 3. und 4. und gleich am Eingang gegenwärtigen Capitels die Bemerkung gemacht: daß urſprünglich alle Gerichtsübung bey den Graven geſtanden. Iſt nun dieſes, wie hieran nicht zu zweifeln: ſo kann des Hofmarksrichters Verrichtung in keiner Gerichtsübung, ſondern lediglich in der Aufſicht ad operas capienda ex poteſtate dominica beſtanden haben. Ich nehme hier abermals meine Zuflucht zu dem gelehrten Grupen, welcher Cap. II. von

Dien-

Dienſten p. 1005. §. 1. ſich alſo verneh- men läßt: „Es hat mit gegenwärtiger obſervation hauptſächlich die Abſicht, die Doctrin de praeſumtione ex poteſtate dominica ad operas capienda, ſowohl in genere, als hauptſächlich hieſige Lande, nemlich braunſchweigiſche betrift, zur Diſcuſſion zu bringen, zuvörderſt aber wird nöthig ſeyn, die ſervitia Advocative von den operis ſervilibus zu unterſcheiden, und daher von ſervitiis advocatiae debitis und ihren Unterſchied von ſolchen Dienſten, die dem Eigenthum und Gutsherrn gebühren, das nöthige zu praemittiren. §. II. Das jus *Comitiae* et *Advocatiae* in ſervitiis exigendis officirte omnes poſſeſſiones in Comitia ſive Advocatia, als a) *Caſtra et Manſos*, b) *Villas et Litones* c) Sylvas (die hohen Burggraven zu Nürnberg hatten demnach als Graven ein urſprüngliches Recht auf alle Schlöſſer, Dörfer, Güter, Wälder, Burger und Bauern in und auſſerhalb Nürnberg) d) Salictum. e) Ja ſogar Ipſum ambitum curiae, ob ſchon darauf Kirchen gebauet wurden. Alle ſolche Stücke (ſomit auch die Klöſter in Nürnberg) wa-

ren, quod exercitium jurisdictionis, et ex actionem ſervitiorum, mit dem jure comitiae et advocatiae afficirt. Die Servitia, quae cauſam ſuam a *Comitia* ſive *Advocatia* habebant, waren directa ad Miniſterium *placitorum*, aut ad quodvis *opus publicum*, und heiſſen in medio aevo *pubicae exactiones*, publica officia, et expeditiones hoſtiles, functiones publicae, functiones regales, welche functiones keine Aemter, oder Bedienungen, wie Riccius von landſäſſigen Adel C. 4. §. 4. ſolche anſiehet, ſondern ſervitia publica waren, die der Comes, aut ex poteſtate demandata eius advocatus, per modum ſervitiorum, in uſus Regni, aut Comitiae publicos forderte *), dahero in medio aevo die Freyheit von publicis functionibus, publicis axactionibus vielfältig in immunitate ab advocatia gegründet wor-

*) Das kaiſerl. Landgericht ſchützen und ſchirmen zu helffen, wozu die Burger in Nürnberg, Goſtenhof, und die Bauern zu Fürth und Stein auf eine Meile Wegs mit ihrer Rüſtung aufgeboten wurden, iſt für eine dergleichen öffentliche Dienſtleiſtung zu achten.

worden *). Er führet ſofort verſchiedene Exempel von Befreyungen an, deren hier zu gedenken zu weitläuftig ſeyn würde.

„*Ad ſuos et privatos uſus* durfte keine poteſtas judiciaria ſervitia fordern, wie aus der erſten Stelle des obangeführten Capit. allbereit erhellet, ut non praeſumant judices etc. Grupen führt aus dem Capit. Caroli M. ad 800. Cap. XI. ap. Batuz. T. I. p. 335. eine andere Stelle an, in verbis: nullus judex manſionaticos ad *ſuum opus*, nec ad ſuos canes, ſuper homines noſtros, atque in foreſtros *nullatenus prendat*, wie nicht weniger

*) Nach dieſen immunitäten ab advocatia, könnte auch das Privilegium Kaiſer Heinrichs IV. wegen Fürth erkläret werden, wenn es je für ächt anzunehmen wäre, wo es heißt: ut locus ille immunis ſit, nullusque ibi judex, comes, aut vicarius ejus judicium ibi faciat, absque advocato, qui praenominatis fratribus, et epiſcopo loci eius placuerit. Der Advokat, den die Kloſterbrüder zu erwählen hatten, war niemand anders, als der judex colonarius, der Aufſeher über die Knechte, der Oberknecht, ohne deſſen Gegenwart der Grav oder deſſen Vicarius kein Gericht halten ſollte, in der Abſicht, damit ſie nicht allzu ſehr mit Dienſtleiſtung beſchwert werden möchten.

niger ex Cap. Caroli M. quinto anno 803. C. 17. ut liberi homines nullum obſequium comitibus faciant, nec vicariis, neque in prato, neque in meſſe, neque in aratura, aut vinea, et conjectum ullum aut reſiduum eis reſolvant; excepto ſervitio, *quod ad Regem pertinet*, et ad *heribannatores*, vel *his qui legationem* ducunt. vid. Ep. Caroli M. ad 807. ad Pipin. ap. Batuz. T. I. pag. 462. et Capit. ex lege long. C. 66. Allein Hoſtem et reliquas functiones publicas ad pontes publicos reficiendos. Cap. Lud. Pii ao. 819. C. 17. ap. Batuz. T. I. p. 617. mußten, nachdem was zuvor C. 1. deducirt, auch liberi homines ausrichten, und waren von den majoribus laboribus exſtruendis weder Duces, et Comites, noch Epiſcopi et Abbates frey, Monachus St. Gallenſis ap. Hahn. T. II. Coll. p. 561. 562. in verbis: Fuit conſuetudo in illis temporibus, ut *ubicunque aliquid opus, ex imperiali precepto faciendum eſſet, ſiquidem* pontes, vel naves, aut trajecti, ſive purgatio ſeu ſtramentum, vel impletio cenoſorum itinerum ea

comi-

comites, per vicarios et officiales ſuos, exequerentur, in minoribus duntaxat laboribus, a majoribus autem, et maxime noviter exſtruendis, nullus ducum vel Comitum, nullus Epiſcoporum vel Abbatum excuſaretur aliquo modo *). Dieſe ſervitia functionum publicarum exigirte alſo der Graf durch ſeine vicarios, et Advocatos, und hactenus ſind die jura advocatiae auch jura comitiae, weil aber die cauſa publicae utilitatis, zuweilen auf die ganze *Comitiam*, zuweilen nur auf die Advocatiam allein ſich erſtreckte, ſo ſind die *operae provinciales* **Landwerk, Landfolge**, in neceſſitate univerſali, in indictu communi, *ex jure comitiae*: die operae advocatiae, welche die publique utilität in jeder Vogtey **) alleine betrafen, *ex jure advocatiae*, allein ab hominibus advo-

 catia-

*) Es iſt demnach nichts ſo gewiß: als daß alle Brucken um Nberg und Fürth ſchon, und zwar von den Burggraven ſind gebauet geweſen, ehe noch an einen Magiſtrat und Dom-probſtey in Nürnberg und Fürth gedacht worden iſt.

**) Das Wort Vogtey, Reichsvogtey, mit dem die Nürnbergiſchen Deducenten ſeit 200 Jahr ſo viel Staat gemacht haben, iſt demnach nichts

catialibus Schannat Cod. Prob. p. 88. exigirt, daħero dann vielfältig in chartis der Unterſchied inter jura comitiae, et jura advocatiae gemacht, und zuweilen der fundus a jure advocatiae et comitiae zugleich, zuweilen aber nur a jure advocatiae reſervato jure comitiae, frey gemacht. Exempla exemtionis ab omnibus ſervitiis comitiae et advocatiæ finden ſich in Charta Alberti D. a. 1301. Actis Brunsvv. P. p. 167. in verbis: ab omni ſervitio *Comitiae et Advocatiae*, et cujuslibet Angariae et Parangariae omnino liberi et exemti, Charta Ottonis Ducis a 1319. ap. Rethm. Chron. Brunsvv. p. 625. ibi: ab omni jure tamen *Comeciae, advocatiae* et ſervitute prorſus liberos und gedenkt Roden Chron. Brem. Ms. einiger Aker-**Vogtbann frey Ock von Schatting und Dienſt des Greven**. Aus welchem fundament der Unterſchied zwiſchen den

Land-

nichts anders als das Burggravthum Nürnberg geweſen, deſſen Hoheit ich hier beſchreibe. Es iſt aber auch zuweilen das Reichs-Schultheiſenamt darunter verſtanden worden, wie ich beſſer unten zeigen werde.

Land- und Gerichtsfolgen hervor getretten Hertius de ſuperioritate territor. §. 39. p. 286. welcher Unterſchied von den Fürſten und Herren, die das Gerichte oder die Landeshoheit über die Vogteyen und Hochgerichte gehabt *), genau beobachtet, unter andern, lauten die Worte Herzog Wilhelms gegen die Graven von Münſtorf gar nachdrücklich (der Leſer beliebe ſolche in dem Grupen ſelbſt nachzuſehen) von den Servitiis ad Placita Comitum et Advocaturis, (wie ſie in Conſtitutione Leudini ap. Marten. T. 1. Anecd. p. 382. heiſſen,) iſt bereits überflüſſig gehandelt, de quibus vid. etc."

„Unter die unerlaubten wurde gerechnet: daß ſie, wenn die Leute a placito regis, vel comitis, oder expeditione bellica zurück gekehret waren, einen ſogenannten Tributum, *Traſturam* forderten, Capit. Lud. Pii ao. 819. ap. Batuz. T. I. p. 607. ibi: ut nullus ad placitum,

 vel

*) Daß die Burggraven die Landeshoheit über alle auf den Nordgau gelegene Gogerichte gehabt, iſt unterm 4ten Cap. überzeugend dargethan worden.

vel in hoſtem pergens, vel de palatio, vel de hoſte rediens Tributum, quod *traſturas* vocant, ſolvere cogatur, Traſtura eſt Strasſteuer *) notante Hertio Notit. Regni Fr. §. 54. ferner obgleich die refectio viarum publicarum ad ſervitia advocatis debita gehörig, ſo hatten ſie dennoch einiger Orten dabey eine exaction, pro refectione viarum, **Wegeſnid** **) welche der Traſturae

*) Von dem Recht zu gleiten werde beſſer unten Cap. 11. handeln. Aller hiſtoriſchen Vermuthung nach, ſtehet das Recht zu gleiten, den Graven zu, ſo lange es placita gegeben, und es ſcheinet ſeinen Urſprung ganz allein von daher zu haben. Nichts iſt demnach ſo übel ausgedacht, als wenn der Rath zu Nürnberg, und die Hrn. Biſchöffe zu Bamberg in den neuern Zeiten ſich beygehen laſſen, den Hrn. Burggraven dieſes Recht ſtrittig machen, und für ein Species ſervitutis, die ihnen in einem fremden Territorio zuſtünde, ausgeben zu wollen. Die Burggraven hatten privative das Recht zu gleiten, auf den ganzen Nordgau, als über welchem ihnen alle landesherrlichen Rechte zuſtunden. Die heutigen Reichsſtände auf denſelben, waren bis auf den rother Vertrag, nur domini collonarii; hatten nur jurisdictionem domeſticam; hatten nur mancipia.

**) Die Wegeſnid ſcheinet zu den in nachfolgenden Zeiten eingeführten Zöllen Gelegenheit gegeben

rae ſehr nahe kommt, erſonnen. Charta Eberhardi Episcopi Wormatienſis ao. 1269. ap. Schannat. Hiſtor. Worm. Cod. prob. p. 136. ibi: et quidam alii ſui Anteceſſores Advocati Villae eiusdem, pro jure quodammodo vindicabant, eo quod dicitur refectio viarum Wegeſnit. Zu welchen vexactionen der Advocatorum der Kaiſer Rudolphus in Charta

geben zu haben. Denn daß man in Deutſchland die Zölle ehender, als die Manufacturen und den daraus entſpringenden Waarenhandel gekannt habe, iſt nicht wahrſcheinlich. Die Könige und die Graven, wenn ſie von einer villa in die andere ihre erbauten Früchte bringen lieſſen, haben ſicher keinen Zoll gegeben, ſo wie ſie noch heut zu Tage davon frey ſind. Ein anders Commerz kannten aber die Deutſchen noch nicht. Die Graven hatten ſolchemnach das erſte Recht zu allen Zöllen. Die Nürnberger Burger haben auch nicht ſo bald den Handel kennen zu lernen angefangen, als ſie ſich gewiſſe Freyheiten wegen der Wegeſnid, nemlich der Zölle, unter Vermittelung Pfalzgraf Friederich, im Jahr 1386. von den Burggraven zu erbitten gewußt haben; welche Vergünſtigung als der Grund der groſſen Zollfreyheiten, die die Nürnberger Burger bis auf dieſen Tag, in den burggrävlichen Landen genießen, angeſehen zu werden verdienet, ohnerachtet das Verhalten der Stadt gegen die Herren Burggraven gegen jenes von 1386. toto coelo von einander abſtehet.

Charta Ao. 1283. ap. Schannat. d. I. p. 146. die Servitia *curuum ſeminariorum* ſeu *avenae* dictae Forſthaber und Futterhaber, und Ludovicus Pius in Privilegio pro Monaſterio Richardi Chron. Centalenſi L. III. C. 2. ap. D. Achery. Specil Vol. VI. p. 309. die Exactionem Lidimonii, et Hoſtilitii rechnet ꝛc. Aus dieſem allen erhellet genugſam, wie die ſogenannten beeden ratione Comitiae, ratione judicii provincialis, advocatiae, occaſione ſervitiorum publicorum durch mancherley Erfindung aufkommen, welche unter andern Henr. III. Dux Braban. in ſeinem Teſtament de ao. 1266. ap. Miraeum operae diplom. p. 207. ad normam functionum publicarum, ſo wie ſie in der publiquen Neceſſität und Utilität gegründet, rectificiret."

„Von dieſen Servitiis publicis heißt es §. III. ſind die *operae ſerviles*, quae ex poteſtate dominica exiguntur weit unterſchieden, als welche nicht poteſtate publica et ad publicas functiones, ſondern *a poteſtate hactenus* privata et dominica, ad operas privatas gefordert wer-

werden." Aus dem was hier Grupen von öffentlichen und Privatdienſten erwähnet, leget ſich von ſelbſten der große Unterſchied zu Tage, welcher ſich zwiſchen einem Graven als öffentlichen Richter, und zwiſchen einem Dorfrichter befindet, der blos mit einer poteſtate herili verſehen, auf die Treue, und auf den Fleiß ſeiner **Knechte**, oder wie wir uns heut zu Tage ausdrücken, **Bauern** zu ſehen, die entweder in ſervientes oder Cenſum dantes beſtanden haben. Potgieſer in ſeinem Tractat de ſtatu ſervorum Lib. III. Cap. I. ſetzet dieſes ganz auſſer Zweifel. Es heißt daſelbſt §. XXXIII.

Relinquitur ergo, jurisdictionem patrimonialem ut plurimum revera nihil aliud eſſe, quam antiquam illam poteſtatem dominorum in ſervos et liberos, ſeu homines proprios, aliosque ruſticos, quae inter alia etiam continebat jus dirimendi ruſticorum ſuorum lites, ex jure herili reſultans, et tacita imperantium conceſſione permiſſum; ſecundum quam et in ſtatu populari et ſub francorum Regibus hoc ipſum exer-

exercuerunt. §. XLI. Quemadmodum autem apud Romanos poteſtas dominorum in ſervos non erat vero jurisdictio, ſed potius jus herile ſive diſciplina domeſtica; ita unum idemque de Germanorum jure in ſervos aliosque ruſticos optima ratio dixeris *).

Ueber

*) Da vielleicht nur wenige meiner Leſer einen gehörigen Begrif von der ehemaligen poteſtate herili haben dürften, glaube ich denſelben einen Dienſt damit zu erweiſen, wenn ich aus dem Inhalt der §. des angeführten Capitels die wichtigſten Stellen hier anführe, ſo heißt es unter andern: §. I. Poteſtas herilis ex eius fine debet eſtimari, ad obtinendum finem jure caſtigandi et vitae necisque opus eſt. Vltimum tamen ad magiſtratum in civitate pertinet. §. V. Poteſtas herilis in ſe complectitur jus cogendi ſervos, ad debitas penſitationes et operas. §. IX. Iſtiusmodi (ſcil. Eccleſiae) Advocatos plerumque conſtituebant reges. Aliquando eccleſiis erat poteſtas eligendi, Scultetum vel villicum, qui jus dicebat in cauſis praediariis. Man beliebe ſich hier dieſen Umſtand zu merken. Wann in den Urkunden von den Kirchenvögten (Advocatis) die Rede, daß ſie ſolche ſelbſt wählen können. Darunter niemalen der Grav, ſondern der Dorfsrichter, der Oberknecht verſtanden werde. §. XVIII. Sub prima francorum regia ſtirpe, Reges aliquando jus dicebant, aliquando Comes palatii, in provinciis, miſſi, et Comites, de minoribus cauſis centenarii cognoſcebant. Servorum litigia a dominis dirimebantur, *in delictis gravioribus tradeban-*

Ueber dieſe operas ſerviles, wie be-
reits mehrmalen gezeigt worden, erfande
ſich in curte majori, ein villicus auf-
geſtellt,

debantur Comitibus ad poenam. Daß es bey Erbauung der Stadt Nürnberg unter den erſten Burgmännern auch Leute gegeben, welche Knechte gehabt, iſt eine Sache die niemand in Zweifel ziehen wird, zum wenigſten giebt der Beſitz ſo vieler Zinnsgüter der daſigen Burger in dem burggrävlichen Umfang zu erkennen, daß ſie deren ſehr viele gehabt haben müſſen. Sie erlangten ſolche entweder durch den Krieg, den ſie anfänglich vor und unter die Burggraven, als milites caſtrenſes, theils als Rebellen, gegen die Burggraven führten, oder durch ihren Fleiß. Der Platz, worauf Nürnberg mit ſeinen Dorfſchaften erbauet iſt, erfande ſich mit Holz bewachſen. Unter der Herrſchaft der Burggraven fing man an, ſolchen urbar zu machen, die angeſtellten Bech- und Kohlenbrenner, trieben mit Ausreuten des Walds die Sache bald ſo weit, daß man dagegen Geſetze machen mußte. Man ſuchte Knechte zu bekommen, die die Reuten urbar machen ſollten; und die bald erkannte Fruchtbarkeit des Landes und deſſen beſondere Wärme, ließe hieran keinen Mangel finden, und reizte ſelbſt manchen vornehmen Deutſchen an, der durch die daſelbſt gehaltenen Reichstäge, und durch Gelegenheit des kaiſerl. Landgerichts dahin gezogen wurde, in dieſer Gegend ſeinen Aufenthalt zu nehmen. Dieß iſt der Urſprung von den vielen Reuten, von den ſo genannten vielen Herrenſitzen, von den vielen Allodien, von den vielen Zinnßgütern. (bonis cenſualibus) Urſprünglich beſaßen die erſten

geſtellt, der bald Richter, Vogt, Advocat, oder Amechtmann genennet wurde, welchen das officium villicationis übertragen

ſten Burgmänner ſolche als Beneficia von den Burggraven, deren Knechte ſie waren; in der Folge brachten ſie ſolche erblich an ihr Geſchlecht, oder trugen ſie wohl gar dem Reich zu Lehen auf. Dieſe Zinnsbauern, Coloni cenſuales, ſtunden nun unter der poteſtate herili, und konnten von ihren Herren zu dem ſchuldigen Dienſte und Zinßen, nach den Meyerdings- oder Hofmarksartikeln, durch Erfragung eines Urtels (die praeſtanda beruhten auf des Meyerdings Kundſchaft) angehalten werden, außer dieſen privat Dienſtleiſtungen, ſo wie in allen andern publicis functionibus ſtunden ſie unter dem hohen Landgericht Burggravthums Nürnberg, als dem eigentlichen Iudicio terrae. In dieſer Verfaſſung verblieben die ſogenannten Eigenherrn mit ihren Zinnsleuten, bis gegen die Mitte des 15ten Jahrhundert, wo ſie nach erlangtem Dorfgericht zum Mark Wöhrd, Goſtenhof, und von der Veſten, der Sache eine andere Geſtalt zu geben ſuchten, und ein ſogenanntes Bauerngericht zu Nürnberg, welches nichts anders dann ein placitum villicale geweſen, abzuhalten ſich unterſtunden. Und von welchem Bauerngericht die heutigen Verfechter der nürnbergiſchen Rechte behaupten, es habe concurrentem jurisdictionem, mit dem hohen Landgericht Burggravthums Nürnberg, wovon jedoch kein Wort in dem angeblich harraſiſchen Vertrag ſtehet. Dieſes Bauerngericht hat demnach keine andere Gerichtsbarkeit, als poteſtatem dominicam, und verdient kein judicium in den Verſtand

gen war, und der die judicia collonaria, proventus villicationis, ſervitia litonum in gehörige Obacht nehmen, und die Zinſen, die gemeiniglich in einer gewiſſen Anzahl Eyer, Hüner, Käß und Früchten beſtunden, berechnen mußte, und welcher in unſerer Sprache zu reden, die Stelle der Caſtner, der Haußvögte oder Verwalters, der Meyerdingsherren vertretten mußte. (Ampathe, Amt, Amecht hieß in medio aevo functio, officium, miniſterium) zu einer jeden Abgab war eine gewiſſe Zeit beſtimmet, nemlich die Eyer mußten um Oſtern

ſtand genennet zu werden, als dieſer Name den Landgerichten beygelegt wird. §. XXIII. Non ferebant eccleſiaſtici, ut advocati diſciplinae eorum domeſticae in cauſis levioribus ſe ingerent. *Villici ſaepe ſine Advocato capiebant pignora*, agreſtesque ad cenſus ſolvendos conſtringebant. §. XXXIV. Nobiles maximam partem illam (jurisdictionis patrimonialis) exercent ſine titulo et antiqua tantum conſuetudine. §. XLVII. Indagatur num poſſeſſor jurisdictionis ad titulum edendum jure compelli poſſit? Sollte es jemalen dazu kommen, und der eine oder der andere gern Reichsſtand auf den Nordgau gezwungen werden, gegen die hohen Herren Burggraven den Titel von ſeiner Patrimonialgerichtsbarkeit zu erweiſen, ſo ſollte es mit den mehreſten derſelben ſehr übel ſtehen.

Oſtern, der Käß um Pfingſten, die Früchte um Martini, und die Hüner um Faſten geliefert werden. Dieweil nun bey dergleichen Ablieferung ſich die ganze villication, der coetus ſervorum verſammelt hat; hat allem Vermuthen nach der Ammecht, der Hofmarksrichter, der Meyerdings Herr oder dominus colonarius ſelbſt, von daher Gelegenheit genommen, wegen der noch weiters ihm zu liefernde gemeſſene und ungemeſſene Dienſte eine Unterſuchung anzuſtellen *). Alle Urkunden aus dem medio aevo

*) In Charta Henrici III. Ao. 1051. pro Monaſterio Brunwicenſi ap. Marten. T. I. p. 429. ut ſi villicus vel de *aedificiis* vel de *agricultura* placitum ibidem habuerit, nullam inde partem vel juſtitiam quaerat advocatus, ſimiliter, et de placito *Ludine* alii legunt *Budine* Heeggericht, Charta Henrici III. A. 1053. ap. Martene T. I. Collect. Ampliſſ. p. 431. quotiens vero Abbas vel ſuus villicus apud Brunwire vel quolibet in loco infra terminos Abbatiae placitum habere voluerit, quod vulgariter Buding dicitur, id ſuae poteſtatis ſit, nihil in tali placito Advocatus requirat aut ſibi vindicere praeſumat. In dieſen angezogenen Diplomatibus Henr. III. A. 1051. und 1053. findet ſich die Buding (Högergerichte) von den drey Placitis generalibus advocati deutlich abgeſondert, und man erſiehet daraus, worinnen die eigentliche judicia Colonaria Abbatis, oder deſſen Vilici beſtanden haben, und daß ſie ad ſimilitudinem trium placitorum generalium comitum aut Advocatorum

aevo geben zu erkennen: daß die Budinge, Meyerding, Högergerichte, judicia villicalia des Jahrs dreymal in conventu totius coetus villicalis gehalten, und daſelbſt Praeſidente villico, oder Ammechts-

rum regulariter dreymal im Jahr ſtatis temporibus von den Aebten und deren villico, oder auch ex formula conventionis von dem Advocato beſonders gehalten wurden. Tabulae compoſitionis inter Henricum comitem Aſchariae, et Gevehardum Abbatem Nienburg a. 1239. ap. Bekm. Hiſtor. Anh. P. V. L. 2. C. 1. §. 6. p. 71. Advocatus in opido Nienburg ter in anno judicio praeſidebit, omnes homines Burchwardi Nienburgenſis, *litones altiſtae* et *cenſuales*. Eccleſiae venient in curiam Abbatis ſequenti die poſt illud judicium in civitate peractum, et ibi coram advocato vel nuncio ejus ſtabunt ter in anno vid. judicium Henr. III. imp. A. 1102. ap. Marten. T. I. Collect. p. 597. n. 9. Charta: Theod. Abbatis Corbeienſ. A. 1348. ap. Paulin. diſſ. Hiſt. III. de Abbatia Mepp. p. 36. ibi: Eccleſia in Meppen habebit pro ſe Schultetum proprium, qui tribus vici ſuo quolibet in anno nomine plebani praedicti in judicio, quod vulgariter dicitur ein Hinſtrake praeſidebit, et quicunque de ſuis litonibus et hominibus, ex tunc ibi conſtitutis non affuerit poena ſolutionis, trium ſolidorum punietur. Solche judicia villicalia et litonica die in Deutſchland mancherley Benennung hatten, als: Hinſprachen, Hofſprachen, Hübergericht und wozu in dieſem Lande die Meyerding, Freyding, Högergerichte zu rechnen, heiſſen gleichfalls placita generalia a conventu Colonorum et litonum, die zu ſolchem Gericht gehö-

mechtsherren, alle und jede **Pflicht, durch Urtelsfragen erfraget**, unter den **Meyerdings Nothen** ausgemacht gefunden, erkannt und eingebracht, und ſolchergeſtalt beruheten die praeſtanda auf des Meyerdings Kundſchaft, welche beſtändig und noch jezo bey Hegung ſolcher Meyerdinge, in gewiſſe Meyerdingsartikul verfaßt, zu Protocoll getragen und beybehalten werden.

Nachdem ich gezeigt habe: daß Deutſchland nach ſeiner urſprünglichen Verfaſſung in Goen, und dieſe hinwiederum ſich in Marken, Hofmarken, Meyerding, Högergerichte, Buding, Luding abgetheilet, und daß über die Gauen den Graven die Gerichtsbarkeit die jurisdictio advocatia anvertrauet geweweſen, über die Marken, über die Buding aber und über den daſelbſt befindlichen Coetum ſervorum dem domino colonario, oder deſſen Haußmeiſter, dem domeſtico die Aufſicht zugeſtanden habe, welche Aufſicht mehr nicht als eine poteſtas herilis geweſen. Wird keiner meiner Leſer ein Bedenken finden zu glauben, daß es damit auf den

gehörige Leute, homines *de placito generali*, wovon ſich ap. Martene T. I. Coll. ampliſſ. p. 351. eine notable Conſtitution des Abts Leuduini A. 1020. findet.

den Nordgau, von dem hier meine Geſchichte beſonders handelt, anders beſchaffen war. Die Geſchichte von Fürth nebſt einer allgemeinen Betrachtung über die auf den Nordgau befindlichen Städte, wird dieſen Umſtand in das helleſte Licht ſetzen.

Fürth kann, nach ſeiner Lage betrachtet, niemalen etwas anders, denn ein urſprünglicher Theil des Burggravthums Nürnberg geweſen ſeyn, und unter dem daſigen Comitatu geſtanden haben. Die Einwohner ſelbſt beſtunden aus Knechten, welche in hieſiger Gegend beſonders mit dem Namen arme Leute belegt waren. Der Ort Fürth war der Mark die villa capitanea, zu welchem ſich mehrere Höfe und Dörfer hielten. Dieſe Güter, ſo wie die Coetus ſervorum, ſtunden unter dem domino colonario, welcher entweder ſelbſt, oder durch ſeinem Richter, Haußmeiſter (domeſtico) die Knechte zu den ſchuldigen Dienſten und Zinſen anhielte, und überhaupt dasjenige, was die Eigenthumsrechte mit ſich bringen, beobachtete. Dieſer dominus colonarius war Burggrav Conrad, aus dem Geſchlechte Hohenzollern. Es iſt nicht zu zweifeln, daß Burggrav Conrad,

und deſſen Hausmeiſter, nach der damali-gen Gewohnheit, bey jedesmaliger Abliefe-rung ihrer Zinſen und Gülten, eine Art von Muſterung durch Ableſung gewiſſer Meyerdingsartikel, mit ſeinen Knechten ſollte angeſtellt, und ſie nach ihrem Wohl-verhalten, oder Vergehen belohnt, oder be-ſtraft haben. Dieſe Verſammlungen, wur-den urſprünglich placita villicalia, in der Folge, und als man ſich der deutſchen Spra-che mehr in den Urkunden gebrauchte, Heeg oder Högergerichte, Meyerdings, Frey-dings genennt.

In dieſer Lage ſtunden, allen hiſtori-ſchen Muthmaſſungen zu Folge, die Ange-legenheiten der Fürther Einwohner bis auf das Jahr 1307. als in welchem Jahr, wie aus dem nächſtfolgenden 6. Cap. zu erſehen ſeyn wird, zu Gunſten der Fürther durch die Großmuth Burggrav Conrad und ſeiner Ehewirthin Agnes eine merkwürdige Ver-änderung ſich zugetragen. Nemlich, die-ſes erlauchte Ehepaar, nachdem es bereits durch verſchiedene Schenkungen an die Geiſt-lichkeit, ſich den Namen der Frömmigkeit erworben hatte, wurde allen Umſtänden nach, von dem Capitel zu Bamberg verleitet, an

daſſelbe

daſſelbe ebenfalls eine milde Stiftung zu machen. Dieweil es nun zu ihrer und ihrer vordern vermeinten Seelenheil, noch keine Jahrtäge, oder Seelengereten, welche nach damaligen abergläubiſchen Zeiten für ein ſehr bewährtes Mittel dem Feegfeuer bald zu entrinnen angeſehen waren, geſtiftet hatte; nahm es mit den Kloſterbrüdern, dem heutigen Domkapitel, die Koſten oder den Lohn, in Ueberſchlag, und beſtimmte dazu ihre Einkünften aus der Mark Fürth. Die Stiftung beſtand in verſchiedenen Verordnungen, wie in dem 6ten Cap. ein mehreres gezeigt werden wird, jede erhielt ihren Preis, und für jede wurden gewiſſe Güter aus der Mark Fürth angewieſen, davon die Zinſen an Pfenning und Korn, in der Maße an das Capitel bezahlt werden ſollten, daß die Beſitzer der Güter in Anſehung der Abgab von den Empfängern, wie das 7. Jahr hernach neml. im Jahr 1314. den ſämmtlichen Hofmarkseinwohnern ertheilte Privilegium, welches man auch den Schutzbrief nennet, beſaget: **Nimmermehr gehöhet, auch nicht vogtbar werden, und ihnen zu ewigen Zeiten um ſothanes Geld verliehen ſeyn ſollen.**

Und dieweil die Einnahm ſo verſchiedener Gefälle und ihre Ablieferung an die vorgeſchriebenen Perſonen, insbeſondere aber die Stiftung ſelbſt *) eine Aufſicht erforderte, ſo gebrauchten die beeden Stifter die Vorſicht, und verordneten: daß wer Domprobſt iſt, einen Amtmann **ſetzen ſoll über das Gut, der ſein Pfleger ſey, daß er deſſen fleiſſiger ſey mit trewen, das N. die vorgenannten drey Jahrzeiten begangen werden, als wir die geſetzt haben, mit den Lichten und auch den Kerzen auf der zweyen Kören icht verſawment werde, und auch die zween Vicarier icht worden verſawment, der Amtmann ſoll den Tombrobſt vor-** **aus-**

*) Das Domcapitel zu Bamberg hatte im Jahr 1307. noch keinen Domprobſtey-Adminiſtratoren, der zugleich erſterer biſchöflicher Geheimerath iſt, wie in unſern Tagen, noch weniger aber hatte es eine hohe Domprobſtey-Canzley. Es erfand ſich, ſo wie der Biſchof ſelbſt, damals noch in ſehr geringen Umſtänden, ohne Rath, ohne Regierung, und ohne weltliche Obrigkeit. Burggrav Conrad und ſeine Gemahlin Agnes, hatten demnach um ſo mehr Urſache, für einen Amtmann zu ſorgen, der die Einnahme der Zinſen in Fürth beſorgte, und zugleich ein wachſames Auge, auf die Erfüllung ihrer Stiftung hatte.

ausgeben 3½ Sümmer Korns vnd 40 Lemmer oder je 30 Heller für ein Lamp vnd 90 Hüner. Das ſind die das Korn geben und dienen ꝛc.

Die Einwohner der Mark Fürth, wie jedermann ſelbſt zu ermeſſen belieben wird, haben nicht nur in ihrer Verfaſſung, durch dieſe großmüthige Stiftung, nichts verlohren, ſondern ſie erlangten dadurch noch die beträchtlichſten Vortheile, indem ihnen ihre Güter um einen ſehr leidentlichen Zinß zu ewigen Zeiten verliehen wurden *). Als eine villa capitanea, hatte ſie bereits eine Art von Gerichtsverfaſſung, nemlich einen Richter, einen judicem domeſticum, der die Gefälle an Pfenning und Korn, von den mancipiis zu erheben, und zu den weitern nach den Hofmarksartikeln ſchuldigen Dienſt anzuhalten hatte, und ihre Urtheiler, welche auch ſonſt Richter oder majores genennet werden. Daß nun aber die beeden Stifter, unter ſolchen Umſtänden gleichwohl die

*) Das nicht vogtbar werden, verſtehet ſich hier von dem Eigenthum über die mancipia, deſſen ſich das Kapitel niemalen anmaſſen ſoll.

Vorſicht gebraucht, und den Domprobſt einen Amtmann in Fürth anzuſtellen aufgegeben; und damit der Stiftung dadurch kein Abbruch geſchehe, zugleich für deſſen Unterhalt Sorge getragen haben, läſſet ſich neben dem Verbot: daß die Fürther Hofmarks-Einwohner nimmermehr vogtbar werden ſollen, nichts anders ſchlieſſen: als daß der Domprobſt keinen Antheil an dem Fürther Gericht und der daſigen Villication haben ſolle. Es iſt leicht zu erachten, daß wann dieſes ihre wahre Abſicht nicht geweſen wäre, ſie lediglich den Hofmarksrichter, den bisher daſelbſt angeſtellt gehabten judicem colonarium, angewieſen haben würden, hinführo die Zinnſen an die vorgeſchriebenen geiſtliche Perſonen nach Bamberg abzuliefern, und dabey zugleich die Aufſicht mit über die Stiftung zu haben *). Die Anſtellung eines beſondern

*) Die Geiſtlichen ſchienen ſich genau nach dem Sprüchwort gerichtet zu haben: **Einen geſchenkten Gaul ſieht man nicht ins Maul.** Sie nahmen die Schenkungen an, wie ſie ſolche bekommen konnten: die Tradit. Taldenſ. et Friſing. coenobii St. Stephani Herbipolenſis führen deren einige an, welche auf eben die Art wie die Conradiniſche gemacht wurden, nem-

dern Gefälleinnehmers neben dem Hofmarks-richter, iſt demnach der ſtärkſte Beweis, daß ihre beeden officia auch vor beſtändig geſondert bleiben ſollen.

Bevor ich aber näher zur Sache gehe, muß ich noch einer Urkunde gedenken, welche ſehr viel Licht über die Geſchichte der Domprobſtey Bamberg mit Fürth zu verbreiten im Stande iſt. Sie findet ſich der brandenburg. hiſtoriſch diplomatiſchen Geſchichte von Fürth unter 79. angelegt, und iſt ein Zeugnus des Ulmann Strohmeyers, Burgers zu Nürnberg, worinnen er bekennet, daß ihm von der Domprobſtey das Amt Fürth nebſt andern Orten im Jahr 1385. unterpfändlich zur Verwaltung anvertrauet worden. **In Worten:**

„Ich Ulmann Strohmeyer, Burger zu Nürnberg, bekenn vnd tue kunt offenlich mit dieſem Briefe für mich und alle mein Erben, daz ich mich gütlicher han vereint

vnd

nemlich daß den Stiftern und Klöſtern, die mancipia übergeben worden wären, bald cum praediis et curtibus, bald cum manſis, bald absque praediis et manſis. Alia atque alia ſervitutis lege.

vnd beſampt mit dem Erwürdigen meinen lieben Herren dem Tumprobſt, dem Dechant, vnd dem gemeinen Capitel der Stift ze Babenberg, alſo daz ſy mir vnd all meinen Erben gelazzen vnd empfohlen haben, Ire vnd ire Stift Ampt ze Fürth, ze Büchenbach, ze Vorchheim vnd ze Eikolzheim mit der Vnterſchied, daz wir dyſelbe Ampte innhaben ſulln hiezwiſchen vnd Sand Ambroſien Tag der ſchierſt kumt, vnd ſolln dyſelben Amt vnd Leuth **verteidigen** vnd **verſprechen, beſetzen vnd entſetzen**, dy vorbenant Zeit als Vnſre eygen Gut vnd Leut. Doch vnſchädlich Ir vnd Irem Stifte an demſelben Iren Leuten vnd guten Vngeverde, Wir ſulln auch Ire Gült vnd Zinnſe in den Amte von iren wegen vnd an ir ſtatt, getrewlichen einvordern, vnd einnemen, vnd In dy reichen vnd antworten, vnd auch getrewlich wider reichn, wenn ſy daz an vnß vordern, vnd muten, vnd darumb für vnſer koſt vnd erbeit, daz wir in ire Gült vnd ir getreid alſo einvordern einnemen vnd auzgeben, vnd In daz ſchüten ze Nürnberg vnd ze Vorcheim, vnd für dy Caſtenempt dy wir davon ſolten auzrichten, ſullen vns werden vnd gewollen alle Weyſat, Zehent, Hüner,

Hüner, Zehent⸗keß vnd dj Handlon. **Das Handlohn kann hier nicht von Fürth, ſondern von den andern Aemtern verſtanden werden, als in welchem es über hundert Jahr ſpäter eingeführt worden iſt.** Vnd virzig Nürnberger Sümer Korns, vnd ſullen darzu ire Viſchwazzer, dy vorbenannt Zeit niezzen vnd fiſchen on alle geverde. Wir ſullen auch ire Dyner, dy ſy ſchicken, dy Zehenten hingelazzen, verlegen vnd verküſten, vf den Zehenten, vf vnſer koſt angeverd, vnd ſolln In dozu Getreid fürleihn, als vil ſy dez hiezwiſchen vnd dem neven zu iren Pfründen werden, bedürffen vnd ſullen daz den zu den neven, von irem Getreid wieder nemen, als vil wir In fürgeliehen haben, wern auch, daz an dem Getreid daz wir alſo von iren wegen eingenommen hetten, cein ſchade oder abegang geſchehe von Brand auz, vnd einzunezzen, angewerd, oder ob ſuſt ſchad daran geſcheh von Gotts gewalt, dyſelben ſchad vnd abegang wern in geſchehen, vnd vns nicht, waz auch daſſelb ir Getreid koſten wirt vmzukeren vnd zu fegen, daz ſollen ſie darlegen vnd bezaln, mit Namen iſt auch beredt, daz wir denſelben vnſern Herrn

jtzund

jtzund darauf leihn ſulln, dreyhundert Gul-
den, vnd dy ſollen ſy vnd ir Capitel vns
wieder gebn vnd bezahln auf ſand Mychels-
tag, der ſchierſt komt, teten ſy daz nicht,
wenn wir den desſelben vnſers Gelds nicht
lenger geraten wollen, ſo ſolln vnd mugen
wir ires korns vnd getreids, daz wir den
inhaben anwerdn vnd verkauffn, alz vil alz
ſich den dez für dy vorbenannt derer hun-
dert Gulden gebürt on alle geverd, doch
ſolln wir In daz vor zu wizzen tun vnd
verkündn gein Babenberg oder hrr Conrat
Stören Pfarren ze ſand Laurenzen ze Nürn-
berg ob er ze Nürnberg denn iſt, on alle ge-
verd. Und dez alles ze einem waren Ur-
kund, gib ich In dießen offen Briff mit
meinem anhangenden Inſiegel verſiegelt, der
geben iſt, do man zehlt nach Chriſti gebürt
drewzehen hundert Jar vnd in dem fünff
vnd achtzigſten Jare am Donnerſtag nach
ſand Jörgen Tage."

Aus dieſer Urkunde läſſet ſich nicht un-
deutlich abſehen: daß die Domprobſtey
Bamberg im Jahr 1385. noch in keinen
ihren ſogenanten Aemtern vor beſtändig ei-
nen Amtmann gehabt habe: daß ihr Amt-
mann

mann nichts weniger als Gerichtsbarkeit auszuüben gehabt, anſonſten Strohmeyer nicht vier ſolche Aemter zugleich hätte verſehen können: ſondern daß ſeine Verrichtung nur in Erhebung der Zinſen und Gülten beſtanden habe: Endlich daß zwiſchen verſprechen, vertheidigen, wie hier von Ulmann Strohmeyer geſagt wird, ein groſſer Unterſchied zu machen ſeye. Mächtige Fürſten und Graven konnten bekanntlich in jenen Zeiten nur Schutz ertheilen. Das Hochſtift Bamberg ſtunde ſelbſt noch bey die hundert Jahre unter dem Schutz, unter der Advocatie der Hrn. Burggraven zu Nürnberg, es leget ſich demnach von ſelbſten auf die Hand, daß Ulmann Strohmeyer als Burger von Nürnberg dieſe vier Domprobſtey-Aemter nicht nach dem Wortverſtand in Verſpruch und Vertheidigung genommen, ſondern blos ihre mancipia (wie von den Magiſtris mancipiorum geſchehen, von welchem Carl der Große in ſeinem Capitulare ſpricht) zu vertretten verſprochen habe. Es läſſet ſich mehr nicht daraus abſehen, als daß er, ſo wie in Fürth und Büchenbach, alſo auch zu Vorchheim, zu Eicholsheim neben den Dorfsrichter, den

Ge-

Gefällseinnehmer, den Ammechtmann gemacht. Die Domprobſtey erfande ſich ſo weit davon entfernt, eine Herrſchaft, eine Gerichtsbarkeit über dieſe Orte zu behaupten, daß ſie nicht einmal ein Hauß in einem derſelben beſeſſen, um ihre Früchte darinnen aufzubewahren, und in ſo ſchlechtem Anſehen, daß um 300 fl. auf ein Jahr zu erhalten, ſie, alle Weyſaat, Zehendhüner, Zehendkäß, die Handlöhner, und 40 Sr Korn Intereſſe geben mußte.

Nachſtehende zwey Klagen die ich aus dem, der hiſtoriſch diplomatiſchen Abhandlung unter 12. angelegten Landgerichtsprotocollen genommen habe, werden den Umſtand eines in Fürth zugleich vorhanden geweſenen Dorfrichters und Domprobſtey-Amtmanns, weiters erläutern können.

Iudicium in Cadolsburg feria quarta ante galii Ao. 1431.

Conrad Paumgärtner zu Nürnberg ad den Wüſtendörffer Richter vnd den Schöpfen zu Fürth, darum daz ſie jm ſeinen armen Mann den Wernlein Fiſcher für ſie vnd ir Gericht zu Fürth geladen haben, vnd

im daz ſein mit ihrem Gericht als für Wandel abgeſchatzt vnd genöt haben, vnd doch derſelb Wernlein Fiſcher, noch ſein Gut mit irem Gericht nichz zu ſchiken hat, vnd weder mit Vogthey noch einerley andern Sachen in dazſelbige Gericht nit gehört, vnd über im nit zu richten haben, dazu ſo habe er jm nye kein Recht je verſagt, und jm nemlich als er das gewar ward enpoten, vnd jn mit ſeiner beſiegelten Brief in jr Gericht zur Warnung geſchrieben, daz ſi über den Vorgenannten ſeinen armen Mann nicht richten ſolten, wann er in rechtz genug helfen wolle, über daz alles haben ſie ſolchen Frevel an den ſeinen begangen vnd jm daz ſein abgenöt, vnd vnterſtehen ſich allda ein Schrannen vnd völlig Recht zu machen *) über genannt Lantgericht, vnd ander Gericht die in dem Land ſein, vnd doch ir Gericht

*) Aus dem Ausdruck, ein Schrannen- und völlig Recht machen, läſſet der große Unterſchied ſich abnehmen, der zwiſchen der Gerichtsübung der Graven, und der Hofmarksrichter beſtanden hat. Erſtere werden hier die Land, die Bann, die Schrannengerichte, die Stock und Galgen haben, letztere die Vogtgerichte genennt, welche ohne Recht zu haben ausgeübt werden.

richt kein gepanzt | gericht iſt, und weder Stock noch Galgen hat, damit ſie jm vnd ſein arm Mann beſchädigt haben vf 100. Mark Silbers."

Die angeſtellte Klage des Baumgärtners vor einem kaiſerlichen Landgericht, worinnen er ſich wegen der unternommenen Ladung, und Beſtrafung ſeines armen Mannes, vor dem Dorfsgericht zu Fürth beſchwert, iſt merkwürdig, es iſt demnach billig, daß ich meinen Leſer dabey in etwas zu verweilen bitte. Sie dienet zum Aufſchluß der erlangten Vogteygerichte, welche heut zu Tage ſich in den Händen der Eigenherren, der Dominorum colonariorum befindet. Baumgärtner war, wie wir uns heut zu Tag ausdrücken, des Wehrlein Fiſchers in Fürth Eigenherr, und als ſolcher maßte er ſich an, außer oder ohne das Hofmarksgericht, ihn ſelbſt zu beſtrafen. Daß aber ſelbiges den Baumgärtner dieſes Recht nicht zugeſtanden habe, erweiſet die Klage: daß er aber auch kein Recht dazu gehabt, erhellet aus der Hofmarksgeſchichte, und ihrer Verfaſſung. Vermuthlich iſt dieſer Vorfall nicht der erſte Verſuch geweſen, den Baumgärtner,

und

und andere Eigenherrn gewagt haben, um eine Art von Gerichtsbarkeit auf Koſten der Hofmarksgerichte, über ihre in denſelben gelegene arme Leute (mancipia) zu erhalten; auch ſtehet zu vermuthen: daß die Landgerichte, beſonders das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg, welches gemeiniglich mit Rittern und andern erbaren Leuten, beſonders Burgern aus Nürnberg, die ebenfalls mancipia hatten, beſetzt geweſen; dieſem Bemühen der Eigenherren eine Gerichtsbarkeit über ihre arme Leute zu erhalten, nicht gehörig entgegen gegangen, vielmehr, und wie die Erfahrung gelehret hat, zum Untergang der landgerichtlichen und hofmarksgerichtlichen Befugniſſe ſolche ſelbſt befördert haben. Indem erſtere, nemlich die Landgerichte den Eigenherren in ihrem Beſtreben, eine eigene Gerichtsbarkeit über ihre arme Leute zu erhalten, und ſolche von der Hofmarksgerichtbarkeit auszuziehen, nicht genug entgegen gegangen ſind; letztere aber durchs Nachgeben ſich immer praejudicia zugezogen haben. Die Eigenherren haben, wie insbeſondere der harraſiſche Vertrag bezeugt, mit Erkenntnus in Dienſt und Perſonalfällen über ihre ar-

me Leute den Anfang gemacht, und mit Ueberkommung der Erkenntnus in Realfällen, welche die heutige patrimonial jurisdiction ausmachet, aufgehört.

Im Iudicio zu Schwobach fer. tertia ante feſtum St. Barholomaei A. 1453.

„Klagte Hanns Lochner Markführer zu Nürnberg ad Hannſen von Ploben Amtmann zu Fürth pro debitum XXIIII. Pfund gerechneß Gelds und Wein mit ſammt den Juden Schäden die 3. viertel Jars darauf gangen ſind, ſolich Geld er jm vf Ziel vnd Frißt, die längſt vergangen ſind, an all ſein Schäden ausgericht vnd bezalt ſolt haben, daß er aber bisher nochmals nicht gethan, ſundern jm daz verlich mit Gewalt verzogen hat, vnd kan dez nochmals an diz Landgerichts Hülff nit bekummen. Damn: X. Gulden.“

Es wird wenig Leute geben, die nicht bey Leſung dieſer beeden Auszug⸗Klag⸗Protocolle, einen Unterſchied, zwiſchen den Richter und den Amtmann, und daß diß zweyerley Perſonen, und Aemter geweſen, finden ſollte.

ſollte. Die nachfolgende vier Protocollar-Landgerichts-Extracte, welche von 1443. bis 1454. gehen, und der brandenburgiſch-hiſtoriſch-diplomatiſchen Geſchichte unter 106. 107. 108. und 109. anliegen, werden hierüber weitern Aufſchluß geben.

Extract der Landgerichtsbücher.

„Item man ſoll verkünden den Richter vnd Urtheilsſprechern des Gerichts zu Fürth, daß ſie in den Sachen, zwiſchen den Ber Schuſter zu Nürnberg, und Reinhard Moringer zu Schweinau vnd Chriſtein ſeiner Mutter nit weiter hinfüro richten, wenn er für diz Lantgericht geappellirt hat. fol. 89. b.

Ebenmäßiger Extract der Landgerichtsbücher.

„Item man ſoll inhibiren dem Richter vnd den Vrtheilsſprechern dez Gerichtz ze Fürth, das ſi in der Sachen zwiſchen Hannſen Hertlein von Poppenreuth vnd Baroch Juden von Nürnberg nit weiter richten dann er für diz Lantgericht geappellirt hat.“ fol. 93.

Weiterer dergleichen Extract.

„Richter vnd Schöpfen dez Gerichtz zu Fürth. Ich laß euch wiſſen: als Ruel Hofmann von Stockach Fritzen Herdegen, vnd ſein hab vnd gut zu cleinreuth gelegen, von erſt für das **Dorfgericht ze Fürth**, vnd in demſelben für ditz Lantgericht geladen hatt, vnd aber dieſelb Sach von dieſem Lantgericht, wieder für das **Dorfgericht** ze Fürth durch geheiß meines gnädigen Herrn Marggraven Albrecht, als des oberſten Lantrichters, als ſich des mit Kundſchaft vnd vrkund in Wahrheit erfunden hat, mit den merern theil der Urtheiler gewieſen iſt, alſo ſind beede obgemelde theil wider für mich in Gericht kommen, vnd Lautmert alda der genannt Ruel Hofmann durch ſein Fürſprechen, er hofft man ſolt jm richten, in der Sach un Fürbaß vor dieſem Landgericht, geſtalten, darum, wann er ſelbiger Weiſung vor dem **Dorfgericht** zu Fürth genannt, nachkommen wäre, ſo wölt man jm nur ein verdingt Recht daſelbſt ſprechen, alſo das er daz nit fürter weigern ſolt, alſo er vor dieſem Landgericht nit der geweſen wer, Sunder zu einem vnverdingten Rechten. Dawider redet Fritz Herdegen

gen durch ſein Fürſprech, waz er daſelbſt gethan hett, das hett er mit Urteil vnd mit Recht gethan vnd hoff das er billichen] dabey bleibe, darauf wart ertheilt mit gemeiner Volg vnd Vrteyll daz man die Sach wieder für daz Dorfgericht *) zu Fürth weißen, daſelbſt mit Recht vstragen, vnd euch daz von ditzs Lantgerichts wegen verkunden, alſo, das ir darumb ein verdingt recht ſprechen ſolt, wann man nymant in dheinen rechten verdingen ſolle. Geben mit Vrtel vnter des Lantgerichts Inſigell vf Montag nach Valentini Anno M. C. XLIIIj. (i. e.) 1444. fol. 96." a

Fernener Extract.

„Item, man ſoll inhibiren, dem Richter vnd Vrtelſprechern des Gerichts zu Fürth, das ſi nit ferner richten, in der Sach zwiſchen Hanſen Miller von Leichendorf vnd Heinrich Maler von Zirndorf, auf ein vnd Kleinknopfs von Fürth andrer Seyte als

 ſie

*) Das Gericht in Fürth wird hier ferner verſchiedene mal Dorf, und nicht Domprobſtey-Gericht genannt, als welches ich nicht ohne Erinnerung habe vorbeygehen laſſen können.

ſie dann für diſs Landgericht geappellirt haben. fol. 103.“ [a]

Ein Extract aus einem Memorial, welches die Hofmarks-Einwohner zu Fürth wegen verſchiedener Beinträchtigungen in ihre Freyheiten und Rechte von dem damaligen Domprobſt Veit Truchſes erlitten, und dem Churfürſt und Markgrav Albrecht in den Jahren zwiſchen 1470 -- 1480. zu übergeben ſich vermüßigt geſehen haben, wird nebſt andern Nachrichten, das Daſeyn eines Dorfgerichts in Fürth und deſſen Beſchaffenheit, in ein ſolches Licht ſetzen, daß niemand, als der, bey hellem Tage nicht ſiehet, hieran zu zweifeln Urſach haben wird.

Hochgebohrner Fürſt,

Gnädiger Herr.

„E. G. ꝛc. Vnſers Herrn Thumprobſts furnommene Neuikeit, gewaltſame vnd Zerſtorunge vnſers Gerichts vnd Ampts (dieſe Worte ſind deutlich und beſtimmen klar, wem das Amt und Gericht zugeſtanden.) Auch derley ander etwelcher vergangener Thumpröbſtiſcher Mutunge

vnd

vnd Begerunge *) je ze Iren Zeiten an vnß getan, vnnd vnſer Aufenthaltunge, vnd were vs gebrauchung vnſers alten herkomens weiter zu entdecken, ſo haben in ergangen tagen vnnſer herr der Thumprobſt vnnd mit ime Fritz Held **) ein Urteil zwiſchen Conzen Hofmann zu Boppenreut vnd N. Toſcher von Krigerſen on Willen, Wiſſen, vnd Wort der Richter vnd der Vrtheiler geſprochen, vnd in das Gerichtsbuch ze Fürth ſchreiben laſſen. (Bey dem

*) Es haben alſo auch ſchon andere Domprobſte den Fürhern widerrechtliche Zumuthungen gemacht.

**) Dieſer Fritz Held iſt als ein Vorbild von dem heutigen hohen Domprobſtey-Adminiſtrator zu betrachten. Er war vermuthlich ein Bruder von Conrad Held Pfarrern zu Fürth, der die Dorfsordnung im Jahr 1497. neben dem Domprobſtey-Amtmann Hanns Oberndörfer unterſchreiben helfen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe beeden Helden zu Gunſten des Domprobſt in ein Horn geblaſen, und die Gemeind um ihre Freyheit haben bringen helffen, wie denn dergleichen Dinge zu Gunſten des Magiſtrats in Nürnberg von dem Pfarrer Daniel Lochner im Jahr 1711. noch weit mehr geſchehen. Fritz Held iſt einer der erſten, welcher es gewagt hat, unter den vermeinten Schutz des Domprobſten und deſſen Gegenwart in Rechtsſachen einen Spruch zu machen, wie gleich zu hören ſeyn wird.

Domprobſteyamt und Canzley fande ſich alſo nicht einmal ein Gerichtsbuch) Darauf Conz Hofmann zum Dicken mal an die Urtheiler begert habe, dieſelben Urtheil mit einem rechtlichen Spruch zu bekräftigen, daß haben ſie nit thun wollen, ſundern geſagt, nachdem ſie nit geſprochen haben, ſo wollen ſi die nit bekräftigen, mag E. F. G. erkennen, wo ſolcher Gewalt ſeinen Beſtand haben und gewynnen ſolt, was verhaſts dem Amptmann daraus entſtehen vnd erwachſen würde. Item vnſers Gerichts herkomen iſt alwegen geweſt, daß ein Fragzettel, auf das nächſte Ehegericht nach Walburgis verleſen, vnnd verhört, vnd vf die Artickel darinnen begriffen, gefragt worden iſt, wie eins jeden Artikels halben gehalten werden ſolte, derſelbe Zettel iſt vns aus dem Gerichtsbuch, auf das nächſt vergangene Ehegericht Walburgis vnd davor zum Dickermal entfremdet worden, daß vns die zu verleſen vnnd zu hören nit hat mögen gedeyen, vns auch vnſern Ambt vnd vnſern alten herkommen, nit zu keinem Nachtheil beſchehen iſt vnd künftig beſchehen mocht ꝛc."

„Item

„Item ein Thumprobſt hat nit Macht die Urtheiler zu ſetzen, noch zu entſetzen, ſondern die Urtheiler haben ſolches zu tun mögen, und macht, wol mag ein Thumbrobſt ein Richter ſetzen, als (welches wohl zu merken) von alter Herkommen iſt, das ſich vnſer Herr Thumbrobſt zu verkeren auch vnterſteet. S. Bburg. hiſt. diplom. Abhandl. Beylag. 76."

Wer ſiehet nicht: daß der Domprobſt im Jahr 1480. noch ſo weit davon entfernt geweſen, ein eigenes Gericht in Fürth zu haben: daß, wenn es ja geſchehen, daß er, oder ſein Haußvogt, domeſticus, bey ein oder andern Gelegenheit, ſich in einen Gerichtsfall einmiſchte, und ſolchen zu entſcheiden wagte, ſelbiger von der Ungültigkeit ſeiner Urthelsſprüche ſo ſehr überzeugt war, daß er für nöthig fand, ſolche in die Gerichtsbücher des Dorfgerichts zu Fürth eintragen, und von den daſigen Urtheilern beſtättigen zu laſſen. Ferner, ſo haben ſich auch bey dem Fürther Hofmarksgericht gewiſſe Meyerdingsartikel befunden, welche ſie wie aus andern Nachrichten zu erſehen, ihr Weisthum genannt. Dieſes Weisthum iſt

iſt ihnen mehrmalen aus dem Gerichtsbuch entfremdet worden. Da der Domprobſt Veit Truchſes ſich ſo vieler Kunſtgriffe bedienet hat, um die Fürther Gerichte zu zernichten, oder zu erobern, ſo kann auf niemand als auf ihn oder ſeinen Haußvogt der Verdacht fallen: daß er ſeine ungewaſchene Hände mit in dieſer Sache gehabt habe. Nachdem es dem Biſchof von Bamberg geglückt hatte, das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg im Jahr 1460. zu zerſtören, und ſich und ſein Hochſtift durch den angeblich rother Vertrag, von der Hoheit der Burggraven zu Nürnberg loßzureiſſen, hat es das Anſehen, als ob die Herrſchſucht die Pröbſte des daſigen Kapitels ebenfalls beſeelt, und ſie beſonders ſich hätten angelegen ſeyn laſſen jenen Zeitpunct zu benutzen, und ſich und ihre arme Leute (mancipia) von der burggrävlichen Gerichtsbarkeit loßzureiſſen, ob ſchon ihrer und ihres Haußgeſinds, und ihrer angeblichen Unterthanen mit keinem Wort in dem rother Vertrag gedacht wird.

Bisher haben ſich die Pröbſte noch mit der Lieferung der Zinſen an Pfenning und

an

an Korn, die ihnen vom Burggrav Conrad und ſeiner Gemahlin Agnes aus der fürther Hofmark verſchaft worden waren, ergnüget: aber von nun an, und beſonders unter Veit Truchſes wurden allerhand Mittel und Wege verſucht, um auch in Fürth feſten Fuß zu ſetzen, und die daſigen Dorfgerichte umzukehren. Einen entſcheidenden Beweis von dem Daſeyn zweyerley Beamten in Fürth, eines Dorfrichters und eines Domprobſten-Gefäll-Einnehmers, geben die dürren Worte des angeführten Memorials zu erkennen, **wol mag ein Thumprobſt ein Richter ſetzen, als von alter herkommen iſt.** Unter dieſen Worten läßt ſich nichts anders als der Amtmann verſtehen, welchen der Domprobſt nach der Conradiniſchen Stiftung in Fürth anzuſtellen die Erlaubnis erhalten, welche durch die folgende Worte, **das ſich vnſer herr Thumbrobſt zu verkeren auch vnterſteet,** noch deutlicher gemacht werden. **Das Verkeren** läſſet ſich nicht anders anſehen, als daß der Domprobſt bereits verſchiedene Verſuche gewagt habe, ſeinen Gefälleinnehmer in die Hofmarksgerichte einzuſchieben. Aus den vorhergehenden Worten

ten hingegen: **Ein Thumbrobſt hat nit macht einen Urteiler zu ſetzen, noch zu entſetzen, ſondern die Urteiler,** wird nicht nur die Meinung beſtättiget, daß der Domprobſt keinen Antheil am Gericht gehabt, ſondern daß er durch die widerrechtliche Abſetzung des ein oder des andern Urtheilers, weil er vielleicht ſeinen in der Conz hofmänniſchen Sache gefällten Machtſpruch nicht hat beſtättigen, noch in das Gerichtsbuch eintragen wollen, zur Zerſtörung ihres Gerichts die ſtärkſten Vorſchritte gewagt hat.

In einer andern Urkunde, von der ich nicht weis, ob ſie bereits im öffentlichen Druck erſchienen, lieſet man folgende Nachrichten von eben der gewagten Zerſtörung des Gerichts zu Fürth.

„Item des Kauffen und Verkauffens halben ꝛc. Vnd vnſer herr Thumbrobſt vermeint das Gericht zu Fürth dadurch ſein, vnd nit vnſer zu ſein. Dazu ſagen wir ſo viel, daß wir ihm einiger Gerechtigkeit, ſo er an vnd bey vnſerm Gerichte zu haben vermeint, über vnd wider vnſer altes

tes Herkommen, Freyheit, Gewohnheit und Gerechtigkeit gar nit geſtehen, ſondern wenn wir ihme als einen Thumbrobſt, oder Inhaber der Thumbrobſtey vnſer Zinns vnd Gilt, ſo wie derſelben Thumbrobſtey järlichen zu reichen vnd ze geben ſchuldig ſeynd, vnd dazu ein jeder Käufer, der im Jar kaufft oder verkaufft hat, von jeden Kauf den Ambtmann anſtatt des Thumprobſts 12 Heller zu reichen vnd zu bezahlen, darauf den der Ambtmann von wegen des Thumbrobſts leihen ſoll Inhalt der Urtel ꝛc." *).

Ao. 1484.

„Item daß vnſer jeder im Amte, aus alten vnſern herkommen, wann dann er gut bauen mög,, des vns den vnſer Herr Thumbrobſt auch nit geſtehen will ꝛc. darwider reden und ſagen wir, daß vns hierinnen der Gemeine, nach Landrecht nit verbinden, noch verpflichten mögen, denn wir

*) Es muß demnach vor dieſer Klage vom hohen Landgericht Burggravthums Nürnberg bereits ein Urtel in der Handlohns-Sache der Fürther Einwohner ergangen ſeyn, worinnen dem Domprobſt 12 Heller für Handlohn und Zuſchreibung, von jeden Kauf, er ſey klein oder groß, zu nehmen erlaubt wurde.

wir ihme einiger Mannſchafft noch Erbgerechtigkeit bey vns, noch vnſerm Amte vnd Gütern gar nicht geſtehen, wann dis vnſer Ambte, allein ein Geſchick, oder Gotts gab iſt, vnd wie vnd mit was Frey- heit alten herkommen vnd löblicher Ge- wohnheit die bey den geſchefftigern her- kommen, vnd geſchickt worden ſeyn, **dabey ſoll und muß es bleiben vnd gehandhabt werden, vnd mugen nit Erbhuldigung auf ihnen tragen, als ob ſolches Güter die mit dieſer oder der Gerechtigkeit zu Erb oder eigen erkaufft wären**, vnd von vielen Zufällen erblich *) auf die Erben der Käuffer kommen, vnd gefallen, vnd wo darüber oder darwider weiters fürgenommen, vnd gehandelt wird, ſo ſtellen das nit allein Gemeine, ſondern auch beſchriebene Recht ab,

*) Die Fürther reden hier von ſolchen Eigenherren, die gewiſſe Güter mit allen Eigenthumsrechten erkaufft oder ererbt haben, worunter ſie aber ihr Amt und Gericht nicht rechnen laſſen wollen. Iſt nun aber dieſes, wie hieran nicht zu zweifeln, ſo fallen alle eigenherrliche Rechte dahin, welche heut zu Tage die Domprobſtey Bamberg über das Amt Fürth ausübt.

ab, die da nit haben, noch erleiden wollen, das jemand wieder Billigkeit von alten Herkommen, ſo alſo in ſteter vnd löblr Gewohnheit hergebracht worden iſt, ferner vnd weiter bedrangt, noch benöthigt werden ſolle, wo aber das darüber beſchiehet, ſo würde das in vnd auſſerhalb Rechtens für eine Nullität gehalten."

„Wir geſtehen auch ihme keine erlangten Gerechtigkeit, die ſein Vorfaren wieder vns erlangt haben, als auch ſein Antwort, das nit zu erkennen gibt, wo ſie aber einig Recht gegen andern, vnd außer vns vnd vnſer Amt nit berührender erſtanden hätten, das möcht vns vnd vnſere Güter auch in nichts beziehen, noch pflichtbar machen *), vnd wäre vns an vnſerm alten herkommen vnſers Ambts vnd Gütern, ſo wie vnſer

*) Die Fürther ſind hier der Meinung, daß wann etwan die Domprobſtey auf andere Güter dergleichen Rechte hergebracht hätte, ſo ſeye daraus kein Schluß zu machen, daß ſie ſolche auch auf Fürth haben müſſe. Aus dieſer Beſchwerde der Fürther Hofmarks-Inwohner läſſet ſich nicht undeutlich abſehen, auf was Art die domini colonarii der heutigen Patrimonial-Iurisdiction immer näher kommen.

vnſer Eltern ſel. deshalben in ſteter Uebung unverkehrt vnd vnabgeſtelt, aller vergangener Thumbröbſte löbl. Gedächtnus in guter Gewohnheit hergebracht haben, auch ganz vnſchädlich."

„Item des Zuſagens halben ſo vnſer Herr Thumprobſt vns vnd dem Ambte in Einnehmung deſſelben Ambts gethan hat, (wer ſiehet hieraus nicht, daß der Domprobſt das Fürther Ambt theils mit Gewalt, theils mit Bedingnus eingenommen hat) zweifelt vns nit Ew. Gnaden hobe in vnſer Klag vnd Supplication genugſamlich vermerkt die Neuigkeit vnd Verordnung, ſo vnſer Hr. Thumbrobſt wider vns vnd vnſer Gericht, Ambt vnd Güter fürgenommen hat, Inhalt der Articul darinnen begriffen, die wir ſämtlich vnd ſonderlich hiermit anderweit einverleibt haben wollen, vnd wiewohl vnſer Hr. Thumbrobſt in ſeiner Vorrede auch auf dieſer vnd letzte Articul in ſeiner Antwort ſich erbeut: daß er ganz gewillt ſey, die in das Amt gehörig ſein, bey Rechte vnd Gewohnheit der Thumbrobſtey ꝛc."

Dieſe

Dieſe Stelle beſagt deutlich: daß die Fürther Hofmarkseinwohner dem Domprobſten gewiſſe Articul vorgelegt haben, nach welchen ſie ihre Gerichte demſelben überlaſſen, und das dominum colonarium erkennen wollen; er hat aber jederzeit ſeine Antwort, nach damaliger Sitte der Pfaffen, wo Liſt und Trug für Verſtand und Tugend gehalten wurde, auf Schrauben geſtellt, wobey ſich die bedrängten und bittenden Fürther nicht beruhigen konnten, wie die folgenden Worte zu erkennen geben:

„Sogen wir, doß vns die Meinung derſelben Wörter vnverſtändig iſt, vnd wiſſen die nit zu teutſchen, auch von einigen Recht oder Gewohnheit die die Domprobſtey oder Inhaber derſelben zu vns, vnſerm Ambte vnd Güter hoben noch gehoben mögen, **den daß wir der Thumbrobſtey Nbene mit Zinnſen vnd Gülten, in laut der vorberürten Geſchicken Gottsgabe gewärtig ſeyn ſollen, vnd ſo wir die zu einer jeden gebührlichen Zeit raichen vnd bezahlen**, alsdann haben wir vns damit geledigt vnd gelößt, wie vorgemelt,

gemelt, vnd an ime ſelbſt iſt *). Wir geſtehen ihme auch keine Notdurfft die erfordert, oder hergebracht hab, vns vnſer altes herkommen zu verkehren, noch zu verändern, nachdem vnd es je vnd je vnd allenwegen in ſolcher Maas vnd Uebung, **als er es funden vnd angenommen hat,** geſtanden vnd gehalten iſt worden, alſo wir auch ſolcher vnd aller andern Veränderungen vnd Verkehrung hievor von allen andern vnd erlebten Thumbrobſten ob, vnd vertrogen blieben ſeyn: So haben wir auch bisher ſeines Schutzes vnd Schirmes nie empfinden mögen, dann wiewohl wir im in allen Vehden vnd Freundſchafften, ſo je zu Zeiten in Zeit ſeiner Thumbrobſtey dem würdigen Stifft Bamberg zugeſtanden, darinnen wir denn auch begriffen geweſen ſind, um hülf, rath, Beyſtand, auf vnſer demüthig anruffen, bitten vnd begehren erſucht haben, ſo ſeyn wir doch zu allen Zeiten des **von ihme verlaſſen** geweſen; vnd daß er vns in Einnehmung des Ambts Brief vnd Siegel mit Gelübde zu geben verſprochen

*) Der Domprobſt hat alſo mehr nicht dann Zins und Gült in Fürth zu ſuchen.

chen habe, vns bey alten herkommen ver-
bleiben zu laſſen, dos ſey die Wahrheit:"
Aus dieſen Worten iſt klar abzuſehen, daß
der Domprobſt das Gericht zu Fürth ge-
waltſamer Weiſe an ſich gezogen, und um
die Gemüther der Einwohner zu beſänfti-
gen, ihnen eine endliche Verſicherung ſie
bey alten Herkommen zu laſſen, zu geben,
verſprochen, aber nicht gegeben habe.
„Dabey vnd mit darumb die Ehrwürdigen,
Erbaren, vnd weißen Herrn, Conrad von
Redwitz vnd Hr. Georg von Schaumburg
beede des Capitels, Martin Truchſes, Heintz
Haue, Adam Laidunger, Alexius Holler vnd
viele andere mehr geweſen ſeynd, die wir
darum zu verhören gedulden mögen *).
Vnd wo er vns ſolch Verſprechen vnd zu-
ſagen nit gethan hätt, das er doch gethan
hat, nachdem wäre er pflichtig, vns bey al-
ter vnſern herkommen bleiben zu laſſen, im-

 maſ-

*) Die Fürther wurden demnach in Gegenwart verſchiedener Domherren und anderer vornehmer Herren ihres Gerichts entſetzet: dieſes Kunſtgrifs bediente ſich vermuthlich der Domprobſt, um den Fürthern deſto mehr Ehrfurcht für ſeine geheiligte Perſon einzuflöſſen, indeſſen die Fürther fodern wegen ſeines Verſprechens dieſe Herren ſämtlich hie als Zeugen auf.

maſſen je vnd ander Domprobſt vor ihme auch gethan, vnd vns in Einnehmung des Amts dorumb Brief vnd Siegel zu geben zugeſagt, vf ihr ſtets vnd gnädigs halten, ſo wir bey ihnen erfunden, mit angezogen haben, alſo daß er mit ſolcher Gelübd vnd Verſprechunge der Domprobſtey keinen Eingang noch Neuigkeit, gar nit gemacht hat, vnd nachdem vnſer Hr. Thumbrobſt in ſeiner Antwort mehr dann am einem Ende ſeiner Neuigkeit, vnd Veränderunge ſelbſt bekennt ſeinen geneigten Willen, vnd Zuſagung ganz widerwärtig. Hierum E. Gnaden demüthig bittende, denſelben vnſern Herrn Thumbrobſt nochmalen zu vermögen, vnd mit ihme, daß er den unbilligen Fürnehmen ſeiner Neuigkeit vnd Veränderunge **vnſers Amts, Gerichts vnd alten herkommrn abſtehe, vnd als derjenen, die er mit dem Handlohne,** vnd in andere Wege durch dieſelben ſein Neuigkeit, vnd Veränderunge bishero übernommen beſchwert, vnd zu Schäden brächt hat; daß vnſer wiederum widerkehre, behändigt vnd vnklagbar gemachen wolle, als ſich zu thun gebührt er billig thut, vnd die Nothdurft erfordert, deſto gerner wol-

len

len wir ihme hinführo thun, damit ihm lieb iſt, ſo ferne ſeine Gnade das bey vns in Gnaden annehmen vnd erkennen will, das begehren wir allezeit um Ew. Gnaden unterthänig vnd mit allen Willen zu verdienen ꝛc."

Dieweil aber dieſe an das Capitel zu Bamberg gerichtete Vorſtellung der Hofmarksinwohner zu Fürth, die geſuchte Wirkung nicht gehabt, haben ſie abermals an Churfürſt und Markgrav Albrecht ſich gewendet und gegenwärtige Bittſchrift nebſt andern zwiſchen ihnen und dem Capitel vorgefallenen Verhandlungen, die aber zur Zeit noch nicht zum Vorſchein gekommen ſind, zur Belehrung ihres bedrängten Zuſtandes beygelegt, wie aus der in der brandenb. hiſt. dipl. Abhandl. von Fürth unter 75. zu findenden Vorſtellung zu erſehen ſtehet. In Worten:

„Als wir E. F. Gnaden in vergangenen Tagen die Neuigkeit vnd Veränderunge, ſo vnſer Hr. Thumbprobſt im Ambt vnd Gerichte zur Fürth wider vnſer altes Herkommen zu machen, zu thun, vnd aufzubringen, fürgenommen vnd gethan hatt,

 wie

wie dann das offenbarlich in der That erſcheint, Klagweis fürbracht, vnd E. F. G. als vnſern rechten natürlichen Schutzherrn dabey angeruffen haben, ſunderlich vrſach angeſehen, daß daſſelb Ambt ein Gottsgabe vnd von E. F. G. Eltern löblicher Gedächtnus herrührend iſt, vnd wann wir durch des Kapitels zu Bamberg ſchriftlich Bericht bey E. F. G. wider Geſchicht der Wahrheit angeben worden ſein als ob wir ihnen die Sach heimgeſetzt haben ſolten, vns darum gütlich vnd rechtlich zu entſcheiden, ſo erfindet ſich doch ſolches in vnſer Clag vnd ſupplication, ſo wir demſelben Capitel gemelter Newigkeit halben, fürbracht haben gar nit *), ſunder demüthiglich ſupplicirt vnd angeruffen den Thumbprobſt zu vermögen, von derſelben ſeiner Newigkeit vnd

*) Wann man die Sache genau betrachtet, ſo findet man, daß die Hrn. Georgens Brüder zu Bamberg nebſt der Gewalt ſich auch noch einer ſchändlichen Liſt bedienet haben, um die Fürther um ihre Hofmarksgerichte zu bringen. Sie verläumdeten die Fürther bey Markgrav Albrecht, und ſuchten ſie um deſſen Beyſtand zu bringen, indem ſie vorgaben, die Fürther Geſchworne (d. i. Schöpfen) hätten ſich in ihrer,

vnd Veränderunge abzuſteen, vnd vns bey alten Herkommen bleiben zu laſſen, wie dann das vnd nit anders dieſelb vnſer Supplication zu erkennen gibt, **der wir E. F. G. mit ſamt des Thumprobſt Antwort vnnſer Einrede, vnd ſunſt etlich Stuckhen, Artickuln vnd Sachen, ſo ſich je zu Zeiten zwiſchen dem bemelten Capitel,** auch etlich vergangen Thumpröbſten **vnd vnſer verlauffen haben, hiemit Abſchrifft vnd Auffzeigunge furbringen,** E. F. G. demüthiglich bittende, die gnediglich zu vernehmen, dadurch dieſelbe E. F. G. die Vnbillichheit vnnſers Herrn Thumbprobſts gründlicher verſteen, vnd vns deſto ſtattlicher bey vnſern alten herkommen handthaben vnd behalten muge. Dann wir auſſerhalb E. F. G. Willen, Wiſſen vnd Wort, vngern ichzidt (etwas) in vnſerm Ambt zu Fürth oder deſſelben Amts halben fürnemen, handeln,

ihrer, mit ihrem Domprobſt habenden Streitigkeit, bey ihnen vor dem Capitel eingelaſſen, und ſelbiges für das competirende Forum erkannt, als worwider die Fürther hier proteſtiren, und die an das Capitel gerichtete Schrift beylegen, und Hrn. Markgrav wiederholt um Beyſtand bitten.

deln, tun oder laſſen, noch des zu tun gedenken wolten, dodurch dem Ampt einigerley Nachtheil, Gebrauch oder Schaden entſteen mochte. E. F. G. abermals demüthiglich bittende hierinnen nit Verdriß zu haben, nachdem vnß hoch vnd groß daran gelegen iſt, vnd vns bey alten herkommen zu handhaben, als wir des in E. F. G. keinen Zweifel ſetzen, das begeren wir allezeit vmb dieſelben E. F. G. mit aller Dienſtbarkeit vnterteniglich vnd mit allen Willen zu verdienen" *).

Es

*) Die Fürther Hofmarkseinwohner ſagen hier: Daß ſie ohne Hrn. Markgrav Albrechts Willen und Wiſſen, keine Aenderung in ihrem Gericht und Amt fürnehmen laſſen dürfen; ſie geſtehen demnach damit ein: daß ſie ſolches Gericht von Hrn. Markgrav und ſeinen hohen Vorfahren erhalten haben: woraus ferner der Schluß folgt: daß die Herren Markgraven das Recht haben müſſen, ſich jeden Eingriff in das Fürther Amt zu widerſetzen, wann gleich die Gemeinde Fürth ſich ſolchen gefallen laſſen wollte. Welchen Grundſatz man doch nicht allemal nachgegangen iſt. Der wichtigſte Beweis, welcher aus angeführten und noch aus etlichen Dutzend andern dergleichen Gemeinds-Vorſtellungen ſich veroffenbaret, iſt: daß die Fürther ihre habende Rechte und Freyheiten, ja ſelbſt die nach Bamberg zu bezahlen habende Zinß und Gült von den älte-

Es iſt wohl nicht in Zweifel zu ziehen, daß Markgrav Albrecht der Fürther Hofmarks-Einwohner auf ihr mehrfältiges Anruffen, ſich nicht mit Nachdruck werde angenommen haben; man findet zwar hievon nicht allemal die befriedigenſten Nachrichten: die Billigkeit der Sache aber und die Gerechtigkeit eines Fürſten läßt keine andere Vermuthung zu. Zum wenigſten be-

zeugt

älteſten Zeiten her auf die conradiniſche Stiftung ganz allein gegründet haben, und daß die gleichzeitigen Dompröbſte wider ſothane Behauptung und Ausführung der Hofmarks-Inwohner nichts, ganz nichts einzuwenden gewußt, ſo mit aber ſolche ſtillſchweigend anerkannt haben: Wann nun dieſes, und die Dompröbſte, welche die Art und Weiſe, wie die Hofmark Fürth an die Domprobſtey Bamberg gekommen, am beſten haben wiſſen können, die conradiniſche Stiftung niemalen in Zweifel gezogen haben: ſo ſollte mich ſehr irren, wann jeder meiner Leſer nicht ein wahres Mitleid mit den gegenwärtigen Herren Dompröbſten haben ſollte, welche klüger als ihre Vorfahren zu ſeyn ſich dünken, und in unſern Tagen der Welt glaubend zu machen ſich beygehen laſſen; Kaiſer Heinrich II. habe dem Domkapitel bereits über 300 Jahr vor Conrad dem locum Fürth, wozu alle die Ortſchaften, welche jetzo dabey ſind, gehöret hätten, geſchenket, welches ſie mit einem vermeinten Schenkungsbrief von erſagten Kaiſer vom Jahr 1007. zu erweiſen ſuchen.

zeugt die Geſchichte von Fürth, daß die Domprobſtey Bamberg über 150 Jahr ſpäter der Hofmarksgerichte von Fürth ſich gänzlich bemeiſtern konnte. Selbſt die Urkunden, die ſie zum Beweis des Gegentheils anführt, zeugen wider ſie. Die vorzüglichſte derſelben, deſſen die bambergiſchen Geſchichtſchreiber ſich zu ihrem Behuf bedienen, und ihren Cod. prob. unter III. angelegt haben, ſoll ein Domprobſteyamtliches Frevelprotocoll ſeyn, da es doch nichts anders, als das ehemalige Fürther Gerichtsprotocoll, ſo ſie ihr Haderbuch nannten, war. Das ungereimte von ihrem Vorgeben läſſet ſich unter andern daraus abſehen: daß dieſes Protocoll von 1439. anfangen und bis 1494. fortlauffen ſoll; da doch das Hochſtift Bamberg mit ſeinen angeblichen in Fürth ausgeübten Fraiſch-Fällen nicht weiter als auf 1489. zurück zu gehen vermag. Nicht zu gedenken, daß das Haderbuch ſelbſt, ganz nicht von der Beſchaffenheit der Frevelregiſter iſt: Von den etlich hundert Fällen, die darinnen vorkommen, findet ſich nicht ein einziger, wo einem Frevler eine Leibes- oder Geldbuße wäre zuerkannt worden. Einige wenige geben

ben zu erkennen, daß der beleidigte oder beſchädigte Theil auf einen Wandel und Schäden und Koſten Erſatz gedrungen habe: woraus zu ſchlieſſen: daß bey den übrig angebrachten Frevelfällen, die Kläger gleiche Abſicht gehabt haben.

Auch ſahe eben der Domprobſt Veit Truchſes, der ſo manchen Sturm auf die Hofmarksgerichte gewagt, in Fällen, worinnen ſonſt die Eigenherren, die domini colonarii über ihre mancipia Richter zu ſeyn ſich dünken lieſſen, ſich genöthiget, vor einem Landgericht zu Bamberg eine förmliche Klage anzuſtellen; welches er zu thun nicht nöthig gehabt hätte, wann er dominus collonarius von Fürth geweſen wäre. Die Extract-Protocolle unter 116. 117. 118. welche dem bambergiſchen Cod. prob. anliegen und von 1488. bis 1495. fortgehen, können den Leſer hievon überzeugen. Die Anlage unter 116. welches eines der Haupturkunden iſt, hat ohngefähr dieſe Veranlaſſung gehabt: Veit Truchſes, nachdem er durch Churfürſt und Markgrav Albrecht genöthigt worden war, von ſeiner gemachten Eroberung des Fürther Gerichts

und

und Amts abzuſtehen, ſcheinet nun auf andere Wege gerathen zu ſeyn, welche ihn ſeinen großen Entzweck entgegen führen ſollen; unter andern iſt einer ſeiner vorzüglichſten Kunſtgriffe dieſer geweſen: daß er im Jahr 1488. ſich beygehen lieſſe, die vorzüglich patriotiſch geſinnten Glieder in der Hofmark Fürth mit angezettelten ungerechten Prozeſſen vor dem Landgericht zu Bamberg zu verfolgen, und wo möglich von Haus und Hof zu vertreiben. Dieweil nun unter den Patrioten, wie aus dem angeführten Protocoll zu erſehen, ein Inwohner zu Stadeln, Namens Eberlein Herdwig ſich beſonders hervorgethan hat: ſo konnte es auch nicht anders kommen, der Verfolgungsgeiſt Domprobſt Veit Truchſes, mußte ihn zuerſt treffen; zu dem Ende beſchuldigte er ihn vor einem Landgericht zu Bamberg, (welches Landgericht die bambergiſchen Deduzenten auch ein kaiſerliches Landgericht zu nennen belieben, gerad, als ob man nicht wüßte, daß die Biſchöffe von Bamberg dieſes Landgericht aus der herzoglich meraniſchen Erbſchaft unbefugter Dingen hergeholt haben) vieler Vergehungen gegen ſeine geheiligte Perſon, und

bittet

bittet zur gerechten Strafe den beklagten Herdwig ſeines Hofs und ſeiner übrigen Güter zu berauben.

Um den Leſer in Stand zu ſetzen, von dieſer beſondern Klage des Domprobſts ſelbſt zu urtheilen, kann nicht Umgang nehmen, ſolche nach ihren ganzen Inhalt hier einzurücken.

Num. 116.
EXTRACT
aus dem kaiſerl. Landgerichts Protocoll zu Bamberg de anno 1488. bis 1498. fol. LXXIX. fac. 2.

Iudicium provinciale am Dienſtag nach Sandt Endres Tag ad X. Octogeſimo nono gehalten.

„Herr Veith Truchſes, Domprobſt klagt vf etliche Guther vnd Lehen die Eberlein Herdwich zu Stadeln von ihm vnd ſeiner Dumprobſtey bey Fürth gelegen zu Lehen hat, vmbdz er wieder ſein Pflicht wider ihm gehandelt dadurch den Hoff zu Stadeln vnd alle andere Lehen, die Er von

ihm

ihm vnd ſeiner Domprobſtey zu Lehen v'würkt hat, vnd getraut ihn, wie billig verfallen ſeyn ſollen, vnd Hertwich ſich die entäuſſern mit ablegen Koſt vnd Schäden."

Fol. LXXXIIII.

„1. Herr Veit Truchſes Dumprobſt klagt vf etliche Güter vnd Lehen die Eberlein Hertwich zu Stadel vom ihm vnd ſeiner Dumprobſtey zu Lehen hat, vnd dz er ihme als ſeinen rechten Erbherrn mit Gelübden, Eyden vnd gewöhnl. Lehnspflicht verwand, auch mit thüer vnd nagel beſchliſt, das er ſolch ſein Gelübt, Eyd vnd Pflicht nicht gehalten, ſondern mit Vorrath vnd Frevlich gegen den genanten ſeinen Herrn, den Domprobſt mannigfältig verbrochen hat, indem dz er mit ſamt anderen auch den ſeinen etzlich Vertrag vnd Conſpiration wieder ihme gemacht habe, vnd ſich zu mehrmahlen zuſammen gefügt, ſein Ehren und glimpf zu verletzen, vnd ihm der zu entſetzen unt'red vnd vereinigt, darauf er auch fernt' mit andern gegen ihm handlung wie hernach folget, nach ſeinen Gefallen fürgenommen hat *)."

„2.

*) Eberlein Hertwich zu Stadel, ſoll eine Conſpira-

„2. Nemlich hat er mit andern den bemelten Veithen Domprobſt vor einem würdigen Capitel zu Bamberg mit vielen unwahren Worten verklagt, in Meinung als ſolt dieſelbige Klage ausgangen ſein in Namen der **ganzen Gemeinde des Gerichts und Amts Fürth**, dz ſich an den Inwohnern vnd **beerbten** daſelbſt mit Wahrheit nicht gefunden hat, vnd als die Klag mit viel ſtücken, vnd darauf meines Herrn Domprobſt antwortt, darin er ſich auf ein Capitel als ihr **Erbherrn** zu entſcheidung erbetten, genugſamlich erhört ward, ſolch ſein erbiethen nit annehmen wollen, ſondern gänzlich veracht ein von einem Capitel ungehorſamlich abgeſchieden." Ich finde vor überflüſſig, dem Leſer zu ſagen, daß die von dem Eberlein Herdwig, Namens der Gemeind Fürth an das Capitel gebrachte Klage gegen den Domprobſten Veit Truchſes, eben diejenige ſeyn muß, welche

ſpiration mit andern Fürther Innwohnern gegen den Domprobſt gemacht, und ihn ſeiner Ehren und Glimpf zu entſetzen geſucht haben; welcher vernünftige Menſch wird und kann dieſes glauben! Auch iſt es falſch, daß er ihm mit Eyd und Pflicht zugethan geweſen.

welche ich nur erſt nach ihrem ganzen Inhalt anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Auch finde vor überflüſſig, denſelben an die Gefährde zu erinnern, welche der Domprobſt zu begehen ſich nicht entſiehet: daß er den Herdwich einer Falſchheit beſchuldigt, als ſeye er nicht würklich von dem Gericht und Ambt und der ganzen Gemeind zu Fürth abgeſchickt: was aber vielleicht den Leſer nicht ſo ſehr in die Augen fallen dürfte, iſt, daß er ſich Erb und nicht Gerichtsherr von Fürth nennt, welches erſtere ihm doch die Fürther Einwohner ebenfalls widerſprochen haben: dann, daß er das Gericht und Amt zu Fürth **nicht ſein eigen Gericht**, ſondern nur das **Gericht zu Fürth nennt**, welches er ebenfalls nicht gethan haben würde, wenn er darüber zu befehlen gehabt hätte.

„3. Er hat auch mit ſamt andern von den genannten Beithen Tr. Domprobſt unwahrlich ausgeben, dz er hat ein Urteil zwiſchen Hainzen Teyſchen zu Kriegenbrun und Cunzen Hofmann zu Bopenreuth ohne wiſſen und **Begehren der Urtheiler des Gerichts zu Fürth** von Bamberg gen

Fürth

Fürth geſchickt, die zu Fürth in das Gerichtsbuch ſchreiben laſſen ꝛc. Er hat ſich auch mit ſambt andern unterſtanden den unterthanen der Domprobſtey in Amt Fürth geſeſſen gebott und verbott zu thun vermeynen, damit den bemelten meinen Herrn Domprobſt und ſeiner Domprobſtey ihr Oberk- und Herrlichkeit zu benehmen. Dieſer Klagpunkt iſt widerſprechend und das beſte weggeblieben.

Gleich Eingangs widerſpricht der Domprobſt dem Vorgeben: daß er ein Urtheil in der Sache des Kriegenbrunn und Cunzen Hofmann zu Poppenreut geſprochen, und die Urtheiler zu Fürth zu zwingen geſucht habe, ſothanes Urtel in ihr Gerichtsbuch einzutragen und zu beſtättigen: wann er aber damit unmittelbar eingeſtehet, daß ihm in Rechtsſachen ganz keine Kenntnus über die Inwohner der Hofmark Fürth zukomme, und daß das daſige Gericht nicht von ihm abhänge, ſo gebe dem Leſer zur eigenen Beurtheilung anheim, mit welchem Grund der Domprobſt am Schluß der Klage ſagen könne, Herdwich habe dieſes zu Abbruch der Domprobſtey bambergiſcher

Obrigkeit und Herrlichkeit über Fürth vorgenommen. Auch überlaſſe dem Leſer, ob er wegen des in der Conz hofmänniſchen Sache ausgeſprochenen Urtheils, und weiters dabey von den Domprobſten gegen das Fürther Gericht unternommene Zudringlichkeiten, mehr einer ganzen Gemeinde, die damit beſchwerend für ihren Fürſten tritt, und den Vorfall mit allen Umſtänden erzählet, oder dem Domprobſt Glauben beymeſſen wolle; der in der Hofmarksgeſchichte von Fürth, nicht durch Tugend und Frömmigkeit, nicht durch Liebe zur Gerechtigkeit, ſondern durch Herrſchſucht, durch gebrauchte Gewalt und Ränke ſein Andenken blos allein hat merkwürdig gemacht.

„Mehr, **heißt es in dem Protocoll**, hat er mit andern merkliche Zehrung und Köſtung wider mein Hrn. Domprobſt zu ſolchen Fürnehmen gethan, und ſich vermuthlich ſollich alles auf alle Innwohner des ganzen Amts Fürth der Domprobſtey zugehörig zu ſlogen und zu legen darinne dieſelbe im Amt geſeſſen beſw'rung hett'n wann ſolches wäre on ihr willen und wiſſen

ſen geſchehen, und ſind erbittig geweſen ine deßhalb rechts zu ſeyn an dem Gericht zu Fürth von unpartheyln der Domprobſtey leithen beſezt." Dieſe Worte geben klar zu erkennen: daß das fürther Gericht noch nach ſeiner alten Verfaſſung von unpartheiiſchen Leuten als Urteilern beſetzt war, ſo wie die nachfolgenden Worte zu erkennen geben, daß das Kapitel noch keinen Schatten von einer Canzley hatte. „Der vor einen Capitel als Ihren Erbherrn, desgleichen auch vor ihne das alles nicht gefällig wäre, vor meinen gdge Herrn von Bberg, darauf dan der gennt mein Herr Domprobſt ine bey deren glübten und Eyden gebotten hat, ſie bey ſolchen Recht potten bleiben zu laſſen, ſolche Rechtpotte und deſſelbigen meines Herrn Domprobſt gebott ſie nicht fürgetragen, ſond' Er hat mit ſamt and'n jne gedrohet, durch ihre Häuſſere zu lauffen, ſolches mit gewaltſamer tat von ihnen zu bringen, dadurch etlicher ir Güter zu räumen auch ſich mit ihren Leithen zu entſetzen gedrungen ſeyn, das zu mehrmalen merkliche aufrühirer im bemelden amt gemacht hat."

 „Durch

„Durch dz alles Meinen Hrn. Domprobſt und der Domprobſtey merklich ſchade, nachtheil und abbruch ſeiner Obrigk. Koſtung und ſorgnus erwachſen dz in den obgeſchrieben, auch zu weydt ausfirung der ſachen der erklärung und anzeygung ime mein Hr. Domprobſt vorbehielt, wol zu ermeſſen iſt. Solcher vorgeſchrieben handlung nachgetraut M. Hr. Domprobſt von Euch zv werden ſoll, das der gen̄t Hertwich durch ſein obangezeigte mißhandlung gegen die gen̄tn h̄n Veithen Tr. Domprobſt als ſeinen Lehen und Erbherrn frevelich gehandelt vp und nachfolgend alle ſeine Erbliche Gütter ſo er von ihm und ſein Domprobſtey zu Lehen hat, nemlich den hoffe zu Stadel, darauf er häußlich ſitzt mit allen ſeinen Zugehörungen, desgleichen auch alle andere ſeine Lehengütter, ſo er von ihme zu Lehen gegen in verwürket habe, und dem bemelt, meinen Hr. Domprobſt dieſelben alle verfallen ſein, die ime auch liegen laſſen ſoll, mit abtrag erlitten Koſt und ſcheden die künftiglich bemeltende und wenn dis bemelt Hertwig in abrede ſein wirde, erbieth er ſich ſeines nothdurft beyzubringen, und ſo entgegen nichts anders kome, ſetzt

er

er es hiemit zu richtñ, würde aber anderſt von wieder R. fürbracht, behält er inn vor dogegen ſein Nothdurfft alles wie R. iſt.“

Es iſt nicht zu glauben, daß Eberlein Hettwig von Stadel, auf die Klage des Domprobſt vor einem ſogenannten kaiſerl. Landgericht zu Bamberg ſich werde eingelaſſen haben. Auch ſcheinet es nicht als ob das Landgericht in der Klage würklich Vorſchritte gemacht, Ladung und Prozeß erkannt und nach dem Anbringen des Domprobſt den ſo harter Verbrechen beſchuldigten Hertwig von ſeinem Hof verjagt habe. Die Verfechter der bambergiſchen Rechte, würden ſonſt nicht ermangelt haben, das weitere Verfahren gegen den Eberlein Hertwich zu Begründung des Hochſtifts Bamberg Gerichtsbarkeit über Fürth nach ſeiner ganzen Länge mit allen Umſtänden *) zu erzählen. Vielmehr ſtehet zu vermuthen, daß

 die

*) Nichts iſt ſo eitel als das Bemühen der Verfechter der bambergiſchen Rechte, durch ängſtliches Aufſuchen landgerichtlicher Protocolle, und anderer Gerichtsfälle, davon die bambergiſche Geſchichte und vertheidigte Landeshoheit über Fürth §. 193. und 194. des weitern nachgeleſen werden kann. Die Befugnis

die vermeinte domprobſtliche Klage auf ih-rem Ungrund erliegen geblieben, nachdem den Fürther Hofmarkseinwohnern auf ihr mehrfältiges Anhalten, endlich von Herrn Mark-

fugnis eines zeitlichen Herrn Biſchoffen und Fürſten zu Bamberg über die Fürther Unterthanen in zweyter Inſtanz zu erkennen, damit zu erproben. Und was ſind das für Fälle? Antwort: Zwey vom Jahr 1489. und 1494. die der unruhige Domprobſt Veit Truchſes vor dem daſigen Landgericht gegen einige Fürther Inwohner ſelbſt angeſponnen; ohne daß jedoch das Landgericht zu Bamberg ſich einiger Erkenntnis über Fürth angemaßt hätte. Von dieſer Zeit bis auf das Jahr 1540. herrſcht wegen der Gerichtsbarkeit des Hochſtifts Bamberg über Fürth eine tiefe Stille. In dem letzten, nemlich 1540. und 1576ſten Jahr bringen ſie jedoch den erſten und zweyten Fall auf, wo von einem Fürther Inwohner vor dem bambergiſchen Hofgericht in zweyter Inſtanz geklagt worden ſeyn ſoll. Wann nun, ſage ich, die bambergiſchen Geſchichtſchreiber vermeinen, durch dergleichen mehrentheils heimlich und in neuern Zeiten verübter Gerichtsfälle die Landeshoheit für dem Hrn. Biſchoff und Fürſten zu Bamberg über Fürth zu erweiſen: wie vielmehr müſſen die burggrävlichen Geſchichtſchreiber das Recht haben dergleichen Gerichtshandlungen, zum Beweis der den Hrn. Burggraven zukommenden Landeshoheit über Fürth für ſich anführen zu dürffen; deren ſie nicht erſt von 1489. ſondern von 1007. wann anders damals ſchon Fürth und Nürnberg vorhanden geweſen und die

Markgrav Friederich ein nachdrücklicher Schutz zu Theil geworden iſt.

Aus dem was bisher von mir an Urkunden über die Hofmark Fürth beygebracht worden, wird der Leſer, wie ich hoffe zu erſehen Gelegenheit gehabt haben, daß in Fürth zweyerley miniſtri oder Amtleute angeſtellt geweſen; einer welcher den Hofmarksrichter, den judicem colonarium, dann einer welcher kraft der conradiniſchen Stiftung den Gefälleinnehmer gemacht, und die von den Unterthanen erhobene Zinſen, an die in Bamberg bey deſſen Stiftung dienende Perſonen ausgetheilt hat. Man beliebe ſich zu erinnern an das, was ich am Eingang dieſes Capitels von den villis regiis und ihrer Einrichtung angeführt habe, um ſich von der Beſchaffenheit der Perſon eines ſolchen Dorfsrichter einen richtigen Begrif machen zu können. Die Richter und ſeine Mitarbeiter, die juniores, die auch ſonſt majores genennt

die Gerichtshandlungen zu jenen Zeiten eben ſo fleißig als in der Folge geſchehen, wären aufgezeichnet worden, in Menge und nach den tauſenden aufzuweiſen haben würden.

werden. S. das angeführte Capit. mußten aus der villa, aus der Mark von den redlichſten und beßten nicht reichſten Einwohnern genommen werden. Daß dieſe Gerichtsverfaſſung bis zu Ende des 16ten Jahrhundert in den villis capitaneis, heutigen Amts und Gerichtsſtädt und Dörfern in Deutſchland, noch auf eben den Fuß geſtanden habe, veroffenbaret ſich zum Theil aus den Nachrichten ſämtlicher Amtsſtädte und Dörfer auf dem Nordgau, ja von ganz Deutſchland, zum Theil läßt die allgemeine Verfaſſung von Deutſchland keine andere Vermuthung zu. In dem 14ten Jahrhundert ſahe es ſelbſt in den niedern Schulen in Deutſchland noch ſehr mislich aus; an die Errichtung der ſo genannten höhern Schulen wurde faſt gar nicht gedacht, (die Biſchof- und Domſchulen hingegen taugten wenig) und da wo in den nächſtfolgenden Zeiten, welche errichtet worden, wurde lediglich die Gottesgelahrheit nach päbſtlichen Grundſätzen und die canoniſchen Rechte gelehrt. Erſt gegen Ende des 16ten Jahrh. nach angefangener Glaubensverbeſſerung, haben hie und da die proteſtantiſchen, und dann auch

die catholiſchen Stände in Deutſchland hohe Schulen errichtet, auf welchen auch in dem römiſchen Recht und andern Wiſſenſchaften Lehrſtunden gegeben wurden. Wo es nun aber keine Meiſter, das iſt, Lehrer, Doctores und Profeſſores juris giebt, da kann es auch keine gelernte oder wie wir uns heut zu Tage ausdrücken, ſtudirte geben.

Am Ende des 16ten Jahrhundert waren unſere heutigen Oberamtmänner noch Vögte, Amtmänner, und unſere heutigen Caſtner Richter und Urtheiler, noch Knechte, mancipia, Coloni, ſervi, in den Städten ingenui, liberti, S. 1 Theil meiner chronologiſchen Geſchichte p. 225. die wie andere Zinns gebende oder dienende Ingeſeſſene liti, (homines ſervientes, aut cenſum dantes) von ihren Gütern leben mußten, und als Oberknechte die Aufſicht, die poteſtatem herilem ſive domeſticam über die Marken, Buding, Luding, und deſſen Einwohner hatten; oder den auch nur die Erhebung der Gefälle von den Knechten und die Aufſicht über ihre Dienſte anvertraut geweſen; von deren Be-

ſchaf-

ſchaffenheit bald ein mehrers beygebracht werden wird. Des Dorf- oder Hofmark-richters, oder wie er ſonſt genennt wird, des Centrichters, Centgravens, Schultheiſ-ſens, Befugnis beſtunde eigentlich darin-nen, nach Vorſchrift der Meyerdings-Ar-ticul, des Hofmarkweisthums, welches nichts anders dann ein kurzer Inbegrif der Gerichtsgewohnheiten waren, die Urtheile von den Schöpfen zu erfragen und einzu-bringen.

Daß unter ſolchen Umſtänden die Hof-marksrichter und die Domprobſtey-Gefäll-einnehmere zu Fürth, keine ſolche Beſchaf-fenheit, als wir heut zu Tage an ihnen erblicken, an ſich gehabt haben, die zu Bamberg und Erlang von den daſigen be-rühmten Lehrern die Rechtsgelahrheit er-lernt, und letzterer, mit dem Titel eines Hofraths vom Biſchoff von Bamberg pran-gend, zugleich die Hochſtift und Domprob-ſtey-Gerechtigkeiten in Fürth zu bewahren gehabt haben, ſondern ebenfalls gemeine Leute, ſervi, lidi, Coloni, geweſen ſind, wird der unpartheiiſche Leſer ohne weitern Beweis darüber zu verlangen, nun von ſelb-

ſten

ſten zu glauben geneigt ſeyn. Indeſſen erachte es doch nicht ganz für überflüſſig, von letztern beſonders einige Nachrichten beyzufügen.

In einem fürſtlichen Reſcript vom Jahr 1533. an den Amtmann zu Cadolzburg und deſſen pro nota, welches der Bdburg. hiſt. dipl. Geſchichte unter 98. anliegt, findet man, daß der Domprobſtey-Amtmann zu Fürth ein armer Mann, ein Knecht geweſen, der gleich andern armen Leuten in der Hofmark von Feldbau gelebt und von ſeinen Gütern den Schirmhabern nach Cadolzburz bezahlt hat. Daher iſt ihm bey einem, von dem Rath zu Nürnberg, auf Fürth gewagten Einfall, um ihn gefänglich abzuführen, der Landesſchutz mitgetheilet worden. Der gleichzeitige brandenb. Gleitscommiſſar, wie aus einem Zeugenverhör von 1562. ſo dem Bamb. Cod. prob. unter . . anliegt, zu erſehen iſt, lebte vom Feldbau und Wieſen. Die eigentlichen Worte des nur erſagten Reſcripts lauten im P. S. alſo:

„Um ſolchen gegebenen und ausgegangenen Beſchaid iſt auf fernerer Unterricht

und

und Anzeigung, daß der Thumpröbſtiſche Amtmann mit ſeinen Haben und Gütern als wol als andere arme Leuth zu Fürth in meiner G. H. der Marggrafen Schutz und Schirm ſei auch jährlich neben andern ſein Schirmhabern der Herrſchaft reiche, damit derſelb ſeiner Stellung von Nürnberg erledigt *) fürter für gut angeſehen und beſchloſſen dem bambergiſchen Amtmann zu Fürth unverzüglich abzufahen, und gen Cadolzburg zu füren, zu Schutz und Schirm des Amtmanns und nit Bamberg oder ſeiner Perſon zuwider, welchs als dem Amtmann zu Cadolsburg bey einem eylenden reittenden Boten über vorigen Beſchaid geſchrieben und befohlen worden iſt."

So wie der nur beſagte Gefälleinnehmer der hohen Dombrobſtey ein ſo genannter

*) Der Ueberfall, mit welchem der Domprobſteyamtmann ab Seiten Nürnberg ſich bedrohet ſahe, gehöret noch mit unter die Zeiten des Fauſtrechtes. Indeſſen kann dieſer Umſtand doch zu einen Beweis dienen, daß im Jahr 1533. nicht die Hrn. Biſchöffe von Bamberg, ſondern die Hrn. Markgraven von Brandenburg ſich um die Landeshoheit über Fürth angenommen haben.

ter armer Mann und Knecht war, der von ſeinen Feldgütern gelebet, und gleich andern Domprobſtey-Cenſiten ſeinen Schutzhaber an Brandenburg bezahlet, ſo hat ein anderer, der im Jahr 1585. über 50 Jahr nach dieſem, als Domprobſteyamtmann angeſtellt geweſen, Wirthsnahrung getrieben. Man findet von dieſen Mann in Fabri St. Canzley Th. XXXI. p. 372. einige Nachricht. In einem Extract der Gerichtsbücher über die beym Hofrath zu Onolzbach vorgekommenen Gerichtsfällen von Fürth heißt es unter andern:

Anno 1585.

„Schutz und Schirms-Verwande im Amt Fürth, beſchweren ſich contra den Amtmann daſelbſt, welcher ihnen auferlegt bey ihm zu zehren.“

Ein gewiſſes Schreiben Markgrav Georg Friederichs von eben den Jahrgang, welches er an **den Richter und die Beyſitzer des Gerichts zu Fürth** zu Gunſten ſeines Sattel- und Zelterknechts, wegen eines bey ſeiner Schweſter zu Fürth angelegten Capitals von 110 fl. abgelaſſen, verdient beſonders hierüber nachgeleſen zu werden.

den. Es iſt vollkommen in der Sprache verabfaßt, deren ſich ein Landesherr gegen ſeine Unterthanen bedient; welches nicht geſchehen ſeyn würde, wenn die hohe Domprobſtey einige Gerichte, geſchweige alle Gerichte, wie die bambergiſchen Deduzenten vorgeben, in Fürth gehabt hätte. Auch ſteht nicht zu glauben, daß der Domprobſteyamtmann, wann dazumals ſchon einer in der angedichteten Eigenſchaft vorhanden geweſen wäre, ein derley Reſcript angenommen hätte. Indem unter andern dieſe Worte darinnen befindlich: „Iſt demnach an euch vnnſer gnediger Bevelch, Ir wollet obbemelt **Summen** Geldes der 110 fl. weilen er ſich allerley befürchtet, von gedachtes vnnſers Dieners Hannß Meyers Schweſter vnnachläßlichen abfordern, vnd es bey euch ins Gericht hinterlegen, damit wann Er dermahleins hinaus gelange, ſolch Gelt vor ſich bey **Euch mit Gerichte ohne Abgang finden möge**, (die Depoſitionsgebühren und die Zählgelder müſſen zu jenen Zeiten auch noch nicht bekannt geweſen ſeyn) ſolches haben Wir Euch vf vnterthänig Anſuchen vnſers Dieners, daran Ir vnnſern

ſern gnedigen vnd zuverleßigen Willen voll-
bringet, nicht verhalten wollen. Datum
Königsberg in Preuſſen den 4. Februarii
Ao. 85." S. Brandenb. hiſt. dipl. Ab-
handlung 60.

Indeſſen ob nun ſchon für diesmal dem
Domprobſtey-Gefälleinnehmer als Wirth
nicht gelungen, die Fürther dahin zu ver-
mögen, daß ſie bey ihm gezecht hätten:
ſo wird doch insgemein dafür gehalten,
daß die Domprobſtey Bamberg durch ih-
ren angeſtellten Amtmann in Fürth, gegen
Ende des 16ten Jahrhunderts, immer mehr
Einfluß in die Fürther Hofmarksgerichte
erlangt: und daß endlich doch einem Wirth,
der vielleicht ein beſſers Bier geſchenkt, ge-
glückt habe, zum Hofmarksrichter erwäh-
let zu werden, wodurch alſo beede Aemter
für beſtändig vereiniget worden. Nach-
dem die Fürther ſolchergeſtalt den Bock zum
Gärtner gemacht, wird jeder meiner Leſer
ohne weitern Beweis ſich vorſtellen, daß
man ob Seiten der nach weltlicher Hoheit
dürſtenden Domprobſtey Bamberg keine
Kunſtgriffe geſpart habe, um die Hof-
marksgerichte aufzuheben, und auch ſogar
deren Andenken zu zernichten.

Die Hofmarksartikel oder das Weisthum gieng hier zum leztenmal mit ſammt der Regiſtratur verlohren. Der bisherige Gericht- und Gemeindſchreiber, der Frohne, oder Gerichtsbott, konnten bey dieſer Veränderung ſich um ſo leichter tröſten, dieweil ſie dabey anſtatt zu verliehren gewonnen, und jeder von der Domprobſtey eine kleine Zulage an Geld und Naturalien erhielten *); von den Fürther Inwoh-

*) Der Gerichtsſchreiber bekommt von der Domprobſtey 10 fl. Fr. 1 Sr Korn, 10 Mäß Holz, welche ihm von den Fürther Hofmarkseinwohnern durch Bittfuhren aus dem büchenbacher Wald hiehergeliefert werden. Mit Inbegrif aller Gebühren ſollen jedoch die Einkünften des Gerichtsſchreibers ſich nicht höher als auf 500 fl. belaufen, welche insgemein auf 800 fl. angegeben werden.

Der Domprobſteyamtmann bekommt in unſern Tagen als Amtmann 36 fl. Fr. Als Domprobſteygefälleinnehmer oder als Caſtner genieſſet er eine beſondere Beſoldung, welche etwas mehr als die 2 Sr Korn beträgt, die ihm vom Burggrav Conrad ausgeworffen worden: welche Abſonderung ebenfalls zum Beweis dienen kann, daß dieſe beeden Verrichtungen urſprünglich abgeſondert geweſen. Die gewöhnlichen Einkünfte des Amtmanns ſollen ſich jedoch nicht höher als auf 12- 1500 fl. belaufen. Aus dieſen allen läſſet ſich ſo viel abſehen, daß der Hofmarksrichter bey der Umſchaf-

Inwohnern läßt ſich demnach ſagen, daß ſie ihre Hofmarksgerichte vertrunken, zum wenigſten lieſſen ſie ſich durch einen Wirth um ihr edles Kleinod bringen. Vermuth-

ſchaffung in einen Domprobſteyamtmann ſich ebenfalls hat tröſten können.

Der Frohnebott ſteht ſich beynahe ſo gut als der Amtmann.

Ehemals und zwar zum Zeichen, daß er der gemeindliche Gerichtsdiener geweſen, erhielt er für die Einſammlung des Schirmhabers, beſag Cadolzburger Amtsrechnung von 1466. bis 1713. S. Anlage Zifer 100. brand. h. d. Abhandl. von daher 1/2 Sr Korn für ſeine Bemühung. Dieweil aber, und zwar in unſern Tagen die Domprobſtey-Federfechter unverſchämt genug ſind, dem hochfürſtl. Haus Brandenburg das Schutzrecht und die Erhebung des Schutzhabers unter mancherley Vorwand ſtreitig zu machen; ſo iſt ihrem Amtsdiener auch nicht mehr erlaubt, für die brandenburgiſche Herrſchaft den Schirmhafer bey den Fürther Hofmarks-Inwohnern einzuſammeln, auch die gewöhnliche Belohnung dafür anzunehmen. Von dem Fürther Burgermeiſteramt empfängt er beym Umgang für das Anlag Einfordern noch heut zu Tag 12 fl. und für das Wachtbieten 7 fl. 30 kr. ohnerachtet er ſchon lange keine Dienſte mehr leiſtet. Da die Burgermeiſter für dieſe Bemühung andere Leute unterhalten; ſo iſt es in der That befremdlich, daß ſie ſo übel das gemeindliche Vermögen zu einer Zeit und an einem Ort anwenden, wo das Geld noch zu ſo mancher nützlichen Anſtalt fehlt.

lich giengen ſie von jeher gerne zum Bier, und machten daſelbſt die wichtigſten Angelegenheiten aus. Zum Wahrzeichen kann dienen, daß das heutige Amthaus auf dem Platz eines ehemaligen Wirthshauſes erbauet.

Die Zeit, wann die Dorfsgerichte als aufgehoben anzuſehen, läſſet ſich wegen Mangel der Nachrichten nicht beſtimmen, allen Vermuthen nach ſind ſie nicht auf einmal auſſer Thätigkeit geſetzt worden. Man findet vielmehr noch in unſern Tagen Spuren von deſſen Daſeyn; ja ſelbſt die vom Domprobſt Voit von Salzburg im Jahr 1639.*) entworfene Gerichtstax, davon ich im 9 C. reden werde, zeugt von der Amtsverrichtung der alten Urtheiler (judicorum) heutigen Gerichtsſchöpfen **). Gleichwohl muß es mit

*) Daß die Hrn. Domprößte ihre Maaßregeln auf Koſten ihrer Nachbarn ſich zu vergrößern, eben ſo gut als die Hrn. Biſchöfe zu Bamberg zu nehmen gewußt haben, erhellt unter andern aus dieſem Entwurf zu einer Amtstax. Zu keiner Zeit hat das Fürther Amt und Gericht weniger eine Amtstax bedürft, als in dem Jahr 1639. wo das Amt durch Plünderung und Brand faſt gänzlich von Einwohnern entblößt war.

**) Unter den §. 194. bambergiſcher Geſchichte erzäh-

mit der Uebermacht der Domprobſtey zu Anfang des 17ten Jahrhunderts ſchon ziemlich weit gekommen ſeyn, dieweil Markgrav Ernſt für nöthig fand, mit vieler Feyerlichkeit auf öffentlichen Markt und unter Zuſammenberufung ſowohl der Domprobſtey-Beamten, als ſämmtlicher Hofmarkseinwohner nachfolgendes merkwürdiges Manifeſt verkünden laſſen: *)

„Kund und zu wiſſen ſey gegenwärtig verſamleten Gericht und ganzer Gemeindt, das nachdem in Gott ruhender Burggrav Conrad ꝛc. hochſeligſter Gedechtnus lenger

 den

erzählten Recurſen an das Hofgericht zu Bamberg, heißt es unter andern: Anno 1595. den 25ſten Septembris iſt in Sachen Cunzen Mayer contra Richtern und Schöpfen zu Fürth ein Beſchaid ergangen; als woraus nicht undeutlich abzunehmen, daß die Hofmarksgerichte an. 1595. noch in ihrem völligen Weſen beſtanden haben. Heut zu Tag kommt das Amt Fürth nicht mehr unter dem Titel **Richter- und Schöpfen**, ſondern **Domprobſteyamt** vor.

*) Dieſes Manifeſt iſt für ein der thätigſten Schritte zu achten, der ob Seiten Brandenburg gegen die Domprobſtey gemacht wurde. Wäre man ſelbigen getreu geblieben; ſo würde der Domprobſteyamtmann wiederum das geworden ſeyn, was er vorhero war, nemlich der Gefäll-

den vor dreyhundert Jahren durch eine frey- willige Donation der Domprobſtey Bam- berg ꝛc. In dieſer Hofmarkh Fürth vff ge- wiſſe Perſonen vndt Güttern etzliche Zinß vndt Gülden gnedig verehrdt vnd ein- graumbt; So haben doch gleichwohl Ihr Fürſtl. Gn. einer Gemein Alhie in einem ſonderbahren privilegio die Gnadt erwie- ſen, **das ſie nach erlegung der Korn vndt pfenning Gefell,** die auch in Ewig- keith nit ſollen erhöet, vnd nimmermehr ſol- len vogthafft werden, Sondern hinführo **Ihr aigen Helffgericht zu ſetzen, vndt Ihre Sachen vor demſelben auszutra- gen,** vnd dieweil ſolche Hofmark Fürth der kaiſerl. Lantgerichts-jurisdiction vndt Zwang unterworffen, den Urthelsbeſchwer- den Theil die Appellation nirgent anders wohin

fälleinnehmer, und die Fürther Hofmarksein- wohner hätten ihre Dorfsgerichte wiederum überkommen. Allein der wenige Jahre nach dieſen merkwürdigen Vorgang ausgebrochene 30jährige Krieg, durch welchen die ſämtlich catholiſchen Stände nichts weniger zu erhal- ten ſuchten, als die Proteſtanten gänzlich zu unterdrücken, und der zu bald erfolgte Tod Markgrav Joachim Ernſt, muß verhindert haben, dieſen wohlgewählten Weg weiters zu verfolgen.

wohin als an den kaiſerl. **Lantgericht verſtath vndt zugelaſſen** werden ſoll, das doch eine Zeithero deme zuegegen vndt vber offtermals von hieſigen Amts, Cadolsburg wegen beſchehen Guth vndt Ernſtlich abwehren die Thumprobſtiſche vorige vndt Jetzige Ambtleuth **als vbel verordnete Richter allhie zur Fürth** ſich in vieln Sachen einer Vogtey vnd dabey nit geringer Beſtraffung vermeintlich vnterſtanden, **die Gerichtliche Urthel nicht nach den** votis *) **ſondern nach Ihren aigenen Gutdünken begriffen vndt** exequirt. Item die an kaiſerl. Lantgericht angebrachte appellationes zur verhindern 10 Daller ſtraff gebotten, daß kein Innwohner fremde oder andere Herrſchafft anlauffen ſolle **)

*) Die Urthel wurden, wie bereits oben mit mehrern gezeigt wurde, erfragt und von den Urteilern eingeholt. Um das Jahr 1618 aber haben ſich die übel verordnete Richter die domprobſtiſchen Amtleut, worunter der Domprobſteyverwalter ebenfalls zu rechnen, ſich bereits beygehen laſſen, die Urtheile nach dem Beyſpiel anderer Richter nach Gütdünken zu begreiffen.

**) Wann in Fürth nicht andere Umſtände obgewaltet hätten, welche die hohe landgerichtliche Gerichtsbarkeit in Gebrauch und Uebung erhalten, müßte die Domprobſtey in Fürth es

vndt auch in vil Weeg den armen Leuthen nit geringen Beſchwerungen zugefügt. Wenn aber der durchlauchtig hochgeborne Fürſt vndt

es eben ſo weit als andere Herrſchaften gebracht, das iſt: ſie gänzlich verdrängt haben.

Der Leſer wird aus dem gemachten Verſuch der Domprobſtey die landgerichtliche Iurisdiction aus Fürth zu verdrängen nun leicht zu beurtheilen im Stande ſeyn, wie es andere damit angefangen und wie es hat geſchehen können, daß die Hrn. Burggraven ſeit 200 und mehr Jahren auch da, wo ſie durch ſogenannte Verträge der Gerichtsbarkeit ihres hohen Landgerichts gewiſſe Gränzen haben ſetzen laſſen: ihre ab omni aevo hergebrachte und vom Kaiſer und Reich zu Lehen tragende allgemeine Gerichtsbarkeit auf den Nordgau, und über alle darauf gelegene Herrſchaften, (den drey Hochſtiftern, Bamberg, Würzburg, Eichſtätt, der oberpfälziſchen Länder bis an die Donau, der Städte Windsheim, Rothenburg, Dünkelſpiel, Nürnberg, nebſt andern Grav- und Herrſchaften) faſt größtentheils haben verlieren können. Findet ſich doch beynahe kein Edelmann in dem Burggravthum Nürnberg, wenn er auch noch in der Hrn. Burggraven beſondern Pflicht ſtehet, der ſich nicht beygehen läſſet, einen unmittelbaren zu ſpielen, und ſichs zum Nachtheil rechnen ſollte, unter der Landeshoheit der hohen Burg- und Markgraven von Brandenburg zu ſtehen, deren Knecht und Diener er doch urſprünglich zu ſeyn das Glück gehabt hat. Wie ſollte ſich von den angeſehenen Ständen auf den Nordgau, von den heutigen Fürſten, Biſchöffen, Graven

vndt Herr, Herr Joachim Ernſt, Mark⸗
grav zu Brandenburg in Preuſſen ꝛc. Her⸗
zog ꝛc. Burggrav zue Nürnberg vndt Fürſt
zue Rügen ꝛc. vnſer gnediger Fürſt vndt
Herr keineswegs länger zuſehen, vndt ge⸗
ſtatten wollen, daß dieſe Seine Fürſtl.
Gnad nit allein mit dem Erbſchuß zuege⸗

Graven und Städten erwarten laſſen: daß ſie hierinnen weniger thun werden. Nachdem ſie durch die Nachſicht der hohen Herren Burggraven nach Gutdünken Geſetze zu geben, ſich die Freyheit genommen, und außerdem lieber unter dem Kaißer und Reich und deſſen Gerichtsbarkeit ſtehen, oder welches eben ſo viel ſagt: lieber ihre Schätze nach Wien und Wetzlar, denn nach Anſpach als den gegenwärtigen Sitz der hohen Burggraven und ihres hohen Landgerichts ſchicken wollen, konnte es nicht fehlen, daß ſie nicht ſolche Geſetze gemacht haben ſollten, wodurch ſie ihre Unmittelbarkeit begründet: die Hoheit des Burggravthums Nürnberg und deſſen erzfürſtliche Rechte aber untergraben haben.

Das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg, welches das urſprüngliche und einzige geſetzmäßige Gericht, das judicium terrae auf den Nordgau geweſen iſt, wird nun von allen dieſen erſagten Herrſchaften, und ehemaligen dominis colonariis, die über ihre mancipia, mehr nicht, als eine gewiſſe poteſtatem herilem ſive domeſticam auszuüben hatten, nun als fremd angeſehen, und ſowohl der Parthey als den Sachwaltern iſt es verbotten, ſich dahin zu wenden.

thane arme Leuthe lenger alſo von den Hrn. Domprobſten oder ſeiner Gnad officierer mit erzehlten vndt allerhant Drangſalen, ferner Beſchwerth noch auch das Ambt Cadolzburg an dero diß Orts alt hergebrachten Rechten, Sondern vndt vornemlich zue Erhaltung Ihr Fürſtl. Gnad höchſten kleinoth es nemlich des Landgerichts Zwang vndt jurisdiction weiter zuer ungebühr perturbirt werden ſollen, vndt nur den Beamten in Gnaden anbefohlen, alle in dieſer Hofmarkh Fürth geſeſſene ſchutzverwandte bey den buchſtäblichen Inhalt angezogenen Uebergabbriefs zue manuteniren, vnndt ſie bey einmal gegebener Freyheit zu vertretten vndt zue ſchützen etc. Als thun an Rath hochgetacht Ihr Fürſtl. Gnad wir Euer des Domprobſtiſchen Bevelhabern Itzt wiedermalig vnbefugt Interdict die niemandt ſo fremdte Herrſchaft (deren Ihr Fürſtl. Gnad ſich doch nicht achtet) anlauffen ſollen in beſter Form öffentlich wiederſprechen, vndt vielmehr das Alde Herkommen reſerviren mit angehengter Verwarnung das vff weiter Einkommende beſchwerung deme dißfalls ergangenen

nen Fürſtlichen Befehlich wir gehorſam-lich nachſetzen müſſen etc."

„Es will ſich auch Ihr Fürſtl. Gnad gnedig verſicht vnd anbefohlen haben, das derſelben Schutz-Verwandte, welche ſolche große Freyheith von J. Fürſtl. Vorfaren Entſcheith **ſich derſelben gebrauchen Ihr Clagen bey Ihrem Helfgericht an-bringen, alldo ſie beſcheith von den Schöpfen vndt Richtern, den die ſelbſt Craft Ihrer** privilegium **ſetzen mö-gen** *), erwinden vndt do ſich jemandt deſ-ſen beſchwerd findt, beyden Kaiſerl. Land-gerichts-Iurisdiction ſiſtire vnd Ihre Ap-pellationes in fremdte Orth vnd Fürſten-thumb oder vermeinte Herrſchaft nicht bringen bey hoher Straff der Kaiſerl. Lant-gerichts

*) Dieſe Stelle giebt klar zu erkennen, daß die Fürther Krafft ihres Privilegiums das Recht hatten, einen Richter zu ſetzen, und auch wirk-lich geſetzt haben, und daß die einzuholende Urtel von den Schöpfen erfragt worden; fer-ner heißt es daſelbſt: Und ſo ſich jemand durch ſothane Urtel beſchwerd erfindet, der ſolte ſich vor das kaißerl. Landgericht und an kain fremd Ort außer dem Fürſtenthum ſiſtiren. Die Ap-pellationes an die heutige hohe Domprobſtey-Canzley ſind demnach auch verbotten worden.

gerichts vnnd Ir Fürſtl. Gnad Ungnaden, dargegen Ir Fürſtl. Gnad wegen wohl ermeldts Lantgericht vnd Schuz die Hofmarkhung zue Schuezen wie obgemelt ſuchen in Gnaden erbieten, wornach ſie ſich Semtlich zue richten. Cadolsburg, den 20. May Anno 1618."

Der geneigte Leſer wird aus dem was ich bisher von dem Fürther Gericht, und von dem Domprobſteyamtmann und deſſen Beruf geſaget habe, nun nicht mehr zweifeln, daß die Fürther ein eigenes Dorfgericht gehabt, welches aus einem Richter und einer gewiſſen Anzahl Schöpfen oder Urtheiler beſtanden, von welchen derſelbe nach den Hofmarks- und Meyerdingsarticuln, die Urtheile erforſcht und erfragt habe, und daß hingegen den Domprobſteyamtmann lediglich die Einnahm uud Austheilung der Gefälle übertragen geweſen ſeye. Auch erhellt aus den bisher erzählten Anſtalten der Domprobſtey nicht undeutlich, wie ſehr ſelbige von den älteſten Zeiten her, ſichs habe angelegen ſeyn laſſen, die conradiniſche Stiftung zu verkehren, die den Fürthern zugewandte Freyheiten und Rechte

zu

zu ſchmählern, und ſelbige beſonders um ihr edelſtes Kleinod, nehmlich um ihre Hofmarksgerichte zu bringen. Wie die Domprößte es damit angefangen, leuchtet bereits hinlänglich aus den bisher erzählten Vorfällen und Urkunden.

Es hat aber auch noch andere Wege gegeben, deren ſich dieſelbe bedienet haben, um zu ihren großen Entzweck zu gelangen, welche hier um ſo mehr bemerkt zu werden verdienen, da ſolche überhaupt zu der gegenwärtigen Staats- und Iuſtiz-Verfaſſung den erſten Anlas gegeben haben.

Die haußherrliche Gewalt, die Poteſtas herilis, finge ſchon gegen Ende des 15ten Jahrhundert an eine andere Wendung zu nehmen, ſie neigte ſich immer mehr gegen die heutige Patrimonial-Iurisdiction, bis ſie endlich über hundert Jahr dasjenige geworden, was ſie heut zu Tage noch iſt. In dem 13ten 14ten Jahrhundert waren die feuda ruſtica, die Erblehen, die Erbzinnslehen, noch gröſeſtentheils unbekannt, man belegte ſie beſonders in hieſiger Gegend mit dem Nahmen:

Bei-

Bleibens, manſum, wie unter andern aus dem conradiniſchen Stiftungsbrief zu erſehen, wo das Wort manſum und feudum, Bleibens und Lehen, wechſelsweis gebraucht wird. Von der Art, Knechte zu erlangen, handelt beſonders Potgieſer ausführlich, und überhaupt war ſelbige ſehr verſchieden, wovon ich bereits beſſer oben ein mehrers beygebracht habe. So iſt auch anderswo mit mehrern gezeigt worden, daß diejenigen Rechte, welche heut zu Tage die Landeshoheit genennt werden, nach der urſprünglichen deutſchen Staats- und Iuſtiz-Verfaſſung bey den Herzogen, Burg- Mark- und Landgraven beſtanden, und durch ihre hohe und niedere Landgerichte, placita majora et minora, durch ihre Comitias, dieſe Hoheitsrechte ganz allein ausgeübt haben. Daß nun nicht alle Herzoge, Mark- Land- und gemeine Graven, beſonders in den ſo genannten mittlern Zeiten, Landgerichte gehabt, iſt eine Sache, welche aus der Geſchichte hinlänglich zu erweiſen ſteht *).

In-

*) Ich habe bereits anderswo zu zeigen Gelegenheit gehabt, daß der Nordgau in dem zehenden und eilften Jahrhundert in verſchiedene Gravſchaften ſich zertheilt befunden, über welche

Indeſſen ſcheint es nicht, als ob dieſe Unterwürfigkeit ihnen an ihren fürſtlichen Vorzügen und Würden etwas geſchadet habe, ſie

welche das Burggravthum Nürnberg, als in deſſen Mitte gelegen, erhoben, und der daſige Burggrav zum Landrichter, oder Oberlandrichter geſetzt worden iſt. Aus dem Abſterben jener Gravengeſchlechte ſind die heutigen herzoglich Bairiſch und die Hochſtifft Eichſtätt- und Bambergiſche Lande gröſtentheils erwachſen; es darf ſich demnach niemand wundern, wann die Burggraven über die neuen Herzogthümer und Hochſtifter ihre ab antiquiſſimis temporibus hergebrachte Gerichtsbarkeit fortgeſetzt haben, und daß die Herzoge, die Biſchöffe und die Städte, ihre bereits würklich ſchon gehabte oder nur angemaßte Reichsſtandſchaft ebenfalls fortgeſetzt, und durch ihre Abgeordnete auf dem Reichstag erſchienen ſind, und eine Reichshülff verwilliget haben, ob ſchon weder die Biſchöffe, noch die Rathsburger in den angeblichen Reichsſtädten, nicht einmal eine Gerichtsbarkeit über ihre Burger und Gültleute, geſchweige andere Hoheitsrechte, ſondern nur Iurisdictionem domeſticam, Hofmarks-Meyerdingsrechte auszuüben hatten. Von dem Rath zu Windsheim und Nürnberg läßt ſich jedoch nicht einmal dieſes ſagen. Ihre Burgerſchaft ſtunde unter einem Reichsſchultheißen, der allen Umſtänden nach den Hofmarksrichter gemacht, welcher ſeiner Seits ſammt ſeiner Bürgerſchaft wiederum unter dem hohen Landgericht geſtanden hat. Man wird nun begreifen, wie nach ſolcher wahren Geſtalt der Sache, die Herren Burggraven auf den Nordgau, leichter als andere vornehme

ſie erſchienen nichts deſto weniger auf den Reichstägen oder konnten darauf erſcheinen, und auch durch ihre Mancipia, Ritter und Knechte, dem Kaiſer und Reich gewiſſe Hülfe leiſten, ja ſie konnten mehr Mancipia, mehr Ritter und Knechte, oder, wie wir uns heut zu Tage ausdrucken, mehr Land und Leute beſitzen, als derjenige hatte, welcher das Ius Comecae et Advocatiae über deſſen Lande ausübte.

Eben ſo verhielte es ſich auch mit den Biſchöffen. Die Deutſchen waren als Heiden

me Geſchlechter haben Güter kaufen können. Sie kauften, wann ich mich ſo ausdrücken darf, nur das Dominium utile, oder Collonarium, nicht das Dominum directum, welches ſie ſchon hatten, auch ſcheinen ſie mehr Gelegenheit und mehrers Geld darzu gehabt zu haben; Mehr Gelegenheit, indem ſie vermittelſt ihres hohen Landgerichtes mit allen den auf dem Nordgau befindlichen Eigenherren in beſtändiger Verbindung ſtunden, und eines jeden Umſtände ſehr genau kennen lernten; Mehr Geld, indem ſie von den ſtattlichen Einkünften, welche ihnen von ihren Gütern, an Zöllen, Glait, und Bergwerken zufloſſen, auch die Sporteln an dem hohen Landgericht, welche ein nahmhaftes ausgetragen, zu genüßen hatten, wovon ich jedoch ein andermal zu reden Gelegenheit haben werde.

Heiden ſchon gewohnt, ihre Prieſter, ihre Druiden, in wichtigen Sachen zu Rathe zu ziehen, ſie hielten ſehr viel auf Zeichendeuterey, und glaubten, die Druiden hätten die Gabe, künftige Dinge vorher zu ſagen, ſie unternahmen daher nicht leichtlich einen wichtigen Handel, ohne ſich von denſelben deſſen Ausgang vorher verkünden zu laſſen. Die erſten chriſtlichen Prieſter oder Apoſtel welche nach Deutſchland kamen, hatten zwar die Gabe der Wahrſagung nicht, gleichwohl hatten ſie das Glück, von ihren Anhängern auf die nämliche Art, als die heidniſchen Prieſter gehalten, und theils wegen des Betens, theils um ihren klugen Rath zu vernehmen, zu den Volksverſammlungen gezogen zu werden. Dieſe Apoſtel, welche in der Folge als Oberprieſter oder Lehrer angeſtellt wurden, und in der römiſchen Hierarchie Biſchöffe genannt werden, erſchienen bey den deutſchen Volksverſammlungen oder Reichstägen, noch ehe ſie einen Fuß breit Landes beſeſſen haben, nicht als weltliche Regenten, ſondern als erleuchte, tugendhafte und fromme Männer, um durch ihren Rath das allgemeine beſte befördern, und durch ihr Gebet des Him-

mels Beiſtand zu dem Vornehmen der Für≠ſten erflehen zu helfen. So wenig die heid≠niſchen Prieſter ohne Opfer haben leben können, ſo wenig war dieſes den chriſtli≠chen zu thun möglich, es mußte ihnen da≠hero auch geopfert werden, *) dieweil aber die ſonſt gewöhnlichen Opfer hier nicht an≠ſchlugen, ſo war nichts anders übrig, als ihnen gewiſſe Güter mit ihren Mancipiis zu ihrem Unterhalte zu opfern oder zu ſchen≠ken,

*) Ich habe noch nicht finden können, daß die Prieſter der heidniſchen Deutſchen, Herrſchaf≠ten beſeſſen haben, und Fürſten geweſen ſind: es iſt daher auch nicht wahrſcheinlich, daß die Deutſchen aus ihren chriſtlichen Druiden hät≠ten Fürſten machen, und ihnen Herrſchaften ſchenken wollen, ſondern daß ſie vielmehr dar≠zu induciret worden ſind. Zur Zeit als das Bekehrungsgeſchäfft in Deutſchland angefan≠gen wurde, war ſchon beynahe alle Kirchen≠zucht verlohren. Die römiſchen Biſchöffe fin≠gen ſchon an, an kein Geſetz ſich mehr zu bin≠den. Die zwey gröſten Laſter und Plagen des menſchlichen Geſchlechts, der Geitz und Ue≠bermuth dienten ihnen zur Führerin ihrer Handlungen. Man mache nun einen Schluß auf die deutſchen Apoſtel, die ihr angebliches Apoſtelamt blos von Rom holten. Die gröſ≠ten Männer halten den ſo hochgerühmten Bo≠nifacius für einen bloßen Zuführer des Pab≠ſtes, was kann nun von den andern geſagt werden, die unter ihm, oder nach ihm das Werk fortgeſetzt haben?

ken, deren gemeiniglich vier dergleichen zum Unterhalt eines Parochi gegeben wurden, wohingegen er alle ſo genannte Actus parochiales-Amtshandlungen umſonſt verrichten mußte.

Dieſes Opfern wurde aus Aberglauben und Unwiſſenheit, worinnen die Biſchöffe ihre Neubekehrten aus ſchnöder Gewinnſucht ſorgfältig zu unterhalten wußten, in balden dergeſtalt übertrieben, daß ihnen ganze Markungen und völlige Gauen geopfert wurden, nicht als ob den Biſchöffen ſo mit Land und Leute geſchenkt und zur Beherrſchung übergeben worden wären, deren ſie nicht nur nicht fähig geweſen, ſondern welchen noch alle weltliche Herrſchaft ausdrücklich verbotten war, ſondern es ſind ihnen nur von den Eigenherren, von den Dominis colonariis zu ihrer eigenen, auch zu der Geiſtlichkeit, und zu der Armuth Verſorgung, die Gülten an Pfenning und an Korn, oder auch nur gewiſſe Dienſtleiſtung der Mancipiorum verſtiftet worden *).

*) Die Stiftseinkünfte wurden urſprünglich in vier Theile getheilet, das erſte Viertheil gehörte

Dieſe Mancipia wurden von den Eigenherren, die entweder Freigebohrne, oder freigelaſſene Perſonen, und Milites, Famuli, Servi der Graven waren, wie nur erſt geſaget wurde, auf verſchiedene Art erlangt, und wurden entweder zu den häußlichen Verrichtungen, oder zu dem Feldbau angeſtellt. Nachdem nun einer viel oder wenige Knechte, einen großen oder kleinen Umfang Landes als ein Beneficium von dem Fürſten und Graven, deme er diente, zum Anbau und Genuß bekommen hatte, ſo wurde er auch nach ſolcher mit ein oder mehrern Höfen, Huben, bebauet, und in verſchiedene Manſos getheilt, welche insgeſammt zu einem Haupthof, Stadelhof, zu einer Villa Capitanea, geſchlagen wurden. Der Herr, dem die Güter mit ihren Mancipiis gehörten, und welchem ſie dargegen gewiſſe Dienſte leiſten, auch Zinſe reichen mußten, wurde Dominus

hörte dem Biſchoff oder Parochum, das zweyte diente zum Unterhalt der Diener der Kirchen, von dem dritten Viertheil wurde die Kirche ſelbſt, und die Pfarrgebäude unterhalten, und das letztere war für die Armuth beſtimmt.

nus Colonarius, auf deutſch, Bauernherr geheißen *). Aus dieſem iſt in der Gegend um Nürnberg, der Ausdruck **Eigenherr** entſtanden. Ein Ausdruck, der mit dem Urſprung der Dinge am mehreſten übereinkommt, und heut zu Tage eine ſolche Herrſchaft anzeigt, welcher die niedern Gerichte zuſtehen. Dergleichen Coloni hatten urſprünglich nichts eigenes, wann ſie mit Tode abgiengen, konnten ihre Kinder nichts erben, es fiele alles dem Eigen- oder Meyerdingsherrn zu.

Gegen Ende des 14ten Jahrhunderts verlohr ſich ſchon einigermaßen die Knechtſchaft. Die chriſtliche Religion, welche den Menſchen ſanftere Sitten eingeflößt, truge vieles dazu bey, daß der Stand der Knechtſchaft gemildert, endlich aber größtentheils aufgehoben wurde. Ich achte als überflüſſig hier zu ſagen, daß bey Leuten,

*) Die Leibeigene, welche die Güter bauen mußten, wie beſonders Potgieſer bemerkt, erhielten verſchiedene Benennungen, gleichwie ſie auch auf mancherley Art ihre Dienſtbarkeit beweiſen mußten, insgemein aber wurden ſie Coloni, Bauern genennt, a colo, von Bauern.

welche wenig eigenthümliches beſitzen, wenig bürgerliche Klagen und Actiones reales Statt haben, und daß die Gewalt der Dominorum Colonariorum über ihre Mancipia lediglich in actionibus perſonalibus in der Leiſtung ihrer Dienſte und Entrichtung ihrer Zinnſe, dann in der Unterſuchung einiger Frevel beſtanden habe, welche Unterſuchung jedoch nicht urſprünglich vor den Herrn des Bauern, ſondern vor die Hofmarkshägergerichte, an welche ſie verwieſen waren, gehörten *) Durch die

*) Unſere heutigen Biſchöffe auf dem Nordgau, die Biſchöffe von Würzburg, Bamberg, und Eichſtätt, die Prälaten und Klöſter, nebſt den weltlichen Herrſchaften, waren nun ſolche Domini Colonarii, welche eine gewiſſe beſchränkte Potoſtatem herilem über ihre Mancipia hatten, die erſtern um des Betens, um ihrer Frömmigkeit willen, letztere aber um ihres zu leiſtenden Dienſtes wegen gegeben wurden. Sie waren der eigentlichen Gerichtsbarkeit, der Iurisdictionem advocatitiam, ſive comiciam ganz unfähig, dieſe konnten nur die Bürg- Mark- und Landgraven, die Herzoge in den mittlern Zeiten, durch ihre Landgerichte; und die Herren Burggraven als Erzfürſten durch ihr hohes Landgericht, über den ganzen Nordgau ausüben. Dieſes iſt der Grund von der den Burggraven zuſtändigen Hoheit auf dem Nordgau, von welcher ſich die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, dann

die Ueberlaſſung des Erbrechts auf die Güter an die Bauern (Mancipia) ſtellte ſich eine ganz neue Rechtslehre ein, welche anſtatt das Anſehen der Eigenherren (ich werde den Ausdruck Eigenherren in Zukunft ganz allein beibehalten, ſolchen aber nicht allein von den Nürnberger Eigenherren, ſondern von allen Dominis Colonariis verſtehen) über ihre Mancipia zu mindern, ſolche vielmehr vermehrte. Sie richteten

dann die Herzoge von Baiern, durch den angeblich Rother Vertrag losgeriſſen haben wollen. Wie lächerlich es demnach lautet, wann die Bamberger und Nürnberger Deducenten ihren reſpective Biſchöffen und Stadtobrigkeiten eine Landeshoheit, ein Territorium ab omni aevo andichten, und ſolche zum wenigſten vor den weltlichen Regenten, Herzogen, Burg- Land- und Marggraven erlangt zu haben, vorgeben, wird nunmehr jeder Leſer ſelbſt zu beurtheilen im Stande ſeyn. Die Graven von Hirſchberg, vermuthlich weil ſie die erſte Hufe Landes, am Ende aber ihre ganze Grafſchaft, welche doch ein bairiſches Lehen war, zu dem Stift Eichſtätt hergegeben, ſind bis auf dem letzten Graven im Jahr 1306. mit dem dieſe Familie ausſturbe, von der Eichſtätter Kirch die Advocaten oder Patronen geblieben, und haben gewiſſe Hoheitsrechte an Steuern und Frohnen über die daſige Bürgerſchaft ausgeübet. S. v. Falkenſtein Eichſtättiſche Alterthümer 1 Th. p. 172.

ſich dieſerwegen nach dem allgemeinen in Deutſchland immer mehr bekannt werden, den Lehenrecht. Der Bauer mußte bey jedesmaliger Veräuſſerung ſeines Gutes dem Eigenherrn *) davon Nachricht geben, und ſeine Einwilligung darüber einholen. Dieweil aber der Eigenherr zuweilen Ausſtellungen an dem neuen Käufer, zuweilen noch andere Schwürigkeiten gemacht haben mag, hat der Käufer von daher Anlas genommen, dem Herrn ein Viertheil Wein zum Geſchenke anzubieten, um ſich ihm dadurch zu einem günſtigen Lehenherrn zu machen, indem das Trinken bey den Deutſchen zu allen Zeiten eine vorzügliche Ergötzlichkeit geweſen.

Dieſes Viertheil Wein wurde in der Folge der Zeit für die Eigenherren eine der ſtärkſten Quellen ihrer Einkünfte, um nun dem Verkäufer ebenfalls fühlen zu laſſen, daß

*) Eigenherr iſt ein zuſammen geſetztes Wort, von Eigen und Herr, und drucket ſolches den eigentlichen Sinn des lateiniſchen Wortes Domini Colonarii aus, giebt auch den klärſten Beweis von der Leibeigenſchaft ab, worinnen ſich auch das Landvolk in hieſiger Gegend befunden.

daß er ehemals ein Knecht geweſen, wurde ihme wann er außer der angeblichen Iurisdiction des Eigenherrn zog, ebenfalls ein Trankgeld abgenommen, welches Trankgeld ſich in das heutige Abzuggeld verwandelt hat *). Die Habſucht, welcher ſich ein

*) Die mehreſten Lehrer des bürgerlichen Rechtes ſetzen den Grund zur Erhebung der Nachſteuer oder des Abzuggeldes darin, daß ſie glauben, der abgehende Unterthan ſeye ſchuldig dem Landesherrn für den genoſſenen Schutz von ſeinem im Lande erworbenen Vermögen einen gewiſſen Theil zurück zu laſſen. Dieſen Grund laſſe ich gelten, wann von dem würklichen Landesherrn die Rede iſt, ſolcher kann aber keinesweges auf die Eigenherren paſſen, welche weit entfernt ihre angeblichen Unterthanen ſchützen zu können, ſich vielmehr ſelbſt in den Schutz der mächtigen Fürſten des Reichs begeben haben. Wann ein verdorbener Krämer im Jahr 1501. wie die Nürnb. hiſtoriſche Nachricht p. 290. beſagt, abſagen und ihre Einwohner in Furcht und Schrecken, dann ihre Mancipia und Gültleute auf dem Lande brandſchatzen konnte, dann läſſet ſich leicht der Schluß machen, wie wenig die heutigen Duodezlandesherren zu jenen Zeiten ihren Knechten, ihren ſogenannten Unterthanen einen Schutz haben angedeihen laſſen können. Der angegebene Grund kann demnach den Eigenherren zu keinem Vorſtand dienen. Da ſie aber die Nachſteuer erheben, ſo erheben ſie entweder ſolche zur Ungebühr, oder es iſt ſolche aus dem oben angegebenen Grunde herzuholen.

großer Theil der Menſchen zur einzigen Führerin ihrer Handlungen überlaſſen, machte die Eigenherren bald auf mehrere Fälle denken, ihre Einkünfte durch das Sterbehandlohn zu vergrößern; Man fienge an, die willkürlichen Veränderungen mit den unwillkürlichen in eine Claſſe zu ſtellen, und den unglücklichen Fall, wann der Mann von der Frau, oder die Frau von dem Mann hinweg ſtarb, und durch Heirath ein anderes an ſeine oder ihre Stelle trat, für eine Veränderung des Lehens anzuſehen, und das halbe Handlohn zu erfordern, welches weil der Tod hierzu Gelegenheit gab, das Sterbehandlohn genennt wird *).

Die

*) Noch eine Gattung Handlohn iſt zum wenigſten bey den nürnbergiſchen Eigenherrn bekannt, und wird das Communion-Handlohn genannt, und alsdann erhoben, wann die Erben die Güther über Jahr und Tag in Gemeinſchaft beſitzen, und aus Mangel eines Kaufsluſtigen, oder wegen Unmündigkeit nicht ſogleich einen Lehenträger ſtellen können. So ſehr dieſe Erhebung wider die Billigkeit ſtreitet, und ſo ungerecht es iſt, einen Bedrängten noch mehr zu bedrängen, ſo wollen doch die Eigenherren hierüber noch ein kaiſerliches Privilegium haben.

Die Inventuren, die Theilungen, das Vormund ſetzen, nebſt noch vielen andern waren ebenfalls Folgen des Eigenthumsrechts, und halfen die Rechte des Domini Colonarii, des Eigenherrns vermehren. Dieſe auf den erſten Anblick unverfänglich ſcheinende Rechte, welche der Poteſtati domeſticae zu Hülfe kamen, oder ſtatt derſelben eintraten, unterließen jedoch nicht nebſt den übrigen Rechten, welche daraus abgeleitet wurden, der ehemaligen Iudiciariam poteſtati, dem Iuricomecae ſive advocaticiae und ihren Landgerichten äuſerſt nachtheilig zu werden, ja es iſt ganz nicht zu zweifeln, und kann größtentheils mit allen rechtlichen Beweiſen dargethan werden, daß die heutigen Fürſtbiſchöffe, Prälaten, und andere geiſtliche Stände, die mehreſten Graven und Herrſchaften, ſamt allen Reichsſtädten in Deutſchland als urſprüngliche Domini colonarii die niemalen einer richterlichen Gewalt fähig geachtet waren, dieſer Umſchmelzung der deutſchen Gerichtsverfaſſung und Einführung der heutigen Patrimonial-Iurisdiction ihre gegenwärtig beſitzende Landeshoheit ihre Reichsſtandſchaft zu verdanken

ken haben. Vorzüglich aber läſſet ſich dieſes von den Ständen des heutigen fränkiſchen Creiſes ſagen, daß ſie nemlich ſolche auf Koſten der hohen Burggraven zu Nürnberg, als Erzfürſten, welchen omnis judiciaria poteſtas auf den Nordgau anvertrauet war, erlangt haben.

Was ich von der eigenherrlichen Gewalt, von der poteſtate herili ſive domeſtica über die mancipia geſagt habe, kann jedoch nicht anders verſtanden werden, als daß die Burg- und Markgraven und ihre Landgerichte gemeinſchaftliche Erkenntnus über dieſelben mit den dominis colonariis oder Hofmarksherren und Dorfsrichtern gehabt haben: zum wenigſten was die Burggraven zu Nürnberg anbelangt, ſtehet dieſes mit den unverwerflichſten Zeugniſſen zu erweiſen. Nicht nur die Rudolphiniſche Belehnung, davon der Lehnbrief im erſten Theil dieſer Geſchichte nachgeleſen werden kann, bezeugt dieſes, wenn es daſelbſt heißt: judicium provinciale in Nürnberg, cui etiam, vice imperatoris exercens omne judicium et judicans exercebit: ſondern auch alle landgerichtliche

Ver-

Verhandlungen, beſonders der ſogenannte Harraſiſche Vertrag mit Nürnberg und Windsheim von 1496. und der mit Eichſtätt von 1537 gibt dieſes ganz unwiderſprechlich zu erkennen. In dem einen ſo wie in dem andern ſogenannten Vertrag konnten die ehemaligen domini colonarii von den Herren Burggraven, ſo nachtheilig ſie überhaupt genommen ihren Hoheitsrechten ſind, mehr nicht dann die Ueberlaſſung der Erkenntnus in Perſonalſachen über ihre arme Leute (mancipia) erhalten: die cauſae reales hingegen, oder vielmehr alle diejenigen Rechte, welche wir heut zu Tage zum Theil unter der Patrimonial, zum Theil unter der Territorial-Iurisdiction verſtehen, haben ſich hingegen die Burggraven über die angeführten Städte und das Bißthum, vermuthlich alſo auch die Hoheit, die Souverainitaet, ausdrücklich vorbehalten.

Wann nun die Burger des Raths zu Nürnberg und Windsheim, und der Biſchof von Eichſtätt nach angewandter vieler Mühe und Arbeit von dem Burggraven allererſt die Erlaubnis erhalten konnten,

in Perſonalſachen über ihre armen Leute privative zu richten: ſo iſt nichts ſo gewiß, als daß die Burggraven nebſt der jurisdictione advocatitia univerſali, auch noch, wo nicht beſondere, doch die gemeinſchaftliche Erkenntniß, die poteſtatem domeſticam über ihre mancipia gehabt haben. Woraus von ſelbſt folgt, daß das hohe Landgericht B. N. ein wahres judicium terrae geweſen iſt, vor welches die heutige Patrimonial-Iurisdiction gehört; und daß hingegen die domini colonarii auf den Nordgau, welche ſolche ausüben, wie Gruppen und Potgieſer wollen, Titulum vorzuzeigen ſchuldig ſind.

Es iſt leicht zu ſchlieſſen, daß alle dieſe Umſtände, welche überhaupt den Eigenherren ſo wohl zu ſtatten kommen, und zu ihrer Vergrößerung gedient haben, auch der Domprobſtey Bamberg in ihrer herrſchſüchtigen Abſicht, Eroberungen auf Fürth zu machen, erſprießlich geweſen ſind. Es ſey nun, daß die Domprobſtey durch einen beſondern Kunſtgrif die Hofmarkseinwohner zu Fürth an ſich zu ziehen gewußt habe, oder daß ſie aus Unverſtand, indem ſie den

Inhalt

Inhalt der beeden Gnaden, des Stiftungs, und des Schutzbriefs nicht verſtanden, ſich an dieſelbe gewendet, und ihre Güter, die ihnen zu ewigen Zeiten ſelbſt verliehen waren, als Lehen, unter gewiſſen Bedingniſſen aufgetragen haben, und gegen eine freywillige Erkenntlichkeit von $\frac{1}{4}$ Wein ſich haben zuſchreiben laſſen, ſo hat dieſe Lehnserkenntniß für die Domprobſtey eben die glücklichen Folgen gehabt; als ſie für die würklichen Eigenherren für die dominos colonarios hervorgebracht hat. Sie iſt der Grund von der Patrimonial-Iurisdiction, deren ſich die Domprobſtey Bamberg über die Hofmark Fürth in unſern Zeiten anmaßt. Bey allen Gelegenheiten hört man von ihr das Wort Lehnherrſchaft mit vielen Nachdruck ausſprechen *).

Ich habe nur erſt gedacht, daß dieſe Lehnserkenntnis von den Fürther Einwohnern

*) Dieſe Lehenerkennung iſt jedoch blos dahin zu verſtehen, daß nur ein anſehnlicher Theil der Fürther Hofmarkseinwohner ihre Güter als Lehen von der Domprobſtey angenommen, andere hingegen bis in das 17te Jahrhundert ſolche als eigen beſeſſen haben, davon man hinlängliche Nachrichten findet. Die zinsmeiſteriſchen Lehen zu Nürnberg ſind auch auf ſolche Art abgekommen.

nern nur unter gewiſſen Bedingniſſen geſchehen iſt: Dann bis auf dieſen Tag kann der Domprobſteyamtmann keinen Schuh breit Land einen Käuffer zuſchreiben, ohne zwey Gerichtsmänner, zwey Schöpfen dabey zu gebrauchen, deren Pflicht eigentlich dahin geht, um darauf zu ſehen, daß der Amtmann ſie nicht mit neuen Abgaben beſchwert.

Das Amt der Hofmarksrichter iſt zwar ehemals nicht von der Beſchaffenheit geweſen, als es heut zu Tage iſt, ſie konnten nicht ſelbſten nach Gefallen rechtliche Beſcheide abfaſſen, ſondern nur ſolche nach den Hofmarks- oder Meyerdingsartikuln von den Urtheilern erfragen und erforſchen, wie bereits anderswo iſt gezeigt worden, und in England noch der Gebrauch iſt. Die Urtheiler oder die Schöpfen fanden ſich urſprünglich bey allen richterlichen Handlungen, auch die Fürther fanden ſich bey allen, und haben ſich zu Anfang dieſes Jahrhunderts noch bey allen richterlichen Handlungen befunden, wie ſolches mit der vom Domprobſt Voit von Salzburg im Jahr 1639. angeblich entworfene Amtstax zu erweiſen

weiſen ſtehet: gleichwohl ſcheint es ſich mit der Beywohnung bey der Zuſchreibung anders zu verhalten. Woraus ſo viel ſich zu Tage legen will, daß entweder eine größere Hand mit im Spiel geweſen, oder daß die Fürther nur unter gewiſſen Bedingniſſen der Domprobſtey ihre Güter zulehen aufgetragen haben. Die Domprobſtey erfande ſich von den Fürthern über 100 Jahr früher als Lehenherr erkannt, ehe noch an eine Aufhebung der Hofmarksgerichte gedacht werden konnte. So wie aber die Verwandlung der Bleibens (manſorum) in Lehen, in Erbzinslehen, der heutigen Patrimonial-Iurisdiction zum Grunde gedienet hat, mußten nach deren hinlänglicher Begründung die Hofmarksgerichte, die ſo viele Jahrhundert ihr Weſen hatten, von ſelbſt in einen Schatten verwandelt werden.

Von gleichen Urſprung ſcheint auch das noch heut zu Tag in der Hofmark Fürth von der Domprobſtey zu haltende Heeg- oder Högergericht zu ſeyn. Die Dompröbſte haben in den älteſten Zeiten ſo wie andere Herren, noch ſehr viel gereiſt. Die domini colonarii mußten dieſes thun, um

ſich nach den Zuſtand ihrer mancipiorum von Zeit zu Zeit ſelbſten umzuſehen. Die Dompröbſte mußten über das noch ſehr oft vor dem kaiſerl. Landgerichte zu Nürnberg zu rechte ſtehen. Es iſt daher nichts ſo ſehr zu vermuthen, als daß die Dompröbſte bey einer Reiſe nach Nürnberg um vor dem hohen Landgericht zu erſcheinen, nicht leicht Fürth vorbey gegangen ſind, ſondern daſelbſt jedesmals ſich ein Geſchäfte werden gemacht haben, welches darinnen beſtanden, daß ſie gegen die Fürther Helfgerichte mit einigen Neuerungen aufgezogen kamen. Die vielen Beſchwerungen, welche die Fürther gegen den Domprobſt Lichtenſtein, beſonders aber gegen den Truchſes ſowohl bey dem Capitel in Bamberg, als bey Markgrav Albrecht angebracht: die Entwendung ihres Weisthums, dieß alles gibt klar zu erkennen, daß die Dompröbſte kein Recht zu dem Fürther Helfgericht (placito) gehabt, daß ſie aber welches daran geſucht, und daß es ihnen endlich gelungen ſey, ſich in ſolchen feſt zu ſetzen. Wie es geſchehen, davon läßt aus obangeführten Urkunden ſich das weitere erſehen. Das Fürther Gericht erhielte dabey lediglich ein

anders

anders Weisthum, im übrigen aber wurden die Helfgerichte, nach wie zuvor, des Jahrs dreymal abgehalten, nemlich zu Walburgis, zu Michaelis und zu drey Königen. Der Domprobſt pflegt in unſern Tagen jedesmals ſeinen Gewalthaber zu ſchicken, welcher Namens des Domprobſts in Geſellſchaft des Domprobſtey-Caſtners *), der zugleich den Titel als fürſtl. Hofkammerrath hat, und des Actuars, von der Domprobſtey-canzley, den Tag vor dem großen Helfgericht in Fürth ſich einfindet. Am Ehegerichtstag wird forderſamſt mit der Glocke geläutet **) und ſämmtliche Domprobſtey-

*) Die Domprobſteyverwaltung beſtunde ehemals aus einem armſeligen Leyenbruder, der den Oberknecht, den vice Dominum über die domprö̈bſtiſchen mancipia gemacht. Heut zu Tag ſiehet es damit ganz anders aus. Der Domprobſtey-Verwalter ſtellt die wichtigſte Amtsperſon im Hochſtift Bamberg vor. Er iſt allemal zugleich vorterſter fürſtl. Geheimder Rath, der alsdann Domprobſtey-Verwalter neben und unter ſich einen Rath, Caſtner, Actuarium und fünf Beamte hat.

**) Das Läuten muß man ſich nicht befremden laſſen, in allen Märken, heutigen Städten, wurde der Rath und die Bürgerſchaft zuſämmen gelitten. Noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts iſt dem Rathe in Nürnberg das Zeichen mit der Glocke gegeben worden.

Cenſiten die eigen Rauch haben und beerbt ſind, mußten, und zwar ein Höfer bey 30 Pf. und ein Köbler bey 15 Pf. gemeiner Münz Strafe das Helf, oder Ehegericht beſuchen. Hat ſich nun die Hofmarksgemeinde in dem Amthausſaal verſammelt, dann tritt der Domprobſteyverwalter aus ſeinem Zimmer heraus, und ſetzt ſich mit dem Amtmann und Gerichtsſchreiber an einer Tafel nieder, welche als ein angeblich ſymboliſches Zeichen auf die ewige Dauer des Gerichts rund ſeyn muß. Die ſämtliche Gerichtsſchöpfen werden nun verleſen, und ſetzen ſich im Ring, jeder an ſeinen Ort. Iſt dieſes vorbey, dann wird, wie ſie ſich ausdrücken, **das Gericht erneuert** *) die Beeydigung vorgehalten, und die

*) Das Gericht erneuern, muß ſich auf die Frage beziehen, wer des Gerichts Setzer, und Entſetzer ſey? Antwort: Mein gnädiger Herr Domprobſt. Das Gericht wird demnach zu Folge der Einbildung eines zeitlichen Herrn Domprobſts zu Bamberg, alle Heeggericht aufs neue angeordnet. Kein Gedanke iſt indeſſen ſo lächerlich und verräth mehr Begierde nach weltlicher Hoheit, als dieſer. Der unbefangene Leſer beliebe aus dieſer wahrhaften Geſchichtserzählung von Fürth, welche ich noch mit vielen andern wichtigen Gründen unter-

die im Gerichtsbuch verleibte Fragſtücke werden von dem Amtmann nach Gefallen einem oder dem andern des Gerichts vorgelegt, und gefragt: Was recht ſey? Darauf wird nach der vorgeſchriebenen Formul geantwortet, als:

Fragſtück ſo den Gerichtsſchöpfen alle Ehegericht vorgehalten werden.

1.) Wer des Gerichts zu Fürth Beſetzer und Entſetzer ſey?

 Antw.

unterſtützen könnte, wenn das enge Ziel meines Werks ſolches erlaubte, nun ſelbſt zu urtheilen, ob ein zeitlicher Domprobſt ſo etwas von ſich herkommen laſſen kann? Daß er aber noch jedes Heeggericht die Gerichtsſchöpfen darüber ſchwören läſſet, iſt ein Spott mit der Religion, für welche er als ein erhabener Geiſtlicher, und dem das Beten ſo viel Geld einträgt, mehr Ehrerbietung zu erkennen geben ſollte. Kein einziger Fürther Hofmarkseinwohner hat ihm je noch für den Setzer und Entſetzer des Gerichts erkannt. Die ſämmtliche Gerichtsſchöpfen ſind vollkommen überzeugt, daß ein zeitlicher Domprobſt ſie weder ſetzen noch entſetzen kann; und dieſe haben von jeher das Gericht ausgemacht, und machen es noch aus, wie ich in der Folge der Geſchichte zeigen werde. Sie bekennen alſo einen Satz mit ihrem Mund, den ſie mit ihrem Herzen verneinen, machen ſich aber damit eines ſchweren Meineyds ſchuldig.

Antw. Mein gnädiger Herr Domprobſt oder wem er ſeine Gewalt gibt.

2.) Wer heut und alle Gericht den Stab in der Hand haben ſoll, und Richter ſeyn im Amt zu Fürth?

Antw. Mein gnädiger Herr Domprobſt, oder wem er ſeine Gewalt gibt *).

3.) Wer alle Ehegericht vorſtehen ſoll?

Antw. Wer eigen Heerd und Rauch hinter meinen gnädigen Herrn Domprobſt hat, der iſt ſchuldig vorzuſtehen.

4.) Wer alle Ehegericht nicht ſucht, was er meinen gnädigen Herrn Domprobſt Straf verfallen?

Ant. Ein Bauer XXX. Pf. ein Poſtgüter und Köbler XV. Pfenning Peen gemeiner Münz **).

5.) Wenn man im Ehegericht ſoll fürbitten?

Antw.

*) Nach dieſer Frage iſt der Domprobſt nur alle Ehegericht Richter zu Fürth.

**) Die Bauern und die Köbler ſtechen vollkommen mit den Kaufleuten ab welche der heinrichiſche Stiftungsbrief von 1062. daſelbſt vorausſetzt.

Antw. Wittwen und Waiſen und den Hirten auf dem Feld *).

6.) Wie lang einer im Ambt ſoll ſitzen ohne Erlaub?

Antw. Drey Tag und drey Nacht, iſt er meinem gnädigen Herrn Domprobſten annehmlich, ſo ſoll er aufgenommen werden, iſt er aber meinem gnädigen Herrn Domprobſt nit annehmlich, mag er ſeines Wegs weiter fortziehen.

7.) Wer der Wälder im Amt Fürth Beſetzer und Entſetzer ſey?

Antw. Mein gnädiger Herr Domprobſt, oder deſſen Gewalthaber **).

8.) Wer der Güter Setzer und Entſetzer ſey ***)?

Die Frage wird wie die erſte beantwortet.

*) In einem andern Formular heißt es zugepitten. Antwort: Den Wittwen und Waiſen auch den Hirten auf dem Feldt und allen den Jhenigen, ſo hinter meinen gnädigen Herrn Domprobſt im Amt Seßhaft.

**) Da dem Capitel nur Gülten an Pfenning und Korn verſchaft worden, ſo iſt überflüſſig zu bemerken, daß demſelben kein Recht an den in der Hofmark Fürth gelegenen Wäldern zukommen könne.

***) Dieſe Frage hat Bezug auf den erſten knech-

9.) Wer am St. Michaelis-Tag Freyheit hat *), was er meinem gnädigen Herrn Domprobſten verfallen ſeye?

Antw. Das Standgeld dem Amtknecht. In einem andern Formular ſteht: Ein Kramer

knechtiſchen Zuſtand, (ſtatum ſervilem) in Deutſchland, und auf die poteſtatem herilem. Der ehemalige dominus colonarius konnte ſo etwas thun. Da aber der Domprobſt die Fürther Einwohner nicht in dieſer Verfaſſung nemlich als mancipia angetroffen, und vom Burggrav Conrad dem Capitel nur Zinſen und keine mancipia aus der Hofmark Fürth verſchaft worden ſind, wie ſolches Markgr. Albrecht in einem im Jahr 1481. an den Biſchoffen von Bamberg abgelaſſenen Schreiben deutlich zu erkennen giebt, ſo muß jedermann überzeugt werden, daß der Domprobſt hier abermals eine große Zudringlichkeit an die Fürther Gemeind begeht. Das ganze Weißthum paßt nicht auf die Fürther Verfaſſung, man ſieht es ihm an, daß es von andern Orten hergeholt iſt.

*) Da der Domprobſt dieſes Recht urſprünglich ſo wenig als andere domini colonarii gehabt hat: ſo iſt zu ſchlieſſen, daß das Recht Freyheiten an St. Michaels-Tag zu geben, bey den Hofmarksgerichten beſtanden, und daß der Domprobſt nach deren Aufhebung ſich deſſen ebenfalls angemaßt habe. Der Frohnbott des Gerichts hat vermuthlich vorhero ſchon das Standgeld eingenommen, ehe noch das Gericht ſelbſt an den Domprobſt gelangt iſt.

mer einen Pfenning und ein Wirth ein Maaß Wein.

10.) Wer die Gewicht und Maas aufziehen und angieſen ſoll, und ob das zu klein und unrecht befunden, was der darum verfallen ſeye?

Antw. Meines gnädigen Herrn Domprobſten, Gewalthabers, iſts etwas zu gering, ſo theilen die Schöpfen meinen gnädigen Herrn Domprobſten das ungerechte Gewicht oder Kandel, und dem Schöpfen 30 pf. *).

Nachdem dieſe Fragen von den Gerichtsſchöpfen nach der Vorſchrift gehörig beantwortet ſind, wird mit der Muſterung ſämtlicher Cenſiten der Anfang gemacht. Mann vor Mann wird abgeleſen, und wer nicht erſcheinen konnte, muß ſich um in ihrer Sprache zu reden, **vorbitten** laſſen, oder er wird zur Strafe gezogen; doch wird es heut zu Tage ſo genau nicht genommen. Hierauf wird jedermann entlaſſen, und das Amt der Gerichtsſchöpfen nimmt mit die-

*) Von wem ehemals das rechte Maas und Gewicht zu unterſuchen und zu geben abgehangen, iſt bereits unterm 3ten Capitel gezeigt worden.

ſer altväteriſchen Ceremonie für dismal ein Ende. Der angebliche Domprobſtengewalthaber tritt nun auch ab, und nimmt privatim diejenigen Sachen vor, die vorzunehmen ſind, welche per modum recurſus oder per viam appellationis an die Canzley gediehen, und ertheilt Verhör. Während dem, daß der Domprobſteyverwalter die Rechtshändel erledigt, beſorgt der Domprobſteycaſtner Lehns- und Conſens-Angelegenheiten oder erneuert die alten *). Nach Verlauf von 4 -- 6 Wochen zieht der Domprobſteygewalthaber, und der zugleich mit ihm erſchienene Domprobſteycaſtner und Actuar jeder mit einem geſpickten Beutel, indem ſie nebſt den vielen Gebühren für die Abhaltung jedes Heeggerichts 100 Thlr. vom Domcapitel für die Zährung erhalten ſollen, über Büchenbach **) nach Bamberg.

Von

*) Von der Conſenserneuerung, welche alle 3 Jahr gegen Erlegung 1 pto vorgenommen werden muß, wird Cap. 8. gehandelt werden.

**) Büchenbach iſt ein unter baireuthiſcher Hoheit ſtehende Marca, oder Hofmark, woſelbſt die hohe Domprobſtey durch ihren Gewalthaber ebenfalls alle Jahre drey Placita oder Helfgerichte halten läſſet.

Von dem Urſprung dieſer Helfgerichte iſt bereits am Eingang dieſes Capitels ausführlich gehandelt und gezeigt worden, daß der Dominus colonarius, der Meyerdings- oder Hofmarksherr nach dem Exempel der Graven, des Jahrs etliche mal ſich nach der villa capitanea, nach der Hofmark begeben, und daſelbſt unter Zuſammenberufung aller Hofmarkseinwohner ein placitum villicale, ein Höger- Helf- oder Meyerdingsgericht abgehalten *), bey welcher Gelegenheit ſie, oder ihre Gewalthaber, ihre centenarii, Sculteti, advocati, vice domini, Ammechte, Vögte, die Urtheile von den melioribus, veraci-

ori-

*) Die Hauptabſicht dieſer Högergerichte, oder die erſte Veranlaſſung dazu ſcheinet jedoch darinnen beſtanden zu haben, um zu erfahren, ob der coetus ſervorum noch beyſammen, und keiner von den Knechten ausgetreten; dann ob ſie nach den Meyerdingsartikuln die ſchuldigen Dienſte geleiſtet. Daß hiebey der dominus colonarius oder deſſen Gewalthaber, mit Zuziehung des Dorfrichters, ſich ebenfalls um die Ruhe ſeiner Knechte, welches nicht anders als durch die Beylegung ihrer Streitigkeiten geſchehen konnte, angenommen habe, iſt eine Sache, die ſich nicht wohl anders denken läßt: da ſie urſprünglich über Leben und Todt über ſie zu gebieten hatten.

oribus, optimatibus, welche auf deutſch Urtheiler, Richter, Schöpfen genennt wurden, erfragt und eingeholt haben. Sie haben nicht ſelbſt geſprochen, ſondern ſich vergnügt, die Urtheile von den Schöpfen einzuholen, und auszuſprechen. Das Helfgericht, welches der Domprobſteygewalthaber des Jahrs wo nicht dreymal, doch zum wenigſten zweymal in Fürth abzuhalten pflegt, welches alsdann das prorogirte Helfgericht genennt wird, iſt nun ein ſolches Högergericht, davon ich oben geſagt habe. Der Domprobſt, in dem er aber ſeinen Verwalter zu Abhaltung des Helfgerichts, und Aburtlung aller vorkommenden Streitigkeiten nach Fürth ſchickt, geſteht damit ein, daß ihm außer dem Höggericht ganz keine Gerichtsbarkeit über das Amt Fürth zuſtehe, ſondern daß die Gerichtsbarkeit bey dem Gerichte, welches die Schöpfen machen, hafte. Er läßt zwar die Urtheiler nebſt der Villication auch noch zuſammen kommen, befragt ſie über ſelbſt zuſammen getragene lächerliche Meyerdingsartikel, ließt der Colonorum ihre Namen ab, und da es nun zum Hauptgeſchäft der eingekommenen Klagen und deren Beurtheilung

lung kommt, entfernt ſich derſelbe, ſperrt ſich in ſein Zimmer ein, und urtheilt nach eigenen Gutdünken. Wer ſieht aber nun nicht, daß der Domprobſtenverwalter dieſes abusive und ohne alles Recht vornimmt. Es ſcheint, als ob er in keiner andern Abſicht nach Fürth komme, als um ſich von den Schöpfen inſpiriren, und die Gabe Urthelsſprüche zu thun geben laſſe *). Ich führe dieſes nur deswegen an, um damit eine abermalige Probe zu geben, wie wenig die bambergiſchen Anſprüche an Fürth zuſammenhängendes haben.

Der geneigte Leſer wird ſich zu erinnern belieben, daß der Domprobſt in den nur angeführten Hofmarksartikuln, welche man ſpottweis den Gerichtsſchöpfen-Catechiſmus nennt, ſich für den Setzer und Ent-

*) Viele Kenner der Fürther Geſchichte ſind daher auf die Meynung verfallen, die Fürther müßten per modum commiſſionis den Domprobſten ihre Gerichte übertragen haben: und es iſt nur allzu wahrſcheinlich, daß ſo etwas dergleichen vorgegangen iſt; die obangeführten Urkunden geben dieſes nicht undeutlich zu erkennen. Ob die Fürther aber ſolches zu thun befugt geweſen ſind, iſt eine andere Frage.

Entſetzer des Gerichts ausgiebt: allein es iſt kein Wort an der ganzen Sache wahr: der Domprobſt wählt oder ſetzt und entſetzt keinen Gerichtsſchöpfen, geſchweige das Gericht. Die Gerichtsſchöpfen wählen ſich vielmehr, und zwar dergeſtalt ſelbſt, daß die Schöpfen von Fürth die auf dem Land, und die auf dem Land die Schöpfen von Fürth von der curte dominica wählen. Ihre Anzahl iſt zwölf, ſechs von Fürth, und ſechs vom Land. Auf die Weiſe, als ſie ſich ſelbſt wählen oder ſetzen, entſetzen ſie ſich auch. Da nun aber dieſe Art, das Gericht zu ſetzen, und zu entſetzen, den nur angeführten Meyerdingsartikuln gerade zu widerſpricht, iſt von ſelbſten der Schluß zu machen: daß die angebliche Artikel nicht die eigentliche Artikel des Weißthum, des Gerichts zu Fürth, ſondern Erfindungen der herrſchſüchtigen Pröbſte und ihrer Gewalthaber; ſo wie dann alles, was derſelbe durch ſeinen Gewalthaber und Gefälleinnehmer in Fürth an Gerichtsbarkeiten ausüben läßt, offenbare Zudringlichkeiten ſind. Die Gerichtsſchöpfen, wenn man ſie beſchuldigt, ſie wären meineidig, erkennten den Domprobſten mit dem Munde für

den

den Setzer und Entſetzer des Gerichts, mit den Werken aber verläugneten ſie ihn, ſagen insgemein zu ihrer Entſchuldigung, es geſchehete von ihnen, unter dem Vorbehalt nach altem Herkommen.

Dieſe 12 Gerichtsſchöpfen, nebſt einem Richter, Gericht oder Gemeinſchreiber und einen Gerichtsdiener beſorgten die Gerichtsbarkeit in der Mark, welche Gerichtsbarkeit heut zu Tage die niedere genennt wird. So lange das kaiſerl. Landgericht ſeine Placita, ſeine Kampfgerichte öffentlich unter freyen Himmel abhielte, hatte es gemeinſchaftliche Gerichtsbarkeit mit allen Dorfs- und Gravengerichten auf dem ganzen Nordgau, und alſo auch zu Fürth. Nachdem aber daſſelbe von der Zeit ſeiner Aufrichtung vom Kaiſer Friederich III. und Einſetzung in ſeine vorige Rechte und Freyheiten, anſtatt ſeine erſten Landgerichtstäge mit beſonderer Feyerlichkeit an den gewöhnlichen vier Enden, und mit Vorladung der ſonſt unter der Hoheit des Burggravthums Nürnb. geſtandener Herrſchaften abgehalten hat, ſcheint es vielmehr, als ob man ſich begnügt habe, das hohe kaiſer-

kaiſerliche Landgericht in der Stille anzurichten, und lediglich zu erwarten, wer ſich ferner dahin zu wenden belieben möchte. Die Gewohnheit unter freyem Himmel Gericht zu halten, hatte gegen Ende des 15ten Jahrhunderts größtentheils aufgehört, die Richter und Urtheiler des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg richteten ſich ebenfalls nach dieſer üblen Gewohnheit, und fanden für unnöthig ihre Landgerichtstäge ferner öffentlich abzuhalten: dadurch fanden aber eben die gern Reichsſtänd, die domini colonarii, die ſchicklichſte Gelegenheit ihre anmaßliche Gerichtsbarkeit, die man heut zu Tage Vogtey oder Patrimonial-Gerichtsbarkeit nennt, über ihre mancipia, Gült und Zinnsleute vermeinte Unterthanen zu begründen, die landgerichtliche hingegen zu verdrängen.

Bereits über 50. und mehr Jahr vorher, haben die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, und die Herzoge von Baiern, und andere Stände, mehrere Verſuche gemacht, ſich der Hoheit der Burggraven zu Nürnberg, und ihres hohen Landgerichts zu entziehen, haben hierauf einen vieljährigen

und

und landverderblichen Krieg mit Markgrav Albrecht Achilles genannt angefangen, und den angebl. Vertrag in dem Lager bey Roth erzwungen. Was Wunder, wann dieſe Sucht, ſich unabhängig zu machen, alle auf dem Nordgau befindliche mindermächtige Eigenherren bis auf die ehemaligen Knechte der Burggraven ergriffen hat. Jeder nahm ſeine Schanze wahr, und ſuchte auf den Trümmern der Hoheit des Burgthums Nürnberg, und der hohen Landgerichts-Jurisdiction ſeine eigene zu gründen. Daß nun die Domprobſtey ihrer Seits auch nicht gefeyert hat, geben die angeführten Acten zu Genüge zu erkennen. Beſonders war Veit Truchſes einer von denen, die ſich in Fürth um dieſe Zeit beſonders geſchäftig erwieſen. Er urtheilte in Rechtsſachen, ließ die dagegen ſich aufwerfende Gemeinsglieder in Arreſt nehmen und nach Bamberg ſchleppen ꝛc. Die Gemeinde unterließ zwar nicht bey jedem Eingrif in ihre Freyheiten bey dem Burg- und Markgraven zu klagen, worauf auch ſelbiger nicht leicht unterlaſſen hat, den verlangten Schutz zu ertheilen, und an den Biſchof von Bamberg und der daſigen Domprobſtey das nö-

 thige

thige zu ſchreiben, allein die Domprob-ſtey blieb gemeiniglich bey ihrem Eingriff ſtehen, wagte auf den alten einen neuen, und ſtieg ſo, mit Proteſtation der Gemeinde, und der Landesherrſchaft in ihrer Gerichtsbarkeit immer höher hinan, oder vielmehr ſetzte ſich in der Vogtey-Gerichtsbarkeit immer feſter, und als es ihr unter Aufbietung aller Kunſtgriffe im Jahr 1652. glückte, den bekannten Reichsdeputationsſpruch zu erhalten, war ſie dreiſte genug, nun ſelbſt mit Proteſtationen gegen das Haus Brandenburg hervorzugehen. Von dieſer Zeit an wurde wechſelsweis über Eingriffe proteſtirt, und es hat nicht viel gefehlt, ſo wären die Hrn. Burggraven in dem im Jahre 1766. ergangenen cammergerichtlichen Urtel, um eines der anſehnlichſten Oerter und Aemter des Burggravthums Nürnberg gebracht worden. Zum wenigſten konnten ſie nicht verhindern, daß nicht dem Hochſtift Bamberg die Steuern über die angeblichen Domprobſtey-Unterthanen zuerkannt worden wäre. So ſehr hat ſich die Beſchaffenheit der Sache von Fürth verwickelt, und ſo weit kann Nachgiebigkeit und Großmuth auf der einen,

und

und Undank, Herrſchſucht und Zudringlich⸗keit auf der andern Seite es bringen.

Die Hrn. Biſchöffe von Bamberg neh⸗men das Amt Fürth als einen urſprüngli⸗chen Theil des Hochſtifts Bamberg in An⸗ſpruch, und klagen über Entſetzung ohne ein gewiſſes Jahrhundert, geſchweige ein Jahr, eine Woche, einen Tag, oder eine Handlung angeben zu können, in welcher, oder durch welche, die Entſetzung vorgegan⸗gen ſeyn ſoll, ohngefähr zu einer Zeit, wo ſie ſelbſt die Hrn. Burggraven der Landes⸗hoheit über das Hochſtift Bamberg entſetzt haben.

Die Dompröbſte klagen über Eingriffe in ihre ab omni aevo wohl hergebrachte Gerichtsbarkeit über Fürth, über Schmäle⸗rung ihrer ſo ſauer verdienen müſſenden Zin⸗ſen und Gülten, zu einer Zeit, wo ſie kaum erſt ſich und ihr tägliches Hausgeſind gegen eine jährliche Abgabe von 50 fl. auf vieles Bitten von der hohen landgerichtlichen Ge⸗richtsbarkeit loßgekauft, und wo ſie die von Burggrav Conrad jährlich verſtifteten Einkünfte aus Fürth von etlich hundert Gul⸗den auf 12 -- 15 fl. vermehret haben.

Nachdem das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg ſolchergeſtalt aufgehöret hat unter freyen Himmel an den gewöhnlichen vier Orten des Burggravthums Nürnberg öffentlich Gericht zu halten, und dagegen ſeinen Sitz vor beſtändig in Anſpach zu nehmen, ohne die nöthige Verfügung zu Erhaltung der landgerichtlichen Befugniſſe und der Territorialgerechtſamen der hohen Burg- und Markgraven zu treffen *), ſind die domini colonarii nicht bloß

*) Der Erfolg hat gewieſen, daß wenn die Hrn. Burggraven das hohe Landgericht aus ſeinem bisherigen Sitze von Nürnberg haben abziehen und nach Anſpach verlegen wollen, dieſelben nicht nur die domini colonarii fürterſamſt hätten verbinden ſollen, der Landgerichts-Gerichtsbarkeit keinen Eintrag zu thun, ſondern nebſt dem waren noch beſondere Commiſſarien aufzuſtellen, welche in allen cauſſibus realibus Namens der Hrn. Burggraven die Gerichtsbarkeit über die armen Leute der Stadt Nürnberg und ihre Burger hätten ausüben müſſen. Zur Zeit der Errichtung des ſogenannten harraſiſchen Vertrags, zu Ende des 15ten Jahrhunderts, zur Zeit des genommenen Abſchieds des hohen burggrävlichen Landgerichts von ſeinem alten Sitze aus Nürnberg, hat wohl niemand ſich zu Sinne kommen laſſen, daß aus den dominis colonariis, und ihrer poteſtate domeſtica dasjenige werden würde, was ſie heut zu Tage würklich geworden

bloß um Nürnberg herum, ſondern auf dem ganzen Nordgau der heutigen Patrimonial, und in gewiſſer maße der Territorial-Iurisdiction ruhig entgegen

den ſind, und wozu ſie, zum Theil keine hundert Jahre gebraucht haben. Mehrere Dutzend Reichsſtände haben bey der Umſchmelzung der poteſtatis herilis in die heutige Patrimonial-Iurisdiction von der Hoheit der Hrn. Burggraven ſich loßzuwinden Gelegenheit gefunden. In manchen der Reichsfürſtenthümer und Grafſchaften, wo heut zu Tag ein hochpreißliches Regierungs-Collegium mit mehrern angeſehenen Gliedern zu des Landes Wohl ſich angeſtellt erfindet, war noch vor 200 Jahren ein Dorfſchulz, ein Hofmarksrichter angeſtellt, und deſſen Eigenherr hielt ſich verbunden den Herrn Burggraven mit Leib und Leben, Gut und Blut zu dienen. Wer unter ſolchen Umſtänden die Landesangelegenheiten beſorgt hat, iſt leicht zu erachten. Die Burggraven ſorgten für die Sicherheit des Landes, und ſchützten die domini colonarii, und ihre mancipia für alle feindliche Ueberfälle: das burggrävliche hohe Landgericht vertrat die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, und die Hofmarksgerichte beſorgten die diſciplinam domeſticam, und hielten die armen Leute zu ihrer Schuldigkeit an. Und die domini colonarii ſchätzten ſich bey dem ruhigen Genuß der Zinſen an Pfenningen und Korn ſchon für glücklich genug, und lieſſen ſich nicht beyfallen an der Gerichtsbarkeit, an den Regierungsgeſchäften Theil zu nehmen.

gegangen, und ſo wie die Umſtände von ſelbſt ihnen Gelegenheit an die Hand bothen, ſich darinnen feſter zu ſetzen, unterlieſſen ſie am Ende nicht, beſonders was die angeſehenen Stände auf dem Nordgau anbetrifft, ihre angeblich erlangte Unmittelbarkeit und Landeshoheit durch Entwerfung eigener Geſetze, das Siegel aufzudrucken, ſomit aber der burggrävlichen Hoheit und der landgerichtlichen Gerichtsbarkeit über ſie, den letzten Stoß zu geben.

Man betrachte zum Exempel die nürnberg. leges ſtatuarias, welche ſie die Reformation nennen, gerade als ob ſie vorher ſchon Geſetze gehabt hätten. Man erwäge die daſige Advocaten- und Procuratoren-Pflicht; man wird finden, daß ſie die Hoheit der Burggraven über Nürnberg, der Gerichtsbarkeit ihres hohen Landgerichts und dem harraſiſchen Vertrage gerade zu entgegen ſind. Ein Vertrag der von dem Magiſtrate aufs heiligſte gehalten werden ſollte, dieweil er ganz allein der Grund ſeiner beſitzenden Hoheit iſt. Kein Advo-

Advokat, kein Burger, kein Unterthan darf bey ſchwerer Strafe und Ahndung ſich bey⸗gehen laſſen, an ein fremdes Gericht ſeine Zuflucht zu nehmen, vor welches das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg, heut zu Tage nicht blos in Nürnberg, ſondern auf dem ganzen Nordgau gehalten wird *).

An dem Bemühen der hohen Domprobſtey Bamberg hat es übrigens nicht gefehlt, daß nicht das Amt Fürth der Gerichtsbarkeit des hohen Landgerichts Burggravthums Nürnberg vor längſten ebenfalls gänzlich iſt entzogen, und dieſes wichtige

*) Ich bin zwar mit der heutigen Gerichtsbefugniß des hohen Landgerichts überausherriſche, oder beſſer zu ſagen Mediatunterthanen, nicht gehörig bekannt; ſo viel aber weis ich, daß man in Nürnberg bey keinem Amte noch Eigenherrn, den Namen Landgericht nennen darf. Unterläßt doch der Domprobſteygefälleinnehmer in Fürth nicht, Advokat und Parthey öffentlich zu verfolgen, wann ſie von deſſen Machtſprüchen an das hohe Landgericht Burggravthums Nürnberg ihre Zuflucht zu nehmen ſich unterſtehen. Ein Umſtand, der der Erhaltung der landesgerichtlichen Befugnis nichts weniger als verträglich ſeyn ſeyn.

Amt für das burggrävliche Territorium verloren worden. Die Befreyung von der hohen Landgerichts-Gerichtsbarkeit, welche der Domprobſt von Lichtenſtein, und nach dieſem der Schauenburg, auf vieles Bitten gegen eine jährliche Abgabe von 50 fl. auf die Zeit ſo lang ſie Dompröbſte seyn würden, von Markgrav Friederich im Jahre 1435. und ſodann von Albrecht 1452. für **ſich, ihr tägliches Hausgeſinde und ihre armen Leute**, zu erhalten gewußt haben; der darauf erfolgte Ruheſtand des hohen Landgerichts, und nachdem ſolches wieder angerichtet worden, deſſen Entfernung aus hieſiger Gegend, vornemlich die Aufhebung der öffentlichen Gerichtstäge. Alle dieſe Umſtände ſind den nach weltlicher Hoheit ſtrebenden Dompröbſten zu Bamberg in Befreyung von der Hoheit der Herren Burggraven, und ihrer Gerichtsbarkeit, für ihre Perſon, ihr täglich Hausgeſinde und ihre armen Leute, und in Erlangung einer eigenen Gerichtsbarkeit über dieſe armen Leute, hauptſächlich in Zerſtörung des Gerichts und Amts Fürth beſonders verträglich geweſen. Die Domprob-

pröbſte unterlieſſen nichts unverſucht. Sie gaben ſich alle Mühe dem großen Beyſpiele ihres Biſchofs Georg in der gehabten Fehde mit Markgrav Albrecht zu folgen. Ich will hier nicht bey der Beſchreibung der Geſchichte *) der übrigen Hofmarken mich aufhalten, von welchen der Domprob-

*) Der bambergiſche Geſchichtſchreiber, Herr Hofrath Lorber, um auch etwas zur Rechtfertigung der vom Burggrav Friederich und Albrecht dem Domprobſt von Lichtenſtein und Schaumburg ertheilten Befreyung von der Gerichtsbarkeit des kaiſerl. Landgerichts zu ſagen, entſieht ſich nicht, einen ſchändlichen Verläumder zu machen, und §. 145. ins Gelach dahin zu ſchreiben: „Es ſey ganz untrüglich, wie mannigfaltig das hohe Haus Brandenburg das Hochſtift Bamberg, dann deſſen Domprobſtey befehdet, bekriegt, feindlich überzogen, dann andere heut zu Tage ganz offenkündig verhaßte Thathandlungen gegen dieſelbe unternommen habe, um nur den ſeinigen Adquiſitions - Geiſt, durch den privat Gewalt durchzutreiben."

„Bey dieſen ſchier jährlichen Betrangſalen konnte der damalen äußerſt bekränkte bambergiſche Domprobſt Martin von Lichtenſtein, und Georg von Schaumburg nicht anders, als ſich nach dem Vorſpiel andern Reichsgliedern, welche Dat. in Tract. de pac. publ. ſchier ohnzählich anführt, in einen temporalen

probſtey Bamberg die Gülten an Pfennin-
gen und Korn vermacht waren, ſondern
nur lediglich ſagen, daß die Fürther Hof-
marks-

len Frieden" einlaſſen, um nur dadurch in ſoweit größern Unheyl auszuweichen." Die Rechte ſeines Herrn vertheidigen, iſt eine Sache, die niemand nicht nur nicht übel nimmt, ſondern noch von jedermann, auch von einem gerechten Feinde gelobt wird: allein der Vertheidiger muß nicht durch ſelbſt erfundene Erzählungen das Vertrauen des Richters und des Publicums zu hintergehen ſuchen: ſondern ſelbige auf unverwerfliche Urkunden, auf das Zeugniß bewährter Schriftſteller gründen. Außerdem wird es beſſer für ihn gethan ſeyn, zu ſchweigen. Wann er aber in Ermangelung tüchtiger Urkunden ſeine Zuflucht noch zur Verläumdung nimmt, und wie hier der Fall iſt, das Leben zweyer ſo großer Fürſten, wie Burggrav Friederich und Albrecht waren, unter öffentlicher Autorität anſchwärzt, ſo ſtehet man an, was man denken ſoll. Er bringe nur ein einziges Beyſpiel bey von einer Befehdung, von einer Bekriegung, von einer feindlichen Ueberziehung, von einer offenkündigen verhaßten Thathandlung, eine Probe von dem *Adquiſitions* - Geiſt Burggrav und Churfürſt Friederichs I. und deſſen hohen Vorfahren. Er gebe nur ein einziges Beyſpiel von den ſchier jährlichen Betrångſalen, welche dem damals äußerſt bekümmerten Domprobſt Martin von Lichtenſtein und Schaumburg, von eben dem Markgrav Friederich und deſſen Nachfolger Albrecht

markſinwohner nach aufgehobenen öffentli-
chen Landgerichtstägen in Fürth in ihren
privat Streitigkeiten ſich zum Theil nach
Cadolz-

Albrecht zugefügt worden ſind, dann will ich ihm gewonn n Spiel geben. Es iſt aber der Fall gerad umgewand. Hier will ich nichts von der herzoglich Meraniſchen, nichts von der grävlich Schlüſſelfelderiſchen, und Brauneckiſchen Verlaſſenſchaft gedenken, in welche ſich die Biſchöffe von Bamberg mehrentheils ganz unbefugter Dinge mit eingemiſcht, und den größten Theil davon getragen haben. Nichts von dem Gebrauche anderer ungerechter geiſtlicher Mittel, auf Koſten der Burggraven ſich zu vergrößern gedenken: ſondern nur ſagen, daß die im Jahr 1460. angefangen, und ohne alle Urſache in die drey Jahr mit großer Grauſamkeit fortgeſetzte Empörung gegen Markgrav Albrecht, ein ewiges Denkmaal von der Herrſchſucht der beyden Biſchöffe von Bamberg und Würzburg bleiben wird. Die den beeden Domprobſten von den beeden Markgraven lebenslänglich ertheilte Befreyung von der landgerichtlichen Gerichtsbarkeit, iſt demnach der ſtärkſte Beweis von der Unterwürfigkeit der Domprobſte zu Bamberg und ihrer Unterthanen, ſo mit auch der Biſchöffe unter der Hoheit der Burggraven.

Hätte der Dat den angeblichen Eingriffen der Fürſten in die Rechte der Geiſtlichkeit auf den Grund ſehen mögen; ſo würde er gefunden haben, daß ſie blos in der Herrſch-
ſucht

Cadolzburg, zum Theil an den in die Hofmarksgerichte eingedrungenen Domprobſteyamtmann, zum Theil nach Nürnberg an ihre Eigenherren gewendet haben.

Die heutigen Begriffe von der Landeshoheit fiengen gegen Ende des 15ten Jahrhunderts ebenfalls an ſich zu entwickeln. Die Gewohnheit nach den ſo genannten Fraiſch-Zeichen zu greifen, und damit gewiſſe Rechte zu verbinden, ſchlich ſich bey den gern Reichsſtänden, die ſich erſt ſeit geſtern von der Hoheit der Herren Burggraven, entweder mit dem Degen in der Fauſt, oder durch angebliche Verträge losgewunden hatten, immer mehr ein. Der Magiſtrat zu Nürnberg, der nur erſt, und zwar nach aufgewandten **großen Koſten, Mühe und Fleiß**, von Hrn. Marggrav Georg Friederich durch den angeblich harraſiſchen Vertrag im Jahre 1496. das Glück einer eigenen Gerichtsbarkeit über die Bur-

ſucht der Prälaten beſtanden, und der Fall gerad umgewand geweſen, und ſie nicht nachgelaſſen, bis ſie den Fürſten alle weltliche Hoheit über ihre Gültleute, aus den Händen gewunden haben.

Burger der Stadt abgetreten erhielt, konnte kurz hernach vermuthlich durch die Entfernung des hohen Landgerichts aus seinen Ringmauern angefriſcht, ſich beygehen laſſen, aus dem urſprünglichen Umfang des Burggravthums Nürnberg ein eigenes Stadtgebiet zu bilden, und ſolches mit den drey Waſſern, der Rednitz, Schwarzag und Schwobach zu begränzen, und alle gerichtliche Handlungen in denſelben, alſo auch in der Hofmark Fürth auszuüben, ſomit aber auch nach Fraiſchzeichen greifen zu laſſen. Faſt um eben dieſe Zeit geſchah es, daß die Biſchöffe von Bamberg nach Erhaltung einer eigenen Gerichtsbarkeit über ihre mancipia, über ihre ſtiftiſchen Gültleute, durch den Vertrag bey Roth ſich beygehen lieſſen, auf Koſten der Herren Burggraven noch weitere Eroberungen zu machen. Die Wahl mußte um ſo eher auf die Hofmark Fürth fallen, dieweil die Biſchöffe um dieſe Zeit ſich beygehen lieſſen, die domkapitliſchen Stiftungsleute als ſolche zu betrachten, zu welchen ihnen ſchon ipſo jure gewiſſe Rechte zukamen. Die oben angeführten Urkunden geben hinlänglich zu erkennen, daß die Dompröbſte um dieſe Zeit die

die Fürther Gültleute als homines proprios, als mancipia zu betrachten und zu behandeln anfiengen, woraus die Biſchöffe den Schluß machten, folglich müßten ſie auch alle andere Rechte über ſie auszuüben haben. Dieweil man aber damals in Bamberg den glücklichen Gedanken noch nicht gehabt hat, den Domprobſteyamtmann zugleich als hochſtiftiſchen Diener (Hofrath) aufzuſtellen, um durch ihn die damals bekannte Hoheitsrechte ausüben zu laſſen *), wurde dem Amtmann, dem Vogte zu Herzogaurach, und dem daſigen Hofmarksgericht, als dem zunächſt an Fürth gelegenen bambergiſchen Amte der Auftrag gemacht, in die Hofmark Fürth einzufallen, und durch Aufſuchung der Fraiſchzeichen und Ergreifung der Verbrecher, die hohen Territorialgerechtigkeiten ausüben zu laſſen.

Auf

*) Die lorberiſche Geſchichte belehret uns, daß der Domprobſteyamtmann von dem Hrn. Fürſtbiſchoff zu Bamberg nicht umſonſt das Prädicat als Hofrath habe, ſondern daß er den Gottshausrechnungen, und den Pfarrlehen, Namens des Hochſtifts beywohne und behaupte, und andere hochſtiftiſche Rechte beſorge.

Auf ſolche Art haben ſich auf einmal zwey unbefugte Nachbarn in die Hofmark Fürth einzuſchleichen, und die Hoheit darüber zu erobern geſucht. Der angeblich harraſiſche Vertrag giebt zu erkennen, daß die Burggraven lange vor denſelben ein Glaitsmann in Fürth zu Beſorgung des Zolls und Straßenglaits angeſtellt gehabt, und ob ſich ſchon aus deſſen urſprünglicher Amtsverrichtung nicht abſehen läßt, daß ihm auch in Gerichtsfällen gewiſſe Aufträge gemacht worden: ſo iſt demohngeachtet nicht zu zweifeln, daß bey der immer mehr überhand nehmenden Zudringlichkeit der Domprôbſte zu Bamberg und ihrer Gewalthaber und der von der Fürther Gemeind in Anſpach häufig angebrachten Beſchwerden, denſelben eine gewiſſe Vigilanz oder Aufſicht auf alles was in dem burggrävlichen Territorio und in Fürth vorgeht, ſey übertragen worden, um dadurch zu verhindern, daß die Hofmark Fürth nicht von ein oder dem andern Theile gänzlich verſchlungen werden möchte. Dieweil nun dieſe Aufſicht nicht ohne ſummariſche Erkenntniß und ſtarke Hand beſtehen konnte, ſo iſt endlich aus dieſem Zolleinnehmer das heutige Glaits-

amt entſtanden, welches aus einem Glaits- amtmanne, Gegenſchreiber oder Actuarius, einem Doppelſöldner *), einem Glaitsdie- ner, mit etlichen Knechten, dann einem Sergeanten und 12 Mann Soldaten be- ſteht. Dieſem Glaitsamte kommt in al- len geringen Frevel- und Bruchfällen die Erkenntnuß zu: in wichtigen hat es ledig- lich die Verſtrickung und erſte Unterſu- chung, nach deren Beendigung werden die Verbrecher an das brandenburgiſche Rich- teramt Cadolsburg zur weitern Verhör ab- gegeben. So wie dem daſigen Richteram- te die Unterſuchung in höhern Bruchfällen vorbehalten iſt, ſind auch dem daſigen Ca- ſtenamte Inventur, Theilung, und mit ei- nem Worte alle actiones reales über die brandenburg. unmittelbar unterworfene Unterthanen vorbehalten. Das Glaits- amt hingegen übt über die unmittelbare Unterthanen in allen Perſonalklagen die Gerichtsbarkeit aus; über die mittelbare hingegen, übt es aus beſonderer Mäßigung nur

*) Soldat bedeutet einen Mann der vom Solde lebt, ein Doppelſöldner iſt demnach ein Mann der einen doppelten Sold hat.

nur in gewiſſen, beſonders aber Wechſelfällen, die Gerichtsbarkeit aus. Nebſt der Bürger- und peinlichen Erkenntniß, kommt ihm noch die Beſorgung alles deſſen zu, was in das Policeywesen einſchlägt, auch iſt ihm Zoll und Glait übertragen, welches in einer jährlichen Einkunft von 5-6000 fl. beſtehen ſoll.

Es iſt bereits Eingangs geſagt worden, daß Deutſchland urſprünglich ſich in Gauen, und dieſe hinwiederum ſich in Marken, Buding, Luding eingetheilt habe, mehrere ſolche Gohen wurden von einem Herzog, Mark- Burg- oder Landgrav beherrſcht. Alle unſere heutigen Städte und Amtsdörfer in Deutſchland, ja in ganz Europa *) waren erweißlich Hofmarken, hatten

*) Der gegenwärtige Streit der ſogenannten Patrioten in Holland mit den oraniſch Geſinnten, betrift gröſtentheils die Ausübung der Hofmarksgerechtigkeiten. Die Patrioten oder die Bürger in den Städten glauben, ſie hätten das Recht, ihre obrigkeitlichen, ihre rathgebenden Perſonen ſelbſt wählen zu können, welche bisher der Statthalter, vermög gewiſſer Verträge erwählet und beſtättiget hat. Es iſt keine Stadt in Deutſchland, wo die Burgerſchaft nicht ebenfalls dieſes Recht gehabt

ten ihre Höger, oder Meyerdingsgerichte. So ſehr auch die Geſtalt der Sachen ſeit 20. 40. 60. 100. und mehr Jahre in mancher ſolcher Amtsarte ſich geändert hat, läßt ſich dennoch aus ihrer gegenwärtigen Verfaſſung ein ſicherer Schluß auf ihren alten Urſprung machen. Es finden ſich noch allenthalben gewiſſe Gerichtsmänner, von denen man nicht glauben darf, daß ſie bloß Ehren halber den Mantel tragen, ſondern daß ſie ſolchen zum Zeichen ihres ehemals gehabten wichtigen Amts tragen. Sie waren die meliores und veraciores, die honeſtiores und optimates, von denen die Hofmarksrichter, oder an deren ſtatt die domini colonarii, nach den Hofmarks- oder Meyerdingsartikeln die Urtheile erforſchen und erfragen mußten. Als ein Merkmal hievon kann angeſehen werden, daß ſie noch heut zu Tag an den mehreſten Orten bey

gehabt haben ſollte; ja ſie hatten den ſtärkſten Einfluß bey der Wahl der Biſchöffe und Graven. Grävlichkeit und Gerichtsbarkeit ſind in holländiſcher Sprache Synomina. Jede Provinz hatte ehemals ihren Graven, der den Richter machte. Nachdem ſolche ausgeſtorben, ſind in gewiſſermas dieſe Rechte an den Prinzen von Oranien gelangt.

bey gewiſſen feyerlichen Gerichtshandlungen gebraucht werden. In Cadolsburg z. E. werden bey jeder Verhör eines peinlich Angeklagten zween Beyſitzer aus dem Gerichte beygezogen, in deren Gegenwart die Verhör geführet wird, auch wird keiner derſelben, wann auch ſchon höchſten Orts das Todesurtheil unterſchrieben iſt, vom Leben zum Tode gebracht; es ſey dann nachmals über ihn das gewöhnliche Bann- oder Blutgericht nach alter deutſcher Sitte gehalten worden, welches unter Zuſammenberufung des ganzen Gerichts geſchiehet: der Bruchfällige wird hierauf vorgeführt, ſeine Thaten und Verbrechen werden ihm vorgehalten, und wenn er hieran nichts verneinet, ſondern alles nochmals bejahet, wird jeder Beyſitzer auf ſein Gewiſſen befragt, was er von dieſem vor dem Banngericht ſtehenden Delinquenten halte. Findet ſich nun, daß ſie ihm alle des Todes ſchuldig erkennen, ſo wird auch ohne Anſtand mit der Execution fortgefahren. Weiß aber ein oder der andere Beyſitzer eine erhebliche Urſache anzugeben, warum es nicht ſeyn kan; ſo wird damit eingehalten. Daß ehemals noch weit mehr auf ſie angekommen ſey, ſte-

het aus der allgemeinen Beſchreibung der Hofmarksgerichte abzunehmen. Sie waren die Urtheiler, und der Hofmarksrichter, der heutige Amtsrichter konnte mehr nicht thun, als die Urtheile von ihnen erfragen und ausſprechen.

Daß ſich aber noch ein Bauernrichter in den mehreſten Amtsſtädten, beſonders des Fürſtenthums Anſpach befindet, welcher heut zu Tage der Caſtenvogt, oder Caſtner, von Caſten, alſo genannt, worauf das von den Unterthanen an Gült und Zehenden zu liefernde Getraide geſchüttet wird. So wie der Richter in allen Amtsſtädten z. E. in Cadolsburg ſeinen eigenen ihm angewieſenen Amtsbezirk, ſeinen coetum ſervorum hat, und gemeiniglich über die in der villa capitanea befindliche Inwohnerſchaft, welche von der Burg, die ſich dabey befindet, und ihnen zur Vertheidigung anvertrauet war, Burger genennt wurden, ſein Amtsanſehen erſtreckte, welches heut zu Tag mit mehrern Reſpect, als vor 150 Jahren bekleidet iſt, wo er lediglich aus der Anzahl der Gerichtsmänner ausgeho-

gehoben wurde, und gleich andern ſeiner Mitbürger vom Feldbau ſich nähren mußte. Gleichergeſtalt hat auch der Caſtner ſeinen eignen Caetum ſervorum, über welche er auf eben die Art als der Stadtrichter, wann ich mich ſo ausdrücken darf, Namens des domini Colonarii ſeine Gerichte, die poteſtatem herilem jedoch nur ad opera capienda ausübte.

Es iſt leicht zu erachten, daß vor ohngefähr 100 bis 200 Jahr die Richter und die Caſtner noch keine ſolchen Leute geweſen ſeyn können, welche zu Erlang, oder auf einer andern hohen Schule über die römiſchen Geſetze Vorleſungen angehöret, und die Kunſt die Partheyſachen zu verwirren, erlernt hatten; ſondern daß ſie Knechte, mancipia geweſen ſind, welche nicht, wie heut zu Tag in unſern aufgeklärten Zeiten geſchieht, unglücklicher Weiſe nach ihrer Capriz Urtelsſprüche machen durften; ſondern, **was Recht iſt**, nach den Meyerdingsartikeln von den Schöpfen, von den Urtheilern erfragen mußten. Sie wurden wie geſagt, aus den melioribus und veracioribus, nicht reichſten genommen. Für ihre Bemühung

mühung genoſſen ſie einige Gebühren, und erhielten von der Herrſchaft von dem domino colonario die Ausſpeiſſung, oder ſtatt der Ausſpeiſſung, wie an den Domprobſteyamtmann zu erſehen, einige Sümmer Korn und Haber, auch Holz, oder ſtatt deſſen ein beneficium, das iſt ein eignes Haus zur Wohnung mit einigen Feldgütern, welches der Amechthof, Stadelhof genennt wurde, wie aus dem obangeführten Cap. Carol M. zu erſehen.

Unter den Beſtallungsartikeln findet ſich gemeinigl. auch etlicher Elln Tuch, oder einige Gulden zu einem Kleid angeſetzt. Dies Tuch wurde ihnen zum Unterſcheidungszeichen als Hofliebere aus den fürſtlichen Vorrathscammern abgegeben, aus welchem das ſämmtliche Hofgeſind und die Ritter gekleidet wurden *). So wie jede Hof-

*) Mancher neuer Reichsfürſt und Grav hat ſich noch vor 4—500 Jahr glücklich geſchätzt, burggrävliche Hofliebere tragen zu können, dieweil er auſſerdem vielleicht gar nichts anzuziehen gehabt hätte, indem in ſeinem heutigen unmittelbaren Reichsfürſtenthum ſich weder Schneider noch Tuchmacher befanden; man beliebe hievon einen Schluß auf die heutige freye Reichsritterſchaft zn machen. Wie die

Hofmark ſeinen Richter und verſchiedene Urtheiler hatte, ſo hatte auch jede ihren Schreiber, da nun aber das Schreiben

Ji 4 eine

die Kleidung damals beſchaffen geweſen, läſſet ſich einigermaßen aus der burggrävlichen landgerichtlichen Kampfgerichtsordnung erſehen: die Kleidung des Kämpfer wird daſelbſt alſo beſchrieben: „Item er ſoll beklendt vnd gewappet ſeyn mit einem groben wüllen Gewand, nemlich Rock, Hut, vnd Hoſen aneinander, alles mit Riemen geneet, vnd ein Creuz von Leder darauf geneet, one alle Leinwand, vnd ſoll haben in ſeiner Hand einen Schild, on Eißen, ſondern allein von Holz, Adern, vnd Leinen gemacht, mit einem weiſſen leinenen Tuch überzogen, vnd darein ein rothes leines Creuz geneet ſeyn, vnd in der andern Hand ſoll er haben ein hölzern Kolben, gedörret oder gebrennt."

Hier verdient auch eine gewiſſe Schenkungs-Urkunde geleſen zu werden, welche von dem ſo ſehr für das Hochſtift Bamberg und deſſen Kloſterbrüder beſorgt geweſenen Kaiſer Heinrich und ſeiner Gemahlin Cunigund, über 13. Principales curtes vom Jahr 1015. ausgefertiget wurde, und an deren Schluß es heißt: Cenſum autem ultimum, per quem utique omiſſa vel neglecta ſupplentur ſervitia, ius videlicet capitale, a viris decedentibus *optimum equum*, vel ſi equo carent, *optimum caput pecoris*, et a foeminis, *induvias et exuvias transmitti ad eccleſiam ordinamus*, et cum famulis eccleſiae in divinis ſervitiis communionem plenariam conſequantur. Hier mußten die Weiber, wenn ihre Männer ſturben, das beſte

eine Wiſſenſchaft iſt, die nicht zu allen Zeiten in Deutſchland allgemein bekannt geweſen, iſt von ſelbſt zu urtheilen, daß auch deren Anſtellung von der Zeit an Platz gegriffen habe: wo das Schreiben bekannter, und das Aufzeichnen der Gerichtsfälle gebräuchlicher wurde, deren Zeitpunct ohngefähr in das 14te Jahrhundert ſich ſetzen läßt. Jedes von den beeden Hofmarksgerichten in Cadolzburg hat ſeinen beſondern Schreiber, welcher bey dem Richteramt Actuarius, bey dem Caſtenämt Amtsſchreiber genennt wird. Urſprünglich ſind ſie ebenfalls aus der villa, aus der Mark genommen

ſte Haupt im Stall, Pferd, oder anderes Vieh, die Männer hingegen mußten, wann die Weiber ſturben, ihre Kleidungsſtücke an die Kloſterbrüder abgeben. Kaiſer Heinrich, der gern alles that, was dem neuen Stifte Bamberg, und den daſigen Kloſterbrüdern Vergnügen briugen konnte, kann in keiner andern Abſicht dieſe Verordnung mit dem Rückfall der Weibskleider an die Kloſterbrüder gemacht haben, als um ihnen damit ein ſehr angenehmes Geſchenk zu machen, und ihnen auf eine wohlfeile Art die unumgänglichen Kleider zu verſchaffen. Sollten die heutigen Domherren die Kleider der Bauernweiber ihrer Unterthanen anziehen müſſen, ich bin verſichert, es würde mancher lieber ſeine Präbende verlieren, ſo ſehr haben ſich die Zeiten geändert.

men worden, und dienten, wie ich beſſer oben an dem Fürther Domprobſteygerichtsſchreiber gezeigt habe, der Gemeinde in Beſorgung ihrer Gemeindsangelegenheiten. Daß bey den beyden nur erzählten Hofmarksgerichten zu Cadolsburg ein Frohnebott ſich angeſtellt befinde, halte für überflüſſig hier zu berühren; nur dieſes kann ich nicht unterlaſſen zu ſagen, daß ſie anfänglich kein beſonders Geſchlecht dem ein gewiſſer Schandflecken anhängt, ausgemacht haben; ſondern ſie wurden aus den Inwohnern der Hofmark genommen. Sie wurden nur zum Hin- und Herſchicken, nicht aber zum Exequiren gebraucht, welches die Richter, die Urtheiler, zuweilen auch die Prieſter thaten; das Exequiren beſtund gemeiniglich in der Pfändung; daher die Pfänder in den Städten, welches ein anſtändiges Amt geweſen iſt, ihren Urſprung haben. Die Schande, welche heut zu Tage mit gewiſſen Verrichtungen verbunden iſt, hat wahrſcheinlich ihren Urſprung aus den Handwerksartikeln genommen. Da einige Handwerker ſtolz auf ihre Kunſt, diejenigen von der Erlernung ihrer Profeſſion ausſchloſſen, deren Eltern

gewiſſe Knechtiſche Verrichtungen getrieben hatten, oder leibeigen waren.

Was die ehemaligen Vögte und Amtmänner, Pfleger, heutige Oberamtmänner betrifft, ſo ſcheinen ſie eigentlich nicht zu der urſprünglichen Verfaſſung der Marken, der Hofmarken, der Budings zugehören; ihren noch heutigen Verrichtungen nach zu urtheilen, beruhte ihr Amt weder auf die Gerichts- noch Gefällverwaltung, ſondern allein in einer allgemeinen Aufſicht über die villa capitanea mit ihren vicis und villis, und da jeden ſolchen Vogt oder Amtmann zugleich mehrere Hofmarken zur Aufſicht, zum wenigſten in dem Fürſtenthum Anſpach übergeben ſind; (z. E. dem Oberamt Cadolzburg iſt das Glaitsamt Fürth, das Stadtvogteyamt Langenzenn *). Das Richteramt Roßſtall, und das Richteramt Habersdorf mit verſchiedenen Zollnern und Wildmeiſtern einverleibt. Jeder dieſer Orte hat ſeine eigene Gerichte, ſeine eigene Urtheiler, Richter und Schreiber, und ſchei-

*) Zu Langenzenn zeigen ſich noch Spuren von einem Högegericht gegen Ende des 17. Jahrhundert.

ſcheinen urſprünglich zu der Burg Cadolsburg gehört zu haben) deren Ankunft beſag der Hofrath Stieberiſchen hiſtoriſch-topographiſchen Nachrichten vom Fürſtenthum Anſpach gegen Ende des 14ten Jahrhunderts ſich herſchreibt *) läßt ſich kein anderer Schluß daraus ziehen, als daß ſie anfänglich eben das waren, was die Miſſi regii geweſen ſind, von deren Verrichtung in dem erſten Theil 3ten Kap. dieſer meiner Geſchichte des weitern iſt gehandelt worden. So wie die Könige von Zeit zu Zeit für nöthig fanden, gewiſſe vornehme Herren ihres Hofs in das Reich zu ſchicken, um auf das Thun und Laſſen der Herzoge, Burg-, Mark- und Landgraven Acht zu haben, ſie zur Treue zu vermahnen, und auch zugleich die nicht zu erörtern vermochte Rechtshändel beyzulegen; desgleichen fanden auch die ernannten Fürſten in Ermanglung eigener Unterſuchung, indem ſie ſich öfters

*) Die älteſte Spur von einem Vogt oder Amtmann, auch Pfleger findet ſich
Von Anſpach von 1332.
Von Creilsheim von 1340.
Von Feuchtwang von 1434.
Von Roth von 1378.
Von Schwabach von 1340.

öfters mehrere Jahre in Reichs- und andern Geſchäften von ihren Landen abweſend befanden, für nothwendig, jemand aus ihren treueſten Knechten (Servis natis kan man ſagen,) in die Marken und Städte, heutige Amtsorte abzuſchicken, um zu unterſuchen, ob ſich keine ſchädliche Misbräuche, und kein Geiſt der Empörung und Unabhängigkeit bey ihnen eingefunden? Die Geſchichte des Burggravthums Nürnberg muß jedermann überzeugen, daß die Bürger zu Nürnberg ſich gerne der Abweſenheit der Herren Burggraven bedienet haben, um gewiſſe Freyheiten zu erlangen.

Dieſe Abgeordnete wurden anfänglich Advocati, Vögte, endlich Amtmänner, dann Oberamtmänner genennet, und indem ihnen zugleich die Unterſuchung von mehrern Marken aufgetragen war, wozu eine gewiſſe Zeit erfodert wurde, blieb dem Fürſten nichts anders übrig, als den abgeſchickten Rittern in Ermanglung der Hofkoſt und Kleidung, welche er ihnen, wann ſie ſich in ſeinem Dienſt befanden, zu reichen hatte, eine gewiſſe Beſoldung auszuſetzen, welche insgemein ſo beſchaffen iſt,

daß

daß man auch noch heut zu Tage als ein Ritter davon leben kann. Auſſer dieſen Amtsverrichtungen, welche die Anſtellung der Vögte nothwendig gemacht, mag noch dieſer wichtige Umſtand hinzu gekommen ſeyn, daß bey Kriegsläuften dergleichen Vögte abgeſchickt worden ſind, die Burgerſchaft anzuführen, und die bemauerten Märkte und Schlöſſer zu vertheidigen *). Auſſer den angeführten Gerichtsperſonen, befan-

*) In dem Herzogthum Würtenberg waren ſonſt den Oberamtleuten 4—6 Märke und Vogteyen übergeben, ſeit 50 Jahren ſind ſie aufgehoben, und iſt den ehemaligen Vögten der Titul als Oberamtmann beygelegt. Jede Amtsſtadt hat noch ſeine eigene Hofmarks-Verfaſſung, ſeinen, nicht den Caſtnern und Richtern zum Scherwenzel dienenden, ſondern in vollen Anſehen ſtehenden Rath, der noch ſeine eigene Befugniß hat und ausübet. So gute, zum allgemeinen Beſten abzweckende Anſtalten habe ich noch in keinem Lande, ſo wie in dem Herzogthume Würtenberg gefunden. Deſſen Einrichtung und Geſetze ſollten billig allen deutſchen Ländern zum Muſter dienen. Man darf nur in ſelbiges reiſen, um ſich davon zu überzeugen. Jedem Dorfe kann man es beynahe anſehen, daß es Würtenbergiſch iſt, daß die Inwohner von keinem Drucke ihrer Beamten und Herrſchaften wiſſen, und daß ſie nach weiſen Geſetzen regieret werden.

befanden ſich in jeder Hofmark gewiſſe Dorfsmeiſter, welche in dem obenangeführten Cap. Carl des Großen Magiſtri genannt werden. Ihre Verrichtungen waren: die Angelegenheiten der Villicorum vor dem König oder Pfalzgraven zu bringen, wann er nehmlich derſelben Eigenherr, Dominus Colonarius geweſen. Es heißt daſelbſt c. 29. „et ſi habuerit ſervus noſter forinſecus juſtitias ad quaerendum, magiſter ejus cum omni intentione decertet pro ejus juſtitia.“ Dieſe Magiſtri ſind der Grund von dem Urſprung der heutigen Burger, und Bauermeiſter in den Städten und Dörfern. Aus der Beſorgung der Privatangelegenheiten einzelner Mitglieder der Gemeinde, erfolgte die Uebertragung der Geſchäſte einer ganzen Gemeinde, als in welcher Obliegenheit ſie bis auf dieſen Tag allenthalben noch ſtehen.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß die ſämtlichen Städte und Aemter auf dem Nordgau, ja in ganz Deutſchland, nicht ebenfalls Hofmarken geweſen, und Hofmarksrechte gehabt haben ſollten. Wer hievon

eine

eine genauere Belehrung zu erlangen wünſchet, beliebe Hrn. Hofrath Stiebers hiſtoriſch topographiſche Nachricht vom Fürſtenthum Anſpach zur Hülfe zu nehmen, man wird in der Beſchreibung der Amtsörter noch überall Spuren von den alten Hofmarksgerichten finden, ſo ſehr auch die Caſtner, Richter und Vögte ſeit mehrern Jahren ſich es haben angelegen ſeyn laſſen, deren Rechte zu zernichten, und ihre ehemaligen Amtsverrichtungen aufzuheben, oder an ſich zu ziehen. Unter allen mir bekannten Städten dieſes Fürſtenthums iſt die Stadt Schwabach die einzige, welche bey ihren alten Hofmarksrechten ſich zu erhalten gewußt hat. Bis auf dieſen Tag werden die Urtheile von dem Stadtrichter durch das Fragen erforſcht. Alle erlaſſene Regierungsbefehle dahin, haben die Aufſchrift: An Stadtrichter, Burgermeiſter und Rath, und alle Berichte, Ladungen und andere Verordnungen des Stadtgerichtes, werden Namens der Burgermeiſter und Rathes ausgefertigt.

Die Hofmarksgerichte beſchäftigten ſich doch nicht allein mit der Verwaltung der

Gerechtigkeit, ſie hatten auch mit Landesangelegenheiten zu thun; ſie machten nebſt dem, noch einen Stand des Landes aus, wie ſich dieſes aus den oben angeführten Landtagsprotocollen klar erſehen läſſet, und da ſie als ſolche, mit für das allgemeine Wohl des Landes haben ſorgen, und das ihre mit beytragen helfen, folgt nothwendig, daß ſie ihre eigene Verfaſſung gehabt, und ein ſelbſtſtändiges ganzes Korpus ausgemacht haben.

In den mehreſten Amtsſtädten hieſiger Gegend iſt es heut zu Tage mit dem Anſehen der Rathsverſammlungen ſo weit gekommen, daß man Mühe hat, einen deutſch biedern Bürger zu finden, der eine Rathsherrenſtelle annehmen mag. Ob der Landesherr etwas hierbey gewinnt, läſſet ſich nicht abſehen, aber ſehr oft iſt das Schickſal der Unterthanen zu beklagen, welche ſich nach der Willkühr eines einigen Menſchen behandelt ſehen müſſen, welcher die Habſucht zur Führerin ſeiner Handlungen gemacht hat. Uebrigens findet ſich zwiſchen den bemauerten und unbemauerten Hofmarken gleichwohl ein weſentlicher

Unter-

Unterſchied, welcher hier noch bemerket zu werden verdient, nehmlich daß die Dorfsmeiſter und Schöpfen in den bemauerten Hofmarken, in ein Collegium zuſammen gefloſſen ſind, davon die erſtern Burgermeiſter, von Burger und Meiſter, einem zuſammen geſetzten Worte herkommend, letztere vom Rathgeben, Rathsherren genennt werden, welche nachdem die Verſammlungen unter freyen Himmel auſer Gebrauch gekommen waren, ein beſondres Gemeindhaus zu ihren Verſammlungen erwählet haben, welches in der Folge das Rathhaus genennet wurde. Die unbemauerten Hofmarken hingegen und deren Einwohner wurden insgemein nicht mit dem Namen (Burger) beleget, und ihr Hofmarksgericht verblieb in ſeiner urſprünglichen Verfaſſung beſtehend, davon ich nur erſt eine Schilderung bey Fürth gemacht habe.

Die hauptſächliche Urſache des nur bemerkten Unterſchieds dürfte wohl darinnen zu ſuchen ſeyn, daß einige Hofmarken allein in der Abſicht gegründet und angelegt wurden, um gegen gewiſſe Frohnen, oder Zinſe das Feld zu bauen. Bey andern

 hin-

hingegen wurden nebſt dem Feldbau, noch andere nützliche Abſichten damit zu erreichen geſuchet, welche ſich unter andern aus dem mehr angeführten Capitulari von 812. c 45. erſehen läſſet, in verbis: Vt unusquisque Iudex in ſuo miniſterio bonos habeat artifices id eſt: fabros ſerrarios, et aurifices vel argentarios, ſutores, tornatores, carpentarios, ſcutatores, precatores, Tuchbereiter, accipitares, id eſt, aucellatores, ſaponarios, ſiceratores, iſt eſt: qui Cerevisiam, vel pomatium ſive piratium, vel aliud quodunque liquamen ad bibendum aptum fuerit, facere ſciant, piſtores, qui ſimilias, Semmeln, ad opus noſtrum faciant retintores, qui retia facere bene ſciant tam ad venandum nec non et reliquos miniſteriales, quos ad numerandum longum eſt. Die letztern Worte: *et reliquos miniſteriales*, geben ohne meine Anmerkung dem Leſer zu erkennen, daß es zu den Zeiten der Carolinger noch keine Handwerker gegeben hat, welche gewiſſe Dinge um den Lohn gefertiget haben, indeſſen gab es doch ſchon Künſtler, allein es waren Diener,

Mini-

Miniſteriales der Fürſten und Graven. Sie waren theils Freie, theils Knechte, die fertigen Arbeiten lieferten ſie dem Domeſtico, oder Haushofmeiſter, welcher ſeine jährliche Rechnung darüber auf dem Chriſttag dem Domino Colonario ablegen mußte. Die Belohnung dafür war: daß man ihnen ein Hauß, mit oder ohne Güter zu genieſſen gab, im letztern Falle bekamen ſie die Ausſpeiſſung *).

Der Kaiſer verlangte ſolchergeſtalt von den Dorfsrichtern, daß ſie die Vorſorge treffen ſollten, damit in der Hofmark (Villa) alle Künſtler erfunden werden möchten, welche alle Sachen verfertigten, ſo ein Hausvater in ſeinem Hausweſen braucht, und ſucht. Zu dieſen Cammerknechten fiscalinis (Hant.verken) wurden wie aus eben dieſem Capitulare zu erſehen, gewiſſe große mit einem Zaun (Beveſtigung) und Tho-

 ren

*) Et ipſi poledrarii, qui liberi ſunt et in ipſo miniſterio beneficia habuerunt, de illorum vivant beneficiis. Similiter et *fiscalini* (die fiscalini waren die Künſtler) qui manſos habuerint inde vivant, et qui hoc non habuerit de dominica accipiat provendam, id eſt: alimenta c. 50.

ren verſehene Gebäue gefügt, worinnen von den Weibern alle Wollen- und Leinen-waaren verfertigt und gefärbt wurden, dergleichen Gebäue wurden gynaecea genennt, und theilten ſich, wie Potgieſer L. I. §. XLIV. erweiſt, in honeſtiora und viliora. In den erſtern arbeiteten nehmlich die Frauen und Töchter der Freien, in dem andern aber die Leibeigene oder Mägde. Nachdem jedoch mit der Zeit die Beneficia erblich an die Nachkommenſchaft dieſer Künſtler gelangten, auch die Deutſchen immer mehr Geldes in die Hände bekamen, wurde ſtatt der Frohn, um den Lohn gearbeitet; indeſſen gab eben dieſe Veranſtaltung der Dorfsrichter Gelegenheit zu den Künſtlern und Manufacturiſten, welche ſich noch bis auf dieſen Tag in manchen ſolchen Orten befinden, auch läßt es ſich von daher auf die Befreiung der Güther in den Amtsſtädten von Zinſen und Gülten, und auch dem Handlohn, ein ſicherer Schluß machen. Die Steuern, welche in manchen Städten von den Häuſern bezahlt werden müſſen, rechne ich als eine neue Cameralerfindung nicht hieher.

Niemand wird nach dieſem allen noch ein Bedenken finden zu glauben, daß mit Erbauung der heutigen Reichsſtadt Nürnberg, ſich nicht eben ſo, als wie mit allen andern Märken und Städten die Gelegenheit gegeben habe. Es ſey nun, daß ſelbige auf obbeſchriebene Weiſe, wie aus dem erſten Theil dieſer meiner chronologiſchen Geſchichte zu erſehen, nach und nach von den Burggraven und deren Knechte, oder daß ſolche auf einmal von einem gewiſſen Coetu ſervorum erbauet worden, ſo bleibt doch immer ſo viel gewiß, daß ſelbige zweien Richtern unterworfen geweſen, nehmlich einem Gaurichter, der alle richterliche Gewalt ausgeübt, und zugleich für die Sicherheit des Landes oder Gravſchaft Sorge getragen, und einem Dorfsrichter (Iudici colonario) welchem die Aufſicht über die Knechte ad opera capienda, ex poteſtate dominica übertragen geweſen.

Es würde ein vergebliches Werk ſeyn, hier zu unterſuchen, ob die Burggraven urſprünglich Eigenherren Domini colonarii über den Mark Nürnberg geweſen, aus allen hiſtoriſchen Zeugniſſen aber iſt der

Schluß zu ziehen, daß ſie dieſes geweſen ſind. Es iſt bereits im erſten Theil meines chronologiſchen Verſuchs p. 250. gezeigt worden, daß die Burg, der Mark Goſtenhof und Wörd, älter als die Stadt Nürnberg ſelbſt ſind. Daß dieſe beyden Orte Marken, Hofmarken geweſen, ja daß ſelbſt die Burg einen eigenen coetum ſervorum, und folglich auch ein beſonders Iudicium colonarium gehabt, beſtätigt die Geſchichte, und die bis auf unſere Zeit gedauerte Verfaſſung gedachter Orte. Auch iſt nicht zu läugnen, daß die Burger zu Nürnberg bey der mehrmaligen Erweiterung ihrer Stadt, mit ihrer Mauer und den Gräben mitten durch die öfters gedachten Hofmarken gefahren, und von ihren Häuſern, Aeckern, Wieſen, einen großen Theil zu ihrer Stadt gezogen haben, es iſt daher nichts ſo gegründet, als die Meynung, daß auch der urſprüngliche Theil der Stadt, wo nicht zur Burg, doch zu den beyden Hofmarken, Wörd und Goſtenhof gehört haben. Iſt nun dieſes, ſo läßt ſich kein anderer Schluß daraus ziehen, als daß ſie Eigenherren, oder Domini colona-

lonarii der anwachſenden Villa oder des Marks Nürnberg geweſen.

Geſetzt aber, die Sache verhielte ſich nicht alſo, und die Herzoge von Franken und Schwaben, als die vermuthlich erſten Erbauer der Burg und des Marks Nürnberg hätten ſelbige in ihrer poteſtate dominica behalten, auch ihr einen beſondern Iudicem colonarium, Dorfsrichter vorgeſetzet, ſo blieben ſie doch noch unter einem Richter ſtehen, der alle poteſtatem judiciariam über ſie auszuüben hatte, und dieſer war der Gaurichter, der Grav oder Burggrav.

Der Dorfsrichter wurde in der Folge Schultheiß, ſo ein zuſammengeſetztes Wort iſt, und von Schuld, Schuldigkeit und heißen, fordern, abſtammet, welches ſo viel ſagen will, daß er der Mann war, welcher jeden zu ſeiner Schuldigkeit, ad debita officia anhalten konnte, als welches die eigentliche Verrichtung der Iudicum colonariorum geweſen. Daß nun aber dieſer Schultheiß in der Folge Reichsſchultheiß genennet wurde, wie unter andern die mehr angeführte rudolphiniſche Belehnung

zu erkennen giebt, läßt ſich füglich dergeſtalt erklären, daß die fränkiſch-ſchwäbiſchen Kaiſer, entweder dieweil ſie Eigenherren (Domini colonarii) von der Mark Nürnberg waren, oder dieweil ſich die Burger beſonders bey dem Kaiſer angenehm zu machen gewußt haben, oder aber um der Burggraven Macht zu ſchwächen, den Schultheiſen den gewöhnlichen Dorfsrichter, mit dem Tittel eines Reichsſchultheiſen beehret haben. *). Um aber die Burggraven nicht zu ſehr in ihrem Eigenthums-Recht zu kränken, dann daß ſie ſelbſt Domini colonarii von Nürnberg geweſen, iſt die wahrſcheinlichſte Vermuthung, wagten ſie es nicht, dieſelbigen gänzlich weder von dem Iudicio colonario, noch von deſſen Abnutzung zu verdrängen. Die rudolphiniſche Belehnung bezeugt vielmehr, daß der burggrävliche Officialis, Amecht, Amtmann,

*) Dergleichen Reichsſchultheiſen finden ſich in mehrern heutigen Reichsſtädten, und ſolle vermuthlich ſo viel ſagen, als den coetum ſervorum der Burgerſchaft in tutelam imperii nehmen, welche Schutzertheilung von den Kaiſern in jene finſtern Zeiten hingehöret, wo weder die Kaiſer noch die Fürſten, die Gränzen ihrer Gewalt kannten.

mann, zugleich mit dem Schultheiſen, dem Gericht, dem placito villicali vorſtunde, ſolches beſetzen half, und nebſt dem noch 2 Theile von deſſen Gefällen ſo aus bürgerlichen und peinlichen Fällen oder ſonſt einkamen, und noch 10 Pfund Pfenning von den andern 2 Theilen haben ſolle. So war ihnen ferner 12 Pfenninge von jeder Eiſenfabrik, und ein Handfröhner, von jeden Hof jenſeits der Brucken, unter Eichſtätter Diöces, nebſt noch 10 Pfund von Zoll überlaſſen. Hätte es damals, nehmlich im Jahr 1275. mehrere Einkünfte in der Stadt gegeben, ſo iſt glaubwürdig, daß ihnen ſolche ebenfalls, wo nicht ganz, doch zum Theil in eben dieſem Lehnbrief würden überlaſſen, oder beſtätigt worden ſeyn.

Dieſer Schultheiß wurde auch ſehr oft Reichsvogt, Reichsamecht oder Amtmann geheißen, welche Benennung den nürnbergiſchen Gelehrten Anlas gegeben hat, von einer ehemals in Nürnberg vorhanden geweſenen Reichsvogtey vieles Fabelhafte vorzubringen. Sein Amt ſoll jedoch, verſchiedenen nürnbergiſchen Nachrichten zufolge, nicht in einer Gerichtsbarkeit über

die Burgerſchaft, ſondern in Ausfertigung der Urkunden oder Verträge beſtanden haben, allein da er als der Iudex colonarius zu betrachten, und auch der rudolphiniſche Lehenbrief ihme die Gewalt in bürgerlich und peinlichen Fällen zu richten beylegt, iſt nicht zu zweifeln, daß er nicht alle poteſtatem herilem ſive jurisdictionem colonariam, welche ſich auch auf die Leibesſtrafen erſtreckte, ſollte gehabt haben *). Dieſer Reichsſchultheis nebſt dem burggrävlichen Amtmann, durfte jedoch nicht ſelbſt richten, ſondern nur die Urtheile von den Schöpfen, deren 12. waren, erfragen.

Dieſe Schöpfen, dieweil ſie jedesmal aus den beſten redlichſten und angeſehenſten Einwohnern genommen wurden, haben endlich, ſo wie es in andern Märken und Städten geſchehen, ein beſonderes Collegium, ein Amt gebildet **), bey welchen die

*) Daß der Reichsſchultheis unter dem Burggrav geſtanden, und wegen aller ſeiner Handlungen vor ihrem Landgericht belanget werden konnte, wird wohl niemand bezweifeln.

**) Der heutige Rath in Nürnberg beſtehet noch größtentheils aus Scabinis, welches zum Beweis

die Dorfs, oder heutigen Burgermeiſter, denen obgeſagter maßen die Beſorgung der gemeindlichen Angelegenheiten übertragen waren, ſich Raths erholen mußten.

Dergleichen Dorfs, oder Burgermeiſter fanden ſich dann auch *) in Nürnberg, und weil ſie in Gemeinds-Angelegenheiten ohne die Scabini (die Gerichtsſchöpfen) nnd gewiſſe Vorſteher der Gemeinde, welche ſie Genannte hießen, vornehmen, beſchlüſſen, noch weniger eine Abgabe erheben konnten **), wurden ſie von dem Anfragen

weis dienet, daß die ehemaligen Gerichtsſchöpfen ſich in die heutigen Rathsherren umgebildet haben.

*) Es ſcheinet als ob die Nürnberger Burger zu Vermeidung alles Drucks und Mißbrauchs einer willkührlichen Gewalt, welche ihren Burgermeiſtern anwandeln möchte, die Vorſicht gebraucht hätten, wider die Gewohnheit aller fränkiſchen Märke, wo ſich nur zwey, theils vier Burgermeiſter des Jahrs angeſtellt befinden, ſelbige aus 12. dann aus 13. beſtehen, und ſie alle Monat, gegenwärtig alle 28 Tage ablöſen zu laſſen. Zu den 12 Schöpfen iſt noch einer gekommen, welches dann auch 13 ſind, dieſe nun, nebſt den 13 Burgermeiſtern und 8. alten Genannten adelichen Geſchlechtes üben alle obrigkeitliche Gewalt ſo gut als ein Monarch aus.

**) Bey ſo bewannten und bekannten Urſprung aller

gen mit dem Namen Frager belegt, dadurch nun, daß die Kaiſer dem Dorfsrichter von Nürnberg, dem Iudici colonario, welchen man Schultheiſen nannte, den Tittel, wenn ich ſo ſagen darf, als Reichsſchultheis gegeben, haben ſie veranlaſſet, daß die meliores und optimates aus der Burgerſchaft, den heutigen Freyſtaat --- Nein; das kann man nicht ſagen, die heutige ariſtocratiſche Regierung haben bilden können. Wie ſie es damit angefangen, läſſet ſich zum Theil aus dem 3. Kap. 1. Th. dieſes meines Verſuchs erſehen; ausführlicher aber zu beſchreiben, will hier der Platz nicht geſtatten. Der Rath, ſo ſehr er ſich auch

aller heutigen Reichsſtadtobrigkeiten, bey dem ſo ſtarken Antheil der Burgerſchaften am Regimente, hat man ſich in der That ſehr zu wundern, wie der Reichshofrath in unſern Tagen bey Gelegenheit als der Magiſtrat in Nürnberg eine neue Steuer den ſchon gänzlich entkräfteten Bürgern auflegen wollte, ſogleich mit Mandaten gegen die beſchwerende Burgerſchaft hat hervor gehen mögen, ohne einige Unterſuchung dieſerwegen anzuſtellen, da die Burgerſchaft nicht erſt ſeit geſtern, vor erſagten Reichshofrath wegen Unterdrückung ihrer Rechte und Freyheiten, und wegen Uebertreibung der ihnen aufgelegten Abgaben klagend eingekommen iſt.

auch darum Mühe gegeben, konnte jedoch nicht eher die Gerichtsbarkeit über die Stadt und deren Inwohnern erlangen, als im Jahr 1496. und 97. Den Herren Burggraven ſtunde wie aus dem 4ten Kap. des breitern zu erſehen, als Graven alle Gerichtsbarkeit über die Stadt und Gravſchaft Nürnberg zu, und dieſe übten ſie auch durch ihr urſprüngliches Regierungs- und Iuſtiz-Collegium, durch ihr hohes Landgericht bis aufs Jahr 1496. ohne Widerſpruch aus. In erſt erſagtem Jahre aber glückte es dem Rath zu Nürnberg, durch Vermittlung eines gewiſſen von Harras nach vieler angewandten Mühe, von Markgrav Georg Friederich, der die beeden Fürſtenthümer Ober- und Unterhalb Gebürges allein beherrſchte, die Gerichtsbarkeit über ihre Bürgerſchaft innerhalb der Stadtmauer wohnhaft, und in Perſonalſachen auch über ihre Gültleute, in dem Landgericht liegend, zu erhalten. Im Jahr 1497. ſollen ſie nach dem Angeben eines im verwichenen Jahr in Druck erſchienenen Tractätgens, betitelt: Rechte und Freyheiten der Herren Genannten, des größern Raths in Nürnberg, auch das Reichs-Schultheiſen-

heiſenamt nebſt dem kaiſerlichen Palatio für 200,000 fl. an ſich gelöſt haben.

Nachdem ſolchergeſtalt der Rath zu Nürnberg obrigkeitliche Rechte erhalten, ermangelte er auch nicht, ſolche in Ausübung zu bringen. Vor allen aber ſorgte er für ein dauerhaftes Syſtem einer ariſtocratiſchen Regierungsverfaſſung. Zu dem Ende und da ihm keine der deutſchen Ariſtocratien anſtändig geweſen, ſchickte er einen aus ſeinen Mitteln, Namens Imhof nach Venedig, und erbat ſich einen Abris von der daſigen Regierung. Nicht ſobald hatte er ſolchen erhalten, als er auch fortfuhre, dem Staat diejenige ariſtocratiſche Verfaſſung zu geben, welche derſelbige nun hat.

Die Eintheilung der Staatsgeſchäfte in gewiſſe Aemter hat von dieſem Zeitpunct an ſeinen Urſprung in Nürnberg genommen. Von dem Bauern- und Fünfergericht findet man jedoch, und zwar von dem erſten unter Markgrav Albrechts Beſchwerden gegen die Burger zu Nürnberg im J. 1450. S. die hiſtoriſchen Nachrichten von Nürnberg p. 240.; von letztern aber in

einem

einem Privilegium von Kaiſer Friederich III. A. 1470. einige Nachricht.

Das Bauerngericht, welches auch das Untergericht genennt wird, iſt nichts anders dann ein Dorfgerichte, ein Iudicium colonarium, und hat von daher ſeine Entſtehung genommen.

Nachdem ſowohl die Stadt als ihre Burger auf verſchiedene Wege die Anzahl ihrer Mancipiorum zu vermehren Gelegenheit gefunden, konnte es nicht fehlen, daß ſie nicht auch getrachtet haben ſollten, ein eigenes Högegericht über ſie zu erhalten, welches zwar in ſo weit ihnen nicht würde misgönnet worden ſeyn, dieweil ſie vorher ſchon in ein anders Hofmarksgericht gehört, und ſolchergeſtalt nur den Ort verändert haben, nachdem aber dieſes doch ſchon als ein ſolches Unternehmen zu achten, welches dem Burgern zu Nürnberg ohne landesherrliche Einwilligung zu thun nicht geziemte, und ſolche Anſtalt allen Umſtänden nach, wie alle ihre Handlungen zu erkennen geben, lediglich zu Untergrabung der burggrävlichen landgericht-

richtlichen Gerichtsbarkeit getroffen haben, ſo hatte Markgrav Albrecht alle Urſache gehabt, gegen die Errichtung eines ſolchen Gerichts ſich zu beſchweren. Ihre gefährliche Abſicht verrathen ſie genugſam damit, daß ſie ſich in neuern Zeiten beygehen laſſen, dieſes neugeſchaffene Bauerngericht habe gemeinſchaftliche Gerichtsbarkeit mit dem hohen Landgericht, und daß die Bauern nicht von dieſer oder jenen Mark, ſondern von dem ganzen Gau dahin gehören*).

Das zweyte, nehmlich das Fünfergericht, hat die Sachen, welche wider Polizey und Ordnung laufen zu beſorgen, als: die Straße rein zu halten, und daß das Fleiſch, Brod, und alles was auf den Markt

*) Den hohen Herren Burggraven ergieng es mit Nürnberg wie mit der Domprobſtey Bamberg, davon ich bereits oben geſagt habe. Sie unterlieſſen zwar dort wie da nicht, gegen jeden Eingrif Beſchwerungen zu führen, und deren Abſtellung zu befehlen, Die Burger des Raths ſo wie die Domprobſtey blieben aber gemeiniglich bey dem Eingrif ſtehen, wagten vielmehr noch auf dem alten einen neuen, und ſonſt ſtiege erſters bis zur Reichsunmittelbarkeit, letztere bis zur fraiſchlichen Gerichtsbarkeit empor.

Markt zum Verkauf gebracht wird, in rechten Preiß, Maas und Gewicht verkauft werde, auch die Verbal- und Real-Injurien zu beſtrafen. Da aber alle Hofmarksgerichte dergleichen Sachen ehemals zu beſorgen und zu beſtrafen hatten, auch der Reichsſchultheis als Iudex colonarius alle dieſe Sachen mit dem hohen Landgericht, welches omne judicium gehabt, in ſeiner Beſorgnis würklich hatte, ſo iſt dieſes Fünferamt für nichts mehr als eine Abtheilung von dem Reichsſchultheiſenamte anzuſehen, und läßt ſich hieraus keinesweges ein Beweis machen, daß der Rath vor dem Jahr 1496. eine richterliche Gewalt gehabt.

Ein gleiches läßt ſich noch von verſchiedenen andern Gerichten, als dem Stadt- und Ruggerichte ſagen, im Fall ſie ihre Ankunft vor den erſagten wichtigen Jahrgang her haben ſollten, ſie ſind als Zweige der Poteſtatis dominicae anzuſehen, die in dem 15ten Jahrhundert immer tiefere Wurzeln geſchlagen, und in die heutige Patrimonial-Iurisdi-

ction ſich umgeformt hat. Alle Städte in Franken hatten um dieſe Zeit, ihre Stadt, ihre Hofmarksgerichte, und ihre eigene Gerichtsbarkeit.

Der Stadtrichter in Schwobach führt ſo wie in Nürnberg dieſen Namen um deswillen, weil er als judex colonarius der Vorſitzer bey dem Stadtgericht war, und noch iſt, nur mit dem Unterſchied, daß er heut zu Tage ſein Decret von dem Landesfürſten erhält; ein ſo genannter Studirter iſt, und einen vornehmen Herrn ſpielt; ſonſten aber von dem Gericht ſelbſt aus der Villa, aus den Marksinwohnern, aus den beſten und redlichſten erwählt wurde, und gleich andern von dem Feldbau oder Handwerk gelebt hat.

Des Rugamtsbefugnis beſteht in der Beſorgung derer Handwerksgeſchwornen, und ihren Statuten. Die Hofmarksgerichte beſorgten eben dergleichen, und die Fürther haben noch im 17. Jahrhundert Lehrbriefe ertheilt, und zum Meiſter geſpro-

ſprochen. Man wende hier nicht ein, der Magiſtrat zu Nürnberg habe gleichwohl ſehr ſtattliche Privilegien, die Herren Burggraven haben dergleichen auch, und noch beſſere, ſtellt man zwiſchen ihnen einen Vergleich an, und erwägt dabey die wahre Geſtalt der Sachen, den Urſprung der Dinge, ſo wird man finden, daß die Kaiſer von den ſuchenden Rathsburgern mehrentheils hintergangen worden, und daß ſie überhaupt genommen, ungereimte Zudringlichkeiten gegen die Herren Burggraven befaſſen.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verbeſſerungen des zweyten Theils.

S. 6. Zeile 4. 7. 14. Batuz lies Baluz. Z. 29. manſalls lies manſales. S. 7. Z. 4. erſtern lies erſteres. S. 14. Z. 1. treu lies tun. S. 16. Z. 3. Unfaue lies Aufrur. S. 29. Z. 13. von Truzzach lies Truppach. Z. 24. Wiesberg lies Wirsberg. S. 46. Z. 23. Lehen lies lohn. S. 54. Z. 11. mit 11. Pf. lies nit vf Verzug. S. 70. Z. 24. nimmermehr lies immermehr. S. 87. Z. 2. quaſis lies quaevis. S. 117. Z. 15. vdrum lies fodrum. S. 123. Z. 10. Sund lies Send. S. 125. Z. 3. ſictum lies ſiclum. S. 139. Z. 19. Si boto lies Siboto. S. 143. Z. 27. Ruchofen lies Rinhofen. S. 145. Z. 21. girch lies giech. S. 146. Z. 9. hafer lies hofer. S. 170. Z. 1. Luxolden lies Buxolden. S. 171. Z. 18. Lit. IV. lies Lit. W. S. 173. Z. 5. und ſagt es lies ſetzt es. Ebend. gegenwalt lies gegenanwalt. Z. 19. Lit. IV. lies Lit. W. S. 189. Z. 22. Rath lies Roth. S. 220. Z. 31. Preisſchrift lies Procesſchrift. S. 234. Z. 24. Iriſius lies friſius. S. 272. Z. 14. wie der neu vorhergehende lies wie die Neün vorhergehende. S. 136. Z. 21. feuda lies ſeida. S. 344. Z. 16. ſineſculus lies ſineſculcus. S. 346. Z. 13. gemeiniglichen lies gemeindlichen. S. 347. Z. 8. ſemel lies ſemet ipſum. S. 35.5 Z. 9. advocative lies advocatia. S. 371. Z. 26. hinſtrake lies hinſpracke. S. 375. Z. 25. Taldenſ. lies Fuldenſ.. S. 394. Z. 10. was verhaſts dem Amtmann daraus entſtehen, lies was Unraths dem Amt ꝛc. S. 420 Z. 24. zu flogen lies zu ſlogen. S. 457. Z. 22. abſagen, lies der Stadt Nürnberg abſagen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saueracker, Erhard Andreas

Erhard Andreas Saueracker Versuch einer Chronologisch-Diplomatisch-Statistischen Geschichte des Hofmarks Fürth und seiner zwölf einverleibten Ortschaften
Bd.: 2.

Nürnberg und Leipzig (1787)

Bor. 175 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10014102-0
VD18 90045963